# Des Capitains LEMUEL GULLIVER Reisen

in unterschiedliche entfernte und unbekandte Länder

## Zweiter Theil.

In sich fassend

Die Reisen nach LAPUTA, BALNIBARBI, GLUBBDUBDRIBB, LUGGNAGG, JAPON und dem Lande der HOUYHNHNMS.

Wegen der besondern darin befindlichen Staats- und Sitten-Lehren aus dem Englischen ins Teutsche mit Fleiß übersetzet.

Mit Kupfern erläutert.

---

HAMBURG,
Gedruckt und verlegt von sehl. Thomas von Wierings Erben bey der Börse im güldnen A, B, C. 1727.
Ist auch in Leipzig bey Philip Herteln zu bekommen.

# Register
## über die Capitul der Reise nach Laputa, Balnibarbi, &c.

Cap. I.

Der Autor unternimmt die dritte Reise. Wird von Seeräubern gefangen. Boßheit eines Flamänders. Er gelanget auf eine Insul und wird in der Stadt Laputa aufgenommen. Pag. 1.

Cap. II.

Beschreibung derer Laputianer. Was für Wissenschafften bey ihnen im Schwange seyn. Kurtzer Begriff von dem Könige und dessen Hoffhaltung. Wie der Autor empfangen worden. Die Furcht und Unruhe, welcher die Inwohner unterworffen sind. Beschreibung des Frauenzimmers daselbst. pag. 10

Cap. III.

Erklährung derer Ursachen, warum die Insul Laputa in der Lufft schwebe, aus denen Gründen der heutigen Philosophie und Sternseher-Kunst hergeleitet. Die Geschicklichkeit, so die Laputianer in diesen beyden Wissenschafften besitzen. Die Art und Weise, wo-

mit der König den Auffruhr in seinem Lande unterdrücket. . . . . pag. 24

Cap. IV.

Der Autor verlässet Laputa, wird nach Balnibarbi geführet und langet in der Hauptstadt des Landes an. Beschreibung dieses Ortes und der herum liegenden Gegend. Die Höfligkeit, womit er von einem gewissen grossen Herrn aufgenommen worden. Sein Gespräche mit demselben. . . pag. 32

Cap. V.

Der Autor bekömmt Erlaubnüß die grosse Academie zu Lagado zu besehen. Umständliche Beschreibung dieser Academie. Die Künste und Wissenschafften, worauf sich die Professores derselben legen. pag. 42

Cap. VI.

Verfolg der vorhergehenden Materie. Der Autor proponirt einige neue Erfindungen, welche mit grossem Beyfalle angenommen werden. . . pag. 55

Cap. VII.

Der Autor reiset von Lagado und kömmt nach Maldonada. Weil kein Schiff seegelfertig gelegen, thut er inzwischen eine Reise nach Glubbdubdribb. Wie er von dem Gouverneur daselbst aufgenommen worden. . . . . pag. 64

Cap. VIII.

Seltsame Beschreibung was der Autor zu Glubbdubdribb gesehen. Einige Verbesserungen derer Fehler in der alten und neuen Historie. . . pag. 72

Cap. IX.

Der Autor kömmt wieder nach Maldonada und gehet von dar nach dem Königreiche Luggnagg unter

See-

Seegel. Er wird gefangen genommen und alsdenn nach Hofe geschicket. Die Art und Weise, wie er da empfangen worden. Ungemeine Gnade des Königs gegen seine Unterthanen. . . pag. 81

Cap. X.

Lob derer Luggnaggianer. Besondre Beschreibung von denen Struldbruggs nebst dem offtmahligen Gespräche zwischen dem Autor und einigen fürnehmen Persohnen über diese Materie. . pag. 87

Cap. XI.

Der Autor gehet von Luggnagg nach Japon. Von dar begiebet er sich auf einem Holländischen Schiffe nach Amsterdam und von Amsterdam wieder nach England. . . . pag. 100

# Inhalt
## derer Capitul
## der Reise in das Land derer Houyhnhnms.

Cap. I.

Der Autor unternimmt als Capitain eines Schiffes abermahls eine Reise. Seine Leute rottiren sich wider ihn zusammen, halten ihn eine Zeitlang in seiner Cajüte eingesperret und setzen ihn endlich auf ein unbekandtes Land aus. Er gehet tieffer in dieses Land. Beschreibung eines seltsa-

men Thiers, Nahmens Yahoo. Der Autor trifft zween Houyhnhnms an. . . Pag. 106

Cap. II.

Ein Houyhnhnm führet den Autor in sein Hauß. Beschreibung dieses Hauses. Die Art und Weise, womit er empfangen worden. Die Speisen derer Houyhnhnms. Der Autor bekömmt Lebens-Mittel, nachdem er in Sorgen gestanden, daran Mangel zu leiden. Womit er sich in diesem Lande unterhalten. . . 117

Cap. III.

Der Autor befleissiget sich, die Sprache des Landes zu erlernen, und sein Herr, der Houyhnhnm, giebt ihm Lection darinnen. Beschreibung dieser Sprache. Viele fürnehme Houyhnhnms kommen aus Neubegier, ihn zu sehen, zu dem Autor. Er erzehlet seinem Herrn kürtzlich seine Reisen. . 126

Cap. IV.

Die Erkändtnüß derer Houyhnhnms in dem Wahren und Falschen. Ein Gespräche des Autoris wird von seinem Herrn gemißbilliget. Der Autor macht von sich selbst und denen Begebenheiten seiner Reisen eine weitläufftigere Beschreibung. . . pag. 135

Cap. V.

Auf erhaltenen Befehl giebt der Autor seinem Herrn Nachricht von dem Zustande Englandes sowohl als von denen Ursachen des Krieges zwischen einigen Potentaten in Europa, und beschreibet ihm einiger massen die Beschaffenheit derer Processe in England. . . . . pag. 143

Cap. VI.

Verfolg des Autoris seiner Erzehlung von dem Zustande seines Vaterlandes und wie wohl solches durch eine Königin regieret werden könne, ohne daß man einen Premier-Minister brauchet. Beschreibung eines solchen Ministers. , , pag. 154

Cap. VII.

Liebe des Autoris für sein Vaterland. Anmerckungen seines Herrn über die Regierung Englandes, so wie sie der Autor beschrieben, nebst einigen Vergleichungen und Gegensätzen über eben diese Materie. Betrachtungen des Houyhnhnm über die Menschliche Natur. , , pag. 165

Cap. VIII.

Umständlichere Beschreibung derer Yahoos. Fürtreffliche Eigenschafften derer Houyhnhnms. Wie sie erzogen und zu was für Uebungen sie in ihrer Jugend gehalten werden. Ihre allgemeine Versammlung. , , , pag. 177

Cap. IX.

Beschreibung des grossen Streits der allgemeinen Versammlung derer Houyhnhnms und wie solches ausgemachet worden. Die Wissenschafften, so bey ihnen im Schwange gehen. Ihre Bau-Kunst. Die Gebräuche, wie sie ihre Todten begraben. Die Unvollkommenheit ihrer Sprache. pag. 185

Cap. X.

Was für ein glückseeliges Leben der Autor unter denen Houyhnhnms geführet. Wie er in der Tugend durch den Umgang mit ihnen zugenommen. Die Aufführung in ihren Gesellschafften. Der

Autor wird von seinem Herrn benachrichtiget, daß er ihr Land verlassen solle. Er kömmt für Betrübnüß aus sich selbst und als er wieder zu sich gekommen, verspricht er in diesem Stücke gehorsam zu seyn. Er kömmt mit Verfertigung eines Kahnes zu Stande und waget sich damit in die See. . . pag. 193

Cap. XI.

Was für Gefahr der Autor ausgestanden. Er erreichet Neu-Holland, und vermeinet seines Bleibens daselbst zu finden. Er wird von einem Inwohner des Landes durch einen Pfeil-Schuß verwundet und auf ein Portugiesisches Schiff gebracht. Ihm wiederfähret viele Höfligkeit von dem Capitaine und er kömt in England an. . . pag. 204

Cap. XII.

Die Wahrhafftigkeit des Autoris. Seine Absicht, so er bey Herausgebung dieses Wercks gehabt. Er tadelt an denen Reise-Beschreibungen, daß sie nicht allzeit für die Wahrheit Respect tragen. Der Autor widerleget die Beschuldigung, so man ihm machen könnte, ob hätte er einige üble Absichten bey seiner Schrifft gehabt. Beantwortung eines Einwurffes. Eine Methode, Colonien aufzurichten. Lob seines Vaterlandes. Er beweiset, daß England eine gerechte Anforderung an die Länder, so er beschrieben, habe. Die Schwürigkeit, so es setzen möchte, um sich Meister davon zu machen. Der Autor nimmt von dem Leser Abschied, erkläret, wie er seine übrige Lebenszeit hinzubringen wünschte, giebet einen guten Rath und beschliesset sein Werck. . . pag. 216

( o ) ( o )

Des

# Capitains LEMUEL GULLIVER Dritte Reise.

## Erstes Capitul.

Der Autor unternimmt die dritte Reise. Wird von Seeräubern gefangen. Boßheit eines Flamänders. Er gelanget auf eine Insul und wird in der Stadt Laputa aufgenommen.

Nicht mehr als zehn Tage, seitdem daß ich wieder nach England zurückgekommen, waren verflossen, als ein Capitain, Nahmens Willhelm Robinson, der die Hoffnung, ein Schiff von dreyhundert Tonnen, commandirtes, mich zu besuchen zu mir kam. Ich war

schon ehedem Barbierer auf einem ihm zugehörigen Schiffe gewesen/ und wir hatten mit einander eine Reise nach der Levante gethan. Er hatte mich jederzeit mehr wie einen Bruder als einen Unter-Officier gehalten/ und weil er meine Heimkunfft vernommen/ so kam er/ wie ich damahls glaubte/ nur aus Antrieb guter Freundschafft zu mir/ denn unser gantzes Gespräche bestand in nichts anders als Complimenten/welche/wenn man einander lange Zeit nicht gesehen hat/ gewöhnlich sind; Nachdem er aber seine Visiten mehrmahls wiederhohlt gehabt/mir seine Freude/daß er mich in so guter Gesundheit wieder angetroffen/ zu erkennen gegeben und mich unter andern einmahl gefragt/ ob ich denn nun auf meine übrige Lebens-Zeit das Reisen gantz und gar verredet hätte/ eröffnete er mir endlich/ wie er eine Reise nach Ost-Indien fürhabe/ und daher gerne sähe/ wenn ich mich zum Barbierer auf seinem Schiffe gebrauchen lassen wollte: Ich weiß zwar wohl/ setzte er hinzu/ daß man euch wegen eurer Verdienste und Erfahrenheit dergleichen Bedienung nicht mehr antragen sollte/ jedoch um euch solche vielleicht annehmlich zu machen/ so sollet ihr ausser denen zween gewöhnlichen Gesellen noch einen Barbierer unter euch haben/ eure Besoldung soll doppelt seyn und im übrigen versichere ich euch/ daß ich eurem Rathe in allem so folgen will/ als wenn ihr so gut Commandeur/ als ich selber/wäret.

Er schwatzte mir noch viel andere verbindliche Dinge mehr für/und weil er mir sonst für einen ehrlichen Mann bekandt war/ so konnte ich seinen Fürschlag nicht so schlechterdings verwerffen; zumahl die hefftige Begierde/ neue Länder zu sehen/ alles mir dadurch zugezogenen

Unge-

Ungemachs unerachtet / noch eben so starck bey mir anhielt und mir sonst keine Schwürigkeit im Wege stunde, als wie ich meine Frau überreden wollte, welche jedoch endlich auch, durch die Fürstellung des Vortheils, so unsern Kindern dadurch zuwachsen würde, bewogen, ihre Einwilligung darzu ertheilte.

Wir reiseten den 5 August 1706 aus England ab und gelangten den 11 April 1707 zu dem Fort, St. George, allwo wir uns einigen Krancken zu Liebe, so wir am Bord hatten / drey gantzer Wochen aufhielten. Von dar gingen wir nach Tunchin unter Seegel, woselbst der Capitain eine Zeitlang zu verharren in Willens hatte / weil die meisten Kauffmanns-Güther / so er allda einkauffen wollte / noch nicht fertig waren und es auch unter einigen Monathen nicht werden konnten. In der Hoffnung aber / sich wegen des Auffwandes, den er bey diesem Verzuge machen muste, zu erhohlen, so kauffte er ein grosses Boot / ließ solches mit allerhand Gattungen von Waaren, die bey denen Tunchinesern wohl abgehen / beladen / und besetzte es mit vierzehn Mann, worunter drey Ingebohrne des Landes waren, mich aber machte er zum Commendanten desselben, damit ich die Zeit von zween Monathen über, die er wenigstens zu Tunchin würde warten müssen / Handlung damit treiben möchte.

Drey Tage darnach, als wir in See gegangen, erhub sich ein grausamer Sturm, welcher uns fünff Tage lang gegen Nord-Nord-Osten und ferner gar nach Osten jagte / worauf wir wieder schönes Wetter und einen kühlen Westen-Wind bekamen. Den zehenden Tag wurden wir von zween See-Räubern verfolget, welche

uns auch stracks einhohlten und wegnahmen / denn wir hatten nicht Volck genung / uns wehren zu können und das Boot war viel zu schwer beladen / als daß es möglich gewesen / ihnen mit Beysetzung aller Seegel zu entkommen.

Die beyden Corsaren enterten den Augenblick bey uns und sprangen / ein jeder sein Volck anführend / zu beyden Seiten auf unser oberstes Verdeck; als sie uns aber nach der von mir gegebenen Ordre insgesamt mit gestreckten Gewehre und in fußfälliger Stellung antraffen / begnügten sie sich / uns wohl binden zu lassen / und nachdem sie einem Theile ihrer Leute uns zu bewachen befohlen / fingen sie das Boot zu durchsuchen an. Ich ward unter dem Hauffen einen Flamänder gewahr / welcher einiges Ansehen zu haben schien / ob er schon keines von diesen beyden Schiffen commandirte. An unsern Wesen und Kleidern erkannte solcher bald / daß wir Engländer wären / und indem er in seiner Muttersprache zu reden anfing / schwur er uns zu / daß wir allmiteinander / paar und paar an dem Rücken zusammen gebunden / in die See geworffen werden sollten. Weil ich ziemlich Flämisch verstunde / so antwortete ich ihm / daß wir freylich von dieser Nation wären / ich bäthe ihn aber in Betrachtung des Christlichen Nahmens / den wir beyderseits führeten / daß er die Capitains zur Gnade gegen uns bewegen möchte; Allein ich richtete mit meinem Bitten nichts aus / als daß ich ihn nur mehr erbittert und seine Dräungen wiederhohlen hörte / so gar daß er / sich zu seinen Cameraden kehrend / mit grosser Hefftigkeit auf Japanisch redete / wobey er / sehr öffters den Nahmen / **Christen** / **Christen** / erwehnte / um

uns, wie ich mir einbilde, bey ihnen, als Japanesern, welche, wie bekandt, geschworne Feinde des Nahmens Christi sind, desto verhaßter zu machen.

Das stärckste von diesen beyden Raub-Schiffen hatte einen Japanenser zum Capitain, der ein wenig, ob wohl sehr übel, Flämisch sprach. Selbiger näherte sich zu mir und nach vielen gethanen Fragen, welche ich alle auf das demüthigste beantwortete, versicherte er, daß uns das Leben geschencket seyn sollte. Davor bedanckte ich mich mit einer tieffen Verbeugung gegen ihn und kehrte mich alsdenn gegen den Flamänder, zu ihm sagend, daß ich erstaunt wäre, mehr Mitleiden bey einem Heyden als bey ihm, der das Christenthum bekennte, anzutreffen. Ich muste aber diese unfürsichtige Reden gar bald bereuen, denn dieser gottlose Kerl, ob er wohl die beyden Capitains nicht überreden konnte, daß sie mich in die See werffen liessen, weil sie das gegebene Wort, uns das Leben zu lassen, nicht zurück ziehen wollten, brachte es doch bey ihnen so weit, daß man mir eine dem Ansehen nach weit grausamere Straffe, als der Tod selber, anthat. Meine Leute wurden auf die beyden Schiffe vertheilet und das Boot bemanneten die Seeräuber mit einigen ihrer Matrosen; was aber mich anbetrifft, so faßte man den Schluß, mich in einen kleinen Kahn, mit Rudern, einem Seegel und Proviant auf vier Tage, welchen des Japonesischen Capitains Gütigkeit noch verdoppelte, versehen, zu setzen und also der Gnade derer Wellen zu überlassen. Ich stieg demnach diesem entsetzlichen Urtheile zu Folge in den Kahn und der Ehrvergessene Flamänder wünschte mir tausend Flüche und Schmachreden, so er in seiner Sprache ausstossen konnte, auf den Weg.

Etwan eine Stunde vorher, ehe wir in derer Corsaren Hände gerathen waren, hatte ich die Höhe gemessen und solche auf die 46 Grad mitternächtlicher Breite und 183 Grad der Länge nach befunden; Als ich nun denen Räubern eine gute Ecke aus dem Gesichte war, entdeckte ich mit Hülffe meines Fernglases gegen Süd-Osten einige Insuln. Ich spannte daher mein Seegel auf, in der Absicht, die nächste die beste dieser Insuln zu gewinnen und getraute mir solches binnen drey Stunden zu bewerckstelligen. Als ich sie endlich erreichte, wurde ich innen, daß sie nur ein Hauffen kleiner zusammenhangender Felsen waren, worauf ich gleichwohl viel Vogel-Eyer fand, die ich mir wohl zu Nutze machte, indem ich mit meinem Stahle Feuer anschlug, etwas Heyde- und ander dürres Kraut anzündete und mir meine Eyer dabey kochete. Solches war meine gantze Abend-Mahlzeit, denn ich wollte meinen Proviant so lange spahren, als immer möglich wäre; die Nacht aber brachte ich in der Höhle eines Felsens zu, wohin ich mir einige Kräuter zun Häupten geleget hatte, und schlieff ziemlich wohl.

Den folgenden Tag gelangte ich an eine andre Insul, von daraus an eine dritte und ferner an eine vierte, wobey mir bald mein Seegel, bald meine Ruder Dienste thun musten. Um aber den Leser mit unnöthiger Weitläufftigkeit nicht zu ermüden, so will ich nur erwehnen, daß ich endlich den fünfften Tag zu der letzten von diesen Insuln gekommen, welche gegen Süd-Süd-Osten von der ersten gelegen war.

Diese Insul lag weiter entfernet, als ich anfangs gedacht hatte und ich brachte fünff Stunden unterwegens zu, ehe ich sie erreichte. Ich muste sie aber ringsherum

umfahren, ehe ich einen bequemen Platz zum Aussteigen antraff, welches endlich eine kleine Bucht, etwan dreymahl breiter als mein Kahn, war. Ich befand den Boden dieser Insul sehr steinigt, wiewohl sie hier und da einiges Kräuter-Werck hatte. Wie ich an Land stieg, nahm ich meinen kleinen Vorrath mit aus dem Boote, und nachdem ich ein wenig davon gegessen, versteckte ich das übrige in eine Höhle, deren die Insul gantz voll war. Alsdenn sammlete ich mir eine gute Menge Eyer und dürre Kräuter, um mich solcher auf eben diese Art, als ich schon gethan, zu bedienen, denn ich hatte einen Feuerstein, einen Stahl, ein Stück Schwamm und ein Brennglaß bey mir. Die Nacht darauf begab ich mich in die Höhle, wohin mein Proviant gebracht worden, eben die Kräuter, so mir statt Brenn-Holtzes dieneten, musten mein Bette seyn, die ungemeine Unruhe aber, so mich beängstigte, ließ mich die gantze Nacht kein Auge zuthun, denn ich überlegte, daß mein Tod an einem so dürren und wüsten Orte unvermeidlich wäre. Diese Gedancken schlugen mich so gewaltig darnieder, daß ich mir kaum von der Stelle aufzustehen getraute und es war schon hoch am Tage, als ich mich wieder aus meiner Höhle heraus machte. Ich spazierte zwischen denen Felsen hin, der Himmel war heiter und die Sonne schien so warm, daß ich davor nicht in die Höhe sehen mochte. In einem Augenblicke aber ward dieses Gestirne verdunckelt, wiewohl meinem Bedüncken nach auf eine gantz unterschiedne Weise, als wenn es von einer Wolcke bedecket wird. Ich hub demnach meine Augen auf und erblickte zwischen mir und der Sonnen einen grossen finsteren Cörper, welcher sich der Insul,

worauf ich war, näherte. Dieser Cörper schien zwo Meilen hoch von mir zu seyn und benahm mir sechs bis sieben Minuten lang den Anblick der Sonne. Gleichwohl verspührte ich nicht, daß die Lufft die Zeit über kälter, oder der Himmel finsterer geworden, als wenn ich mich etwan hinter einem hohen Gebürge im Schatten befunden hätte. Als dieser Cörper fortfuhr, mir näher zu kommen, erkandte ich ihn für ein festes und dichtes Wesen, dessen Untertheil sehr eben war. Ich stand damahls auf einer Höhe von zwey hundert Ruthen von der Tiefe des Ufers an gerechnet, und etwan eine halbe Englische Meile von dem gedachten Cörper. Um nun zu sehen, was das sey, langte ich mein Fernglaß herfür, und ward gantz eigentlich gewahr, daß auf dem Rande dieses neuen Planeten eine Menge Menschen sich bewegten, was sie aber thaten, konnte ich noch nicht unterscheiden.

Die Liebe zum Leben, welche uns niemahls oder doch sehr selten verlässet, erweckte allhier einige Regungen von Freude in mir und ich fing etwas Hoffnung zu schöpffen an, aus dem gefährlichen Zustande, worinnen ich mich befand, auf diese oder eine andre Art heraus zu kommen. Es würde mir aber schwer fallen hierbey zu beschreiben, wie groß zugleich mein Erstaunen gewesen, eine von Menschen bewohnte Insul in der Lufft schweben zu sehen, die sie, wie mir fürkam, in die Höhe heben, herunter lassen und mit einem Worte lencken und bewegen konnten, wie sie wollten; weil ich aber damahls gar nicht Lust hatte, Philosophische Betrachtungen über ein so seltsames Lufft-Zeichen zu machen, so wendete ich alle meine Achtsamkeit dahin, um zu sehen, wie

Fig: I.

wie es weiter werden würde/ denn es bedünckte mich/ daß die Insul stille hielt. Jedoch eine Minute darauf fing sie wieder an näher zu kommen und ich konnte numehr erkennen/ daß derselben Küsten mit unterschiedlichen an einander hangenden Galerien oder Gängen umgeben/ und diese wiederum mit vielen Treppen/ eine jede in einer gewissen Weite / zum Auf- und Niedersteigen versehen waren. Auf der allerunterſten Galerie erblickte ich etliche Persohnen / welche mit sehr langen Angelschnüren fischeten/ und noch viel andere/ welche nur zusahen. Ich gab ihnen ein Zeichen / indem ich meine Mütze (denn mein Huth war schon seit einiger Zeit unbrauchbahr geworden/) und mein Schnupfftuch über dem Kopffe herum schwenckte. Als sie mir aber so nahe kamen/ daß sie meine Stimme verstehen konnten/ schrye ich aus Leibes-Kräfften und ich bemerckte aus denen Stellungen/ so sie gegen der Seite nach mir zu machten und aus denen Zeichen / so sie sich untereinander gaben / daß sie mich gewahr worden wären. Anbey sahe ich gantz eigentlich/ daß ihrer vier oder fünffe von ihnen über Halß über Kopff die Stiegen / so nach der Höhe der Insul führeten/ hinauf lieffen und mir alsobald aus dem Gesichte verschwanden. Ich muthmassete / daß es vielleicht deswegen geschähe / um meiner Persohn halber Ordre einzuholen und ich erfuhr nachdem / daß ich mich in meiner Meinung nicht betrogen hatte.

Die Anzahl derer Zuschauer ward bald darauf von einem Augenblicke zum andern grösser und in noch nicht völlig einer halben Stunde kam die Insul so tieff zu stehen / daß mir ihr allerunterster Gang der Höhe/ worauf ich mich befand / gerade gegen über zu seyn

schien / ob sie wohl noch etwan ein hundert Ruthen entfernet seyn möchte. Ich stellte mich alsdenn in eine Fußfällige Positur und redete diese Leute mit der allerdemuthigsten Manier an/ erhielt aber nicht die geringste Antwort. Diejenigen, so mir am geradesten gegen über und folglich am nächsten stunden/ schienen mir fürnehme Persohnen zu seyn/ so viel sich aus ihrer Kleidung urtheilen ließ. Sie sahen mich öffters an und mich bedünckte, daß sie mit viel Eifer miteinander redeten. Endlich rief mir einer von denenselben einige Worte und zwar in einer Sprache zu / welche einige Gleichheit mit der Italiänischen hatte. Ich antwortete ihnen auch daher in dieser Sprache/ verhoffende/ daß zum wenigsten der Ton davon in ihren Ohren wohl lauten und ihnen gefallen würde. Ob wir nun zwar einander nicht verstunden / so begriff doch ein jeder aus dem Zustande/ worinnen ich war/ gar leichtlich/ was ich sagen wollte.

Sie gaben mir darauf ein Zeichen/ daß ich von dem Felsen herunter steigen und mich an das Ufer begeben sollte/ welches ich auch that/ alsdenn die fliegende Insul in ihrer Bewegung dergestallt gelencket wurde / daß sie über mich zu halten kam / und man ließ von der untersten Galerie eine Kette/ an deren Ende ein Stuhl befestiget war/ herunter/ auf welchen ich mich setzte und vermittelst einer Winde hinauf gezogen ward.

---

# Zweites Capitul.

## Beschreibung derer Laputianer. Was für Wissenschafften bey ihnen im Schwange seyn.

Kur=

Kurtzer Begriff von dem Könige und dessen Hofhaltung. Wie der Autor empfangen worden. Die Furcht und Unruhe, welcher die Inwohner unterworffen sind. Beschreibung des Frauenzimmers daselbst.

Kaum hatte ich Fuß an Land gesetzet / so sahe ich mich alsobald von einer grossen Menge Volckes umgeben / die mir aber am nächsten stunden / schienen etwas fürnehmes zu seyn. Sie betrachteten mich mit allen ersinnlichen Zeichen der Erstaunung und ich glaube / sie haben Ursache gehabt / eben dasjenige von mir zu sagen / weil ich gewiß gantz ausser mir war / dergleichen Menschen zu sehen / deren Kleider / Stellung und Manieren mir wunderlicher / als sonst Zeit meines Lebens etwas / fürkamen. Denn sie hangen allesamt den Kopf entweder auf die rechte oder lincke Seite; Mit einem Auge sehen sie auf die Erde nieder und mit dem andern nach dem Mittelpuncte des Himmels / so über ihnen ist. Ihre Ober-Kleider sind mit Figuren von Sonnen / Monden / Sternen / Geigen / Flöten / Harffen / Trompeten / Guitarren / Clavicymbeln und andern in Europa unbekandten Gattungen von Musicalischen Instrumenten gezieret. Unter dem Hauffen erblickte ich hin und wieder einige / so wie Knechte aussahen / und welche einen kurtzen Stab in ihren Händen hatten / an dessen Ende eine länglichte Blase fast in Gestallt eines Dresch-Flegels gehefftet war. In jeder Blase stacken einige dürre Erbissen oder kleine Steingen / wie ich nachdem erfuhr / und sie bedienten sich dieser Blasen / um damit diejenigen / so ihnen am nächsten stunden /

den / auf den Mund oder die Ohren zu schlagen / von welcher seltsamen Mode ich damahls unmöglich den Nutzen begreiffen konnte; Man hat mir aber nach der Zeit berichtet / daß dieses Volck gewohnt ist / sich so sehr in Gedancken und Betrachtungen zu vertieffen / ja seiner selbst so gar zu vergessen / daß es weder zu reden / noch anderer ihre Reden zu hören vermag / wenn sie nicht durch einige Berührung dieses Klapperwercks an dem Munde oder Gehöre gleichsam aufgewecket werden. Deswegen halten sich diejenigen / so das Vermögen darzu haben / allezeit einen solchen Aufwecker (welcher Climenole genennet wird /) in ihrer Familie oder Hause und lassen sich von ihm begleiten / wenn sie ausgehen oder jemand besuchen wollen. Sein Amt ist / in Gesellschafft von zwey oder drey Persohnen mit seiner Blase diejenige / so da reden soll / gantz sanffte auf das Maul / und die / zu der geredet wird / auf das rechte Ohr zu schlagen. Dieser Aufwecker muß seinem Herrn auch / wenn er spatzieren gehet / folgen und ihm bey Gelegenheit einen kleinen Schlag auf die Augen geben / weil selbiger mit seinem Nachsinnen immerfort so starck beschäfftiget ist / daß er offenbahre Gefahr lauffen würde / in jede Tieffe zu stürtzen oder über jeden Stock und Stein auf die Nase zu fallen / oder in das Wasser zu plumpen / oder auch andre mit hinein zu führen. (*)

Ich habe diesen vorgängigen Bericht nohtwendig ma-

(*) Wenn aber dieser sogenannte Auffwecker auch in ein so tieffes Nachsinnen zu gleicher Zeit verfiele / wie würde es alsdenn mit allen beyden ablauffen? Man muß also zum voraus setzen / daß solche Art Leute von einer andren Gemühts-Beschaffenheit seyn müssen.

machen müssen, weil meine Leser sonst, wenn ich es unterlassen eben so sehr als ich über die Aufführung dieser Leute, als sie mit mir von einer Treppe zu der andern bis auf die Höhe der Insul stiegen und mich von dar ferner nach dem Königlichen Pallaste führeten, in Verwirrung gerathen würden; denn sie vergassen unterweges wieviel mahl ihre fürhabende Commission und blieben stock stille bey mir stehen, bis sie vermittelst ihrer Auffwecker wieder zu sich selbst kamen. Und obwohl die Seltsamkeit meines Wesens und Habits in ihren Augen, sie höchst betroffen hätte machen sollen, so liessen sie sich doch von ihren Betrachtungen darum nicht abhalten, ja sie kehrten sich auch an das Geschrey des gemeinen Volckes nicht, welches meinetwegen einen grossen Lermen machte und dessen Köpffe so gar tieffsinniger Speculationen nicht fähig sind.

Endlich gelangten wir zu dem Pallaste und gingen so gleich in das Audienz-Gemach, allwo wir den König auf dem Throne sitzend und viele Persohnen vom ersten Range ihm zur Seiten stehend fanden. Vor dem Throne stand ein grosser Tisch, worauf viel Himmels- und andre Kugeln gestellet waren, auch allerley Gattungen Mathematischer Instrumente lagen. Seine Majestät hatte nicht die geringste Acht auf uns, obwohl das Zusammenlauffen des sämtlichen Hoffgesindes bey unsrem Eintritte mehr als zu viel Geräusche machte. Er war aber damahls eben in tieffen Nachsinnen begriffen, die Aufflösung eines zweiffelhafften Satzes zu suchen, welche nicht eher als nach Verfliessung einer Stunde gefunden ward. Auf jeder Seite stand ein Page mit einer Blase in der Hand bey ihm, und wie die-

se

se sahen / daß die Demonstration ihre Richtigkeit hatte/ so gab ihm der eine einen gelinden Schlag auf den Mund und der andre auf das rechte Ohr/ worüber er dermassen auffuhr als einer / so gähling vom Schlaffe erwachet. Als solches geschehen / warf er seine Augen auf mich und diejenigen/ mitten unter welchen ich stunde / und da erinnerte er sich allererst der Ursache unsrer Ankunfft / von welcher man ihm vorher schon Nachricht gegeben hatte. Er redete einige Worte und kaum/ daß er solche ausgesprochen/ trat ein junger Bursche/ der eine solche Blase in der Hand hatte/ neben mir und versetzte mir etliche Schläge auf mein rechtes Ohr ; Ich bemühete mich / ihn mit Zeichen zu bedeuten / daß ich der Erinnerung vermittelst dieses Instruments nicht bedürffte/ die Folge aber hat mich belehret/ daß der König und sein gantzer Hoff dadurch bewogen worden/ eine schlechte Meinung von meiner Fähigkeit und denen Kräfften meines Verstandes zu fassen. Seine Majestät that/ so viel ich muthmassen konnte/ unterschiedliche Fragen an mich und ich meines Ortes redete in allen Sprachen/ die ich wuste/ gegen Sie ; Als wir uns aber beyderseits überzeugt befanden / daß wir einander nicht verstünden/ so ward ich auf Befehl des Königes/ (welcher mir nach der Zeit gerühmet wurde/ daß er an Gastfreyheit gegen die Fremden alle seine Vorfahren überträffe/) in ein besondres Zimmer seines Pallastes gebracht und mir zween Laquayen zu meiner Bedienung zugegeben. Man trug mir bald hernach zu essen auf/ und vier Herren / welche ich mich entsann / neben dem Könige gesehen zu haben / thaten mir die Ehre / mir dabey Gesellschafft zu leisten. Wir hatten zween Aufsätze

sätze von Speisen/ jeden von drey Schüsseln. Der erste bestand in einer Schaaff-Schulter/ in Gestalt eines gleichseitigen Dreyecks, einem Stücke Ochsen-Fleisch als ein länglichter Viereck/ und einer grossen Wurst als eine Geometrische krumme Linie formiret. Der andre bestand aus zwo Enten/ wie Geigen gestalltet/ etlichen kleinen Würsten/ so die Figur einer Flöte/ und einer Kälber-Brust/ so die Figur einer Harfe hatte. Die Aufwärter aber/ so uns bey Tische bedienten, schnitten das Brodt bald in Gestalt eines Kegels/ bald einer Waltze/ bald viereckicht, bald rund, bald gleich andern Mathematischen Figuren für.

So lange wir bey der Tafel sassen, nahm ich mir die Freyheit/ die mitspeisende Herren um den Nahmen vieler Dinge/ worauf ich mit dem Finger zeigte, zu befragen/ und dieselben waren mit Beyhülffe ihrer Aufwecker so gütig/ mir solche zu sagen/ denn sie hofften, ich würde ihre Geschickligkeit unendlich bewundern, wenn ich es so weit brächte, mit ihnen reden zu können. Und ich war bald im Stande Brodt, zu trincken und andre Dinge mehr/ so ich nöthig hatte/ zu fodern.

Nach geendigter Mahlzeit verließ mich die Gesellschafft und es fand sich eine andre Persohn in Begleitung eines Aufweckers auf Befehl des Königs bey mir ein. Sie brachte Papier/ Feder und Dinte nebst drey oder vier Büchern mit und gab mir zu verstehen, daß sie abgeordnet sey, mich in der Sprache des Landes zu unterweisen. Ich brachte vier Stunden mit ihr zu und ich zeichnete mir währender Zeit sehr viel Wörter in einer langen Reihe mit ihrer Ubersetzung darneben auf. Ich bemühte mich auch, einige kurtze Redens-Arten zu

fas-

fassen. Zu dem Ende hieß mein Lehrmeister einem meiner Diener allerley verrichten; zum Exempel / er befahl ihm / sich nieder zu setzen / aufgerichtet zu stehen / hin und her zu spazieren / einen Reverentz zu machen und nach der Art und Weise / als er einen jeden seiner Befehle in das Werck richtete / dictirte er mir die Phrasin / welche solches bedeuten und ausdrücken sollte. Er zeigte mir in dem einen seiner bey sich habenden Bücher die Figuren von Sonne / Monden / Sternen / dem Thier-Kreysse / denen Polar-Circuln / und eine grosse Menge von Zeichnungen und Grundrissen. Auch dictirte er mir die Nahmen und eine genaue Beschreibung aller bey diesem Volcke gebräuchlichen Instrumente der Music in die Feder. Und wie er wieder von mir weggegangen war / brachte ich alle Wörter nebst ihrer Auslegung in Alphabetische Ordnung / also daß ich mit Beyhülffe meines guten Gedächtnüsses binnen wenig Tagen in Erlernung dieser Sprache schon viel zugenommen hatte.

Diese schwebende oder fliegende Insul / wie ich sie genennet / heisset in ihrer Sprache Laputa, ein Wort / dessen Uhrsprung nicht so leichtlich mit Gewißheit herzuleiten ist. Denn ob zwar Lap nach der alten Art zu reden Hoch und Untuk ein Befehlshaber heisset / woraus / wie die Inwohner sagen / durch Corrumpirung das Wort Laputa entstanden / so will mir doch diese Abstammung des Nahmens gar nicht natürlich fürkommen. Ich eröffnete daher zu einer Zeit etlichen Weisen unter ihnen eine andre Muthmassung / so mir beygefallen war / und fragte sie / ob Laputa nicht füglicher von Lapouted herkähme / denn Lap bedeutet eigentlich die Bewegungen derer Sonnen-Strahlen im Meere und Outed einen

Flügel /

Flügel, welche Muthmassung ich aber dem Ausspruche meiner Leser überlasse.

Als diejenigen, deren Aufsicht mich der König anvertrauet hatte, beobachteten, daß ich so übel bekleidet war, liessen sie den folgenden Tag einen Schneider kommen, der mir das Maaß zu einem völligen Habite nehmen muste. Dieser gute Meister that es, aber auf eine gantz andre Weise, als es in Europa Mode ist. Denn er maß zuerst meine Länge mit einem Viertel-Circul ab, und hernach vermittelst eines Meß-Stabes und Richtscheites: sodann schrieb er alle Abtheilungen meines Leibes auf ein Papier, und den sechsten Tag darauf brachte er mir die Kleider recht vollkommen übel verfertiget, denn er hatte sich in einer Figur geirret, weswegen ich mich aber leichtlich zufrieden gab, weil dergleichen Zufälle hier was gar gewöhnliches waren und man daraus nichts zu machen pflegte.

Während, daß man an meinen Kleidern arbeitete und die Zeit einer kleinen Unpäßlichkeit über, derentwegen ich mich in meinem Zimmer halten muste, schrieb ich eine grosse Menge Wörter in mein Lexicon, und wie ich bald hernach wieder bey Hofe erschien, konnte ich vieles verstehen, was der König zu mir sagte und ihm auch schon halb und halb antworten. Inzwischen hatte Seine Majestät angeordnet, daß die Farth der Insul gegen Nord-Osten, gerade nach dem Wirbel-Puncte über Lagado, der Hauptstadt des gantzen Reiches, gerichtet werden sollte. Diese Stadt war neuntzig Meilen abgelegen und unsre Reise währete nicht länger als vier und einen halben Tag, ich kan aber versichern, daß ich diese gantze Zeit über nicht die geringste Bewegung an unsrer Insul verspühret habe.

Auf Befehl Seiner Majestät hielt sie unterweges etliche mahl über einigen Oertern stille / deren Inwohner Suppliquen zu überreichen hatten. Man ließ zu dem Ende viel Bindfaden / an deren Ende was schweres hing, hinunter und weñ das Volck seine Suppliquen an diese Faden gebunden hatte, zog man sie wieder herauf. Zuweilen zogen wir auch Wein und andre Lebens-Mittel vermittelst einiger Winden zu uns herauf.

Dasjenige, was ich von der Mathematick verstunde, that mir in Erlernung ihrer Sprache gute Dienste, denn die meisten Redensarten derselben beziehen sich auf diese Wissenschafft und die Musick / in welcher letztern ich mich auch rühmen kan / nicht gantz und gar ein Fremdling zu seyn. Puncte / Linien und Figuren sind die beständigen Vorwürffe ihrer Betrachtungen. Wenn sie zum Exempel die Schönheit eines Weibs-Bildes oder sonst eines Thieres loben wollen, so müssen Circul, gleichseitige und länglichte Vierecke, ovale und andre Geometrische Figuren / oder auch Musicalische Kunst-Wörter mit untergemischt seyn. In der Königlichen Küche wurde ich auch nichts anders als allerhand Gattungen Mathematischer und Musicalischer Instrumente gewahr, deren Formen hernach zum Model derer Speisen dienen / welche auf die Tafel Seiner Majestät aufgetragen werden.

Ihre Häuser sind übel gebauet und ich habe keines von allen ihren Zimmern gesehen / welches eine eintzige gerade Ecke gehabt hätte / welches von der Verachtung herrühret / so sie gegen die Practische Mathematick hegen / weil sie solche als allzu Mechanisch verwerffen; Und zum Unglücke besitzen ihre Baumeister nicht so viel

Ver-

Verstand / ihre allzutieffgesuchte Demonstrationes begreiffen zu können / um welcher Dummheit willen die Gebäude leiden müssen.

Die Laputianer sind überhaupt schlimme Raisonneurs und widersprechen gar zu gerne / ausgenommen / wenn es sich zutrifft / daß einer unter ihnen von guter Vernunfft ist / deren aber sehr wenig gefunden werden. Neue Erfindungen und Entdeckungen sind ihnen gantz unbekandte Sachen und sie haben nicht einmahl Redensarten in ihrer Sprache / solche ausdrücken zu können / sondern die Gedancken ihrer Seelen sind einig und allein auf die gedachten beyden Wissenschafften eingeschräncket und gewisser massen gleichsam darzu verdammet.

Die meisten unter ihnen und sonderlich diejenigen / welche sich auf die Sternseher-Kunst legen / halten viel von dem Planeten-Lesen und Nativität-Stellen / wiewohl sie sich schämen / öffentlich davon Profession zu machen; Was mir aber fürnehmlich frembde und zugleich unbegreifflich fürkam / das ist ihre gantz ungemeine Neubegier in Politischen Sachen und ihr immerwährender fast rasender Eifer über alles / was die Regierung und den Staat anbetrifft / zu disputiren und zu urtheilen. Ich kan zwar nicht leugnen / daß ich solches als eine gewöhnliche Kranckheit auch an denen meisten Mathematicis in Europa / die ich gekennet / beobachtet habe / ich kan aber deswegen gleichwohl gar nicht absehen / was dergleichen hefftige Neigung für eine Verwandtschafft mit ihrer Profession besitze / man müste denn zum Voraus setzen / daß gleichwie ein kleiner Circul nicht mehrere Grade ha-

be als ein grosser, also brauche man auch nicht mehr Geschickligkeit die Welt zu regieren, als einen Globum auf allerhand figürliche Art herum zu drehen. Ich glaube aber vielmehr, daß dieses verkehrte Wesen von dem allgemeinem Fehler der menschlichen Natur herkomme, welcher uns am neubegierigsten gegen solche Sachen machet, so uns am wenigsten angehen und die wir am wenigsten verstehen.

Diese Nation derer Laputianer ist in unaufhörlicher Unruhe und schmecket keine Minute lang das Gut der Zufriedenheit, ihre Unruhe aber entstehet von Ursachen, derentwegen andre Menschen unbekümmert sind. Denn sie fürchten immer, als möchten sich gewisse Veränderungen mit denen himmlischen Córpern zutragen; zum Exempel, wenn die Sonne fortführe, sich der Erde zu nähern, so würde diese von jener verschlungen werden, oder es könnte die Fläche der Sonnen sich nach und nach mit einer Rinde überziehen, welches sie endlich ihrer Wärme und ihres Lichtes berauben würde. Sie erzehlen auch, wie nicht viel gefehlet hätte, daß der letzthin erschienene Comete der Erde zunahe gekommen wäre, wodurch sie unfehlbahr in Asche verwandelt werden müssen, und es würde der erste, so wieder erschiene, (welches nach ihrer Rechnung innerhalb ein und dreyssig Jahren geschehen soll,) der Welt allem Ansehen nach den Untergang bringen; denn er würde mit seinem äusersten Ende so nahe an die Sonne treffen, daß das Feuer, so er von ihr bekähme, zehn tausendmahl stärcker als eines glühenden Eisens seyn müste, und, nachdem er die Sonne verlassen, würde er einen flammenden, vier hundert tausend Meilen langen Schwantz

nach sich schleppen/ wodurch die Erde/ wofern er sich ihr unter dreyssig tausend Meilen näherte/ nothwendig angestecket und verzehret werden müste. Einige unter ihnen befürchten auch/ es würde die Sonne/ weil sie täglich von ihren Strahlen etwas verlöhre/ ohne einige Nahrung zu Ersetzung dieses Verlustes zu haben/ endlich wie ein Licht verlöschen/ welcher Zufall sowohl unsre Erde als alle Planeten/ die ihr Licht von ihr entlehnen/ unfehlbahr zu Grunde richten müste.

Diese und andre dergleichen Bekümmernüssen gestatten ihnen so wenig Ruhe/ daß sie nicht einmahl mit Frieden schlaffen/ noch die gewöhnlichen Annehmligkeiten des Lebens geniessen können. Wenn sie frühmorgens einigen ihrer guter Freunde begegnen/ so ist ihre erste Frage/ wie sich die Sonne befände/ wie sie ihnen bey ihrem gestrigem Nieder- und heutigen Aufgange fürgekommen/ und ob keine Hoffnung verhanden sey/ dem Zufall mit dem nächst zu erscheinenden Cometen zu entgehen. Sie haben/ wie man mercken kan/ an solchen Gesprächen eben dasjenige Vergnügen/ welches sich die Kinder zu machen pflegen/ wenn sie einander Mährgen von Gespenstern und Polter-Geistern erzehlen/ denn sie hören zwar dergleichen Historien mit grosser Begierde und Aufmercksamkeit an/ behalten aber einen so starcken Eindruck von Furcht und Entsetzen davon bey sich/ daß ihnen zu Bette zu gehen grauet.

Das Frauenzimmer auf dieser Insul besitzet viel Lebhafftigkeit/ die Weiber verachten ihre Männer und sind auf die Fremden gantz thöricht erpicht. Die Damen wehlen sich selber ihre Galane und das schlimmste darbey ist/ daß sie solches nach ihrem Gefallen und unge-

stöhrt thun können. Denn der Mann ist immerfort in seinen Betrachtungen so vertieffet/ daß der Liebhaber und die Maitresse in seiner Gegenwart auf das vertraulichste miteinander umgehen können/ ohne daß er es gewahr wird/ wenn er nur seine Instrumente und Papier bey sich hat und sein Auffwecker nicht bey der Hand ist.

Die Frauen und Jungfern führen bitterliche Klagen/ daß sie in dieser Insul eingeschlossen bleiben müssen/ obschon dieselbe meines Erachtens das schönste Land von der Welt ist; Und ob sie auch gleich in allem nur ersinnlichen Uberflusse und auf die allerprächtigste Art leben/ und thun durffen/ was ihnen gelüstet/ so sterben sie doch fast für Verlangen/ immer in starcker Gesellschafft zu seyn und öffters in der Hauptstadt des Landes sich aufzuhalten/ wohin ihnen ohne ausdrückliche Erlaubnüß des Königes zu gehen nicht erlaubt ist; es lässet sich aber diese Erlaubnüß schwer erhalten/ weil die mehristen Männer mit Schaden erfahren haben/ wie ungern ihre Weiber von dar wieder zurückzubringen seyn. Man hat mir erzehlet/ daß eine Dame von hohem Stande/ welche schon viele Kinder hatte und an den Premier-Minister/ einen derer reichsten Herrn des Königreichs/ der sie auch gantz unsinnig liebte und mit welchem sie auf einem von denen schönsten Lust-Schlössern dieser Insul lebte/ vermählet war/ eine Reise nach Lagado unter dem Fürwande/ daß die Lufft dieses Ortes ihrer Gesundheit zuträglicher seyn würde/ einmahl gethan/ und sich einige Monaht lang im verborgenen gehalten/ bis sie der König bey dem Kopffe nehmen lassen/ da man sie denn in einem liederlichen Wirthshause gantz zerlumpet angetroffen/ allwo sie ihre gantze Geräht-

rähtschafft verpfändet hatte, um sich einen alten heßlichen Kerl auf der Streu zu halten, der ihr noch darzu alle Tage Schläge gegeben und von welchem sie gleichwohl mit äuserster Mühe wegzubringen war. Ihr Gemahl nahm sie mit aller möglichen Gütigkeit wieder an und ließ ihr solches auf keine Weise entgelten; Sie entwischte aber dennoch von neuen und nahm ihm alle Juweelen mit, um nur wieder zu ihrem Liebhaber zu gelangen, man hat auch nach der Zeit nicht gehöret, wo sie geblieben. Vielleicht möchte einer von meinen Lesern allhier gedencken, ob erzehlte ich ihm eine Europäische oder Engländische Historie, ich muß ihm aber dargegen versichern, daß der Eigensinn und die Ausschweiffungen des Weiblichen Geschlechtes gar nicht an eine gewisse Himmels-Gegend oder eine besondre Nation gebunden seyn, sondern solche vielmehr überhaupt und überall so gleichförmig, als irgend eine Sache in der Welt zutreffen können.

Binnen Monahts-Frist hatte ich schon so artig in der Sprache dieses Landes zugenommen, daß ich dem Könige auf die meisten Fragen zu antworten vermochte, die er an mich that, wenn ich die Ehre ihm aufzuwarten hatte. Seine Majestät aber bezeugte nicht die geringste Neubegierde, von denen Gesetzen, Gewohnheiten, Geschichten, oder der Regierung und Religion des Landes, wo ich her war, etwas zu wissen, sondern alle ihre Fragen betraffen nur Mathematische Sachen, und sie hörte alles, was ich darauf fürbrachte, mit vieler Verächtlichkeit und Gleichgültigkeit an, obschon ihre zween Auffwecker, die ihr immer zu beyden Seiten stunden, ihr Amt noch so sorgfältig in acht nahmen.

# Drittes Capitul.

Erklährung derer Ursachen, warum die Insul Laputa in der Lufft schwebe, aus denen Gründen der heutigen Philosophie und Sternseher-Kunst hergeleitet. Die Geschicklichkeit, so die Laputianer in diesen beyden Wissenschafften besitzen. Die Art und Weise, womit der König den Auffruhr in seinem Lande unterdrücket.

Ich bath mir bey diesem Fürsten die Erlaubnüß aus, die Merckwürdigkeiten der Insul zu beschauen, und es ward mir in meinem Suchen allergnädigst gewillfahret, so gar daß er noch meinem Lehrmeister Befehl gab, mich dabey zu begleiten. Meine fürnehmste Curiosität aber war, daß ich gerne die Ursachen, sie kämen nun von der Natur oder Kunst her, wissen wollte, warum diese Insul sich auf so verschiedne Art bewegen könnte, und ich will davon meinen Lesern allhier Nachricht mittheilen.

Diese fliegende oder schwebende Insul ist vollkommen Circul-rund, ihr Durchschnitt hat 7837 Ruthen oder ungefähr fünfftehalb Meilen und folglich enthält sie zehn tausend Morgen Landes. Sie hat drey hundert Ruthen in die Dicke, ihr Untertheil ist eine Gattung von einer gantz ebenen Platte von Diamant, welche eine Höhe von mehr als zwey hundert Ruthen ausmachet. Uber diesem Diamantenen Boden befinden

sich allerley Metalle und Mineralien in ihrer natürlichen Ordnung und oben darauf lieget ein zehn bis zwölff Fuß Dickes sehr fettes Erdreich. Weil ihr Obertheil von dem Rande an bis zu ihrem Mittelpuncte abgängig zugehet, so ist solches die natürliche Ursache, daß aller Thau und Regen, so auf die Insul fällt, durch kleine Bäche in ihre Mitte läufft, allwo selbigen vier weite Höhlen, oder gleichsam grosse Becken in sich nehmen, deren jedes eine halbe Meile in Umkreysse hat und zwey hundert Ruthen von dem Mittelpuncte der Insul entfernet ist. Das Wasser in diesen Becken wird durch Krafft der Sonnen-Hitze alle Tage zu Rauche, daher sie niemahls überlauffen können. Weil es aber ohnedem bey dem Monarchen dieser Insul stehet, selbige über die Wolcken und Feuchtigkeiten der Lufft in die Höhe heben zu lassen, so kan er sie auch jederzeit für allem überflüßigen Regen und Thaue verwahren, denn die allerhöchsten Wolcken sind ja nach dem Geständnüsse aller Naturkündiger nicht weiter als zwo Meilen von uns entfernet und zum wenigsten ist es gewiß, daß sie in dieser Gegend solche Höhe niemahls übersteigen.

In dem Mittel-Puncte der Insul hat es eine, im Durchschnitte funffzig Ruthen weite, Oeffnung, durch welche die Sterngucker in ein grosses Gewölbe hinunter steigen, so diesertwegen Flandola Gagnole oder die Höhle derer Sternseher genennet wird, und welches hundert Ruthen tieff in den gedachten Diamantenen Boden hinein gehet. In dieser Höhle brennen beständig zwantzig Lampen, welche durch ihren Wiederschein an den Diamantenen Wänden einen unaussprechlichen Glantz von sich geben. Der gantze Ort ist mit Cir-

culn / Vergrösserungs-Gläsern / Astrolabiis und andern Astronomischen Instrumenten angefüllet; die allersehenswürdigste Sache aber und in welcher das gantze Verhängnüß der Insul bestehet / ist ein Magnet von ungeheurer Grösse und welcher die Gestalt von einem Weber-Schiffe hat. Dieser Magnet ist sechs Ruthen lang und dreye dick. Er wird von einer Diamantenen sehr starcken Axe gehalten / welche mitten durch ihn gehet und woran er sich herum drehet / dabey hat er auch ein so accurates Gleich-Gewichte/ daß ihn das geringste Anrühren zu bewegen fähig ist. Ferner wird er mit einer ausgehöhlten Diamantenen Waltze umgeben/ welche vier Fuß an Tieffe/ so viel an Dicke und zwölff Fuß im Durchschnitte hat/ und weil sie flach hingestellet ist/ von acht Diamantenen Füssen / jeder sechs Ruthen hoch / unterstützet wird. Endlich in der Mitten der Aushöhlung siehet man eine zwölff Fuß tieffe Fuge/ worin das äuserste der Axe gestecket ist und daran / so offt es nöthig/ sich herum drehet.

Keine menschliche Gewalt kan diesen Stein von seiner Stelle verrücken oder wegnehmen/ weil der Reiffen/ so ihn umfasset/ und die Füsse/ worauf er stehet/ aus dem gantzen gehauen und von eben demselben Diamantenen Cörper / der den Grund der Insul machet/ verfertiget ist.

Vermittelst dieses Magnets nun kan man die Insul heben/ niederlassen und bewegen / nach welcher Gegend man will. Denn in Ansehung desjenigen Welt-Theiles/ worüber sich Seiner Majestät Herrschafft erstrecket/ ist der Stein an einer Seite mit einer anziehenden und an der andern mit einer zurückstossenden Krafft versehen.

Dre-

Drehet man das heranziehende Ende gegen die Erde, so sincket die Insul nieder und hingegen stehet das rückstossende Ende gegen die Erde, so hebet sich die Insul in die Höhe. Ist der Stein Seitwerts gestellet, so thut es die Insul auch, denn die Kräffte dieses Magnets würcken allemahl in gerader Linie quer über, nachdem er gedrehet wird.

Durch diese Seiten-Bewegung kan die Insul nach allen Gegenden, wo der König zu gebieten hat, gebracht werden. Um solches noch mehr zu erleutern, so setze man besage beygehender Figur A B als eine quer über das Königreich Balnibarbi gezogne Linie, c d präsentire den Magnet-Stein, d sey dessen zurückstossendes und c sein anziehendes Ende, indem daß die Insul über der Gegend C stehet; das Lager des Steines sey c d mit dem rückstossenden Ende unterhalb, alsdenn, sage ich, wird die Insul in einer Seiten-Linie gegen D zu steigen. Ist sie auf dem Puncte von D angelanget und der Stein wird als denn auf seiner Axe so weit herum gedrehet, daß sein anziehendes Ende gegen E gereichet ist, so muß sie sich auch gegen E seitwerts wenden und hingehen; Oder drehet man den Stein wiederum auf seiner Axe so weit, daß er mit seinem rückstossenden Ende unterhalb, auf E zu stehen kömmet, so wird die Insul seitwerts gegen F und also ferner bis auf H fortrücken, denn nachdem nemlich die Enden von dem Steine gestellet und herum gedrehet werden, so richtet sie sich allezeit mit seinem Lager, steiget auf oder nieder, oder gehet Seitwerts, und wird also von einer Gegend zur andern getrieben, so offt man es brauchet oder haben will.

Es ist aber hierbey wohl zu mercken, daß die Insul nicht

nicht weiter kommen kan/ als die Herrschafft des Königes gehet / noch auch höher als vier Meilen sich zu heben vermag/ davon die Sternseher (welche von der wunderbahren Würckung dieses Steines viele grosse Bücher geschrieben haben,) folgende Ursache angeben: Es erstrecke sich die Magnetische Krafft nicht über vier Meilen und das Metallische Wesen / so in dem Schosse des Meeres und in dem Eingeweide der Erden nur etwan sechs Meilen weit seitwerts auf den Stein zuwürcket/ sey nicht in der gantzen Erd-Kugel ausgebreitet / sondern nur in die Gräntzen der Herrschafft dieses Monarchen eingeschräncket/ angesehen sonst ein Printz / der dergleichen Vortheil mit einem solchen Magnete besässe / sich leichtlich zum Meister der gantzen Welt machen könnte.

Wenn dieser Stein dem Horizonte gleich stehet / so hält die Insul stille/ denn auf solchem Fall würcken seine beyden Enden mit gleichförmiger Krafft/ weil sie in gleicher Weite von der Erde entfernet sind und eines so starck hernieder ziehet als das andre in die Höhe stösset/ woraus denn folget/ daß sie keine Bewegung haben kan/ sondern schweben bleiben muß.

Sothaner Magnet ist der Aufsicht gewisser Sternkundiger anvertrauet / welche ihm von Zeit zu Zeit eine solche Stellung geben/ als der König haben will. Diese Leute bringen den meisten Theil ihres Lebens mit Betrachtung derer himmlischen Cörper zu / wobey sie sich gantz fürtrefflicher und weit besserer Ferngläser als die unsrigen sind / bedienen. Dieser Vortheil hat sie in Stand gesetzet / ihre Entdeckungen viel weiter zu treiben/ als unsre Astronomi in Europa; denn sie haben ein Verzeichnüß von zehn tausend Fix-Sternen/ da die

Fig. II. Tom: II. Pag. 27.

allervollkommenste bey uns nur den dritten Theil dieser Anzahl enthält. Sie haben auch bey dem Mars zween neue Satellites oder Trabanten (so werden die Sterne genennet/so sich um einen Planeten herum befinden/)entdecket/deren der eine von diesem Planeten dreymahl und der andre fünffmahl so weit / als er im Durchschnitte groß ist/entfernet stehet; der letztere drehet sich innerhalb ein und zwantzig und einer halben und jener innerhalb zehn Stunden auf seinem Mittelpuncte herum / also daß die Viertel-Zeiten ihres Umlauffes bey nahe eben die Proportion haben als die vier Ecken ihrer Entlegenheit von dem Mittelpuncte des Martis, woraus man klärlich sehen kan / daß sie durch eben die Gesetze der Bewegung regieret werden/ welcher andre himmlische Cörper unterworffen sind.

Sie haben drey und neuntzig unterschiedene Cometen beobachtet und ihre Periodische Wiederkehr gantz eigentlich angemercket. Wenn solches würcklich wahr ist/ wie sie gleichwohl sehr gründlich versichern/ so wäre zu wünschen/ daß ihre Observationes öffentlich herauskämen/ weil dadurch die Lehre von denen Cometen/ so zur Zeit sehr mangelhafft ist / zu eben dem Grade der Vollkommenheit gelangen würde/ als die andern Theile von der Astronomie bereits erreichet haben.

Der König würde der absoluteste Herr auf der gantzen Welt seyn / wenn er nur seine Ministers bereden könnte / daß sie sich mit ihm auf einerley Absicht vereinigten / allein weil diese ihre Güter in dem Lande haben und sie anbey erwegen / daß das Amt eines Favoriten bey Hofe das allervergänglichste Ding auf Erden sey/ so haben sie niemahls darein willigen wollen / daß man ihr Vaterland gäntzlich unter das Joch gebracht hätte.

Wenn eine Stadt rebelliret / Meutereyen und Factionen bey sich heget / oder dem Könige den gewöhnlichen Tribut zu zahlen verweigert / so hat dieser Monarche zweyerley Wege / sie wieder unter den Gehorsam zu bringen. Der erstere und der gelindeste ist dieser / daß er die Insul über eine solche Stadt und die herumliegende Gegend stellet / damit ihr der Regen und die Wärme der Sonnen benommen werde / welches denn alsobald eine allgemeine Bestürtzung und auch mit der Zeit Kranckheiten unter denen Inwohnern verursachet. Ist ihr Verbrechen darnach / so wirfft man auch wohl grosse Steine von der Insul auf sie herab / wofür sie sich auf keine andre Weise schützen können / als wenn sie sich in Keller und Höhlen verstecken / da inzwischen gleichwohl die Dächer von ihren Häusern entzwey geschlagen werden. Verharren sie aber dem ungeachtet bey ihrer Halßstarrigkeit und wollen sich etwan gar widersetzen / so ergreifft der König das letztere Mittel und lässet die Insul gerade auf ihre Köpffe herabfallen / welches denn die Häuser der Stadt zugleich nebst denen Inwohnern zu Grunde richtet. Gleichwohl lässet er es sehr selten zu dieser Extremität kommen und es ist gar mit einander niemahls sein rechter Ernst / solche zu bewerckstelligen / zu geschweigen / daß ihm auch seine Ministers nicht gerne zu dieser That rathen / nicht nur / weil sie sich dadurch bey allen Unterthanen verhaßt machen / sondern auch / weil sie dabey vieles von ihren eignen Gütern verliehren würden / als welche hin und wieder in dem Lande gelegen sind / denn auf der Insul haben sie nichts eigenes und es gehöret dieselbe als ein Cammer-Guth allein dem Könige.

Es

Es giebet aber noch weit wichtigere Ursachen, warum der Fürst dieses Landes so ungern an eine so grausame Rache gehet, es müste es denn der äuserste Nothfall erfordern. Denn wenn es in einer Stadt, so man dergestallt einäschern wollte, nur einige grosse Felsen gäbe, wie denn deren würcklich fast in allen grossen Städten welche sind, als die allem Ansehen nach mit Fleiß in einer so felsichten Gegend erbauet zu seyn scheinen, um dergleichen Trauerspiel zu verhindern, so würde ein nur einiger massen starcker Herabfall das Untertheil der Insul leichtlich beschädigen, als welches, ob es schon aus einem eintzigen zwey hundert Ruthen dicken Diamante bestehet, wie ich oben gemeldet, dennoch durch den allzu hefftigen Stoß zerschmettert werden, oder auch, wenn es dem in denen Häusern der Stadt angezündeten Feuer zu nahe käme, zerspringen könnte, wie sich solches öffters mit denen eisernen oder steinernen Platten in unsern Oefen und Caminen zuträget. Das Volck weiß auch solches so fürtrefflich wohl, daß es seine Hartnäckigkeit allemahl bis auf die letzte Stunde ankommen lässet, zumahl wenn es ihre Freyheit und Güter anbetrifft; Und der König, wenn er noch so hefftig erzürnet und noch so fest entschlossen ist, die Stadt zum Steinhauffen zu machen, befielet doch, daß man die Insul gantz gemählich herablassen muß, gleichsam als ob er damit seine Liebe, die er für seine Unterthanen habe, noch anzeigen wolle, allein die wahre Ursache ist, daß er sich befürchtet, er möchte den Diamantenen Boden zerbrechen, auf welchem Fall alle ihre Philosophi einhellig versichern, daß sie der Magnet-Stein nicht mehr würde bewegen können.

Sonst

Sonst ist es durch ein Fundamental-Gesetze dieses Reiches ausgemachet/ daß weder der König/ noch seine beyde ältesten Söhne sich aus der Insul begeben dürffen/ die Königin aber kan darzu Erlaubnüß bekommen, wenn sie das Alter/ Kinder gebähren zu können/ überschritten hat.

# Viertes Capitul.

**Der Autor verlässet Laputa, wird nach Balnibarbi geführet, und langet in der Hauptstadt des Landes an. Beschreibung dieses Ortes und der herumliegenden Gegend. Die Höffligkeit, womit er von einem gewissen grossen Herrn aufgenommen worden. Sein Gespräche mit demselben.**

Ob ich zwar eben nicht Ursache hatte/ mich sonst über das Tractament zu beschweren/ so mir in dieser Insul wiederfuhr/so bedünckte mich doch/ man achtete meiner allzuwenig/ und es lieffe gar etwas von Verächtligkeit dabey mit unter. Denn weder der Fürst noch seine Leute machten aus einer andern Wissenschafft etwas/ als nur aus der Mathematick und der Music/ wovon ich/ gegen sie zu rechnen/ ein schlechter Kenner und derentwegen bey ihnen in geringen Ansehen war.

Andern Theils/ weil ich alle Merckwürdigkeiten der Insul besehen hatte/ so trug ich ein starckes Verlangen/ daraus wegzukommen/zumahl ich dieses Volckes höchst über-

überdrüssig war. Sie excellirten zwar gantz ungemein in diesen beyden Wissenschafften / für welche ich jederzeit eine sonderbahre Hochachtung getragen und worinnen ich mich auch rühmen kan / nicht gantz und gar ein Fremdling zu seyn; allein sie waren dabey immerfort in ihren Speculationen so sehr vertieffet / daß unmöglich solche Leute mehr gefunden werden können/ mit welchen ein unangenehmerer Umgang zu pflegen wäre. Ich hielt mich daher die zween Monathe über/ so ich allhier zubrachte / nur zu Weibern / Kauffleuten/ oder denen Aufweckern und Pagen bey Hofe / welches mir endlich eine allgemeine Verachtung zuzog. Was war aber anders zu thun / dieweil ich sonst keine andre Persohnen hatte/ von welchen ich noch eine vernünfftige Antwort herausbringen konnte?

Durch meinen unermüdeten Fleiß war ich in Erkänntnüß ihrer Sprache schon sehr weit gekommen/ weil ich aber in dieser Insul so eine verächtliche Figur machte / so wollte mir auf die letzt unerträglich fallen/ darinnen eingesperret zu seyn / und ich beschloß daher/ bey der ersten besten Gelegenheit daraus zu entkommen.

Es befand sich am Hofe ein fürnehmer Herr / der ein gar naher Bluts-Verwandter des Königes und bloß deswegen in einigem Ansehen war. Er passirte unter ihnen für die allerdummste und ungelehrteste Persohn des gantzen Reiches. Ob er schon der Krone viel wichtige Dienste geleistet und fürtreffliche Eigenschafften der Seelen und des Geistes besaß/ so war er doch deswegen verachtet/ weil er ein sehr schlechtes Musicalisches Gehöre hatte / so daß ihn seine Feinde beschuldigten / er

hätte öffters den Tact falsch gegeben. Man wuste nicht sattsam zu beschreiben / was für Mühe seine Lehrmeister gehabt / ihm nur einen eintzigen Satz aus der Geometrie und welcher noch darzu einer von denen leichtesten gewesen / einzutrichtern. Dieser Herr nun ließ mir viele Kennzeichen seiner Wohlgewogenheit blicken / that mir öffters die Ehre / mich zu besuchen / und bath mich / ihm von dem Zustande Europens so wohl als von denen Gesetzen / Gewohnheiten und Wissenschafften / welche in denen unterschiedenen Ländern / wohin ich gereiset / im Schwange gingen / Nachricht zu geben. Ich that solches und er hörte mir mit ungemeiner Aufmercksamkeit zu / machte auch über alles / was ich sagte / gantz fürtreffliche Anmerckungen. Wegen seines Ranges bey Hofe muste er sich zween Aufwecker halten / er bediente sich aber deren niemahls als in Gegenwart des Königes / oder bey fürfallenden Solennitäten / und wenn wir beyde allein beysammen waren / musten sie allemahl hinaus gehen.

Ich hatte diesen Herrn ersuchet / daß er bey dem Könige für mich bitten möchte / damit ich mich von der Insul wegbegeben dürffte; Er nahm auch diese Commission auf sich / obwohl / wie er aus besondrer Gütigkeit sagte / mit vielen Widerwillen / denn er hatte mir vorher viel vortheilhaffte Fürschläge gethan / die ich aber alle mit Versicherung einer unendlichen Erkänntlichkeit ausschlug.

Den sechszehenden Februarii nahm ich von dem Könige und der sämtlichen Hoffstatt Abschied. Der König beschenckte mich mit zwey hundert Guineen an Golde / und mein Patron / sein Vetter / noch viel reichlicher /

wor-

worzu er noch ein Recommendations-Schreiben an einen seiner Freunde in der Hauptstadt, Lagado, fügte. Die Insul befand sich damahls über einem Gebürge, so nicht weiter als zwo Meilen von dieser Stadt lag, und ich ward von ihrer untersten Galerie auf eben die Weise herabgelassen, als man mich hinauf gezogen hatte.

Das gantze Land, in so weit sich die Herrschafft des Monarchen von der obschwebenden Insul erstrecket, führet überhaupt den Nahmen, Balnibarbi, und die Hauptstadt heisset, wie schon gemeldet, Lagado. Ich war nicht wenig vergnügt, da ich mich nun wieder auf festen Boden befand; Ich ging auch, ohne etwas zu fürchten, auf die Stadt zu, weil ich als ein Ingebohrner des Landes bekleidet und ihrer Sprache schon so mächtig war, daß man mich verstehen konnte. Das Hauß desjenigen, an welchen ich recommendirt worden, fand ich ohne Schwürigkeit und ich überreichte demselben das Schreiben seines Freundes. Man kan unmöglich einen Menschen höfflicher aufnehmen, als es dieser Herr, so sich Munodi nennte, gegen mich that, denn er räumte mir ein eignes Zimmer in seinem Hause ein, worinnen ich auch geblieben, so lange ich mich zu Lagado befunden.

Des andern Tages nach meiner Ankunfft nahm er mich mit auf seinen Wagen und wir fuhren zusammen durch die Stadt, um solche zu besehen, welche etwan halb so groß als Londen seyn mag, die Häuser aber darinnen sind sehr übel gebauet, und fallen fast alle miteinander über einen Hauffen.

Das Volck lauffet hurtig und mit verwirrten Ge-

sichtern über die Gassen, und ist fast mit nichts als Lumpen bekleidet. Wir fuhren durch das eine Thor zur Stadt hinaus und von dar drey Meilen Land einwerts; Unterweges sahe ich eine grosse Menge Arbeiter, welche mit allerhand Arten von Instrumenten das Erdreich umackerten, ich konnte aber in keine Weise klug werden, was solches bedeuten sollte, weil ich nicht das geringste Getrayde noch Kraut auf dem Felde antraff, obschon der Boden fürtrefflich gut zu seyn schien. Diese Umstände nun, welche mir sowohl in der Stadt als auf dem Lande für Augen kamen, machten mich so dreiste, daß ich meinen Begleiter ersuchte, er möchte mir doch erklähren, was diese seltsame Menge beschäfftigter Köpffe und Hände auf den Gassen und dem Felde hiesse, da ich doch nicht absehen könnte, was sie für Nutzen damit schafften, indem ich vielmehr Zeit Lebens kein übler bestelltes Feld und keine schlechter gebaute Häuser, als die ja alle den Einfall dräueten, noch auch ein armseeligeres Volck, dessen Aufführung und Kleider ein sehr grosses Elend anzeigten, gesehen. Es war aber dieser Munodi ein Herr vom ersten Range und vor dem einige Jahre Statthalter zu Lagado gewesen, dem durch eine widrige Parthey derer Ministers seine Bedienung genommen worden; Nichts destoweniger hatte ihn der König allezeit in Gnaden behalten, weil er ein wohlgesinnter, obschon nicht nach der Mode gearteter Unterthan war.

Wie ich nun gedachter massen meine Gedancken über die Beschaffenheit dieses Landes und seiner Einwohner eröffnet hatte, erhielt ich keine andre Antwort, als daß ich noch nicht im Stande wäre davon ein Urtheil zu fällen,

len / weil ich mich noch nicht lange genung unter ihnen aufgehalten / und es hätte jede Nation in der Welt ihre besondre Gewohnheiten / wobey er noch einige andre Reden von dergleichen Art hinzufügte. Als wir aber wiederum in seinem Pallast zurück gelanget / fragte er mich/ wie mir dieses Gebäude gefiele/ was ich daran aus- zusetzen und was ich zu dem Wesen und der Kleidung seiner Bedienten zu sagen hätte. Er hatte aber da gut fragen/ denn es befand sich alles bey ihm in der schönsten Ordnung und äusersten Pracht. Ich antwortete da- her/ daß die Klugheit/ Eigenschafften und Reichthümer Seiner Excellentz alle die Mängel bedeckten / welche die Thorheit und Armuth bey denen andern an den Tag legte. Darauf sagte er / daß wenn ich ihn auf einer Spazierfarth nach seinem Lust-Hause auf das Land be- gleiten wollte / welches zwantzig Meilen von der Stadt läge/ und woselbst er seine Güter hätte / so würden wir die Weile haben/ wegen dieser Materie ein mehrers mit- einander zu reden. Ich versetzte/ daß ich vollkommen bereit wäre/ dessen Befehlen zu gehorsamen / und unsre Reise ward nicht länger als bis folgenden Tages aufge- schoben.

Unterweges erzehlte er mir vielerley von der Art und Weise/ deren sich das Landvolck / sein Feld zu bestellen und zu nutzen/ bediene. Es schien mir aber alles durch- gehends unbegreifflich/ denn ich sahe / ausser an einigen wenigen/ Orten/ nirgends was von Getreyde / ja nicht einmahl ein Hälmgen Graß stehen. Jedoch drey Stunden darnach gewann es ein gantz anders Ansehen/ denn wir gelangten in das allerschönste Land von der Welt. Die Bauer-Häuser waren wohl gebauet und

es lag immer eines gantz nahe an dem andern; die Felder, so mit Zäunen umgeben waren, bestunden aus fruchtbaren Aeckern, Weinbergen oder Wiesen. Ich entsinne mich nicht, jemahls etwas anmuthigers gesehen zu haben. Seine Excellentz bemerckte die Freude, welche mir deswegen aus dem Gesichte leuchtete und sagte daher lächlend zu mir, wie wir nun auf seinen Gütern wären und wir würden so lange durch solche hinreisen, bis wir zu seinem Lust-Hause kämen; die Leute des Landes verlachten und verachteten ihn darum, daß er seiner Geschäffte nicht besser wahrnähme und dem gantzen Reiche ein so schädliches Exempel gäbe, worinnen es ihnen gleichwohl nur einige wenige Persohnen nachthäten.

Wir erreichten endlich das Haus, welches in der That ein prächtiges und nach denen besten Reguln der alten Bau-Kunst verfertigtes Gebäude war. Brunnen, Gärten, Spazier-Gänge, Thüren, Grotten, ja alles, was man nur sahe, war mit Klugheit, Bequehmund Annehmligkeit angeleget. Ich lobte daher alles, was mir zu Gesichte kam, ob es wohl das Ansehen hatte, ob gäben Seine Excellentz gar nicht Achtung darauf; nach dem Abend-Essen aber, wie wir alleine waren, gab er mir mit einer betrübten Mine zu erkennen, wie daß er in Sorgen wäre, seine Häuser in der Stadt und auf dem Lande einreissen und solche nach der neusten Mode wieder aufbauen lassen zu müssen, nicht weniger gezwungen zu werden, alle seine Pflantz-Oerter auszurotten, um sie nach der fürgeschriebenen Form des jetzo üblichen Gebrauches anders anzulegen, ja auch alle seine Unterthanen darzu anzuhalten, wofern er nicht im

Unter-

Unterlassungs-Falle des Hochmuths, Eigensinnes, der Einbildung, Unwissenheit und als ein Sonderling angeklaget werden, und sich wohl vielleicht gar den Zorn und Unwillen Seiner Majestät über den Halß ziehen wollte.

Er setzte hinzu, daß die Bewunderung, so ich zu haben schiene, bald verschwinden würde, wenn er mir Nachricht von einigen besondern Umständen gäbe, davon man mir vermuthlich bey Hofe nichts gemeldet hätte, weil die Leute daselbst in ihren eignen Speculationen allzusehr vertiefft wären, und sich um das, was hier unten fürginge, wenig oder gar nichts bekümmerten.

Es ist ungefähr viertzig Jahr, fuhr er gegen mich zu reden fort, als einige Persohnen von hier, entweder ihrer Affairen halber oder zur Lust, eine Reise nach Lapata thaten und nachdem sie sich fünff Monaht allda aufgehalten, mit einem obenhin gefaßten Begriffe von der Mathematick versehen, desto mehr aber mit allerhand flüchtigen in dieser lufftigen Himmels-Gegend angenommenen Gedancken angefüllet zurück kamen. Wie sie nun wiederum allhier waren, fingen sie an alles ohne Unterscheid zu tadeln und nahmen sich für, die Künste, Wissenschafften und das Bauwesen auf einem andern Fuß zu setzen. Zu diesem Ende bewarben sie sich bey Hofe um Vollmachts-Briefe zu Aufrichtung einer Academie von Project-Machern in Lagado, und diese Art einer Kranckheit griff in kurtzem so um sich, daß fast nicht eine eintzige Stadt, sie mochte auch noch so geringe seyn, im gantzen Reiche übrig blieb, die nicht ihre eigne Academie angeleget hätte. In diesen Collegiis nun erfinden die Professores allerley neue Manieren, das Feld zu

bestellen und Häuser zu bauen, wie nicht weniger neue zu allen Handwercken und Professionen gehörige Instrumente, die so wunderns-würdig sind, daß ein einiger Mensch, so sich deren bedienet, so viel damit ausrichten kan, als sonst ihre zehne, und ein Pallast kan innerhalb einer Woche von so dauerhafften Materialien aufgebauet werden, daß er niemahls der geringsten Ausbesserung nöthig hat. Sie sinnen auch auf Methoden, alle Gewächse des Landes auf einmahl zu verderben und sie zehnmahl grösser, als sie voritzo sind, es sey auch zu einer Jahres-Zeit, zu welcher es wolle, wieder herfür zu bringen. Das eintzige Ubel dabey ist, daß noch keines von diesen Projecten zu vollkommenem Stande gediehen, und gleichwohl das Land inzwischen sich in einer beklagens-würdigen Beschaffenheit befindet, die Häuser auch über den Hauffen zu fallen anfangen und das Volck sich von Lebens-Mitteln und Kleidern entblösset siehet. An statt nun, daß sie dabey den Muth sincken lassen sollten, so zündet sich vielmehr die rasende Begierde zu sothaner Project-Macherey nur stärcker in ihnen an. Was mich aber anlanget, weil mein Verstand zu so grossen Unternehmungen nicht fähig ist, so begnüge ich mich, dem gebahneten Wege zu folgen, in denen meisten Sachen des Menschlichen Lebens keine Neuerungen zu machen. Es sind zwar einige Persohnen fürnehmen Standes, auch etliche andre geringere Leute, mit mir einerley Meinung, man sieht uns aber deshalber mit verächtlichen Augen an, gleich als ob wir Ignoranten und schlimme Bürger wären, die ihre eigene Bequemlichkeit der allgemeinen Wohlfarth des Vaterlandes fürzögen.

Endlich sagte dieser Herr/ er wolle mir mit einer weitläufftigen Beschreibung das Vergnügen nicht vermindern/ so ich haben könnte/ wenn ich ihre grosse Academie besuchen würde/ worzu er mir inständig riethe. Nur bath er mich noch/ meine Augen auf ein verfallenes Gebäude zu richten/ welches auf einem Gebürge etwan drey Englische Meile von uns lag/ mit welchem sich folgende Begebenheit zugetragen. Ich hatte/ verfolgte er/ eine halbe Meile von meinem Hause eine sehr gute Mühle/ welche vermittelst eines gar starcken Strohmes getrieben ward und woraus ich nebst meinen Unterthanen allen Nutzen zog/ den wir davon wünschen konnten. Etwan aber vor sieben Jahren/ kam eine Bande von diesen Project-Machern zu mir und that mir den Fürschlag/ ich möchte diese Mühle einreissen und eine andre auf die abhängende Seite dieses Gebürges bauen/ auf dessen Spitze/ wie sie sagten/ man einen Canal auf Art eines Teiches ausgraben und in welchen man das Wasser durch viele Röhren leiten müste/ so alsdenn zu Treibung der Mühle dienen könnte. Denn der Wind und die Lufft gäben dem Wasser/ wenn es auf einer Höhe wäre/ noch einmahl so viel Bewegung und beförderten den Lauff desselben/ angesehen das Wasser/ je mehr es abschiessig herab lieffe/ die Mühle desto leichter treiben würde/ welches ein Strohm/ der nur gantz eben hin fliesset/ nicht zu thun vermöchte. Nun stand ich dazumahl bey Hofe nicht wohl in Gnaden/ beschloß er/ und viele/ die vorher meine Freunde zu seyn geschienen/ fingen mich an zu drücken/ daher/ um mir nicht noch mehr Feinde zu machen/ unterschrieb ich das Project; nachdem aber mehr als hundert Menschen zwey Jahr

über an diesem Wercke gearbeitet, gerieth es ins Stecken und die Project-Macher gingen ihres Weges/schoben auch die Schuld des unglücklichen Erfolgs auf mich, und suchten noch darzu alle, so da Mühlen an Ströhmen hatten/zu überreden/ daß sie andre auf Berge bauen lassen möchten, um mich aus der Erfahrung wegen meines Versehens zu überzeugen und zu beschämen.

Nach Verfliessung etlicher Tage kehrten wir wieder nach der Stadt zurücke; Seine Excellentz aber in Betrachtung/ daß Sie bey der Academie nicht gar zu wohl angeschrieben wäre, wollte mich nicht dahin begleiten/ sondern gab mir einen ihrer guten Freunde mit. Sie mahlte mich auch gegen diesen Freund als einen grossen Bewunderer derer Projecten ab, der gantz ungemein neugierig und leichtgläubig wäre/ welches sich auch einiger massen in der Wahrheit also verhielt, denn ich habe mir wohl eher auch in den Kopf kommen lassen/ ein und das andre lächerliche Project zu machen.

## Fünfftes Capitul.

**Der Autor bekömmt Erlaubnüß, die grosse Academie zu Lagado zu besehen. Umständliche Beschreibung dieser Academie. Die Künste und Wissenschafft, worauf sich die Professores derselben legen.**

Diese Academie ist nicht ein einfaches Gebäude/ sondern ein Zusammenhang vieler Häuser auf beyden Seiten einer Gasse/ welche/ weil sie wüste gele-

gelegen / denen Studenten zu ihrem Auffenthalt eingeräumet worden.

Der Rector derselben empfing mich gantz höfflich. In jeder Kammer befand sich ein oder mehr Projecten-Macher / und so viel mich erinnern kan / mochten wohl fünff hundert solcher Kammern in allen seyn.

Der erste Mensch / so mir unter Augen kam / hatte eine magere Gestallt / sein Gesicht und Hände sahen gantz beschmutzt aus / die Haare waren übel gekämmet / der Bart lang und seine Kleider gantz zerlumpet / ja seine Hemde und seine Haut von einerley Farbe. Er hatte acht gantzer Jahre mit Zubereitung gewisser Gurcken zugebracht / woraus er die darein gefallene Sonnen-Strahlen ziehen / und solche hernach in einige auf hermetische Weise vermachte Gefässe auffangen wollte / um sich dererselben zu Erwärmung der Lufft bey allzukühler Sommers-Zeit zu bedienen. Er erwehnte gegen mich / daß er keinesweges zweifelte / binnen diesen acht Jahren im Stande gewesen zu seyn / einen ansehnlichen Vorrath von sothanen Sonnen-Strahlen in des Statthalters Garten zu liefern / allein seine Besoldung wäre allzuschlecht / daher er mich ersuchet haben wollte / ihm mit etwas wenigen zu Aufmunterung seiner Arbeit beyzuspringen und den erlittenen Schaden übertragen zu helffen / welchen ihm verwichenes Jahr die gantz ungewöhnliche Theurung derer Gurcken verursacht hätte. Ich gab ihm auch würcklich ein kleines Geschencke / denn der Herr / bey welchem ich mich aufhielt / hatte mich zu diesem Ende mit etwas Gelde versehen / weil er vorher schon wuste / daß es dieser Leute Gewohnheit sey / von al-

len denenjenigen/ so zu ihnen kommen/ mit guter Manier ein Allmosen zu fordern.

Ich trat in eine andre Kammer / allein ich war im Begriffe/ mich sogleich wieder zurück zu begeben / weil mir ein abscheulicher Gestanck entgegen kam/ so bald ich den Fuß hinein setzte. Mein Begleiter aber stieß mich vor sich hinein und gab mir ein Zeichen / ich sollte mich ja nicht den geringsten Abscheu oder Eckel mercken lassen/ weil es sonst für eine grausame Beleidigung aufgenommen werden würde. Ich glaubte solches und war dabey so sehr politisch/ daß ich auch nicht einmahl meine Nase zuhielt/ wie ich doch wohl höchstnöthig hatte. Derjenige/ so in dieser Celle wohnte/ war der allerälteste Studente in dieser Academie. Seine Hände und Kleider waren gantz mit Unflath überzogen. Als ich mich ihm näherte/ umarmete er mich auf eine gantz zärtliche Weise/ welcher Höffligkeits-Bezeugung ich ihm hertzlich gerne überhoben hätte. Es hatte sich aber derselbe vom Anfange an/ als er sich in die Academie begeben/ darauf geleget/ den Menschen-Koth wieder in sein erstes Wesen zurück zu bringen / indem er daraus diejenige Art der Tinctur absonderte / welche Galle macht / hernach den Geruch verrauchen ließ und den Speichel oder die Feuchtigkeit davon heraus zog. Die Societät schickte ihm alle Wochen statt eines Theils seiner Besoldung ein Faß voll Menschen-Koth/ damit er sein Probstücke damit zu machen fortfahren konnte.

Nach diesem sahe ich einen andern/ welcher bemühet war/ das Eiß klein zu reiben/ um Stück-Pulver daraus zu machen / und eben derselbe zeigte mir auch einen Tractat/ welchen er von der Kunst/ das Feuer zu schmieden/

verfer-

verfertiget und solchen öffentlich heraus zu geben in willens hatte. Bey ihm befand sich auch ein sehr sinnreicher Baumeister, welcher eine neue Methode, Häuser zu bauen, erfunden hatte, da man nemlich von dem Dache anfangen und bey dem Grunde aufhören muste, und er bewieß solches mit dem Exempel derer Bienen und Spinnen, als des klügsten und künstlichsten Ungeziefers.

In noch einem andern Zimmer befand sich ein blindgebohrner Mensch, welcher viel andre gleichfalls blinde Schüler bey sich hatte. Ihre Verrichtung bestand im Farben-mischen für die Mahler, welches ihnen ihr Lehrmeister vermittelst des Anrührens und Kostens zeigte. Sie kamen aber die Zeit über, als ich dabey war, sehr übel damit zurechte, und der Professor selbst betrog sich bey nahe allemahl.

Alle Projecte aber, von denen ich gesprochen, waren mit denjenigen nicht in Vergleichung zu ziehen, so ich voritzo meinen Lesern mittheilen werde. Denn es hatte ein künstlicher Academicus das Mittel erfunden, das Feld mit Schweinen umzuarbeiten, um die Kosten, so auf das Pflügen, die Ochsen und Ackersleute gehen, zu erspahren. Seine Methode war folgende. Er ließ nemlich auf einen Morgen Landes eine gute Menge Eicheln oder Datteln, welche diese Thiere sehr gerne fressen, jede 6 Daumen weit von einander und achte tieff, in die Erde graben; hernach musten fünff oder sechs hundert Schweine an diesem Ort getrieben werden, welche denn, weil sie ihre Nahrung suchten, den gantzen Boden bald umwühlten und ihn auf diese Art zum Besäen geschickt machen sollten, um soviel mehr, da sie ihn durch ihren

Koth

Koth zugleich düngeten. Man hat aber nach viel wiederholten Proben, ungeachtet sie ungemeine Mühe kosteten, nicht befunden, daß man etwas darnach eingeerndtet; Nichts destoweniger zweifelt man keineswebes, es könne diese Erfindung noch zu grösserer Vollkommenheit gebracht werden.

Ich begab mich in eine andre Kammer, welche über und über mit Spinneweben tapezieret war, ausgenommen eine kleine Oefnung, wodurch der Künstler aus und eingehen konnte. Als er mich sahe, schrye er mit lauter Stimme, ich möchte mich in acht nehmen, daß ich nicht an seine Gewebe stiesse. Was für ein unglückseeliger Irrthum ist es, sprach er zu mir, daß man sich so lange Zeit derer Seidenwürmer bedienet hat, da wir doch in Menge dergleichen Haus-Thiergen haben, die ungleich besser sind als diese Würmer! Man hat auch, setzte er hinzu, bey denen Spinnen nicht so viel Unbequemlichkeit wie bey denen Seidenwürmern zu besorgen, als welche allzubald sterben. Ich ward dessen gäntzlich überzeuget, indem er seine Spinnen fütterte und wovon, wie er versicherte, auch ihr Gewebe die Farbe an sich nehmen würde. Er schmeichelte sich, grossen Profit von dieser Erfindung zu ziehen, sobald er nur mit dem Futter für seine Fliegen zum Zwecke gekommen seyn würde, welches er von gewissen Gummi, Oel und andrer klebrichter Materie zubereitet, damit die Faden derer Spinnen desto fester und haltbahrer werden sollten.

Ein andrer Academicus, so ein Sternseher war, hatte sich unterfangē, einen Zeiger über die Wetter-Fahne auf dem Rahthause der Stadt zu setzen, welcher die jährliche

und

und tägliche Bewegung der Sonnen und Erde bezeichnete und es sollten diese Bewegungen mit des Windes seinen, die da zufälliger Weise an der Wetter-Fahne geschahen, genau übereintreffen. Inzwischen, daß wir uns dergestallt in der Academie umsahen, bekam ich einen kleinen Anfall von Bauchgrimmen, daher mich mein Begleiter, als ich ihm solches klagte, in das Gemach eines hocherfahrnen Artztes führte, welcher sich durch seine Manier, dieses Ubel zu vertreiben, sehr berühmt gemacht hatte. Seine Methode war aber diese. Er machte eine ungeheuer grosse Sprütze mit Lufft voll, diese Lufft schoß er in den Leib des Patienten ab, alsdenn zog er das Instrument wieder heraus, um es von neuen mit Lufft anzufüllen, und wenn er drey bis viermahl auf diese Art verfahren, so muste der Wind, welcher das Ubel verursacht hatte, für diesem in dem Leib des Krancken hineingeschickten herausweichen und es erfolgte darauf die Genesung. Er machte davon in meiner Gegenwart die Probe an einem Hunde, welcher sich eben nicht über die Colick beklagt hatte, es ward aber derselbe auf immer für diesem Ubel präserviret, den auf die andermahlige Abdrückung der Sprütze verreckte das arme Thier. Bey so gestallten Sachen wollte ich die Probe nicht an mir machen lassen, sondern wir nahmen von dem Doctor Abschied, ihn sehr beschäfftiget verlassend, um dem Hunde das Leben wieder zu geben, welchem er die zu viel hineingesprützte Lufft wieder herauspumpen wollte, ich glaube aber nicht, daß er mit seiner Operation zu rechte gekommen.

Ich durchlief noch viel andre Gemächer mehr, weil aber alles, so ich darinnen gesehen, von keiner solchen

Wichtigkeit war / als dasjenige / so ich vorhergehender massen erzehlet / so wird der Leser mir leichtlich zu gute halten/daß solches mit Stillschweigen von mir übergangen wird.

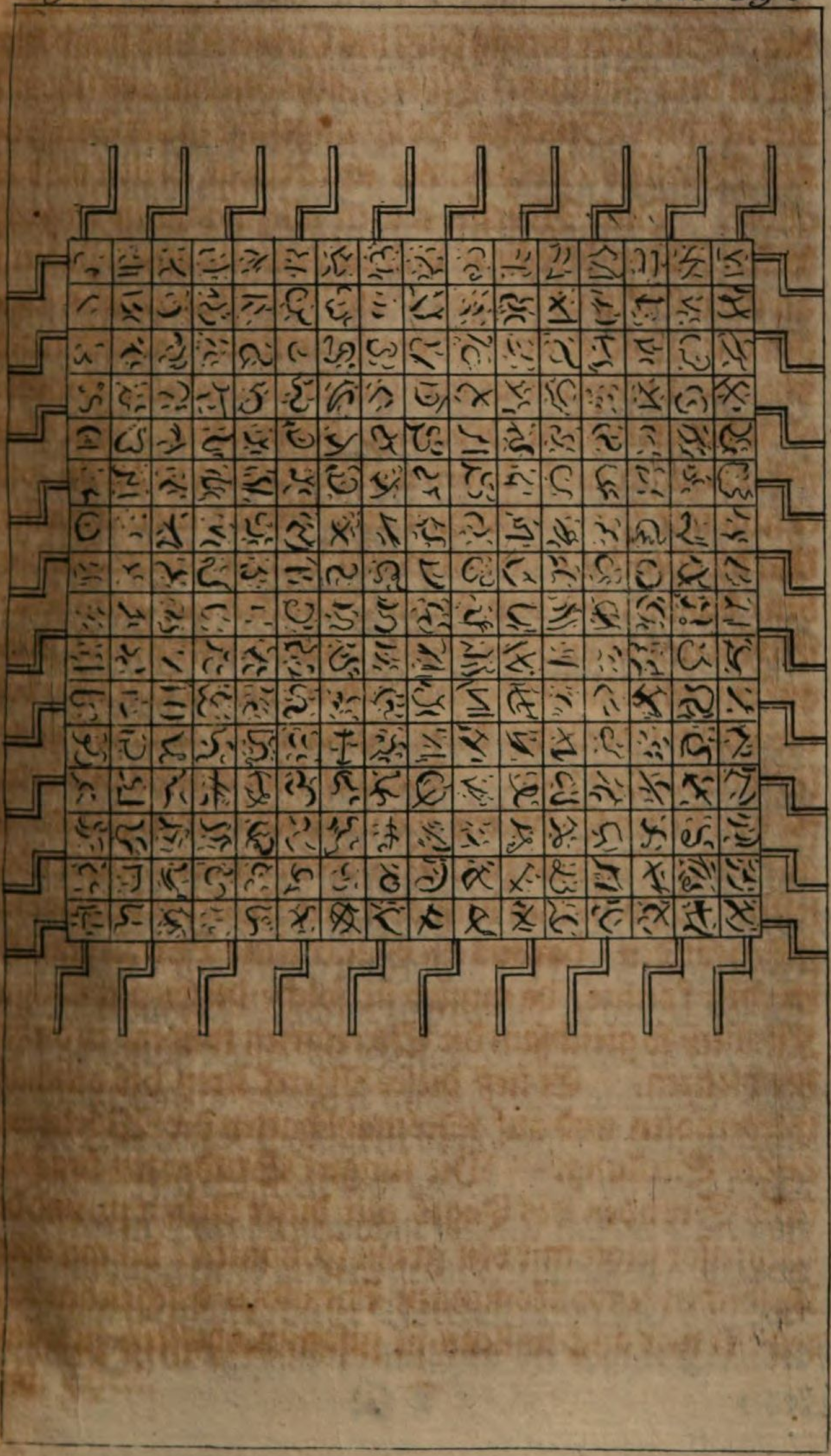
Bis dahin hatte ich nur die eine Seite von der Academie besehen/ die andre aber war von solchen Leuten besetzet / so sich auf den Wachsthum derer Speculativischen Wissenschafften legen. Ehe ich nun davon rede/ so muß ich noch einer berühmten Persohn Erwehnung thun/ welche sie den Universal-Künstler unter sich nennten. Er gab gegen uns für/ daß er sich seit dreyßig Jahren her Mittel auszusinnen beflissen hätte / um das menschliche Leben zu verlängern. Zu dem Ende hatte er zwo grosse Kammern/ voll tausenderley seltsamer Sachen/ und funffzig Menschen musten ihm bey seiner Arbeit an die Hand gehen. Etliche darunter fingen die Lufft in ein Gefässe auf und alsdenn wusten sie dieselbe von allen Salpetrichten oder wässrichten Wesen / so darinnen stecken konnte / zu reinigen / andre waren beschäfftiget / einige Stücken Marmor so weich zu machen/ daß man sie zu Betten und Küssen brauchen könnte/ andre thaten wieder etwas anders. Der Ertz-Künstler aber ging damahls mit zwey wichtigen Projecten schwanger. Das erstere war / die Erde mit Stroh zu besaamen/ als worinnen / wie er sagte/ fürnemlich die wahre Zeugungs-Krafft bestünde / und er bewieß solches mit viel Vernunfft-Schlüssen / die aber meinem Begriffe zu hoch waren. Die andre Erfindung zielte darauf/ um zu verhindern / daß denen jungen Schaafen keine Wolle wüchse / welches er vermittelst gewisser Gummi und Mineralien/ womit ihre Haut beschmieret wer-

werden müste, in das Werck zu richten und dadurch zuwege zu bringen verhoffte, daß in kurtzer Zeit eine Gattung nackender Schaafe in dem gantzen Lande zu haben und solche weit beliebter als die nackende Hunde seyn würden.

Als wir uns nun auf die andre Seite der Academie begaben, allwo, wie ich bereits gemeldet, die Projectmacher in Speculativischen Wissenschafften ihre Residenz hatten, so war das erste, was mir zu Gesichte kam, ein Professor, welcher sich in einem grossen Zimmer befand und viertzig Schüler um sich herum hatte. Nach abgestatteten ersten Complimenten, und als er beobachtet, daß meine Augen mit Aufmercksamkeit auf eine grosse Machine fielen, welche bey nahe das gantze Zimmer einnahm, sagte derselbe zu mir, ich würde vermuthlich darüber erstaunt seyn, daß er auf den Einfall gerathen, Mechanische Werckzeuge zu Vermehrung derer Speculativischen Erkäntnüsse zu gebrauchen; allein das Publicum würde die Nutzbarkeit dieser Methode gar bald empfinden, und er schmeichle sich, daß noch niemahls ein Mensch etwas schöners erfunden habe. Ein jeder weiß, fuhr er fort, wie mühsam die ordentliche Methode, gewisse Wissenschafften zu erlangen, sey; da hingegen durch meine Erfindung auch der allerunwissendeste Mensch auf der Welt mit weniger Mühe und so gar ohne Kosten über die Philosophie, Poesie, Staats-Kunst, Rechts-Gelehrsamkeit, Mathematick, ja selber die Theologie schreiben lernen kan und das zwar, er mag einen guten Kopff und Studie haben oder nicht. Er führte mich hierauf näher zu der Machine, um welche seine Schüler in Ordnung gestellet rings herum stun-

den. Sie hatte vierzig Fuß ins Gevierte und stand mitten in dem Zimmer. Ihre Fläche bestund aus sehr viel viereckichten Stückgen Holtz, ungefähr in der Grösse eines Würffels, doch immer eines etwas breiter als das andre. Diese Würffel waren allezusammen an gantz lockere Faden befestiget und mit angeleimten Papiern an allen Ecken überzogen, auf dem Papiere aber stunden alle Wörter ihrer Sprache in ihren unterschiednen Modis, Temporibus und Declinationibus, wiewohl ohne der geringsten Ordnung, geschrieben. Der Professor ersuchte mich, dabey wohl Achtung zu geben, weil er nun mit seiner Machine eine Probe machen wollte. Um die Machine herum waren vierzig eiserne Handheben, davon jeder von denen Schülern auf jenes seinen Befehl eine in die Hand faßte: alsdenn musten sie solche auf eine gewisse Art herum drehen und da sahe ich, daß die vorige Stellung derer Wörter auf einmahl gäntzlich verwandelt war. Darauf hieß er sechs und dreyssig von seinen Schülern die unterschiedenen Zeilen, so auf dieser Machine zum Vorschein kamen, sachte überlesen. Wo sie nun drey oder vier Wörter beysammen stehen fanden, daraus ein Stück einer Phrasis gemacht werden konnte, da musten sie solche denen vier übrigen Knaben, so gleichsam die Secretarien waren, in die Feder dictiren. Er ließ dieses Werck drey bis viermahl wiederholen und auf jedesmahl hatten die Wörter eine andre Stellung. Die jungen Studenten brachten sechs Stunden des Tages mit dieser Arbeit zu, und der Professor zeigte mir viel grosse Folianten, die mit allerley solchen unvollkommnen Phrasibus beschrieben waren; er war auch willens, sie zusammenhefften zu lassen,

und



und diesen reichen Vorrath mit der Zeit als ein vollkommenes Systema aller Künste und Wissenschafften herauszugeben, welches Fürhaben, wie er sagte, weit geschwinder und leichter zu Stande kommen könnte, wenn das Publicum die Kosten zu Verfertigung fünffhundert solcher Machinen in Lagado herschiessen und denen Fürstehern dererselben, ihre Sammlungen in eines zu tragen, anbefehlen wollte.

Anbey versicherte er mich, daß er von seiner Jugend an alle Sinnen und Gedancken auf diese Erfindung gewendet habe, so gar daß in der Machine nicht ein eintziges Wort von der Sprache vergessen, sondern noch darzu auf das allergenaueste die General-Proportion ausgerechnet sey, welche es zwischen der Anzahl von denen Particulis, Nominibus, Verbis und andern Theilen der Sprache gäbe.

Ich bedanckte mich auf das demüthigste gegen diesen fürtreflichen Mann, daß er mir ein so lobenswürdiges Fürhaben mit solcher Bereitwilligkeit entdecken wollen und versprach, daß, wo ich so glücklich würde, mein Vaterland wieder zu sehen, ihm von mir das Recht wiederfahren sollte, ihn eintzig und allein für den Erfinder dieser wunderbahren Machine zu preisen, zu dem Ende ich um Erlaubnüß bath, die Gestalt derselben auf ein Papier abzuzeichnen, worin er unweigerlich willigte, also daß der Leser dessen Höfligkeit beystehende Figur zu dancken hat. Ich eröffnete ihm anbey, daß ob zwar unsre Gelehrten in Europa gewohnt wären, sich die Ehre von der Erfindung eines andern gerne anzumassen, wovon ihnen zum wenigsten dieser Vortheil zuwüchse, daß darüber ein Streit entstünde, welches der wahre Erfinder

einer Sache sey / so sollte er doch seines Ortes versichert seyn / daß was diese mir gezeigte Machine anbeträffe / ihm kein Mensch den Ruhm der Erfindung streitig machen würde.

Nach diesem gingen wir ferner in die Sprach-Schule / allwo drey Professores in Berahtschlagung über die Mittel / wie die Sprache ihres Landes vollkommen gemacht werden könnte / begriffen waren.

Das erste Project bestand darinnen / man sollte die Gespräche verkürtzen / indem daß man aus allen Worten / die viel Sylben hätten / ein einsylbichtes machte / und alle Verba und Participia abschaffte / weil ja / die Wahrheit zu sagen / alle Dinge / die man sich einbilden könnte / Nomina wären.

Allein / sprach ein andrer / wäre es nicht besser / den Gebrauch derer Wörter gar miteinander abzuschaffen? Um aber dieses Project desto angenehmer zu machen / suchte er zu behaupten / daß dabey die Menschliche Gesundheit und die Liebe zur Kürtze besonders ihre Rechnung finden würden. Denn es ist unwidersprechlich / sagte er / daß jedes Wort / so aus unserm Munde gehet / unsre Lunge / es sey so wenig als es wolle / abnütze und folglich unsern Tod beschleunige. Daher er denn als ein gutes Mittel darwider rathen wolle / daß weil die Wörter ja ohnedem nichts anders als Nahmen von Sachen wären / so würde es viel vernünfftiger heraus kommen / wenn jeder die Dinge / wovon er reden wollte / allemahl bey sich trüge. Es würde auch diese Erfindung zu grossem Vergnügen ihres Urhebers gantz gewiß Statt gefunden haben / wenn nicht die Weiber und das gemeine Volck einen Auffstand gedrohet hätten / wofern man ihnen den Gebrauch der Sprache nach Art

ihrer

ihrer Vor-Eltern nicht lassen würde. So eine gar ausgemachte Sache ist es, daß der Pöbel alles dasjenige, was Wissenschafft genennet wird, mit einem unversöhnlichen Hasse verfolget. Nichts destoweniger bedienen sich diese Stunde noch viel weise und sehr gelehrte Leute sothaner neuen Methode, durch sichtbahre Dinge ihre Meinung zu verstehen zu geben, wobey sich jedoch eine ziemliche Schwürigkeit findet. Denn wenn ein Mann mit viel und mancherley Affairen überhäufft ist, so muß er auch eine allzugrosse Menge von Sachen bey sich tragen und kan sie unmöglich alle fortbringen, wenn er nicht von dem Vermögen ist, sich etliche Knechte halten zu können, so ihn dieser Beschwerung überheben. Ja ich habe selbst etliche mahl dergleichen weisen Männern begegnet, welche unter dem Gewichte ihrer Last sich beynahe so zu beugen schienen, als solche Leute in unserm Lande, so die Waaren, welche sie zu kauffen haben, an einem Halß-Joche tragen und dieselben ausruffen. Wenn nun gemeldete Herren einander auf der Strassen antreffen, so legen sie ihr Bündel auf die Erde, ziehen ein Stück davon nach dem andern hervor und unterhalten sich damit wohl eine gantze Stunde lang im Gespräche, so bald solches zu Ende, packen sie ihren Krahm wieder zusammen, und nachdem einer dem andern sein Packet auf den Rücken hocken helffen, gehet ein jeder seines Weges.

Bey nicht allzulangen Gesprächen aber kan man alles, was man nöthig hat, leichtlich unter denen Armen oder in seinen Schubsäcken mit sich tragen, und wenn man bey sich zu Hause ist, hat man davor gar nicht zu sorgen. Denn zu dem Ende sind die Gemä-

cher/ wo diejenigen/ bey denen diese Kunst in Ubung ist/ sich versammlen / allezeit mit so vielerley Sachen angefüllet / als zu Unterhaltung eines erbaulichen und sinnreichen Gespräches erfordert werden.

Ein anderweiter grosser Vortheil/ den die Erfindung mit sich führet/ würde auch folgender seyn/ daß man sich nemlich deren als einer Universal-Sprache bedienen könnte/ wiewohl nur bey solchen civilisirten Nationen/ wo überhaupt alle bewegliche Sachen und Haußgeräthe denen unsrigen an Gestallt gleich kommen. Folglich würden auch die Gesandten mit fremden Fürsten und Staats-Ministern/ deren Sprache sie nicht verstehen / Unterhandlung pflegen können und keines Dollmetschers nöthig haben.

Nachgehends besuchte ich auch die Mathematische Schule/ in welcher ich einen Lehrmeister antraff/ welcher sich einer mir sehr tollscheinenden Methode / seinen Schülern diese Wissenschafft beyzubringen / bediente. Denn der Satz und Beweiß einer Sache waren in sehr leserlichen Characteren auf ein gantz dünnes Oblat mit Dinte/ so von einer Haupt-Tinctur verfertiget war/ geschrieben / und dieses Oblat muste der Studente früh nüchtern einnehmen / auch drey Tage hintereinander keine andre Nahrung als ein wenig Brodt und Wasser geniessen. Nach dem Masse nun / als sich das Oblat verdauete / sollte auch die Tinctur in das Gehirne steigen und der Inhalt des darauf geschriebenen Satzes solche begleiten. Zur Zeit aber hat die Folge mit der Hoffnung des Erfinders noch schlecht übereinstimmen wollen/ eines theils/ weil man sich immer mit der Composition der Tinctur geirret/ andern theils/ weil die Kna-

ben/ die für dergleichen Bissen einen Eckel getragen/ so boßhafftig gewesen, daß die meisten von ihnen sich bemühet, sie wieder von sich zu geben, ehe sie ihre Würckung thun können; Im übrigen hat man auch die nach dieser Methode zu Erlernung der Mathematick erforderliche Mäßigkeit und Diät noch nicht bey ihnen zu wege bringen mögen.

# Sechstes Capitul.

**Verfolg der vorhergehenden Materie. Der Autor proponirt einige neue Erfindungen, welche mit grossem Beyfall angenommen werden.**

Ich hielt mich nicht lange mit Besuchung der Schule auf, worinnen sich die Verfasser Politischer Projecte befanden, denn diese Leute schienen gar nicht bey sich selbst zu seyn und ein solches Schauspiel machte mich allemahl verdrießlich. Waren das nicht Träumer, indem sie Projecte machten, wie man grosse Herren dahin bringen könnte, daß sie in Erwehlung ihrer Favoriten auf nichts anders als Weißheit, Fähigkeit und Tugend sähen, keine Ministers annähmen als um für das gemeine Beste mit desto besserm Fortgange zu arbeiten, ihr Interesse von des Volckes seinem niemahls absonderten, und niemanden als solchen Persohnen Aemter gäben, die solchen fürzustehen fähig wären? Anderer wunderlichen Einfälle zu geschweigen, die keinen Menschen jemahls in Sinn gekommen, und welche mich der Richtigkeit jenes alten

Lehr-Satzes überzeugten/ der da saget/ es sey nichts auf der Welt so ungereimt/ welches nicht einige Weltweisen für wahr auszugeben sich unternommen hätten.

Um aber diesen Politischen Academicis Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen/ so muß ich gestehen/ daß sie gleichwohl nicht alle miteinander solche Träumer waren. Denn es gab einen Mann unter ihnen/ welcher mir die Eigenschafft und die Grund-Sätze einer Regierung unvergleichlich zu verstehen schien. Dieser fürtreffliche Geist hatte mit grossen Nutzen sich dahin bestrebet/ solche Haupt-Mittel wider alle die Kranckheiten zu erfinden/ denen die unterschiedenen Arten derer öffentlichen Verwaltungen so wohl wegen der Untugend oder des Unverstandes derer/ die gehorchen sollen/ unterworffen sind. Zum Exempel/ weil alle Staats-Verständige einmüthig bekennen/ daß eine Universal-Gleichheit zwischen dem natürlichen und dem Politischen Cörper verhanden sey/ ist es also nicht eine Sonnenklahre Sache/ daß auch die Kranckheit des einen und des andern Cörpers auf einerley Art geheilet und beyder Gesundheit durch gleiche Mittel erhalten werden müsse? denn es ist gewiß/ daß die Raths-Versammlungen gar öffters schädliche Feuchtigkeiten bey sich führen und mit vielerley Kranckheiten des Hauptes/ noch mehr aber des Hertzens behafftet sind/ wie nicht weniger ein gewisses zucken und gewaltsames zusammenziehen derer Nerven in ihren Händen/ fürnehmlich aber in der Rechten/ bekommen. Zuweilen verfallen sie auch in Schwindel/ Unsinnigkeit/ Hündischen Hunger/ Unverdauligkeit des Magens und viel andres dergleichen Übel mehr. Zu dessen Abhelffung nun war dieses

hochgelahrten Doctors Vorschlag, es sollten, wenn ein Collegium sich versammlete, die ersten drey Sitz-Tage sich einige Medici mit dabey finden und zu Ende der Berathschlagung alle drey Tage über einem jedem Raths-Gliede an den Pulß fühlen; alsdenn, wenn sie die Beschaffenheit derer unterschiedlichen Kranckheiten und die Art und Weise solche zu curiren, in Erwegung gezogen, so könnten sie den vierten Tag sich wieder an den Ort, wo der Rath sich versammlete, begaben, und einige mit guten Medicamenten versehene Apothecker mitbringen, welche denn für ein jedes Glied des Collegii, nach der Eigenschafft seiner Kranckheit lindernde, eröffnende, abführende, beitzende, stopffende, reinigende, äusserliche und innerliche Artzneyen, wie man es für nöthig fände, zubereiten müsten, des folgenden Tages aber könnte man mit diesen Mitteln fortfahren, eine Aenderung treffen, oder solche gar unterlassen, nachdem sich die Würckung davon geäussert hätte.

Die Ausführung dieses Projects würde dem gemeinen Wesen nicht viel kosten und meines Erachtens würde es zu schleuniger Ausfertigung und Abthuung derer Rechts-Sachen, zumahl in solchen Ländern, wo die Räthe an der Macht Gesetze zu geben mit Antheil nehmen, sehr dienlich seyn. Sie würde die Einigkeit zuwege bringen, die Streitigkeiten verkürtzen, die verschlossenen Mäuler öffnen und die ungeheure Menge derer immer offenstehenden zuschliessen, den Muthwillen derer Jungen im Zaum halten, die Hartnäckigkeit derer Alten bändigen, ja denen Blöden Lebhafftigkeit und denen Dummen Bedachtsamkeit mittheilen.

Und was noch mehr, weil solches eine allgemeine

Klage ist/ daß die Lieblinge bey grossen Herren das allerschwächste Gedächtniß vor der Welt hätten/ so that eben dieser Doctor zu Heilung dergleichen Ubels folgenden Vorschlag: Es sollte ein jeder/ so bey einem Premier-Minister was zu suchen und nachdem er ihm seine Sache mit wenigen Worten jedoch deutlich fürgetragen hätte, beym Abschiede denselben Herrn bey der Nase zupffen/ oder bey dem Ohre ziehen/ oder ihm einen guten Stoß mit dem Fusse an den Unterleib versetzen, oder ihm derb in den Arm zwicken, oder ihm auch mit einer Nadel in den Hintern stechen/ und das alles zu dem Ende/ damit er an die ihm recommandirte Sache desto besser gedächte. Dergleichen Mittel könnte auch jedesmahl/ wenn man ihn sähe/ wiederholt werden/ bis einem endlich in der Sache gewillfahret/ oder dieselbe gäntzlich abgeschlagen würde.

Er war auch der Meinung, es sollte ein jedes Glied des hohen Raths in einem Lande/ nachdem es sein Gutachten fürgetragen und mit Beweiß-Gründen vertheidiget/ gehalten seyn/ seine Stimme der widriggesinnten Parthey zu geben, denn wenn solches geschähe, würde der Schluß unfehlbar zum Besten des gemeinen Wesens ausfallen.

Endlich hatte er noch ein wunderbahres Mittel/ wenn ein Staat durch zwo mächtige Partheyen zerrüttet würde, dieselben mit einander zu vereinigen. Es bestand aber in folgendem Kunststücke: Man sollte von einer jeden Faction hundert Köpffe nehmen und davon einen gegen den andern stellen, doch so daß diejenigen zween/ so einander an Grösse und Gestallt am ähnlichsten/ beysammen zu stehen kämen; alsdann müsten zween erfahr-

ne

ne und geschickte Wund-Aertzte das Obertheil des Hauptes von einem jedem Paare zu gleicher Zeit entzwey sägen, also daß das Gehirne in zween gleiche Theile getheilet würde. Jede Helffte nun von dem zerschnittenen Obertheile des Kopffes müste gantz genau an des andern seine und diese wieder an jene Wechselsweise gesetzet und angeheilet werden. Es wäre zwar nicht zu leugnen, daß sothanes Werck viel Geschickligkeit und Kunst erfordere, gleichwohl wollte er versichern, wann die Wund-Aertzte das ihrige dabey wohl thäten, daß die Cur unfehlbahr glücklich gerathen müste. Denn höret nur, wie unser Professor raisonnirte: die zween gleiche Theile des Gehirnes, sagte er, die vorhin wegen einer Sache uneinig waren, müssen nothwendig, wenn sie auf einen Kopf gekommen, sich mit einander vertragen und übereinstimmen; Was aber den Unterscheid des Gehirnes anbeträffe und daß solches bey denen Häuptern der Faction grösser oder besser seyn sollte, dasselbe, versicherte der Doctor auf sein Gewissen, wäre eine gantz nichtige Einbildung.

Als ich diesen verlassen, kam ich zu zween andern Professoren, welche hefftig mit einander stritten, was das beste Mittel sey, die gemeinen Aufflagen so einzurichten, daß das Volck nicht zu sehr beschweret würde. Der eine behauptete, die beste Methode wäre, auf die Laster und Thorheiten eine Taxe zu setzen und in jeder Gasse eine gewisse Anzahl geschworne Leute zu bestellen, welche von denen Graden der Ausschweiffung und Unart ihrer Nachbarn Zeugniß ablegen müsten, darnach man die Summe, so ein jeder zu bezahlen hätte, reguliren könnte. Der andere aber war einer schnurstracks zuwider

wider lauffenden Meinung und wollte darthun / man sollte vielmehr einen Impost auf die guten Eigenschafften des Leibes und der Seele legen / derentwegen die Menschen sich selbst lieben und hoch schätzen, und dieser Impost müste nach Proportion / als man dergleichen Eigenschafften besässe und wie sie ein jeder von sich selber angabe, höher oder geringer seyn.

Die allerschwereste Aufflage müsten die starcken Liebhaber des Frauenzimmers haben, und die Steuern nach der Anzahl und Beschaffenheit derer Gunsten / so sie genossen / eingerichtet werden / wobey man sich ebenfalls auf ihre eigne Aussage verlassen könnte. Der Verstand, die Tapfferkeit und die Zierligkeit derer Sitten sollten gleichergestallt einen grossen Impost bezahlen und auch nach der Masse eingetrieben werden, als eine jede Persohn sich selbst taxiren würde. Die Ehre, Gerechtigkeit, Weißheit und Wissenschafft aber sollten denenjenigen / so sie besässen / nicht einen Pfenning kosten, weil dergleichen Civilitäten von einer so besondern Natur wären, daß sie niemand an seinen Nächsten und nicht einmahl an sich selber hoch schätzte.

Das Frauenzimmer sollte nach ihrer Schönheit und Geschickligkeit / sich wohl ausputzen zu können / in Anschlag gebracht werden und sich eben des Privilegii, als des Mannsvolck zu erfreuen haben / als nemlich die Summe zu bestimmen / welche sie sich zu zahlen für schuldig erachteten. Die Vernunfft, Treue, Keuschheit und Auffrichtigkeit hingegen sollten gantz und gar Zollfrey seyn / weil das geringe Einkommen / so man davon ziehen könnte, schwerlich die Mühe bezahlen würde,

de/ welche man sich/ um diejenigen/ so dißfalls einer Taxirung würdig/ zu entdecken/geben müste.

Um die Ministers und Räthe mit dem Interesse der Krone auf das genauste zu verknüpffen/ so statuirte eben dieser Professor/ sie sollten ihre Aemter und Bedienungen durch das Loß erhalten/ein jeder aber vorher sich mit einem Eyde verpflichten/ daß er dem Hofe zugethan bleiben wolle/ er möge nun dabey was gewinnen oder nicht; Mit der Zeit und bey der ersten Gelegenheit würden diejenigen/ so dabey verlohren/ihr Glücke von neuen wieder versuchen können. Und auf diese Weise würde das Hoffen und Warten sie zur gebührenden Treue in ihren Pflichten antreiben/ ja keine Persohn sich beklagen dürffen/ daß ihr Unrecht geschehen/ sondern sie vielmehr ihre Zufälle dem Glücke zuschreiben müssen/ dessen Schulter weit stärcker und breiter als eines gantzen Ministerii seine sind.

Ein andrer Professor zeigte mir einen grossen Hauffen Papier/der mit lauter Anweisungen/wie man die wider die Regierung sich anspinnende Complote entdecken könne/ voll geschrieben war. Dieser Mann ließ bey allen seinen Anmerckungen eine sehr tieffe Einsicht und ungemeine Erkändtniß in der Staats-Wissenschafft von sich spühren/ ob man wohl meiner Meinung nach noch etwas hinzufügen können. Ich nahm mir daher die Freyheit/ ihm solches zu eröffnen/ und mich zugleich gegen ihn zu erbieten/ wie ich ihm von meiner wenigen Erkändtniß/so ich über diese Materie hätte/Theil geben wollte. Er nahm auch mein Anerbieten gantz geneigt und bey weiten höfflicher auf/ als gemeiniglich sonsten die Erfinder einer Sache/ insonderheit aber die

Project-Macher, zu thun pflegen, und versicherte mich, daß es ihm sehr lieb seyn sollte, wenn ich ihm meine Anmerckungen communiciren würde.

Ich sagte ihm aber, daß wenn es mir begegnen sollte, in einem Reiche leben zu müssen, worinen die Conspirationen wegen der unruhigen Natur des gemeinen Volckes im Schwange gingen, es geschähen nun solche zu Befestigung des allgemeinen Credits oder Beförderung des Glückes einiger grosser Herren, so würde ich anfänglich bedacht seyn, das Geschlechte derer Ankläger, Verräther und Zeugen aufzumuntern. Nachdem ich derer selben eine zulängliche Menge von allerley Gattung und unterschiedner Fähigkeit zusammen gebracht, so würde ich ihnen etliche geschickte und zugleich mächtige Persohnen, sie zu schützen und zu belohnen, zur Anführung zugeben. Diese mit dergleichen Gaben und Vermögen, wie ich nur gesagt, versehene Persohnen sollten sich die Complote fürtreflich zu nutze machen, denn sie würden sich dadurch in das Ansehen, als ob sie die allerklugsten Staats-Männer wären, setzen, ein etwan auf dem Falle stehendes Ministerium unterstützen, ein allgemeines Mißvergnügen unterdrucken oder stillen, von denen confiscirten Gütern sich bereichern und den öffentlichen Credit, nachdem es ihr Privat-Nutzen erforderte, vermehren oder vermindern können. Bey solchen Sachen aber muß man vorher wegen der Persohn wohl einig seyn, auf welche die Anklage fallen soll, als ob sie Theil an der Conspiration gehabt hätte, und alsdenn sich derselben sowohl als aller ihrer Schrifften versichern: Diese Schrifften nun müssen einer Gesellschafft sattsam geschickter Männer unter die Hände gegeben werden, um

den geheimen Verstand derer Wörter, Sylben und Buchstaben aufzulösen; damit aber ihre Geschickligkeit nicht fruchtloß sey, so muß ihnen erlaubt seyn, denen Buchstaben, Sylben und Wörtern eine Deutung, als ihnen beliebet, zu geben, ob schon solche Deutung mit der Absicht und Meinung desjenigen, dessen Schrifften untersuchet werden, gar keine Verwandschafft hat, ja selbiger öffters gar schnurstracks zuwider läufft. Also zum Exempel, wenn sie es für gut befinden, stehet ihnen frey, durch einen Sieb eine Hof-Dame, durch einen lahmen Hund einen unrechtmässigen Besitzer des Reichs, durch eine Geissel eine zu Friedens-Zeiten auf denen Beinen gehaltene Armee, durch einen Raub-Vogel einen grossen Staatsmann, durch das Podagra einen Ertz-Bischoff, durch einen Nachttopf eine Versamlung deputirter Herren, durch einen blassen Rubin einen Aufruhr, durch eine Mausefalle ein Ehren-Amt, durch einen unerschöpflichen Abgrund die gemeine Schatz-Kammer, durch eine Dachrinne den Hoff, durch einen Huth mit Schellen einen Favoriten, durch ein zerbrochenes Rohr einen Gerichts-Hoff, durch ein leeres Faß einen General und so ferner zu verstehen und auszudeuten.

Wenn man mit dieser Methode nicht wohl fortkäme, könnte man sich noch weit besserer Manieren bedienen und allenfalls zu denen Acrostichiis und Anagrammatibus die Zuflucht nehmen: Ich erklährte ihm dabey, was ich durch die Acrostichia verstände und rechnete ihm gantz Augenscheinlich an denen Fingern her, von was für Nutzen diese Gattung der Wissenschafft sey, um den Politischen Verstand, so die Anfangs-Buchstaben mit sich führen, zu entdecken und herauszubrin-

bringen. Denn wie hätte man ohne derselben/ sagte ich/ jemahls sonst wissen können/ daß N. zum Exempel eine Conspiration/ B. ein Regiment Cavallerie und L. eine Flotte bedeute? Sollte aber ungefähr (wie doch leichtlich nicht geschehen kan/) diese Methode nicht zulänglich seyn/ der mißvergnügten Parthey ihr Fürhaben zu entdecken/ so müste man auf diese Art zum Zwecke kommen/ daß man die Alphabeths-Buchstaben auf dem verdächtigen Papiere so offtmahls und lange versetzte und hin und wieder würffe/ bis man endlich den Verstand/ den man ihnen geben will/ heraus brächte. Und dieses wäre nemlich dasjenige/ was man die Anagrammatische Kunst nennete. Der Autor bedanckte sich hierauf sehr verbindlich gegen mich/ daß ich ihm meine schönen Anmerckungen mittheilen wollen/ und versprach mir/ in seinem Tractate meiner auf das rühmlichste zu gedencken.

Im übrigen fand ich nichts mehr in diesem Lande/ so sehenswürdig gewesen wäre und mich hätte antreiben können/ länger darinnen zu verharren/ daher ich auf Mittel/ wiederum nach England zu gelangen/ zu dencken anfing.

## Siebendes Capitul.

Der Autor reiset von Lagado und kömmt nach Maldonada. Weil kein Schiff seegelfertig gelegen/ thut er inzwischen eine Reise nach

Glubb-

Glubbdubdribb. Wie er von dem Gouverneur daselbst aufgenommen worden.

Das feste Land, wovon dieses Königreich einen Theil ausmachet, erstrecket sich, so viel mir bedüncket, gegen Osten bis zu denen unbekandten Ländern von America, gegen Westen nach Californien und gegen Norden nach dem stillen Meere zu, welches sich nicht weiter als hundert und funffzig Meilen von Maldonada anfänget, allwo es einen guten Haven hat und von daraus die Inwohner mit denen auf der Insul Luggnagg, welche ungefähr 29 Grad mitternächtlicher Breite und 140 Grad der Länge nach gelegen ist, starcke Handlung treiben. Auch lieget diese Insul gegen Süd-Osten von Japan in die hundert Meilen ab. Der Kayser von Japan und der König von Luggnagg stehen in einem genauen Bündnüsse miteinander, daher man öffters Gelegenheit haben kan, von einer Insul auf die andre überzugehen. Diese Ursache bewog mich, meinen Weg dahin zu nehmen, um von daraus weiter nach Europa zurück zu gelangen. Zu dem Ende miethete ich mir ein paar Maul-Esel, die meine wenige Reise-Geräthschafft trugen, und einen Wegweiser, der mich begleiten muste. Darauf nahm ich von meinem freygebigen Patrone Abschied, der mir so viel Freundschafft und Höfligkeit erwiesen hatte, und empfing noch darzu ein ansehnliches Geschencke auf die Reise von demselben.

Unterwegens begegnete mir gar nichts, so ich allhier zu berichten für nöthig fände; wie ich aber an den Haven von Maldonada gelangte, so war kein seegelfertiges Schiff nach Luggnagg überzugehen verhanden und man

man versicherte mich, daß ich wohl noch etliche Woch en würde warten müssen, ehe dergleichen eines zu haben wäre. Die Stadt Maldonada ist ungefähr so groß als Portsmuth in England. Ich brachte mir allda bald einige Bekandtschafften zuwege und es ward mir über all auf das höflichste begegnet. Unter andern berichte te mir ein fürnehmer von Adel, daß weil zum wenigsten noch ein Monath hinstreichen würde, ehe ich Gelegenheit nach Luggnagg zu kommen haben könnte, so möchte ich unterdessen nach der kleinen Insul, Glubbdubdribb, hinüber reisen, welche gegen Süd-Westen nicht weiter als etwan fünff Meilen von Maldonada entlegen wär. Er erboth sich zugleich, mit noch einem seiner Freunde mich dahin zu begleiten und versprach alle zu unsrer kleinen Reise nöthige Anstallt zu machen.

*Glubbdubdribb*, so weit es sich nach unsrer Sprache verdollmetschen lässet, heisset so viel als die Insul derer Zauberer. Diese Insul hat noch nicht den Drittheil von der Breite der Insul Wight und ist gantz ungemein fruchtbahr. Sie wird von dem Haupte einer gewissen Zunfft regieret, welche aus lauter Zauberern bestehet.

Solche Zauberer heyrathen keine andre Persohnen, als die von ihrer Zunfft sind, und der Alleraltiste ihres Stammes ist jederzeit ihr Fürst oder Gouverneur. Dieser Herr wohnet in einem prächtigen Pallaste, hinter welchem ein Garten lieget, der drey tausend Acker Landes im Umfange hat und mit einer Mauer von Quader-Steinen zwantzig Fuß hoch umgeben ist. In dem Garten giebet es viel unterschiedne umzäumte Ab-

theilungen / wo Getrayde / Graß oder Kraut wächset / oder wo allerley Vieh gehalten wird.

Der Gouverneur und seine Familie lassen sich von seltsamen Aufwärtern bedienen. Denn durch seine Erfahrenheit in der Zauber-Kunst kan er alle / welche er nur will / wieder in das Leben zurückruffen und sich ihrer Dienste / doch nicht länger als vier und zwantzig Stunden / gebrauchen. Es ist ihm auch nicht erlaubt / zweymahl hinter einander einerley Persohnen herauszufordern / wofern nicht zum wenigsten eine Zeit von drey Monathen darzwischen verflossen / oder eine sehr wichtige Ursache darzu verhanden ist.

Als wir Fuß an Land auf der Insul gesetzet hatten / welches ungefähr nach eilff Uhr Vormittags geschahe / begab sich einer von denen Herren / so mich begleiteten / zu dem Gouverneur und bath bey demselben um Erlaubnüß / ob ein gewisser Ausländer die Ehre haben könnte / Seiner Hoheit aufwarten zu dürffen. Dieser Printz gewährte ihm alsogleich seine Bitte und wir gingen alle dreye durch zwo Reihen Guarden auf beyden Seiten in dem Pallast. Es waren aber dieselbe nach der alten Mode bewaffnet und sie führten allesamt in ihrer Gesichts-Bildung etwas / welches mir Furcht und Zittern einjagte. Wir musten durch viele Gemächer gehen / welche alle voll Bedienten waren / die sehr wohl auf ihrer Huth zu seyn schienen und sich überall in Reihen gestellet hatten / bis wir in das Audientz Zimmer gelangten / allwo wir / nach dreymahliger tieffen Verbeugung uns einigen von uns beantworteten General-Fragen / und auf drey Stühle niederzusetzen angewiesen wurden / welche gantz nahe an der untersten Stuffe des

Thrones von Seiner Hoheit gestellet stunden. Dieser Herr verstand die Balnibarbische Sprache, ob sie schon von derjenigen, so man auf seiner Insul redete, gantz unterschieden war. Er ersuchte mich, ihm einen Theil von meiner Reise zu erzehlen, und um mir zu zeigen, daß er gantz ohne Ceremonien mit mir umgehen wollte, schickte er sein gantzes Gefolge durch einen eintzigen Kopff-Winck von sich: denn es war solcher kaum geschehen, so verschwanden zu meinem grossen Erstaunen alle Umstehende auf einmahl in die Lufft, wie etwan dasjenige, was wir im Traume gesehen, verschwindet, wenn wir gähling aufwachen. Es währte eine gute Zeit, ehe ich mich von meinem Entsetzen wieder erholen konnte; Jedoch als mich der Gouverneur versicherte, daß ich nichts zu befürchten hätte, und ich sahe, daß meine beyden Cameraden gantz unbekümmert schienen, welches daher kam, weil ihnen dergleichen Spectacul nichts neues war, fing ich an mir ein Hertze zu fassen und that Seiner Hoheit eine kurtze Erzehlung von meinen vielfachen Begebenheiten, jedoch blieb ich etliche mahl darinnen stecken und konnte mich nicht enthalten, meine Augen nach denen Gegenden hinzuwerffen, welche gedachte Haus-Gespenster verlassen hatten.

Ich hatte darauf die Ehre, mit dem Gouverneur zu speisen und wir wurden bey der Tafel von gantz anders gestallteten Geistern, als ich vorhin gesehen, bedienet. Ich empfand auch, daß die Furcht bey mir sich um ein grosses gemindert hatte.

Wir verblieben den gantzen Tag über in dem Pallaste, ich bath aber den Fürsten, daß er mich entschuldigt halten wollte, wenn ich das geschehene höffliche Erbie-

ten / mich darinnen übernachten zu lassen / nicht annähme. Daher begab ich mich mit meinen beyden Freunden in die Stadt / allda zu schlaffen / und wir verfügten uns laut erhaltenen gnädigsten Befehls des Tages über allemahl wieder in den Pallast.

Auf diese Weise brachten wir zehn Tage auf dieser Insul zu und ich machte gar bald mit denen Geistern Bekandtschafft / dergestallt daß ich fast gar keine Furcht mehr hatte / und wo noch ja einiger Eindruck von Entsetzen bey mir übrig geblieben / solcher dennoch durch meine Neugierigkeit vollends vertrieben wurde. Eines Tages befahl mir Seine Hoheit / daß ich einen Todten / welchen ich von allen denen wollte / so vom Anfange der Welt an bis selbigen Augenblickes verstorben / herausfordern und ihn um alles / was ich zu wissen verlangte / befragen möchte; Es musten sich aber die Fragen nicht weiter als auf die Zeit / da der Verstorbene gelebet / erstrecken und im übrigen könnte ich versichert seyn / daß er mir nichts anders als die Wahrheit berichten würde / weil die Lügen in der andern Welt keine Mode wäre.

Für diese hohe Gnade nun bedanckte ich mich auf das unterthänigste gegen Seine Hoheit; Wir waren aber damahls eben in einem Zimmer / welches die Aussicht nach obbeschriebenen Garten hatte / und weil mein erstes Verlangen dahin ging / etwas herrliches und prächtiges zu sehen / so wünschte ich den grossen Alexander, an der Spitze seiner Arme stracks nach geendigter Schlacht bey Arbela stehend / in Augenschein zu nehmen. Kaum hatte der Gouverneur etliche wenige Worte ausgesprochen / als wir diesen Helden unter dem

Fenster, woraus wir sahen, und seine Armee etwas weiter davon haltend erblickten. Alexander bekam Befehl, sich in unser Zimmer zu erheben, darauf er mich denn auf mein Befragen, (wiewohl ich das Griechische, so er redete, sehr übel verstand,) auf seine Ehre versicherte, daß er keineswegs mit Giffte vergeben worden, sondern an einem hitzigen Fieber, so von seinem unmässigen Wein-Sauffen entstanden, gestorben sey.

Nach diesem ließ ich mir den Hannibal, wie er die Alpen erstiegen, zeigen, selbiger aber betheurete mir, daß er nicht einen eintzigen Tropffen Essig in seinem gantzen Lager gehabt hätte.

Ich sahe auch den Cæsar und Pompejus, wie sie vor ihren Völckern stunden und in Bereitschafft waren, einander die Schlacht in denen Pharsalischen Feldern zu lieffern. Ferner begehrte ich, daß mir der Römische Senat in einer grossen Kammer nach seiner damahligen Weise, und nicht weit davon eine andre Raths-Versammlung nach einer neuern Mode zum Gegen-Satze des erstern erscheinen möchte. Diese erstere nun kam mir nicht anders als ein Collegium von lauter Helden und Halb-Göttern für; dahingegen die andre als ein Hauffen zusammen gerotteter Bettler, Spitzbuben und Zäncker aussahe. Der Gouverneur gab dem Cæsar und dem Brutus ein Zeichen, mir näher zu kommen. Was für eine tieffe Ehrerbietung aber druckte mir nicht der Anblick des Brutus ein, denn ich hatte keine Mühe, in seinem Gesichte die Zeichen der vollkommensten Tugend, eines gesetzten Gemüthes, einer unaussprechlichen Hertzhafftigkeit und ungemeinen

Vaterlands-Liebe zu erblicken. Ich bemerckte mit empfindlichen Vergnügen, daß diese beyde grosse Männer gute Freunde mit einander zu seyn schienen, und der Cæsar gestand mir mit einer edelmüthigen Auffrichtigkeit, daß der Ruhm, den sich Brutus durch Ermordung seiner erworben, allen übrigen, so er mit allen Thaten seines gantzen Lebens verdienet, bey weiten übersteige. Darauf hatte ich die Ehre, mich eine gute Zeit mit dem Brutus im Gespräche zu unterhalten, und man berichtete mich, daß Junius, Socrates, Epaminondas, Cato der Jüngere, Thomas Morus und er fast immer bey einander wären, welches gewiß eine gesechste Zahl von Männern ist, denen alle Alter der Welt nicht würden den Siebenden beysetzen können.

Es würde dem Leser gantz gewiß verdrießlich fallen, wenn ich die Nahmen aller Persohnen verzeichnete, so meine Begierde, die gantze Welt gleichsam nach jedweder Veränderung, weil sie gestanden, in Augenschein zu nehmen, hervor zu ruffen mich antrieb. Daher berichte ich nur soviel, daß ich mich fürnehmlich angelegen seyn ließ, die Uberwinder derer Tyrannen und unrechtmässigen Besitzer derer Länder, und diejenigen, welche ihrem Vaterlande die Freyheit wieder gegeben, wohl zu betrachten, nnd ich kan nicht leugnen, daß mir diese Arten von Schauspielen eine solche Lust und Freude erwecket, daß es mir unmöglich fallen würde, dieselbe mit Worten genungsam auszudrucken.

* *
*

# Achtes Capitul.

Seltsame Beschreibung dessen, was der Autor Glubbdubdribb gesehen. Einige Verbesserungen derer Fehler in der alten und neuen Historie.

Weil ich nun auch begierig war, diejenigen Männer des Alterthums, welche sich durch ihre Weißheit und Wissenschafft berühmt gemacht, in Augenschein zu nehmen, so bestimmte ich einen gantzen eignen Tag darzu. Zuerst forderte ich den Homerus und Aristoteles heraus, daß sie in Begleitung aller dererjenigen, so Commentarios über sie geschrieben, hervor treten sollten; Es waren aber dieser letztern eine so ungeheure Menge, daß viel hundert in dem Hofe und äusersten Zimmern des Pallastes zurückbleiben musten. Ich erkandte und unterschied diese beyden gelehrten Helden auf den ersten Anblick nicht nur für der Menge aller übrigen, sondern auch einen dieser zween für den andern. Homerus war am grössesten und besten unter ihnen beyden gestalltet, ging nach seinem Alter ziemlich auffrechts und hatte die allerlebhaffteste Augen als ich jemahls an einem Menschen gesehen. Aristoteles aber ging sehr gebückt anher und steuerte sich auf einen Stab. Er hatte ein magres Gesichte, lange Haare und eine hohle Stimme. Ich beobachtete stracks, daß keiner von beyden die übrige Gesellschafft jemahls weder gesehen, noch von einem darunter etwas gehöret habe. Und einer von denen Geistern, welchen ich eben nicht nennen will, sagte mir

heim-

heimlich ins Ohr, daß diese Commentatores sich in der andern Welt jederzeit, so weit als immer möglich, von sothanen zween grossen Männern, deren Schrifften auszulegen sie vergeblich versuchet, entfernet hielten, und das zwar aus Schaam und Reue, weil sie ihnen viel tausend ungereimte Sachen und einander widersprechende Lehr-Sätze auffgebürdet, deren sie niemahls gedacht hätten. Ich stellte daher dem Homerus nur die zween, als den Didymus und Eustathius, unter Augen, welcher sie auf mein Ersuchen höfflicher empfing, als sie vielleicht verdienet hatten, denn er befand alsogleich, daß keiner von beyden den Verstand hätte, in eines Poeten seinen eine Einsicht zu thun; Aristoteles aber verlohr auf einmahl alle Gedult, als ich den Scottus und Ramus, nachdem ich ihm vorher viel von der Danckbarkeit, so er diesen beyden schuldig wäre, fürgesagt, zum Vorschein brachte, denn er fragte mich, ob denn auch die andern, so über ihn commentiret hätten, so grosse Narren als diese zween gewesen wären.

Ich bath hierauf den Gouverneur, daß er den Cartesius und Gassendus vorfordern möchte, welche denn in meiner Gegenwart dem Aristoteles ihre Systemata erklähren musten. Dieser Philosophus aber bekandte ihnen, als sie solches gethan, auffrichtig, daß er sich selbst in vielen Dingen geirret hätte, weil der Grund dererselben vielmahls nur in blossen Muthmassungen bestünde, und er erklährte sich zugleich, daß das Vacuum des Epicurus, so Gassendus aufgewärmet, und das Herumdrehen der Erde von dem Cartesius auf gleiche Weise gegründet wären. Auch sagte er zum voraus, daß die Anziehungs-Krafft, welche heut zu Tage so viel Ve-

fechter siehet/ gantz gewiß wieder einmahl in die Verachtung fallen würde, daraus man sie anitzo zu ziehen suchet. Die neuen Systemata von der Natur-Kündigung, setzte er hinzu, sind ebenfalls nur neue Moden, welche sich von Zeit zu Zeit ändern, und so gar diejenigen, welche man Mathematisch demonstriret, werden nicht länger Beyfall finden, als es die Vorurtheile und Muhtmassungen ihrer Vertheidiger gestatten wollen.

Ich brachte noch fünff Tage mit viel andern Weisen mehr, die das Alterthum berühmt gemachet, in Gesellschafft zu. Ich sahe eine gute Anzahl derer ersten Römischen Könige und Kayser. Der Gouverneur muste auch so gar auf mein Ersuchen die Küchen-Bediente des Heliogabalus citiren/ um uns eine gute Mittags-Mahlzeit zuzurichten; sie erwiesen aber schlechte Proben ihrer Geschickligkeit/ weil ihnen die meisten Materialien zu denen Speisen fehlten. Ein Koch des Agesilaus muste mir eine Lacedæmonianische Suppe kochen/ als ich aber den ersten Löffel gekostet/ hatte ich keine Lust, den andern zu probiren.

Weil meine beyden Reise-Cameraden Verrichtung halber auf drey Tage mich verlassen und nach Hause reisen musten, so wendete ich die Zeit zu Beschauung einiger jüngern Todten an/ welche seit zwey bis drey hundert Jahren her entweder in meinem Vaterlande oder in einem andern Reiche Europens die grössefte Figur gemacht hatten. Weil ich jederzeit ein tieffer Verehrer von allem dem gewesen, was man alte und durchlauchtige Familien heisset/ so bath ich den Gouverneur/ daß er mir ein oder zwey Dutzent Könige nebst ihren

Vor-

Vor-Eltern bis in das achte oder neunte Glied nach der Reihe in Ordnung gestellet präsentiren möchte. Allein wie schröcklich fand ich mich in meiner Vermuhtung betrogen. Denn anstatt einer unveränderlichen Folge von lauter Kronen, sahe ich in einer Familie zween Violinisten, drey wohlgestalltete Hof-Bedienten und einen Italiänischen Prälaten; In einer andern einen Barbier, einen Abt und zween Cardinäle. Ich trage allzuviel Ehrerbietung für gekrönte Häupter, daher mag ich mich bey dieser kützlichen Materie nicht länger aufhalten. Was aber Marquisen, Grafen und Hertzoge betrifft, derenthalben bin ich eben nicht so gewissenhafft, und ich muß bekennen, daß es nicht ohne Vergnügen zuging, da ich mich im Stande sahe, den Weg so wohl unterscheiden zu können, welchen gewisse Leibes- oder Gemüths-Gaben genommen hatten, um sich in diese oder jene Familie einzuschleichen. Ich erkandte gantz deutlich, warum ein gewisses Haus mit lauter spitzigen Kinnen begabet wäre, warum ein anders nur lauter feige Memmen von zwey Gliedern her und noch ein anders lauter Narren von vieren her gezeuget hätte. Ich lernte die Ursachen, welche den Ausspruch des Polydorus Vergilius rechtfertigen, der von einem sichern Hause gesagt hat: Nec vir fortis, nec fœmina casta; es wäre daraus kein tapfferer Mann noch eine keusche Frau entsprungen. Ja es blieb mir unverhohlen, auf was Art die Grausamkeit, Betrügligkeit und Leichtsinnigkeit zu solchen offenbahren Kennzeichen geworden, woran man gewisse Familien so gut als an ihren Wappen-Schildern erkennen kan.

Alles, was mir von der neuern Historie zu Gesichte

kam,

kam, machte mir einen ungemeinen Eckel. Denn als ich diejenigen, so seit hundert Jahren die fürnehmsten Stellen an Königlichen und Fürstlichen Höfen bekleidet, mit Aufmercksamkeit betrachtete und examinirte, so befand ich, daß die Welt von denen armseeligen Geschichtschreibern gantz unverschämt betrogen worden, weil sie mehr als einmahl die herrlichsten Helden-Thaten denen Verzagten, die weisesten Rathschläge denen Albernen, die edelste Auffrichtigkeit denen Schmeichlern, eine Römische Tugend denen Verräthern ihres Vaterlandes, die Frömmigkeit denen Atheisten und die Wahrhafftigkeit denen Verläumdern zugeschrieben hatten. Ich sahe mich auch überzeuget, daß viel redliche und hochverdiente Männer durch den Ausspruch einiger bestochenen oder für einem Premier-Minister sich fürchtenden Richter zum Tode verurtheilet oder in das Exilium verwiesen worden, und daß öffters verschlagene oder zu Maitressen gebrauchte Weiber, Kuppler, Schmarotzer und Narren die Affairen bey Hofe und in denen geheimsten Raths-Zimmern decidirt hätten. Ich trug zwar vorher schon zu der Weißheit und Auffrichtigkeit derer meisten Menschen ein schlechtes Vertrauen, allein das war eine gantz andre Sache, da ich so Augenscheinlich von denen Ursachen unterrichtet wurde, woher die allerwichtigsten Unternehmungen und die allerseltsamsten Veränderungen nebst denen verächtlichen Zufällen, welchen sie ihren Erfolg zu dancken haben, ihren Ursprung genommen.

Zugleich hatte ich auch Gelegenheit, von der Kühnheit und Unwissenheit solcher Scribenten überzeugt zu werden, deren Schrifften nicht öffentlich in Druck herausge-

ausgekommen, und die in ihrer geheimen Historie fast alle Könige vergifften, von Wort zu Wort wiederholen, was ein Printz mit seinem Premier-Minister gesprochen, die wahrhaffte Copey derer allergeheimsten Instructionen eines Gesandten besitzen wollen und doch das Unglück haben, sich fast überall zu betrügen. Ein General bekandte in meiner Gegenwart, daß er einmahl durch nichts anders als Fehler und Zagheit eine Schlacht gewonnen, und ein Admiral sagte, daß weil er mit denen Feinden nicht rechte Abrede genommen, er ihre Flotte geschlagen hätte, indem daß er ihnen die Seinige liefern wollen. Drey Könige versicherten mich, daß sie die gantze Zeit ihrer Regierungen über keinem eintzigen Menschen, so es verdienet, Gutes gethan, es müste denn ohne ihr Wissen, oder auf Anrathen eines Ministers, auf den sie sich verlassen, geschehen seyn. Ja sie setzten hinzu, daß sie sich eben so aufführen wollten, wenn sie wieder lebendig werden könnten, denn sie suchten mir sehr nachdrücklich zu erweisen, daß die Verderbnüß und Bestechung die stärckesten Stützen eines Thrones wären, weil die Tugend denen Menschen nur die Standhafftigkeit und Unbewegligkeit einprägte, welche für einen regierenden Herrn die allerbeschwerlichste Sache von der Welt hiesse.

Ich war neugierig, mit Umständen zu erfahren, durch was für Mittel gewisse Persohnen sich zu hohen Ehren-Stellen erhoben und so gewaltige Schätze gesammlet hätten, meine Neubegier aber erstreckte sich weder auf Persohnen von gar zu alten Zeiten her, noch auch auf mein Vaterland oder Landesleute, welches der Leser als eine sichre Wahrheit glauben kan. Nachdem

dem nun ihrer viele von dergleichen Art mir fürgestellet wurden / so brauchte es keines langweiligen Untersuchens, ihre Bubenstücke zu entdecken, davon mir noch das blosse Ansehen ein Entsetzen verursachet. Denn Meineyd, Unterdrückung, Betrug, Bestechung, Verstellung, Verführung und Kuppeley waren noch die allerehrlichsten Mittel, deren sie sich bedienet hatten, und es liessen sich solche als kleine Schwachheiten entschuldigen; Allein als einige darunter bekenneten, daß sie ihre Hoheit und Reichthümer denen allerabscheulichsten Lastern schuldig wären, indem sie nemlich ihre Weiber und Töchter zu Huren brauchen lassen, andre ihren Fürsten oder ihr Vaterland verrathen / andre wiederum ihre Geschickligkeit in Vergifftung ihrer Feinde oder Umbringung derer Unschuldigen bewiesen hätten / so wird man mir hoffentlich nicht für übel halten, wenn ich bey Anhörung solcher Schandthaten viel von der tieffen Ehrerbietigkeit verlohren, die ich sonst von Natur gegen Persohnen von hohem Range trage / als welchen Zoll auch Leute von meinem Stande ihnen abzustatten verbunden sind. Weil ich aber gleichwohl gelesen / daß denen Fürsten oder dem Staate hier und da gewisse sehr wichtige Dienste geleistet worden / so ward ich begierig, dieselben Leute auch zu sehen / denen ein Fürst oder Staat solche zu dancken hätte. Jedoch nach einer genauern Nachfrage ward ich berichtet / daß deren ihre Nahmen in keinem Register zu finden wären, eine kleine Anzahl ausgenommen / welche aber die Historie als Schelmen und Verräther aufgezeichnet hätte. Dieselben erschienen darauf vor mir, jedoch alle mit niedergeschlagenen Augen und sehr schlecht bekleidet / weil die

mei-

meisten darunter / wie sie sagten / im Elende gestorben, oder ihre Köpffe unter dem Beile lassen müssen.

Unter denenselben erblickte ich einen alten Greiß/ dessen Begebenheit etwas besonders mit sich führte. Ein junger Mensch von ungefähr achtzehn Jahren stand ihm zur Seiten und er berichtete mir/ daß er lange Jahre Commendant von einem Schiffe gewesen und in der Schlacht bey Actium das Glücke gehabt hätte / drey derer stärckſten feindlichen Schiffe in Grund zu versencken und das vierte wegzunehmen/ welches denn die eintzige Ursache der Flucht des Antonius und des darauf erfolgten Sieges gewesen wäre; der junge Mensch/ der ihn begleitete/ wäre sein eintziger Sohn und hätte in der Schlacht sein Leben eingebüsset. Nach geendigtem Kriege wäre er nach Rom gegangen / um die Capitain-Stelle eines grössern Schiffes/ dessen voriger Capitain in dem Treffen geblieben/ anzuhalten/ allein das Schiff wäre ohne Betrachtung seines Verdienstes und Suchens einem Menschen gegeben worden/ der Zeit Lebens die See nicht gesehen und dessen gantze Würdigkeit darinnen bestanden/ daß er ein Sohn der Libertina, einer Kammer-Frau bey einer Maitresse des Augustus, gewesen. Als er wieder an seinen Bord gekommen/ hätte man ihn einer Nachlässigkeit in Beobachtung seiner Pflicht beschuldiget und sein vorher gehabtes Schiff dem Leib-Pagen des Vice-Admirals/ Publicola, gegeben / worüber er sich nach einem kleinen und von Rom weit abgelegenen Meyerhoff verfüget und daselbst gestorben wäre. Ich wurde dadurch so beweget / die Wahrheit dieser Geschichte recht zu wissen / daß ich den Agrippa citiren ließ / welcher in obgedachtem See-

Gefech-

Gefechte als Admiral commandiret hatte; Er kam auch und bekräfftigte die gantze Erzehlung des alten Capitains / wiewohl mit diesem Unterscheide / daß er ihm ein weit grösseres Lob ertheilte / als dessen Bescheidenheit / so sehr er mit Rechte thun können / seinen eignen Verdiensten beylegen wollen.

Ich muste mich ungemein wundern / als ich hieraus sahe / wie die Verderbnüß in dem damahligen Römischen Reiche so schnellen Wachsthum nehmen können und das zwar durch die Schwelgerey und Unmässigkeit / welche sich daselbst erst nach langen Jahren eingeschlichen / daher mich destoweniger befremdete / daß sich dergleichen auch in andern Ländern zugetragen / wo alle Gattungen derer Laster eine weit längere Zeit geherrschet haben.

Weil ein jeder von allen denenjenigen / so auf mein Verlangen hervortreten musten / vollkommentlich in der Gestalt erschien / so er lebend auf der Welt fürgestellet hatte / so war es mir das allerempfindlichste Mißvergnügen / wenn ich unter andern beobachtete / wie sehr die Englische Nation seit hundert Jahren aus der Art geschlagen und was eine unter uns im Schwange gehende Kranckheit / so die vermaledeyteste unter allen ist / für Veränderungen herfürgebracht habe.

Dergleichen verdrüßliches Spectacul zu unterbrechen / und mich dargegen zu ergötzen / ließ ich mir etliche Engländer von altem Schrot und Korne / darstellen / welche sich durch die Einfalt ihrer Sitten / durch ihre genaue Beobachtung derer Landes-Gesetze / durch ihre weise Liebe zur Freyheit / durch ihre Tapfferkeit und unverbrüchliche Festhaltung über die Wohlfarth ihres

Vater-

Vaterlandes berühmt gemacht hatten. Es geschahe aber nicht ohne Bewegung, wenn ich die noch Lebenden mit denen Todten gegen einander hielt und leider! sehen muste, wie sehr die Groß-Väter durch ihre Enckel verunehret würden, welche, indem sie ihre Stimmen entweder einer partheylichen Gunst oder einer leeren Hoffnung verkauffen, sich mit allen dergleichen Lastern besudeln, die man an einem Hofe an sich zu nehmen fähig ist.

# Neuntes Capitul.

**Der Autor kömmt wieder nach Maldonada, und geht von dar nach dem Königreiche, Luggnagg, unter Seegel. Er wird gefangen genommen und alsdenn nach Hofe geschicket. Die Art und Weise, wie er da empfangen worden. Ungemeine Gnade des Königs gegen seine Unterthanen.**

Als der Tag meiner Abreise herbeygekommen, nahm ich von Seiner Hoheit, dem Gouverneur von Glubbdubdribb, Abschied, und kehrete mit meinen beyden Reise-Gefährten wieder nach Maldonada, allwo ich endlich nach Verlauff einer Zeit von funffzehn Tagen ein seegelfertiges und nach Luggnagg bestimmtes Schiff antraff. Meine zween Freunde und einige andre Herren waren so höfflich, mich mit aller Reise-Nohtdurfft zu versorgen, und mich bis an den Boord zu begleiten. Meine Reise dauerte einen gantzen Monaht, denn wir wurden unterwegens

von einem hefftigen Sturm überfallen und musten unsern Lauff gegen Westen nehmen / um einem Land-Winde zu folgen / welcher auf dieser Höhe wehete. Den 21 April 1711 fuhren wir endlich in den Fluß, Clumegnig, ein / bey welchem eine Stadt gleichen Nahmens lieget. Eine Meile davon warffen wir Ancker und gaben Zeichen / daß man uns einen Piloten herausschicken sollte. Binnen einer halben Stunde kamen deren zween an unsern Boord / welche uns zwischen vielen Klippen / so die Fahrt sehr gefährlich machen / bis in einen geraumen Haven hindurch führten, wo eine gantze Flotte auch für denen allergewaltsamsten Stürmen in Sicherheit liegen kan.

Etliche von unsern Matrosen / es möchte nun aus Boßheit oder Unfürsichtigkeit geschehen seyn / hatten denen Piloten gesaget / daß ich ein Fremder und noch darzu ein weit gereiseter Mensch wäre, daher führten sie mich zu einem Zoll-Bedienten, der mich sehr scharf examinirte, so bald ich Fuß an Land gesetzt hatte. Derselbe redete auf Balnibarbisch zu mir, weil bey nahe alle Inwohner dieser Stadt wegen der starcken Handlung / so zwischen ihnen und dem Königreiche Balnibarbi getrieben wird / solche Sprache verstehen. Ich machte ihm meine Erzehlung auf das kürtzeste, auch so wahrscheinlich, als mir immer möglich war, enthielt mich aber mit gutem Fleisse / mein Vaterland zu melden / sondern sagte vielmehr / daß ich ein Holländer sey / weil ich nach Japan übergehen wollte und mir bekandt war, daß diese das eintzige Volck aus Europa wären / so daselbst eingelassen würde. Zu dem Ende sagte ich zu dem Zoll-Bedienten, daß man mich, nachdem ich an der

Küste

Küste von Balnibarbi Schiffbruch gelitten, zu Laputa, oder auf der schwebenden Insul aufgenommen hätte und ich nunmehro gesinnet wäre, nach Japan überzufahren, allwo ich etwan ein Schiff, wiederum in mein Vaterland zu gelangen, anzutreffen verhoffte. Der Bediente aber bedeutete mich, daß ich so lange im Arreste bleiben müste, bis er meinetwegen Befehl vom Hofe erhalten, zu dem Ende er alsobald dahin schreiben wollte und binnen funfzehn Tagen Antwort von dar zu erhalten gedächte. Inzwischen gab man mir doch ein gar feines Zimmer für einen Gefangenen, nebst einer Wache für die Thüre, und ich hatte dabey die Freyheit, in einem dabey gelegenen grossen Garten herum zu spatzieren, auch wurde ich die gantze Zeit über ziemlich höfflich und auf Kosten des Königes unterhalten. Aus Antrieb einer Neubegierde kamen viel Leute zu mir, weil ihnen berichtet worden, daß ich durch viele entlegene Länder gereiset wäre, darunter etliche ihnen so gar dem Nahmen nach unbekandt waren.

Ich heuerte mir zu dem Ende einen jungen Menschen, der mir zum Dollmetscher dienen muste. Er war von Luggnagg gebürtig, hatte sich aber einige Jahre zu Maldonada aufgehalten und verstand beyde Sprachen vollkommen wohl. Vermittelst dessen war ich im Stande, mit allen denenjenigen, so mich besuchten, zu sprechen; das gantze Gespräche aber bestand aus nichts anders als Fragen ihrer Seits und Antworten meines Ortes.

Die Antwort vom Hofe erfolgte um die Zeit, als wir gehofft hatten, und es war dieselbe des Inhalts, daß ich, nebst meinem Gefolge nach Traldragdubb oder

Trildrogdribb (denn ich hörte dieses Wort auf zweyerley Art aussprechen, ) mit einer Wacht von zehn Reutern gebracht werden sollte. Mein gantzes Gefolge aber bestand nur in dem jungen Burschen, den ich zum Dollmetscher brauchte und völlig in meine Dienste genommen hatte, und wir erhielten mit vielem Bitten, daß man uns zu desto besserer Bequemligkeit der Reise ein paar Maul-Esel erlaubete. Ein Staats-Bothe hatte Befehl, einige Tage voraus zu gehen, um unsre Ankunfft dem Könige zu wissen zu thun und Se. Majestät zu bitten, daß sie Tag und Stunde beniehmen möchte, wenn wir die Ehre haben könnten, den Staub unter Dero Fußsohlen zu lecken. Solcher Worte bedient man sich bey dem Hof-Stylo und ich erfuhr nachdem, daß man sie gar nicht in Figürlichen Verstande brauchte. Denn als ich zween Tage nach meiner Ankunfft zur Audientz gelassen wurde, muste ich mich auf den Bauch legen und den Boden soweit als ich fortkroch, ablecken; weil ich aber ein Fremder war, so hatte man den Platz so wohl ausgekehret, daß mir der Staub nicht beschwerlich fallen konnte. Gleichwohl hieß solches eine besondre Gnade, welche niemanden als Persohnen vom ersten Range wiederfähret, wenn der König so gnädig ist, sie vor sich zu lassen. Es geschicht auch nicht allemahl, denn zuweilen streuet man mit Fleisse wacker viel Staub auf den Boden, zumahl, wenn derjenige, so zur Audientz kommen soll, mächtige Feinde am Hofe hat. Ja ich habe selbst mit meinen Augen gesehen, daß ein fürnehmer Herr, als er endlich bis an den gehörigen Ort gekrochen, nicht ein eintziges Wort fürzubringen vermögend war, weil er den Mund allzuvoll

Staub hatte, denn das ärgste dabey ist, daß man diesem Ubel nicht abhelffen kan, weil einer, der bey Seiner Majestät zur Audientz gelassen wird, ein tödliches Verbrechen begehet, wenn er sich in deren Gegenwart räuschern oder das Maul abwischen wollte. Man hat auch an diesem Hofe noch eine andre Gewohnheit, welche ich nicht allzufüglich zu billigen vermag. Denn wenn der König in willens hat, einem grossen Herren das Leben zu nehmen und ihm dabey eine Gnade wiederfahren zu lassen, so muß man auf seinem Befehl den Boden mit einem gewissen vergifteten Pulver bestreuen, wovon diese Persohn binnen vier und zwantzig Stunden unfehlbahr des Todes ist. Um aber der ungemeinen Gütigkeit und zärtlichen Sorge Seiner Majestät, so sie für das Leben ihrer Unterthanen träget, ihren gebührenden Ruhm nicht zu entziehen, (welches sich die Europäischen Monarchen, wie zu wünschen wäre, zum Exempel einer Löblichen Nachfolge nehmen möchten,) so muß ich zugleich melden, daß, wenn nun ein solcher Herr die Ehre gehabt, dieses tödtliche Pulver, wovon ich Erwehnung gethan, ein wenig zu lecken, der König allemahl auf das schärffste befiehlet, die Diehlen auf das reinlichste wieder abzuwaschen, und daß, wenn die Bedienten solchem Befehle nicht genau nachkommen, sie den Zorn und Unwillen dieses Fürsten unausbleiblich zu gewarten haben. Denn ich habe es mit meinen Ohren gehöret, wie er einen Pagen prügeln hieß, an dem die Reihe gewesen war, für Ausfegung der Diehle nach geschehener Execution zu sorgen und der es aus Leichtfertigkeit unterlassen hatte, welche fürsätzliche Nachlässigkeit einem jungen Herrn von grosser Hoffnung, der

unmittelbahr darauf zur Audientz gelassen wurde, wegen des noch verhandenen gifftigen Staubes unglücklicher Weise das Leben kostete, das doch der König damahls ihm zu nehmen gar nicht willens gewesen war. Nichtsdestoweniger war dieser Printz so gnädig, den Pagen nach der ausgestandenen kleinen Züchtigung und dem geschehenen Versprechen, solches nicht mehr zu thun, es möchte ihm denn ausdrücklich befohlen werden, loßzulassen und in Diensten zu behalten.

Ich will hoffen, daß ein so sonderbahres Gnaden-Zeichen von einem Fürsten den Leser bewegen wird, mir zu gute zu halten, daß ich in Beschreibung desselben einige Ausschweiffung gebrauchet habe.

Was nun mich selbst anlanget, so muste ich vier Ruthen weit auf der Erden hinkriechen, alsdenn erhub ich mich gantz demüthig auf meine Knie, und nachdem ich den Boden siebenmahl mit meiner Stirne berühret, sprach ich folgende Worte, wie ich sie den Abend vorher auswendig gelernet hatte: Ickpling Glofftropp squutserumm blhiop Mlashnalt, Zwin, tnodbalkguffh slhiophad Gurdlubh Asth, welches das Compliment ist, das vermöge derer Gesetze alle abstatten müssen, so die Ehre haben, Seiner Majestät die Aufwartung zu machen, und das auf Teutsch so viel heissen könnte: Eure himmlische Majestät müsse länger leben als die Sonne, eilff Monden und ein halber! der König antwortete mir gantz kurtz, und ob ich schon nichts davon verstunde, so antwortete ich doch, wie mir es fürgebetet worden, also: Fluft drin Yalerick Dwuldom prastrad mirpush, welches so viel heisset: Meine Sprache ist in dem Munde meines Freundes, wormit ich so

viel anzeigen wollte, daß meinem Dollmetscher der Zutritt verstattet werden möchte. Der König ließ sich auch solches gefallen und vermittelst dieses Dollmetschers konnte ich alle die Fragen beantworten, welche Seine Majestät eine gantze Stunde über an mich ergehen ließ. Ich verstand Balnibarbisch, mein Dollmetscher aber muste alles, was ich sagen wollte, in der Sprache von Luggnagg fürtragen. Es schien auch, daß der König an dieser Art von einem Gespräche viel Vergnügen fand, indem er seinem Bliffmarhlub, oder Ober-Cammerherrn, befahl, daß man mir und meinem Dollmetscher ein Quartier bey Hofe einräumen und uns an nichts Mangel leiden lassen möchte.

Ich hielt mich drey Monath in diesem Lande auf und das auf die höffliche Nöthigung des Königes, welcher gerne gesehen hätte, wenn ich noch länger geblieben wäre, so gar, daß er mir die ansehnlichsten Offerten that, um mich länger bey sich zu behalten. Ich überlegte aber, daß es denen Reguln der Klugheit und Billigkeit gemässer wäre, wenn ich wiederum nach meinem Vaterlande eilte und meine übrige Lebens-Zeit bey meiner Frau und Kindern hinbrächte.

# Zehendes Capitul.

Lob derer Luggnaggianer. Besondre Beschreibung von denen Struldbruggs nebst dem umständlichen Gespräche zwischen dem Autor und eini-

einigen fürnehmen Persohnen über diese Materie.

Die Luggnaggianer sind das allerhöflichste und großmüthigste Volck von der Welt, und ob sie zwar von demjenigen Hochmuthe nicht gantz und gar befreyet sind, den man fast bey allen Orientalischen Nationen beobachtet, so begegnen sie doch, überhaupt zu reden, denen Fremden sehr redlich und höflich. Ich hatte das Glücke, mit vielen Herren vom Hofe in grosser Vertrauligkeit zu stehen, und weil mein Dollmetscher stets um mich seyn muste, so waren unsre Gespräche nicht unangenehm.

Einmahl bey einer zahlreichen Gesellschaft fragte mich eine fürnehme Persohn, ob ich nicht einige von ihren Struldbruggs, oder Unsterblichen gesehen hätte. Ich antwortete mit Nein und bezeugte mein Verlangen zu wissen, in was für Verstande dieser Nahme einer sterblichen Creatur beygelegt werden könnte. Darauf berichtete mir dieser Herr, daß zuweilen, wiewohl selten, Kinder unter ihnen gebohren würden, die einen röthlichten und Circulrunden Fleck gerade über dem lincken Augenbraune mit auf die Welt brächten, welches ein unfehlbares Kennzeichen der Unsterbligkeit wäre. Er fügte hinzu, daß der Fleck anfänglich gantz klein sey, werde aber mit des Kindes Wachsthum immer grösser und verändere auch die Farbe; von dem zwölfften Jahre bis in das fünff und zwantzigste sehe er grün aus, nach diesem dunckelblau und in dem fünff und vierzigsten Jahre werde er Kohlschwartz, sey auch nach der Zeit keiner weitren Veränderung unterworffen. Diese Arten

Geburthen sind so rar in diesem Lande, verfolgte er, daß ich nicht glaube, daß ihrer in allen von beyderley Geschlechte über eilff hundert seyn werden. Es ereignen sich aber diese Geburthen nicht etwan nur bey gewissen Geschlechtern, sondern geschehen gantz von ungefähr, und die Kinder derer Struldbruggs müssen dem Gesetze der Sterbligkeit eben so wohl gehorsamen als andre Menschen. Ich muß bekennen, daß diese Erzehlung eine unaussprechliche Freude bey mir verursachte, und weil derjenige, so sie gegen mich that, Balnibarbisch verstunde, welches ich sehr gut sprach, konnte ich mich nicht enthalten, überlaut auszuruffen und mich einiger vielleicht etwas ausschweiffenden Redens-Arten in dieser Sprache zu bedienen; Als wäre ich ausser mir selbst, schrye ich: O du glückseeliges Volck, wo ein jedes Kind zum wenigsten die Hoffnung und Mögligkeit hat, unsterblich gebohren zu werden! Glückseeliges Geschlechte, denen so viel lebendige Exempel von der alten Tugend für Augen stehen und welches mitten unter sich so erfahrne Meister hat, so die Weißheit von so viel Jahrhunderten her zu lehren fähig sind! Allein tausend und aber tausendmahl glückseeliger seyd ihr Bewunderungswürdigen Struldbruggs selber, die ihr frey von dem erschröcklichsten unter allen Ubeln gebohren werdet und deren Seelen sich nicht unaufhörlich mit der so entsetzlichen Todes-Furcht ängstigen dürffen! Ich konnte anbey meine Befremdung nicht bergen, daß ich keinen eintzigen von diesen fürtreflichen Persohnen bey Hofe zu Gesichte bekommen, denn ein schwartzer Fleck an der Stirne ist eine allzukennbahre Sache, daß ich dessen nicht gleich hätte gewahr werden sollen, und ich hatte Ursache zu

dencken, es sey eine Unmöglichkeit, daß ein so kluger Printz sich nicht deren eine gute Anzahl zu Räthen erwehlen sollte. Aber fuhr ich fort, vielleicht wollen diese ehrwürdige Weisen bey einer so gefährlichen Lufft, als die bey Hofe ist, nicht Athem schöpffen, oder man trägt vielleicht nicht Ehrerbietung genung gegen ihren guten Rath, den sie geben, wie etwan unter uns die jungen Leute, so allzulebhafftig und allzuwenig gelehrig sind, sich nicht gerne von alten weisen Männern regieren lassen. Dem möchte nun seyn, wie ihm wollte, so faßte ich den Entschluß, dem Könige bey der ersten Gelegenheit, als ich die Gnade hatte ihm aufzuwarten, vermittelst meines Dollmetschers meine Meinung darüber frey und der Länge nach zu entdecken, und dafern man auch meinem Rathe nicht folgte, so ward ich willens, das mir von Seiner Majestät mehr als einmahl geschehene Anerbieten anzunehmen und meine übrige Lebens-Zeit in seinem Lande zuzubringen, um durch den Umgang mit diesen hohen und unsterblichen Wesenheiten, wo sie mich anders nur unter sich leiden wollten, desto weiser und besser zu werden. Der Cavallier, gegen welchen ich dieses alles sprach, weil er, wie schon oben gedacht, Balnibarbisch redete, antwortete mir darauf mit einer so lächlenden Art, als man gemeiniglich aus Mitleiden über die Unwissenheit bezeiget, wie es ihm sehr lieb sey, daß sich noch etwas gefunden, welches fähig wäre, mich unter ihnen zu behalten, und bath mich zugleich, daß ich ihm erlauben möchte, der Gesellschafft von dem, was ich gesaget, Nachricht zu geben. Er that solches auch und diese Herren schwatzten eine gute Zeit in ihrer Sprache zusammen, ohne daß ich ein einziges

Wort

Wort von allem, was sie redeten, verstanden, oder aus ihrer Stellung mercken können, was mein Gespräche bey ihnen für einen Eindruck gethan habe. Nach einem kurtzen Stillschweigen eröffnete mir abermahls gedachter Herr, daß seine und meine Freunde, (dergleichen Redens-Art bediente er sich,) ein grosses Vergnügen an denen klugen Anmerckungen, so ich über die Glückseeligkeiten eines unsterblichen Lebens gemacht, empfunden hätten, und daß sie wünschten, ich möchte ihnen doch etwas umständlicher erklären, auf was für Weise ich mein Leben hätte zubringen wollen, wenn ich so glücklich gewesen, ein Struldbrugg gebohren zu seyn.

Ich versetzte darauf, daß es gar nicht schwer sey, über einer so schönen und reichen Materie seine Beredsamkeit sehen zu lassen, insonderheit für mich, der ich mich vielmahls in Gedancken belustiget hätte, was ich machen wollen, wenn ich ein König, General oder andrer grosser Herr wäre; Und was den für gelegten Fall anbeträffe, so hätte ich ebenfalls sehr offte meine Betrachtungen gehabt, wie ich meine Zeit anwenden würde, wenn ich für dem Tode sicher wäre.

Wofern ich nun, fing ich an, das Glücke gehabt, ein Struldbrugg gebohren zu werden, so würde ich so bald, als ich zur Erkändtnüß meiner ungemeinen Glückseeligkeit gekommen, alle Mittel und Wege herfürgesucht haben, Reichthümer zu erwerben. Durch Anwendung aller Geschickligkeit und Mühe würde ich in einer Zeit von weniger als zwey Jahrhunderten eine derer reichsten Privat-Persohnen im gantzen Königreiche geworden seyn. Andern Theils wolle ich mich auch von meiner zärtesten Jugend an bestrebet haben, in allen

Arten

Arten derer Wissenschafften mich vollkommen zu machen, damit ich mit der Zeit alle Menschen auf der Welt an Gelehrsamkeit und Fertigkeit übertroffen hätte. Anbey würde ich alle merckwürdige Begebenheiten, deren Wahrheit ich gewiß wüste, sorgfältig aufgeschrieben, ohne den geringsten Schatten der Partheyligkeit die Eigenschafften derer Fürsten und fürnehmsten Ministers, wie sie auf einander gefolget, aufgezeichnet und die unterschiedenen Veränderungen, so sich mit denen Sitten, Gewohnheiten, Kleider-Trachten, Lustbarkeiten und der Sprache eines Landes zugetragen, angemercket haben; Und durch dieses Mittel hoffte ich eine lebendige Schatz-Kammer der Weißheit und Erkändtnüß, ja das Oracul meiner Nation, geworden zu seyn.

Wenn ich das sechzigste Jahr erreichee, fuhr ich in meiner Rede fort, würde ich an kein Heyrahten mehr dencken, sondern die Gesetze der Gast-Freyheit, wiewohl mit Maassen, auszuüben anfangen.

Ich wollte beschäfftiget seyn, den Verstand und das Gemüthe aller jungen Herren von grosser Hoffnung in eine gute Gestallt zu bringen, indem ich sie durch meine Anmerckungen und die Menge von Exempeln von dem Nutzen und der Fürtreffligkeit der Tugend überzeugen würde. Zu meiner beständigen Gesellschafft aber würde ich mir nur solche Unsterbliche meines gleichen erwehlen, worunter ein halb Dutzend derer allerältesten, und die insonderheit meine vertrautesten Freunde seyn müsten. Wenn einige davon arm wären, wollte ich sie in mein Hauß und an meine Tafel nehmen, zu welcher ich jedoch eine gantz geringe Anzahl von euch andern

Sterb-

Sterblichen zulassen und sie mit nur einem solchem Auge ansehen würde, als ein Mensch die jährliche Folge derer Tulipen und Nelcken in seinen Garten betrachtet/ denn die Blumen, so er siehet, ergötzen ihn zwar eine Zeitlang, er spühret aber kein Mißvergnügen über ihre das vorige Jahr geschehene Verwelckung.

Meine unsterbliche Cameraden und ich würden einander unsre Gedancken mittheilen und über die vielerley Arten, wodurch sich das verderbte Wesen in die Welt schleichet/ Anmerckungen machen/ damit die Menschen durch weise Reguln und die Fürtrefligkeit unsers Exempels sich dafür hüten könnten, welches allem Ansehen nach ein Heilungs-Mittel für die verderbte Unart der menschlichen Natur seyn würde, vermöge man mit Rechte bey allen Altern geklaget hat.

Was würde ich nicht für Vergnügen haben, wenn ich alle die erstaunenden Veränderungen eines Staates/ den Verfall alter und berühmter Städte/ die Verwandelung geringer und unbekandter Dörffer in Hauptstädte eines Reichs und derer stärckesten Ströhme in kleine Bäche, ein von der See an einem Orte trocken verlassenes und an dem andern überschwemmtes Land/ das Aufnehmen und Blühen derer Wissenschafften in gewissen Ländern, woraus sie jedoch in etliche hundert Jahren auf ewig Abschied genommen zu haben schienen/ mit meinen Augen sähe! Ja sollte ich mir nicht Hoffnung machen können, noch den Tag zu erblicken/ woran man die Longitudinem, das Perpetuum mobile, die Universal-Medicin und andre dergleichen herrliche Sachen mehr erfunden hätte?

Was für treffliche Entdeckungen in der Sternseher-

Kunst

Kunst würden wir nicht machen/ indem wir unsre alleraltesten Prophezeyungen überlebten und die Periodische Wiederkunfft derer Cometen nebst allem/ was die Bewegung der Sonne/ des Monden und derer Sterne/ anginge/ beobachten könnten!

Das war aber nur der Eingang von meiner Rede/ denn meine Liebe zu einem unsterblichen Leben machte solches noch bey weitem länger. Nachdem es nun zu Ende war und alles/ was ich gesaget/ von obgemeldeten Herrn der übrigen Gesellschafft erkläret worden/ redeten sie noch eine Weile zusammen und schienen einiger massen auf meine Unkosten zu lachen. Endlich aber sagte eben dieser Cavallier/ der mir zum Dollmetscher diente/ daß er mir im Nahmen der gantzen Gesellschafft diejenigen Irrthümer benehmen sollte/ worein mich die ordentliche Schwachheit der Menschlichen Natur fallen lassen/ zu dem Ende er mir folgendes zu berichten hätte: Es würde nemlich das Geschlechte derer Struldbruggs nur in ihrem Lande und weder in dem Königreiche Balnibarbi, noch dem Kayserthume Japan/ angetroffen/ und er hätte die Inwohner beyder Länder/ allwo er die Ehre gehabt/ Seines allergnädigsten Königs und Herrn Abgesandter zu seyn/ eben so zweiffelhafft und ungläubig über diese Materie befunden als ich es ihm zu seyn geschienen. In gedachten zwey Reichen/ worinnen er sich geraume Zeit aufgehalten/ trüge man/ gleichwie ich/ nach einem langen Leben ein allgemeines Verlangen. Wenn einer den einen Fuß schon im Grabe hätte/ so suchte er den andern/ so viel möglich/ zurück zu ziehen. Die Alleraltesten daselbst hofften noch einige Zeit zu leben/ und betrachteten den Tod als das

aller-

allerschröcklichste unter allen Ubeln; hingegen wäre auf der Insul Luggnag die Lebens-Begierde nicht so hitzig, weil man das traurige Exempel derer Struldbruggs beständig für Augen hätte.

Die Beschreibung des Lebens, so ich gemacht, wäre unvernünfftig und unbillig, weil ich dabey eine Ewigkeit von Jugend, Gesundheit und Lebhafftigkeit zum voraus setzte, welches sich kein Mensch versprechen könnte, so thöricht und ausschweiffend auch immer sein Wünschen seyn möchte. Folglich wäre allhier nicht die Frage, ob ein Mensch ohne Aufhören jung und glückseelig leben könne, sondern wie er ein Leben sonder Ende, welches allerhand Beschwerligkeiten, als der ordentlichen Mitgabe des Alters, unterworffen ist, hinbringen wolle. Denn, setzte er hinzu, ob zwar wenig Menschen gestehen werden, daß sie auf so harte Bedingungen unsterblich seyn wollten, so habe ich doch in denen beyden Reichen von Balnibarbi und Japan beobachtet, daß ein jeder des Todes Ankunfft auf das weiteste von sich zu entfernen suche, und ich habe fast kein Exempel gesehen, daß die Leute gutwillig gestorben wären, wo sie nicht der alleräusserste Schmertz darzu getrieben hat. Und ich beschwöre euch bey eurem Gewissen, sagte er, ob ihr nicht eben dasjenige in eurem Vaterlande und andern Ländern, wodurch ihr gereiset, angemercket habet?

Nach Endigung dieser Vorrede fing er eine umständliche Beschreibung von dem Zustande derer Struldbruggs zu machen an, und sagte, daß es mit ihnen bis in das dreyssigste Jahr eben so als mit andern Menschen beschaffen wäre, nach welcher Zeit man an ihnen eine Art von Melancholie, welche sich von Tage zu Tage

bis in ihr achtzichstes Jahr vermehrte, gewahr würde. Er wüste solches aus ihrem eignen Geständnüsse, ob man wohl dieserthalben, weil ein jedes Seculum derer nur etliche wenige herfürbrächte, keinen Schluß überhaupt machen könnte. Wenn sie das achtzichste Jahr, welches für uns andre Landes-Inwohner das längste Lebens-Ziel ist so wir erreichen können, überschritten haben, fuhr er fort, so sind sie nicht allein allen Thorheiten und Schwachheiten, so gemeiniglich alten Leuten ankleben, sondern auch gewissen Fehlern mehr, welche von der erschröcklichen Gewißheit ihrer Unsterbligkeit entstehen, unterworffen. Sie werden nicht allein kindisch, eigensinnig, geitzig, verdrüßlich und mürrisch, sondern auch zu allem Umgange und Freundschafft unfähig. Neid und unmögliche Begierden sind ihre ordentlichen Neigungen; der fürnehmste Gegenstand ihres Neides aber ist die Lasterhafftigkeit der Jugend und der Tod derer Alten. Denn wenn sie jene betrachten, so ärgern sie sich, daß sie keine Lust und Vergnügen mehr schmecken können, und wenn sie ein Leichen-Begängnüß von diesen sehen, so beklagen sie sich, daß andre den Haven erreichet, worein sie zu gelangen niemahls hoffen dürfften. Sie erinnern sich keiner Sache, als die sie in ihrer Jugend gelernet und erfahren haben und das noch darzu sehr unvollkommen, und was die Gewißheit oder die Umstände einer Begebenheit anbetrifft, so kan man sich mehr auf die gemeine Erzehlung als auf ihr allerbestes Gedächtnüß verlassen. Die am wenigsten elenden unter diesen unsterblichen Alten sind diejenigen, welche das Glucke haben, aberwitzig zu werden und das Gedächtnüß gantz und gar zu verliehren, weil man sich

ihrer

ihrer / da sie nicht so viel schlimme Eigenschafften als die andern haben / die deswegen jedermann verhasst sind / destomehr annimmt und erbarmet.

Wenn ein Struldbrugg eine unsterbliche Persohn/ wie er ist/ heyrathet/ bestehet die Ehe nicht/ es sey denn/ daß das jüngste Theil von beyden das achtzigste Jahr erreichet habe. Denn unsre Gesetze befinden für unbillig / daß ein solcher Mensch / der ohnedem das Unglück hat / ohne sein Verschulden zu einem ewigen Gefängnüsse auf der Welt verdammet zu seyn / noch darzu durch eine unsterbliche Frau doppelt unglücklich gemacht werden solle.

Wenn sie nun achtzig Jahr alt sind / halten sie die Rechte für todte Leute/ ihre Erben bemächtigen sich ihre Güther/ einen kleinen Theil ausgenommen/ so zu ihrem Unterhalte gewiedmet ist / und die Armen von ihnen ernähret das Publicum. Nach solcher Zeit werden sie zu allen Aemtern für unfähig erkennet / und ihr Zeugnüß / es sey in Bürgerlichen oder peinlichen Sachen/ hat keine Gültigkeit.

In dem neunzigsten Jahre verliehren sie alle ihre Zähne und Haare/ haben von nichts einigen Geschmack mehr und essen und trincken sonder Appetit und Vergnügen. Ihre Kranckheiten / denen sie unterworffen sind/ behalten einerley Weise/ ohne sich zu mehren oder zu mindern. Wenn sie was reden / wissen sie die bekandtesten Dinge nicht zu nennen / ja auch nicht einmahl die Nahmen solcher Persohnen/ die ihre vertrautesten Freunde und nächsten Anverwandten sind. Aus eben dieser Ursache können sie auch nichts lesen/ denn wegen Schwachheit ihres Gedächtnüsses haben sie den

Anfang einer Zeile schon vergessen/ ehe sie zu deren Ende kommen/ welches gewiß ein Elend ist/ so sie vollends des eintzigen Vergnügens beraubet / das sie sich bey ihrem Zustande noch machen könnten.

Weil die Sprache von Zeit zu Zeit sich viel verändert/ so verstehen die in diesem Seculo gebohrne Struldbruggs nicht die von dem vorhergegangenen/ und können / wenn sie zwey hundert Jahre alt sind / mit ihren sterblichen Nachbarn nicht reden / noch umgehen / wovon sie die Beschwerligkeit haben / daß sie denen Fremden in ihrem eignen Vaterlande ähnlich werden.

Das war ungefähr die Beschreibung / so viel mich noch erinnern kan / die mir von dem Zustande derer Struldbruggs gemacht wurde / und ich sahe nachgehends fünff bis sechse dererselben von unterschiednen Altern / worunter der jüngste über zwey hundert Jahr alt war. Ich hatte auch das Vergnügen/ bey etlichen davon einige Stunden zuzubringen ; allein ungeachtet man ihnen gesaget / daß ich ein weit gereiseter Mann wäre / und den meisten Theil des Erdbodens gesehen hätte/ so fragten sie mich doch im geringsten nichts / so wenig neugierig schienen sie/ sondern begnügten sich nur/ mich um ein Slums Kudask oder Andenckungs-Zeichen zu bitten/ welches eine ehrbahre Weise Allmosen zu betteln bey ihnen ist / wodurch die Gesetze / so solches sonst allhier verbieten / nicht übertreten werden.

Alle Welt hasset und verachtet sie/ und wenn einer ihres gleichen gebohren wird / hält man es für eine traurige Vorbedeutung. Wenn man ihr Alter wissen will/ so muß man sie um den Nahmen eines Königes oder sonst einer hohen Persohn fragen / deren sie sich erinnerten/

ten, und alsdenn in der Historie nachschlagen, denn es muß unfehlbahr eintreffen, daß der letzte Fürst, dessen Andencken sie behalten, zu der Zeit ihrer Geburt seine Regierung noch nicht angetreten haben könne, und also kan man ihr Alter leichtlich ausrechnen.

Ihr Angesichte ist das allerheßlichste Spectacul, so einem unter die Augen kommen mag, und die Weiber unter ihnen sehen noch abscheulicher aus als die Männer. Uber das ungestallte Wesen, so sich gemeiniglich bey hohem Alter findet, haben sie noch eine besondre Art von Heßlichkeit, die sich mit denen Jahren mehret, und unmöglich zu beschreiben ist. Daher ich mir wohl getrauen wollte, unter einem halben Dutzend von Struldbruggs den alleráltesten zu unterscheiden, wenn sie gleich nur ein paar hundert Jahr von einander entfernet wären.

Der Leser wird aus diesem allem von selbsten wohl urtheilen, daß sich meine Begierde, so ich vorhin zu einem unendlichen Leben trug, dadurch sehr verringert haben müsse. Denn ich fing mich wegen meiner ausschweiffenden Träumerey, so ich dißfalls gehabt, recht zu schämen an, und ward überzeuget, daß der allergrausamste Tyranne schwerlich eine so entsetzliche Todes-Art erfinden würde, welche ich nicht, um ein solches Leben zu endigen, gerne ausstehen wollte. Nun hatte man alles, was zwischen mir und meinen Freunden von dieser Sache gesprochen worden, dem Könige wieder hinterbracht, daher mir selbiger die Ehre that, darüber mit mir zu schertzen, und mich befragte, ob ich nicht ein paar Struldbruggs mit in mein Vaterland nehmen wollte, um meine Landesleute wider die Furcht des Todes zu

bewafnen, wiewohl er auch sagte, daß solches nach denen Fundamental-Gesetzen seines Reiches verbothen wäre, ausser dem er die Unkosten zu deren Uberbringung gerne hergeben wollte. Ich muste hierauf bekennen, daß die Gesetze dieses Reiches, was die Struldbruggs anbeträffe, auf sehr trifftigen Gründen beruhten und dergestallt beschaffen wären, daß sie gewiß ein jedes civilisirtes Land annehmen würde, wenn es dergleichen Gattung von Menschen in seinem Schoosse hegte; Widrigenfalls diese Unsterblichen, weil der Geitz gewisser massen eine wesentliche Eigenschafft und Neigung des Alters ist, mit der Zeit alle Güther der Nation an sich ziehen, und sich aller Autorität bemächtigen möchten, folglich auch, weil ihnen die Gaben ihrer in Händen habenden Macht sich wohl und nützlich zu gebrauchen fehleten, die Regierung eines Staats, dessen Stützen sie seyn sollten, bald zerrüttet werden und zu Grunde gehen würde.

# Eilftes Capitul.

**Der Autor begiebet sich von Luggnagg nach Japon. Von dar gehet er auf einem Holländischen Schiffe nach Amsterdam, und von Amsterdam wieder nach England.**

Ich habe dafür gehalten, daß meine die Struldbruggs betreffende Erzehlung dem Leser nicht unangenehm fallen würde, weil ich mich nicht entsinne, in allen Reise-Beschreibungen, so mir zu Handen gekommen, dergleichen etwas gelesen zu haben.

Ist aber dieser Historische Tractat für den Leser nicht so neu, als ich mir einbilde, so wird mich die Nothwendigkeit entschuldigen müssen, worinnen sich alle Autores solcher Bücher befinden, die, wenn sie die Seltsamkeiten von einem Lande, das sie gesehen, auf einerley Weise beschrieben, darum doch nicht beschuldiget werden können, ob habe es einer von dem andern ausgeschrieben.

Zwischen denen Inwohnern der Insul Luggnagg und des Japanischen Reiches waltet eine immerwährende Freundschafft und Gemeinschafft, daher es gar wahrscheinlich ist, daß ich aus denen Japanischen Scribenten noch mehr Licht wegen derer Struldbruggs würde haben bekommen können; allein, weil ich mich in diesem Reiche allzu kurtze Zeit aufhielt und die Sprache nicht wohl verstand, so war es mir nicht möglich, deshalber mich eines mehrern zu erkundigen; Ich hoffe aber, die Lesung meines Buches werde vielleicht irgend einen Holländer anspornen, fernere Nachricht davon einzuziehen.

Nachdem der König von Luggnagg mir viel und offtmahls eine Charge an seinem Hofe angeboten, ich aber bey dem Fürsatze, mein Vaterland wieder zu suchen, unveränderlich verharrete, erlaubte er mir endlich abzureisen und gab mir ein eigenhändig geschriebenes Recommendations-Schreiben an den Kayser von Japan mit, beschenckte mich auch mit vier hundert und viertzig Goldstücken (weil diese Nation die geraden Zahlen sehr liebet,) und einem Diamante, welchen ich in England für eilff hundert Guineen verkauffte.

Den 6 May 1709 nahm ich von Seiner Majestät und allen Bekandten solennen Abschied, und dieser

Printz war noch darzu so gnädig, mich durch einen Theil von seiner Garde bis nach Glanguenstald, so ein Meerhaven gegen Süd-Westen der Insul ist, begleiten zu lassen. Sechs Tage nach meiner Ankunfft daselbst war ein Schiff nach Japan seegelfertig und binnen fünff Tagen fuhren wir glücklich über. Wir stiegen bey einer kleinen See-Stadt, Nahmens Xamoschi, gegen Süd-Osten gelegen, an Land, und ich zeigte so fort an zween Zoll-Officirer meinen von dem Könige zu Luggnagg an Se. Kayserl. Majestät bey mir habenden Brief.

Sie kannten dieses Fürsten Siegel vollkommen wohl. Es war aber solches einer Hand breit, und darauf ein König gestochen, welcher einen lahmen Bettler von der Erden aufhub. Die Obrigkeiten in denen Städten, als sie vernahmen, daß ich einen Brief an den Kayser bey mir hätte, empfingen mich überall als einen öffentlichen Minister und versorgten mich mit aller Reise-Nothwendigkeit bis nach Yedo, allwo ich bald zur Audientz gelassen, mein Schreiben auch, als ich solches persöhnlich überreichet, mit grossen Ceremonien eröffnet und dem Kayser durch einen Dollmetscher erkläret wurde, welcher mich darauf Nahmens Seiner Kayserlichen Majestät versicherte, daß wo ich sonst was zu bitten hätte, mir in Ansehung des Königes von Luggnagg nichts abgeschlagen werden sollte. Dieser Dollmetscher war lange Zeit bey denen Affairen mit denen Holländern gebraucht worden, daher er leichtlich errieth, daß ich ein Europäer wäre, und folgends auf Holländisch, so er vollkommen wohl verstand, erklährte, was der Kayser zu mir gesagt haben wollte. Ich ant-

antwortete, wie ich es mir vorher schon fürgenommen hatte, daß ich ein Holländischer Kauffmann wäre, der auf denen Küsten eines sehr entfernten Landes Schiffbruch erlitten, von dar ich mich theils zur See, theils zu Lande nach Luggnagg und ferner nach Japan begeben hätte, weil ich wüste, daß meine Landes-Leute öffters Schiffe dahin schickten, auf deren einem ich wieder nach Europa zu kehren gedächte, zu dem Ende ich allerunterthänigst gebethen haben wollte, daß Seine Majestät mich bis nach Nangesac führen lassen möchte, welcher Gnade ich aus Liebe gegen meinen Patron, den König von Luggnagg, noch eine hinzuzusetzen bäthe, daß ich nemlich der meinen Landes-Leuten sonst auferlegten Ceremonie, das Creutz mit Füssen zu treten, überhoben seyn dürffte, weil mich mein Unglück und keine Absicht zu handeln in dieses Land geführet hätte. Als diese letztere Bitte dem Kayser eröffnet ward, schien er sich darüber zu wundern und sagte, daß ich der erste von meinen Landes-Leuten wäre, so dieser Sache halben einige Schwürigkeit gemacht, daher er vielmehr muthmasse, daß ich kein Holländer sondern ein Christ seyn müste. Nichts destoweniger wegen derer von mir angeführten Ursachen, insonderheit aber aus Freundschafft gegen den König von Luggnagg, sollte meinem Eigensinne nachgesehen, jedoch aber die Sache sehr behutsam tractiren werden, und seine Officiers sich dabey stellen, als ob sie mich aus Unachtsamkeit durchpassiren lassen. Für diese sonderbahre Gnade stattete ich durch den Mund meines Dollmetschers tausendfachen Danck ab, und weil zur selbigen Zeit eben einiges Volck nach Nangesac marschfertig lag, so bekam der commandirende Offi-

cier, nebst einigen Instructionen die Sache mit dem Creutze betreffend, Befehl, mich dahin zu begleiten.

Den 9 Junii 1709. gelangte ich nach einer langweiligen und verdrießlichen Reise endlich nach Nangesac, allwo ich nicht lange feyerte, mit etlichen Matrosen von einem Holländischen Schiffe, Nahmens Amboine, so 450 Tonnen trug, Bekandtschafft zu machen. Ich hatte eine gute Zeit in Holland gelebet, da ich in Leiden denen Studiis obgelegen und über dieses konnte ich gut Flamändisch. Weil nun die Matrosen bald gehöret hatten, wo ich zuletzt hergekommen, wurden sie so neugierig, mich um die Begebenheiten und Umstände meines Lebens und meiner Reisen auszufragen, worauf ich ihnen eine ziemlich kurtze und wahrscheinliche, obwohl wenige aufrichtige Erzehlung erstattete, denn ich kannte viel Leute in Holland und es fiel mir daher nicht schwer, allerley Nahmen, als ob solches meine Freunde wären, zu erdichten, welche, wie ich sagte, arme Leute in der Provintz Geldern seyn solten. Ich hätte dem Capitaine, der Theodorus von Grult hieß, gerne alles gegeben, was er für meine Uberfarth nach Holland haben gewollt; wie er aber hörte, daß ich ein Barbierer war, verlangte er nicht mehr als die Helffte der gewöhnlichen Summa, mit der Bedingung, daß ich ihn unterwegens mit meiner Kunst bedienen sollte. Ehe wir noch zu Schiffe gingen, fragten mich einige von dem Schiffsvolcke wie vielmahl, ob ich die obenerwehnte Ceremonie mit dem Creutze verrichtet hätte; ich entwich aber ihren Fragen durch eine General-Antwort, wie ich nemlich alles gethan, was der Kayser von mir haben wollen. Gleichwohl ging ein gottloser Bube darunter zu einem

derer

derer Officiers und wieß mit Fingern auf mich, sagend, daß ich das Creutz noch nicht mit Füssen getreten hätte, der Officier aber, der seine Ordre wuste, daß man mich damit verschonen sollte, gab diesem Galgenschwengel eine Tracht Stockschläge, worauf ich weiter keine Anfechtung mehr hatte.

Diese Reise nun über ist mir nichts begegnet, so ich anzuführen der Mühe werth fände. Wir hatten den Wind hinter uns bis an das Vorgebürge der guten Hoffnung, allwo wir uns mit frischem Wasser versahen. Den 10. April kamen wir frisch und gesund zu Amsterdam an, und hatten nicht mehr als drey Mann verlohren, die an Kranckheiten gestorben, ein vierter aber war nahe bey der Küste von Guinea von dem grossen Maste in die See gefallen. Nachdem ich mich einige Tage zu Amsterdam aufgehalten, ging ich mit einem kleinen Schiffe nach England über; den 16 ejusd. gelangten wir nach Duyns, ich aber stieg des folgenden Tages an Land und hatte das Vergnügen, nach einer Abwesenheit von fünff Jahr und sechs Monathen mein Vaterland wieder zu sehen, ich kam auch noch selbigen Tages in mein Haus und traff meine Frau und Kinder in vollständiger Gesundheit an.

## Ende der Reise nach Laputa, Balnibarbi &c.

# Des Capitains LEMUEL GULLIVER Vierte Reise. In das Land derer Houyhnhnms.

## Erstes Capitul.

Der Autor unternimmt als Capitain eines Schiffes abermahls eine Reise. Seine Leute rottiren sich wieder ihn zusammen, halten ihn eine Zeitlang in seiner Cajüte eingesperret, und setzen ihn endlich auf ein unbekandtes Land aus. Er gehet tieffer in dieses Land. Beschreibung eines seltsamen Thieres, Nahmens Yahoo. Der Autor trifft zween Houyhnhnms an.

Ich blieb ungefähr fünff Monathe bey meiner Frau und Kindern zu Hause, und würde höchst glückseelig gewesen seyn, wenn ich mich meiner Glückseeligkeit zu gebrauchen gewust hätte; Allein ich kehrte mich nicht daran, sondern ließ meine Frau schwanger zurücke und mir einen geschehenen vortheilhafftigen Antrag belieben, als Capitain auf dem Waghalse, einem Kauffardey-Schiffe von 350 Tonnen, mitzugehen. Denn ich verstand aus so vieler Erfah-

fahrung der Schiffarth sehr wohl, und weil ich endlich des Amtes eines See-Barbierers müde war, (wiewohl ich sothanem Amte nicht so gar entsagte, daß ich nicht bereit gewesen, zu rechter Zeit und nöthigen Ortes mich dazu brauchen zu lassen,) so nahm ich einen gewissen jungen und in seiner Kunst nicht ungeschickten Menschen, Nahmens Robert Purefoy, in dieser Qualität mit. Den 2 August 1710 gingen wir von Portsmouth ab, und den 14 darauf hohlten wir den Capitain, Pokok, ein, welcher nach der Bay von Campeche seegelte, um daselbst Holtz dieses Nahmens zu laden. Den 16 wurden wir durch einen Sturm von ihm getrennet, und ich habe nachgehends bey meiner Heimkunfft erfahren, daß sein Schiff zu Grunde gegangen und von dem gantzen Volcke nicht mehr als ein eintziger Schiff-Junge davon gekommen. Gedachter Capitain war sonst ein braver Mann und guter Seefahrer, er folgte aber seinem eigensinnigem Kopffe allzusehr, welches ihm auch seinen Untergang verursachte, wie solches vieler andren ihr Unglück gewesen und noch ist; denn wenn er meinem Rathe gefolgt hätte, könnte er vielleicht annoch so gesund und frisch als ich bey seiner Familie leben.

Das hitzige Fieber fraß mir unterwegens so viel Leute, daß ich genöthiget wurde, an die Insuln Barbados meinen Lauff zu richten, und daselbst frisch Volck zu werben. Es reuete mir solches aber gar bald, weil fast alle, so ich an Boord genommen, von dem Räuberischen Gesindel waren, das in America die wilde Ochsen jaget. Mein gantzes Schiff-Volck bestunde aus fünff und zwantzig Mann, und meine Ordre lautete dahin, daß ich mit denen Indianern an dem Süd-Meere Handlung trei-

treiben, und etwan einige neue Entdeckungen zu machen bemüht seyn sollte. Diese Ochsen-Jäger überredeten meine übrigen Leute und sie faßten zusammen den Schluß, sich des Schiffes zu bemächtigen, welchen Fürsatz sie auch einmahls des Morgens zu Wercke richteten, indem sie allesamt mit Gewalt in meine Cajute drangen und mir Hände und Füsse banden, mit dem Bedräuen, daß sie mich augenblicks in die See werffen wollten, wofern ich den geringsten Widerstand thäte. Ich antwortete ihnen, daß ich ihr Gefangener wäre, und mir alles gefallen lassen wollte. Endlich zwangen sie mich auch, daß ich dieses mein Versprechen mit einem Eyde bekräfftigen muste, und alsdenn banden sie mich in so weit loß, daß ich an dem einem Arme mit einer Kette an das Bette gefesselt blieb, stellten aber eine Schildwache mit einem geladenen Gewehre für meine Thüre, welche Befehl hatte, solches auf mich loßzudrücken, so bald ich mir die geringste Mühe zu entkommen geben würde. Inzwischen schickten sie mir zu essen und zu trincken und spielten auf dem Schiffe nach ihren Gefallen den Meister. Ihre Absicht nun war, auf die Spanier zu capern, welches sie doch nicht thun konnten, wenn sie nicht besser bemannet wären; daher sie, ehe sie etwas unternähmen, in Willens hatten, vor allen Dingen das Kaufmanns-Guth von dem Schiffe zu verkauffen und alsdenn nach Madagascar zu gehen, um daselbst mehr Leute einzunehmen, weil seit der Zeit, als ich in meiner Kammer Arrest halten müssen, einige von ihnen gestorben waren. Diese Art einer Gefangenschafft dauerte etliche Wochen, während der Zeit sie mit denen Indianern handelten, ohne daß ich wuste, wohin sie ihren Lauff genom-

nommen hätten / weil ich allzu genau in meiner Cajüte bewachet wurde / und alle Augenblicke gewärtig seyn muste / daß sie ihre Dräuung / mich umzubringen / so ich des Tages wohl zehnmahl hören muste / in das Werck setzen möchten.

Den 9 May 1711 kam einer / Nahmens Jacob Welch, zu mir und sagte / daß er von dem Capitaine Befehl hätte / mich an Land zu setzen. Ich suchte ihn mit Bitten davon abzubringen / es halff aber nichts und er war noch darzu so grausam / daß er mir nicht einmahl den Nahmen ihres neuen Capitains sagen wollte. Nachdem er nun seine Commission abgelegt / brachte er mich mit Hülffe seiner Spießgesellen in das Boot / erlaubte mir aber gleichwohl / meine besten Kleider anzuziehen und etwas Leinen-Zeug / jedoch kein Gewehr / ausser meinem Degen / mit mir zu nehmen; Sie waren auch so höfflich / daß sie meine Taschen nicht visitirten / worein ich alle mein Geld und einige andre Kleinigkeiten gestecket hatte. Als sie ungefähr eine Meile mit mir fortgerudert / setzten sie mich an das Ufer aus. Ich beschwur sie auf das inständigste / mir doch zu sagen / in was für einem Lande ich wäre; sie betheureten aber hoch / daß sie es eben so wenig als ich wüsten / sondern der Capitain hätte den Schluß einmahl gefaßt / so bald er die Waaren verkaufft / mich an die erste beste Küste / so wir entdecken würden / auszusetzen. Als sie solches gesagt / entfernten sie sich wieder von mir und statt eines Abschied-Complimentes warnten sie mich / daß ich mich von dem Orte / wo ich wäre / bald wegmachen möchte / wo ich nicht von der Fluth übereilet werden wollte.

Bey diesim gefährlichen Zustande gewann ich über

Halß

Halß über Kopf die Höhe des Ufers / allwo ich mich niedersetzte/ um so wohl etwas auszuruhen als zu überlegen/was ich nun anfangen wollte. Nach einer reifflichen Berathschlagung auf dem Rahthause meiner Gedancken/ resolvirte ich mich/ tieffer in das Land zu gehen und mich denen ersten Wilden/so ich antreffen würde / zu ergeben / weil ich mir mit einigen Armbändern/ küpffernen Ringen / Glaß-Perlen und andern Spielwercke mehr das Leben wohl zu retten getraute / als mit dergleichen Sachen man sich auf der Reise nach hiesigen Gegenden versorget/ und davon ich zu grossen Glücke welche bey mir hatte. Indem ich nun mit solcher Hoffnung meinen Weg verfolgte/traff ich eine ziemliche Menge von Bäumen an / welche mir lediglich von der Natur gezeuget zu seyn schienen/weil ich keine Ordnung in ihrer Stellung beobachtete/ ich sahe auch viel Wiesen und etliche Felder mit Haber. Ich ging aber mit vieler Behutsamkeit und sahe mich fleissig um/ damit man mir nicht etwan einen Pfeil-Schuß von hinten zu oder Seitwerts versetzen möchte. Endlich erreichte ich einen breiten Weg / worauf ich viel Fußstapffen von Menschen/ einige von Kühen/ am allermeisten aber von Pferden antraff. Bald darauf sahe ich allerhand Thiere auf einem Felde/ davon ihrer etzliche auf denen Bäumen sassen. Sie hatten eine heßliche und gantz seltsame Gestalt / also daß ich mich aus Furcht und um sie desto besser zu betrachten / hinter ein Gebüsche versteckte.

Weil einige darunter sich dem Orte / wo ich stunde/ näherten/ hatte ich Gelegenheit/ dieselben gantz genau in Augenschein zu nehmen. Ihre Köpffe und Vorder-

theile

theile der Brust waren gantz mit Haaren bedecket, sie hatten Bärte wie die Böcke und ihr Fell gleichte überhaupt einer Ochsen-Haut. Ich sahe, daß sie mit so viel Geschwindigkeit als die Eichhörngen auf die höchsten Bäume kletterten, denn ihre Pfoten waren sehr starck und giengen am Ende mit krummgebognen Nägeln zu. Sie konnten sehr weit springen und mit erstaunender Hurtigkeit lauffen. Die Weibgen davon waren weit kleiner als die Männgen, ihre Brüste hingen zwischen denen zween Vorder-Füssen herab und berührten fast die Erde, wenn sie lieffen. Die Farben des Haares an diesen Thieren von beyderley Geschlechte waren unterschiedlich, einige braun, andre roth, andre schwartz und noch andre gelbe. Nach langen Hin und her Sinnen konnte ich mich nicht erinnern, Zeit meines Lebens auf allen meinen Reisen dergleichen Thiere gesehen zu haben, die mir unangenehmer fürgekommen und gegen welche ich eine stärckere Antipathie empfunden hätte. Meine Neubegier, sie zu besehen, ward hierdurch sattsam gestillet und ich setzte daher meinen Weg ferner fort, in der Hoffnung, daß ich auf solchem etwan nach einer Indianischen Hütte gelangen wollte. Ich hatte aber kaum etliche Schritte gethan, als mir eine von gedachten Creaturen schnurgerade in den Weg kam. Das heßliche Unthier wurde mich nicht so bald gewahr, als es allerhand Gebehrden zu machen anfing, woraus ich dessen Erstaunen urtheilen konnte, es trat darauf näher auf mich zu und hub die eine Vorder-Pfote auf, dabey ich nicht wuste, ob es solches aus Boßheit oder einer blossen Verwunderung thäte. Jedoch wegen dieses Zweifels mich in Sicherheit zu setzen, zog ich meinen grossen Rauff-De-

gen aus und gab ihm damit einen flachen Schlag / weil ich selbiges aus Furcht / es möchte einem Inwohner des Landes zugehören und er durch diese gewaltsame That erzürnet werden / nicht verwunden wollte. Gleichwohl war der Schlag / den ich dieser Bestie gab / so empfindlich / daß sie alsobald die Flucht nahm und zu schreyen anfing / worüber aus denen benachbarten Feldern in die vierzig solcher Gattung Thiere herbey gesprungen kamen / welche mich mit sehr scheelen Augen anzusehen schienen. Aus Furcht nun für einem Anfalle / stellte ich mich mit dem Rücken an einen Baume und schwenckte meinen Degen wie ein Klopff-Fechter um mich herum / ob es mir wohl / die Warheit zu sagen / sehr beschwerlich ankam.

Mitten unter dieser Verwirrung ward mein Erstaunen noch grösser / als ich diese Thiere alle zusammen auf einmahl auf allen Vieren davon lauffen sahe / also daß ich meinen Weg frey fortsetzen konnte / ob mir zwar die Ursache einer so gählingen Veränderung zu errathen damahls nicht möglich war. Als ich aber mein Gesichte auf die lincke Seite kehrete / erblickte ich ein Pferd / welches mit kurtzen Schritten auf dem Felde einher trabte und dieses Pferd / wie ich nachgehends vernommen / war die Ursache gewesen / daß jene die Flucht genommen hatten. Das Pferd schien anfänglich / als es mich gewahr wurde / etwas bestürtzet zu seyn / erholte sich aber von seiner Furcht bald wieder und fing mich mit offenbahren Kennzeichen einer Verwunderung zu betrachten an. Ich wollte weiter fortgehen / es verhinderte mich aber daran / indem es sich quer über den Weg stellte / ob es wohl sonst nicht dräuend aussahe / noch mir Gewalt

zu

zu thun in willens zu haben schien. Wir blieben beyde etliche Minuten lang in dieser Stellung, jedoch endlich nahm ich mir die Kühnheit, meine Hand auf seinen Halß zu legen, dasselbe zu streicheln und mich dergleichen Pfeiffens und Zuredens zu bedienen, als unter denen Roßteuschern bey uns im Gebrauche ist, wenn sie ein fremdes Pferd zureiten wollen. Allein dieses Thier schien meine Liebkosungen mit Verdrusse anzunehmen, schüttelte mit dem Kopffe, rümpffte die Augenbraunen und stieß meine Hand mit seinem rechten Vorder-Fusse von sich weg; drauf wieherte es drey bis viermahl, jedoch auf eine so seltsame Weise, daß es mir eine Art von einer Sprache, so es redete, zu seyn bedünckte.

Hierüber kam ein andres Pferd darzu, welches sich dem erstern gantz erbahr und gelassen näherte, etliche Tone, so mir gantz verständlich fürkamen, gegen dasselbe heraus wieherte und eine Antwort von gleicher Art empfing. Alsdenn entfernten sie sich alle beyde etliche Schritte von mir, als ob sie was miteinander zu reden hätten, und gingen eines neben dem andern auf und nieder, natürlich als Leute, welche über eine wichtige Sache sich berathschlagen, kehrten aber ihre Augen öffters nach mir hin, gleichsam um Achtung zu geben, daß ich nicht entwischte. Ich kan das Erstaunen unmöglich beschreiben, worein ich gerieth, als ich von einem Viehe dergleichen Bezeugungen sahe und ich machte daher den Schluß, daß wenn die Inwohner des Landes mit einem so proportionirten Grade der Vernunfft, als die Menschen ordentlicher Weise für denen Pferden voraus haben, begabet wären, so müsten sie nothwendig das klügste Volck unter der Sonnen seyn.

Diese Gedancken machten mir ein Hertz, meinem Weg getrost zu verfolgen, und nicht eher stille zu stehen, als bis ich ein Haus, oder Dorf, oder wenigstens einen Inwohner anträffe. Ich wollte mich zu dem Ende unvermerckt davon machen, allein das erstere Pferd, so ein Schwartzschimmel war, wie es meine Flucht merckte, wieherte mit einem so gebietenden Tone hinter mir her, daß ich mir zu verstehen einbildete, was es damit sagen wollte, daher ich stehenden Fusses wieder umkehrte, und zu dem Pferde, dessen Befehle zu erwarten, hinging; Ich verbarg aber meine Furcht so viel als möglich, denn der Leser wird mir, ohne daß ich darauf schwöre, leichtlich glauben, daß mir die Ungewißheit, wie diese Begebenheit ablauffen würde, ein bißgen Angst gemacht haben müsse.

Die beyden Pferde kamen darauf gantz nahe an mich heran und betrachteten mein Gesicht und Hände mit sonderlicher Aufmercksamkeit. Der Schimmel befühlte meinen Hut mit dem Huffe seines rechten Vorder-Fusses und richtete ihn dadurch so übel zu, daß ich ihn, um die Krämpen wieder aufzusteiffen, von dem Kopffe nehmen muste, worüber dieses Pferd so wohl als sein Camerade (so ein leichtbrauner war,) in unaussprechliches Erstaunen zu gerathen schien. Dieser letztere betastete meine Kleider, und weil er befand, daß sie kein Theil meines Leibes wären, so gab er noch mehr Zeichen seiner Verwunderung von sich. Auch kamen meine Schuh und Strümpffe allen beyden sehr fremde für, also daß nachdem sie mich von oben bis unten gantz eigentlich besehen, einer gegen den andern zu wiehern anhub und allerley Gebehrden machte, so nicht viel anders

lies-

liessen als eines Philosophi seine/ wenn er eine neue und schwere Erfindung herausbringen will.

Mit einem Worte / alle Manieren dieser Thiere kamen mir so weißlich und der Vernunfft so ähnlich für/ daß ich dafür hielt/ es müsten nothwendig Hexenmeister seyn / welche sich also verwandelt/ und weil sie gesehen/ daß ich ein Fremder/ ein Belieben gefunden hätten/ auf diese Weise mit mir ihren Spaß zu haben ; oder die auch in der That bey Erblickung eines an Kleidung und Gestalt mit dieses Landes Inwohnern so unterschiedenen Menschen in Erstaunung gerathen seyn könnten. Dieser schöne und wohlgegründete Vernunfft-Schluß bewog mich/ folgende Rede an dieselben zu halten :

Meine Herren/ wofern ihr Zauberer seyd/ wie es das Ansehen hat , so werdet ihr auch alle Arten von Sprachen verstehen/ daher ich mir die Freyheit nehme/ euch in meiner Mutter-Sprache zu eröffnen/ wie daß ich ein unglückseeliger Engländer sey / den seine widrige Zufälle auf diese Küste geführet/ und ich beschwöre euch/ daß mir einer von euch beyden das Auffsitzen/ als wenn er würcklich ein Pferd wäre/ erlauben und mich nach einem Hause oder Dorffe tragen wolle. Ihr sollet auch diesen Dienst keinem Undanckbahren erweisen/ denn gegenwärtiges Messer und Armband ( welches ich bey Aussprechung dieser Worte aus meiner Tasche hervorzog ) soll euch davor zum Geschencke werden. Die zween Creaturen hatten die gantze Zeit über / als ich gesprochen/ ein tieffes Stillschweigen gehalten / und mich mit grosser Aufmerckſamkeit angehöret ; wie ich aber damit fertig war/ wieherten beyde vielmal gegen einander/ doch nicht mehr noch weniger / als wenn sie in einem ernsthafften

Gespräche zusammen begriffen wären. Ich bemerckte dabey / daß ihre Sprache die Affecten sehr wohl ausdrückte / und daß man derselben Worte viel leichter als derer Chineser ihre in ein Alphabeth bringen könnte.

Ich hörte sie sehr offte das Wort Yahoo sagen / und ob mir wohl unmöglich zu errathen fiel / was solches hiesse / so versuchte ich doch nichts destoweniger / während daß diese beyden Herren miteinander schwatzten / gedachtes Wort nach meiner Art auszusprechen. Als ob ich beobachtete / daß sie stille schwiegen / schrie ich gantz laut das Wort Yahoo aus und äffte dabey / so viel ich konnte / dem Wiehern eines Pferdes nach / welches sie alle beyde in nicht geringe Verwunderung setzte / und der Schimmel wiederhohlte dasselbe Wort wohl noch zehnmahl / gleich als ob er mir den rechten Accent lernen wollen / worinnen ich auch / um ihm nachzuahmen / mein Bestes that / und befand / daß je öffter je besser ich es aussprach / ob ich schon von einer vollkommenen Fertigkeit noch weit entfernet war. Nach diesem probirte der Lichtbraune meine Fähigkeit mit einem andern Worte / das weit schwerer auszusprechen war / ich meine das Wort Houyhnhnm. Es wollte daher so bald damit nicht gehen / doch nach einer fünff bis sechsmahligen Ubung gerieth es mir schon besser / und meine beyden Lehrmeister schlimm über die Gelehrigkeit ihres Schülers auf das auserste erstaunet zu seyn.

Nach einigen andern fürgefallenen Reden / welche / wie ich muthmassete / mich angingen / nahmen die beyden Freunde von einander Abschied / der Schwartz-Schimmel aber gab mir ein Zeichen / daß ich vor ihm hergehen sollte / worinnen ich vor dieses mahl gehorsam seyn muste /

ſte, bis ich einen beſſern Nachtråter fånde. Wenn ich allzulangſam ging, ſchrye er Hhuun, Hhuun, ich errieth auch ſeine Meinung, gab ihm aber zu verſtehen, daß ich můde und mir nicht mőglich wåre, weiter zu gehen, deswegen er auch die Gutheit hatte, ein wenig zu warten und mir Zeit zu verſchnauben zu laſſen.

# Zweites Capitul.

**Ein Houyhnhnm führet den Autor in sein Haus. Beschreibung dieses Hauses. Die Art und Weise, womit er empfangen worden. Die Speisen derer Houyhnhnms. Der Autor bekömmt Lebens-Mittel, nachdem er in Sorgen gestanden, daran Mangel zu leiden. Womit er sich in diesem Lande unterhalten.**

Wir mochten ungefåhr drey Meilen fortgewandert ſeyn, als wir an ein langes und von Zimmerholtze aufgeführtes Gebåude kamen; das Dach deſſelben lag ſehr niedrig und war mit Stroh gedecket. Da fing ich nun erſt einen rechten Muth zu faſſen an und kriegte aus meinen Schubſåcken einige ſolche Puppen-Sachen herfür, welche die Seefahrenden gemeiniglich bey ſich haben, um damit denen Indianern in America prächtige Geſchencke mit wenigen Koſten zu geben. Ich that daher desgleichen, in der Hoffnung, die Gunſt derer Inwohner dieſes Hauſes zu gewinnen. Das Pferd gab mir ein Zeichen, daß ich voran gehen

sollte. Ich that es auch und kam in einem sehr netten Stall, worinnen es weder an Krippen noch Rauffen mangelte. Es waren drey Hengste und eine Stutte in demselben, es fraß aber keines davon, sondern ein paar sassen auf ihren Knien, welches mich sehr befremdete, die andern beyden aber, worüber ich mich noch mehr wunderte, waren mit eben dergleichen Arbeit beschäfftiget, als die Stall-Knechte in unsern Ställen zu thun pflegen. Dieser Anblick bestärckte mich in meiner ersterwehnten Meinung, daß nemlich ein Volck, welches die Thiere so weit civilisiren könnte, unfehlbar das allerklügste und geschickteste auf dem gantzen Erdboden seyn müste. Der Grau-Schimmel kam stracks hinter mir herein, um alle üble Begegnung zu verhüten, so mir von denen andern etwan wiederfahren mögen, zu dem Ende wieherte er, mit einem gebietherischen Thone unterschiedliche mahl absetzend, und empfing auf jedesmahl Antwort.

Hinter dieser Gattung von einem Zimmer, worinnen ich war, waren noch drey andre, worein man durch drey Thüren, eine der andern grade gegen über, gehen muste. Als wir nun durch das andre an die Thüre des dritten kamen, ging der Schimmel allein hinein und winckte mir, draussen zu warten. Ich gehorchte und machte indessen meine Geschencke für den Herrn und die Frau des Hauses zur Uberreichung fertig. Solche Geschencke bestunden in zwey Messern, zwey Armbändern von falschen Perlen, einem kleinen Fern-Glase und einem gläsernen Halßbande. Das Pferd wieherte in dem Zimmer drey bis viermahl, und ich hoffte eine von einer menschlichen Stimme herfürgebrachte Antwort zu

vernehmen/ allein ein gleichmässig verständliches / wiewohl viel klähreres Wiehern / war die gantze Antwort/ so mir zu Ohren kam. Ich dachte dabey / daß dieses Hauß einer sehr hohen Persohn gehören müste / weil es so viel Ceremonien brauchte / ehe ich fürgelassen würde/ denn daß sich ein fürnehmer Mann von nichts als Pferden bedienen lassen sollte / wollte meinem Kopffe gantz und gar nicht glaublich eingehen.

Eine gute Weile besorgte ich gar/ es hätten mir meine unglückliche Zufälle und ausgestandene Noth den Verstand verrücket / daher sahe ich in der Kammer / wo ich allein gelassen worden/ überall gantz furchtsam um mich herum / ich befand aber dieselbe der ersten gantz gleich/ nur daß sie etwas reinlicher war. Ich rieb mir wie viel mahl die Augen/ in Meinung/ ich sähe etwan nicht recht/ allein es stellten sich ihnen eben die vorigen Gegenwürffe wieder für. Ich zwickte mich in die Armen und Seiten/ um mich zu ermuntern/ weil ich nicht anders dachte/ als daß alles ein Traum wäre/ was mir begegnete. Endlich behielt doch die Meinung bey mir die Oberhand/ daß alles/ was ich sähe/ mit Hexerey zugehen müste. Ich ward aber in diesen Gedancken durch die Ankunfft des Schwartz-Schimmels bald unterbrochen / welcher mir ein Zeichen gab/ ihm in das dritte Zimmer zu folgen / in welchem ich denn ein sehr artiges Mutter-Pferd nebst zwey Füllen erblickte / die auf sehr netten und wohlgemachten Matten sassen.

Als mich das Mutter-Pferd sahe / stund es von seinem Lager auf/ kam mir näher und betrachtete mich vom Kopffe bis zum Füssen ; es endigte aber seine Betrachtung mit einer verächtlichen Mine und kehrte sich zu dem

Schimmel/ etliche mahl das Wort/ Yahoo, wiederholend/ ein Wort/ dessen Bedeutung ich damahls noch nicht verstunde/ ob es wohl das erste gewesen/ so ich aussprechen gelernet; jedoch ich erfuhr es gar bald/ und muste diese Nachricht mit dem allerempfindlichsten Verdrusse meiner Seelen erkauffen/ denn nachdem mir der Schimmel mit dem Kopffe gewincket und etliche mahl das Wort Hhuun, Hhuun, gesaget/ wie er schon auf dem Wege gethan hatte/ (womit er/ wie oben gedacht/ mir bedeuten wollte/ daß ich fortgehen sollte/) so führte er mich nach einem Platze/ der einem Hofe ähnlich sahe/ und worauf noch ein andres Gebäude unfern des Hauses gebauet stunde. Wir gingen in solches hinein und ich fand daselbst drey von dergleichen abscheulichen Creaturen/ als ich stracks nach meinem Austritte auf dieses Land angetroffen hatte. Dieselben frassen Wurtzeln von Bäumen und Kräutern/ und Fleisch von Thieren/ welches/ wie ich hernach erfaheren/ von an Seuchen verreckten Eseln/ Hunden und Kühen war. Auch waren sie mit starcken Stricken um den Halß an einem Quer-Balcken angebunden und hielten ihr Fressen in denen Klauen ihrer Vorder-Pfoten.

Der Herr Schwartz-Schimmel befahl darauf einem seiner Bedienten/ so ein Fuchs war/ das grösseste von diesen Thieren loßzubinden und in den Hoff herauszuführen/ und das zwar in der Absicht/ uns beyde gegen einander zu halten/ welches auch der Herr und der Knecht mit aller Aufmerckſamkeit verrichteten/ und das Wort/ Yahoo, öffters dabey ausrieffen. Ich kan mein Entsetzen und Schröcken mit keiner Feder beschreiben/ als ich hier gewahr wurde/ daß diese vermaledeyte Bestie eine

ne menschliche Gestalt führte. Denn ob es zwar, die Warheit zu sagen, ein viel breiteres Gesichte, eine mehr eingebogene Nase, dickere Lippen und einen weiter aufgeschlitzten Mund, als ordentlicher Weise ein Europäer, hatte, so findet man doch diese Art Ungestalltheit bey denen wilden Nationen. Die Vorderfüsse dieses Yahoo zeigten sich von meinen Armen nichts unterschieden, ausser daß nur seine Tatzen rauher und bräuner als meine Hände und die Klauen daran länger als meine Nägel waren. Zwischen unsrer beyden Füssen fand sich eben diese Gleichheit und eben dieser Unterscheid, die Pferde aber wurden solches nicht inne, weil meine Strümpffe und Schuhe die meinigen bedeckten.

Die einige Schwürigkeit, welche die beyden Pferde nicht auflösen kunnten, war diese, daß das Ubrige meines Leibes mit einem Yahoo nicht übereinkam, welche Unähnligkeit ich eintzig und allein meinen Kleidern zu dancken hatte, als die eine gantz neue und unbekandte Sache für dieselben waren. Inzwischen überreichte mir der Fuchs eine Wurtzel, die er zwischen seinem Hufe und dem ersten Gelencke seines Fusses hielt, ich nahm solche an, kostete sie, und weil sie mir nicht schmeckte, gab ich sie ihm mit aller nur ersinnlichen Höfligkeit wieder. Darauf hohlte er aus dem Stalle das Yahoo ein Stücke, ich weiß nicht, von was für rohem Fleische, welches so greulich stanck, daß er mir solches kaum fürhielt, als ich den Kopff auf die Seite kehrte und dergleichen Gebehrden machte, die einen Eckel und Abscheu anzeigen, daher er dasselbe, so bald er vermerckte, daß ich keinen Appetit hätte, dem Yahoo fürwarff, der es denn mit der starckesten Begierigkeit auffraß. Der Fuchs zeigte

mir ferner ein Bund Heu und ein Maß voll Haber/ ich schüttelte aber den Kopff/ um ihm zu bedeuten/ daß mir keines von beyden zur Nahrung dienen könnte. Und ich kan nicht leugnen/ daß ich damahls zu sorgen anfing/ ich würde für Hunger sterben müssen/ wo ich niemanden meines gleichen anträffe. Denn was diese greulichen Yahoos anlanget/ so muß ich bekennen/ daß ihre Aehnligkeit mit denen Menschen/ dergleichen ich zu sehen damahls ein so grosses Verlangen trug/ mir dieselben im geringsten nicht beliebt machte/ sondern sie kamen mir überhaupt so widerwärtig für als jemahls ein Ding/ so mir auf der Welt in die Augen gefallen/ und was noch mehr ist/ so wurden sie mir immer je mehr verhaßter/ je mehr ich sie nach der Zeit kennen lernte/ ungeachtet doch sonst fast kein Thier zu finden/ das man nicht nach und nach gewohnt werden und um sich leiden könnte. Der Herr Schimmel ward meinen Abscheu für diese Bestien in meinem Gesichte inne/ daher schickte er/ um mir einen Gefallen zu erweisen/ den Yahoo wieder in den Stall zurücke. Nach diesem hub er das eine Vorderbein bis an sein Maul und zwar mit einer so geschickten Manier und so vollkommen natürlich scheinenden Bewegung/ daß ich mich nicht genung verwundern konnte; Ja er gab auch noch andre Zeichen mehr/ um mich zu ersuchen/ daß ich ihm doch zu verstehen geben möchte/ was ich zu essen haben wollte. Allein es fiel mir unmöglich/ ihm eine solche Antwort/ so er begriffen hätte/ ertheilen zu können. Inzwischen/ daß wir beyde in dieser Verwirrung stacken/ sahe ich eine Kuh gantz nahe bey uns vorüber gehen. Deswegen zeigte ich mit Fingern auf dieselbe und wollte damit sagen/ wie ich sie zu melcken Lust hätte.

hätte. Der Herr Schimmel verstand mich auch gantz wohl / denn er befahl einer Stutte / so eine Magd im Hause war/in eine Kammer zu gehen/ worinnen sich ein hauffen irrdene und höltzerne Gefässe voll Milch befanden. Selbige nun brachte mir alsobald einen ziemlichen Kübel voll / welchen ich auf einen Zug und mit einem unaussprechlichen Vergnügen aussoff.

Gegen Mittag sahe ich eine Gattung eines Wagens zu uns gefahren kommen / welchen vier Yahoos zogen. Es saß ein altes Pferd auf demselben / welches von fürnehmen Stande zu seyn schien. Im Herabsteigen setzte es seine Hinter-Füsse zuerst auf die Erde / weil es an seinem lincken Vorder-Fusse einen Schaden hatte. Es war solches zu unserm Herrn Schimmel/ des Mittags mit ihm zu speisen gekommen / der es denn mit sonderbahren Freundschaffts-Bezeugungen empfing. Sie hielten darauf in dem besten Zimmer des Hauses ihre Mahlzeit und das andre Gerichte bestand aus Haber in Milch eingeweichet. Ihre Krippen waren in der Mitte der Kammer rund herum gestellet und gleich abgetheilet/bey welchen sich ein jedes auf ein Bund Stroh/so ihnen statt eines Stuhles oder Polsters dienen muste/ niedergesetzt hatte. Die Rauffen waren auf eben diese Weise abgetheilet als die Krippen/daher ein jedes Pferd und Füllen sein Heu und seine Milch- und Haber-Suppe besonders verzehrte und das zwar mit ungemeiner Ordnung und Erbarkeit. Der Schwartz-Schimmel hatte mir befohlen/ mich unweit von ihm zu stellen/ und schwatzte lange Zeit mit seinem Freunde meinetwegen / welches ich aus denen öffteren Blicken/ womit der fremde Gast mich beehrte / und aus der vielmahligen

Wieder-

Wiederhohlung des Wortes/ Yahoo, leichtlich abnehmen konnte.

Als sie abgespeiset / ruffte mich der Herr Wirth auf die Seite und bezeigte theils durch Minen/ theils durch Worte / wie besorgt er meinethalben wäre / daß ich nichts zu essen hätte. Weil nun Hlunnk in ihrer Sprache Haber heisset/ so sprach ich dieses Wort drey bis viermahl aus / denn ob ich solchen gleich im Anfange nicht geniessen wollen/ so befand ich doch nach einigem Nachsinnen / daß ich mir daraus wohl eine Art von Brodte machen könnte / welches / wann ich es mit Milche vermischte / mir schon so lange zum Lebens-Unterhalte dienen würde/ bis ich etwan in ein von Menschen bewohntes Land käme. Darauf befahl der Schimmel stehenden Fusses einem weissen Füllen / mir eine gute Menge Haber herbeyzubringen. Als solches geschehen/ nahm ich den Haber / röstete ihn so gut als möglich bey einem Feuer und rieb die Körner so lange / bis die Hülsen davon abgesondert waren; Alsdenn zermalmte ich sie zwischen zween Steinen/ feuchtete sie mit Wasser an/ machte einen Kuchen davon und buck solchen bey dem Feuer/ welches mir denn statt Brodtes dienen muste. Es schmeckte mir zwar zuerst nicht allzuwohl / ungeachtet man an einigen Orten Europens eben dergleichen Brodt isset/ jedoch ich ward es mit der Zeit gewohnt/ zumahl dieses nicht die erste Probe meiner Mässigkeit war/ noch ich das erstemahl aus der Erfahrung lernte/ daß die Natur mit wenigem vergnügt sey. Das Merckwürdigste dabey ist/ daß ich die gantze Zeit über/ als ich mich in dieser Jnsul aufgehalten / nicht einen Augenblick kranck gewesen. Jedoch die Wahrheit zu sagen / so

habe

habe ich manchmahl auch ein Caninchen oder etliche Vögel mit Schlingen gefangen, so ich von derer Yahoos Haaren verfertigte, ingleichen mir viel gute und gesunde Kräuter gesuchet, so ich entweder kochen ließ, oder statt Salates aß, nicht weniger machte ich mir auch zu Zeiten etwas Butter und tranck die Schlickermilch davon. Die ersten Tage meines Hierseyns wollte mir es ein wenig Spanisch fürkommen, daß ich kein Saltz hatte; Jedoch ich vergaß es endlich unvermerckt gantz und gar und ich getraue mir zu behaupten, daß der allzustarcke Gebrauch desselben bey unsern Speisen eine pure Verderbung des Geschmackes ist, die ihren Ursprung von der Eigenschafft des Saltzes nimmet, indem es nur zum Trincken reitzet und auch so gar diejenigen, welche ohnedem mehr als zu viel trincken, noch durstiger machet. Denn wir sehen es an keinem Thiere, ausser an dem Menschen, das es Saltz unter sein Futter mische, (*) und was mich anbetrifft, so ist eine gute Zeit nachdem, als ich dieses Land verlassen, hingegangen, ehe ich mir es wieder angewöhnen konnte.

Jedoch genung hievon! Ich habe mich ziemlich lange bey Beschreibung meiner Speisen aufgehalten und es nicht viel besser gemacht, als die meisten andern Autores, welche, wenn sie ihre Reisen erzehlen, sich so weitläufftig bey dieser Materie aufhalten, als ob der Leser persöhnlich zugegen wäre und Appetit darzu bekommen sollte. Nichts destoweniger war es unvermeidlich, etwas

(*) Der Autor muß allhier nicht an die Ziegen gedacht haben, welche sehr gerne Saltz lecken.

was davon zu erwehnen/ weil sich sonst niemand würde haben einbilden können/wie es möglich gewesen/ gantzer drey Jahr über in einem solchen Lande und bey dergleichen Inwohnern meinen Lebens-Unterhalt zu finden.

Wie der Abend herbeykam / wieß mir mein Herr Wirth/der Schwartz-Schimmel/meine Schlaf-Stätte an. Es war aber solches ein kleiner Stall / so sechs Ruthen weit von dem Hause und von derer Yahoos ihrem Stalle abgesondert lag. Ich legte mich also auf ein wenig Stroh nieder / daraus ich mir eine Art eines Bettes zubereitet hatte. Meine Kleider dienten mir zur Decke und ich muß bekennen / daß ich vollkommen wohl geschlaffen. Wenige Zeit hernach bekam ich ein besseres Lager/ wie ich dem Leser an seinem Orte/ das ist/ wenn ich die Umstände meiner hiesigen Art zu leben beschreiben werde/ Nachricht geben will.

# Drittes Capitul.

Der Autor befleißiget sich, die Sprache des Landes zu erlernen, und sein Herr, der Houyhnhnm, giebt ihm Lection darinnen. Beschreibung dieser Sprache. Viele fürnehme Houyhnhnms kommen aus Neubegier, ihn zu sehen, zu dem Autor. Er erzehlet seinem Herrn kürtzlich seine Reisen.

Meine fürnehmste Beschäfftigung allhier bestand in Erlernung der Landes-Sprache, welche mir mein Wirth und Herr (denn diesen Nahmen wer-

werde ich dem Schwartz-Schimmel in folgenden beständig geben,) sowohl als seine Kinder und sämtliche Hausgenossen beyzubringen sich mit gleichem Eyfer angelegen seyn liessen. Denn es kam ihnen als ein Meer-Wunder für, daß ein unvernünfftiges Thier wie ich so viel Zeichen einer Vernunfft von sich geben könnte. Ich zeigte aber auf jedes Ding mit dem Finger, und nachdem ich mir den Nahmen desselben sagen lassen, schrieb ich mir es, wenn ich alleine war, in meine Schreib-Tafel auf. Was den Accent anlanget, so bemühte ich mich selbigen zu begreiffen, indem ich mir die Hausgenossen ein Wort fein offte fürsagen ließ, worinnen mir der obgedachte Fuchs, so nur ein schlechter Stall-Knecht war, ungemein gute Dienste that.

Die Sprache an sich selbst kömmt der Teutschen unter allen Europäischen Sprachen am nächsten, übertrifft sie aber an Nachdruck und Annehmlichkeit. Denn hat doch der Kayser Carl der Fünffte eben dasselbe angemercket, indem er gesagt, daß wenn er mit seinen Pferden reden wolle, solches auf Teutsch geschehen müsse. (*)

Die Begierde und Ungedult meines Herrn war so groß, daß er Tages wie viel Stunden mit Unterrichtung

---

(*) Bey dieser Anmerckung möchte man den schalckhafften Autor zu seiner Beschämung und Rettung der Ehre von der Teutschen Helden-Sprache wohl fragen, wenn diese einer Pferde-Sprache gleichte, was denn wohl seine Mutter-Sprache, die Englische, für eine seyn müste, da dieselbe, wie bekandt, ja ein rechter von vielen Sprachen zusammen geflickter Bettlers-Mantel und aus der Teutschen guten Theils entlehnet ist.

tung meiner zubrachte; Er blieb auch dabey, wie er mir nach der Zeit zu erkennen gab, daß ich ein Yahoo wäre, nur könnte er meine Fähigkeit und ehrbares und reinliches Wesen nicht begreiffen, welche Eigenschafften die Yahoos in diesem Lande gar nicht besässen. Meine Kleider waren noch ein andres unbegreiffliches Wunder in seinen Augen, denn er hielt sie für Zubehörungen meines Leibes, weil ich sie niemahls ablegte, als wenn die gantze Familie schlaffen gegangen war, und sie des Morgens früh wieder anzog, ehe jemand auffstunde. Indessen wollte mein Herr, wo ich herkäme und auf was Art ich diese Merckzeichen einer Vernunfft erhalten, so ich bey allem meinen Thun erwiese, gerne wissen, und meine Begebenheiten aus meinem Munde erfahren, darzu er sich Hoffnung machte, daß ich es zu thun bald im Stande seyn würde, weil ich in Erlernung und Aussprechung ihrer Wörter und Redens-Arten schon so weit gekommen war. Um meinem Gedächtnüsse zu Hülffe zu kommen, schrieb ich mir alle Worte, so ich hörte, nebst ihrer Bedeutung fleissig auf. Solches kam mir dermassen zu statten, daß ich in Gegenwart meines Herrn kein Bedencken trug, ein und das andre, was er sagte, aufzuzeichnen, ob ich wohl grosse Mühe hatte, ihm zu erklähren, was ich damit machte, denn die Houyhnhnms haben nicht das geringste Erkändtnüß von allem dem, was wir Bücher oder Schrifften nennen.

Innerhalb sechs Wochen verstand ich seine meiste Fragen und einige Zeit darauf konnte ich ihm schon ziemlich deutlich antworten. Weil er nun, wie gedacht, für Neugierigkeit sich nicht zu lassen wuste, um zu wissen,

sen/ woher ich käme und wer mir/ einer vernünfftigen Creatur nachzuäffen/ gelehret hätte/ indem die Yahoos (wofür er mich wegen meines Kopffes/ Gesichtes und meiner Hände/ so die allein sichtbahren Theile an meinem Leibe waren/ ansahe/) bey ihnen jederzeit für die aller unbändigsten unter allen wilden Thieren gehalten worden/ so gab ich ihm zur Antwort/ daß ich nebst mehr andern Creaturen meines gleichen auf einem grossen vom Holtze gebauten Schiffe übers Meer aus einem weit entlegenen Lande gekommen wäre und meine Cameraden hätten mich mit Gewalt auf dieser Küste an Land gesetzet und im Stiche gelassen. Ich fand die äuserste Schwürigkeit und muste tausenderley Zeichen geben/ um ihm alle diese Dinge begreifflich zu machen/ denn er versetzte dargegen/ daß ich mich irren müste/ oder etwas sagte/ das nicht wäre/ (sie haben in ihrer Sprache kein Wort dasjenige/ was wir wahr oder falsch heissen/ auszudrücken/) ja/ setzte er hinzu/ ich kan nicht glauben/ daß auf dem Meere noch ein Land ist/ oder daß eine Heerde Thiere vermögend sey/ ein höltzern Schiff über Wasser zu führen/ da kein Houyhnhnm auf der Welt die Geschicklichkeit hat/ ein dergleichen Fuhrwerck zu machen/ noch so unvernünfftig seyn wird/ solches der Regierung einiger Yahoos anzuvertrauen.

Das Wort Houyhnhnm heisset in ihrer Sprache ein Pferd und nach seinem Etymologischen Verstande die Vollkommenheit der Natur. Da aber mein Herr so zweifelhafftig wegen gedachter ihm gegebenen Nachricht wurde/ so sagte ich ihm/ daß es mir zur Zeit noch allzuschwer fiele/ ihm alles deutlicher zu erklaren/ jedoch hoffte ich/ durch meinen Fleiß alle noch übrige Schwürigkeit

zu überwinden und ihm noch weit grössere Wunder zu erzehlen. Hierüber ward er so vergnügt, daß er seiner eignen Frau, dem Mutter-Pferde, seinen beyden Kindern, denen zwey Füllen und allen seinen Haußgenossen Befehl gab, keine Gelegenheit zu verabsäumen, wo sie mir was lehren könnten, und er selbst nahm sich noch mehr Stunden jeden Tages als vorhin diese Mühe. Inzwischen kamen viele Pferde und Füllen von fürnehmen Stande aus der Nachbarschafft zu uns, weil sich das Geschrey schon ausgebreitet hatte, daß ein Yahoo angekommen wäre, der wie ein Houyhnhnm redete und bey allen seinen Worten und Thaten einige Merckzeichen einer Vernunfft von sich gäbe. Diese Fremden schienen grosse Lust an denen Gesprächen mit mir zu finden und liessen viele Fragen an mich gelangen, welche ich auf mein Bestes beantwortete. Durch dergleichen Mittel nun kam ich binnen fünff Monahten seit meiner Ankunfft so weit, daß ich alles, was man zu mir sagte, verstehen und auch selbst ziemlich wohl sprechen konnte.

Die Houyhnhnm, welche meinen Herrn zu besuchen und mit mir zu schwatzen gekommen waren, konnten sich nicht einbilden, daß ich ein rechter Yahoo wäre, weil ich ein ander Fell als diese Thiere hätte. Nun war ich zwar bis dahin bey dem Entschlusse geblieben, von meinen Kleidern nichts zu melden, sondern sie dabey zu lassen, daß sie zu meinem Leibe gehörten, weil ich mich so viel als möglich von diesem verfluchten Geschlechte derer Yahoos unterscheiden wollte; Jedoch einige Zeit hernach änderte ich meinen Fürsatz, weil ich es für eine Undanckbarkeit hielt, gegen meinen Herrn länger ein Geheimnüß davon zu machen. Zudem sahe ich, daß mei-
ne

ne Kleider und Schuhe sich abnützen und ich mir nothwendig von Yahoos oder andrer Thier-Fellen neue machen müssen, folglich das gantze Geheimnüß verrathen seyn würde. Ich sagte demnechst zu meinem Herrn, daß die von meiner Gattung in denen Ländern, wo ich herkähme, sich mit zubereiteten Haaren von gewissen Thieren, theils um des Wohlstandes willen, theils wider die rauhe Lufft sich zu verwahren, den Leib bedeckten, und wenn er es verlangte, so wollte ich ihm eine Probe von der Warheit dessen, was ich fürgebracht, abstatten, wenn mir nur erlaubt bliebe, diejenigen Theile des Leibes, so uns die Natur zu bedecken gebietet, für seinen Augen verhöhlen zu dürffen. Darauf antwortete er, daß ihn meine Rede und insonderheit derselben Schluß sehr befremde, denn er könne nicht begreiffen, wie die Natur etwas sehen zu lassen verbieten könne, das ihr eignes Werck wäre; Keiner seines gleichen schäme sich eines Stückes an seinem Leibe, jedoch stünde mir in diesem Falle frey, zu thun, was mir beliebte. Ich fing mich daher aufzuknöpffen und auszukleiden an, ich zog meine Weste aus, legte meine Schuh und Strümpffe ab und um seine Neubegier völlig zu vergnügen, zeigte ich ihm meine Brust und Armen gantz nackend.

Mein Herr betrachtete so verschiedene Sachen mit der begierigsten Aufmercksamkeit, er faßte alle meine Kleider zwischen das Gelencke seines Vorderfusses und untersuchte sie auf das genauste. Er betastete darauf mit einem seiner Vorderfüsse die meisten Theile meines Leibes und sagte endlich, daß ich ein würcklicher Yahoo wäre, den eintzigen Unterscheid ausgenommen, daß ich eine viel weissere, zärtere und glättere Haut und an mei-

nen Vorder- und Hinter-Pfoten nicht so lange Klauen als gedachtes Thier hätte, auch nicht wie selbiges auf allen vieren, sondern nur auf meinen zween Hinterfüssen ginge; Er verlange also nichts weiter zu wissen, sondern, weil er sähe, daß mich fröre, so möchte ich meine Kleider nur wieder anziehen.

Hierbey ließ ich einiges Mißvergnügen gegen ihn spühren, daß er mir so offte den Nahmen eines Yahoo beylegte, welches ein so verhaßtes Thier wäre, und gegen welches ich den stärckſten Abscheu und Verächtligkeit trüge. Ich bath ihn daher, sich eines so schimpflichen Tituls nicht mehr zu bedienen und auch seinen Haußgenossen und Freunden, so mich zu sehen kämen, solches einzubinden. Ueber diese Gnade bath ich mir noch eine andre aus, er möchte es nemlich niemanden sagen, daß meine Kleider kein Theil meines Leibes wären, weil mir sonst das eintzige Mittel fehlen würde, wodurch ich beweisen könnte, daß ich kein Yahoo sey.

Er gewährte mir auch diese meine Bitten auf das gütigste und das Geheimnüß blieb also verschwiegen, bis meine Kleider alt zu werden anfingen, und ich Mittel suchen muste, solche wieder auszubessern, wie ich an seinem Orte melden werde. Zu gleicher Zeit aber bath er mich, daß ich allen möglichen Fleiß zu vollständiger Erlernung der Landes-Sprache anwenden möchte, weil er sich nicht so wohl über die Gestalt meines Leibes, ich wäre bedeckt oder nicht, als über meinen Verstand und die Gabe, reden zu können, wundre und daher kaum erwarten könne, bis ich ihm alle die Seltsamkeiten, wie ich versprochen, erzehlet hätte.

Nach der Zeit gab er sich immer noch mehr Mühe als

zuvor,

zuvor/ und nahm mich in alle Gesellschafften mit/ brachte auch zuwege/ daß alle/ so dabey waren/ mich auf das höfflichste tractiren musten, weil er ihnen in geheim zu verstehen gegeben hatte / daß mich solches weit aufgeräumter und lustiger machen würde.

Alle Tage/ wenn ich die Ehre hatte, um ihn zu seyn/ setzte er der Mühe , so er sich in Unterrichtung meiner gab / einige mich selbst angehende Fragen hinzu/ welche ich / so gut ich konnte / beantwortete / und durch dieses wurden ihm nach und nach einige General- obwohl zur Zeit noch unvollkommene Idéen von dem/ was er gerne wissen wollte/ beygebracht.

Es würde dem Leser verdrüßlich fallen / wenn ich die vielerley Staffeln alle beschreiben sollte / die ich nehmen muste/ bis ich ihn zu einem besser an einander hängenden Gespräche fähig machen konnte. Es war aber das erste von dergleichen Art folgendes. Denn um seine Neugierigkeit zu vergnügen/ so ich bisher nur durch übel ausgedruckte und noch schlechter von ihm verstandene Antworten auf seine Fragen gethan/ stattete ich in einer Reihe diese Erzehlung bey ihm ab. Ich sagte nemlich/ ich wäre/ wie er schon gehöret/ aus einem weitentfernten Lande mit funffzig andern Thieren meines gleichen gekommen / und wir hätten viele Seen auf einem höltzernen und als ein Hauß weit grösserem Schiffe überfahren. Anbey beschrieb ich ihm das Schiff so eigentlich als ich vermochte / und bemühte mich / ihm durch Ausspannung meines Schnupfftuches ein Gleichnüß zu geben / wie das Schiff von dem Winde fortgetrieben werde. Ich erzehlte ferner / wie meine Leute wider mich einen Auffstand gemacht/ und mich an dieser Küste

ausgesetzet hätten / allwo ich zuerst die vermaledeyten Yahoos angetroffen/ und durch sein darzukommen von ihrem Anfalle befreyet worden. Hier fiel er mir in die Rede/ und fragte mich / wer denn das Schiff gebauet hätte und wie es möglich wäre / daß solches von denen Houyhnhnms in meinem Lande unvernünfftigen Thieren zu regieren anvertrauet worden? worauf ich antwortete/ daß ich mich nicht erkühnen würde / meine Erzehlung fortzusetzen / wofern er mir nicht sein Wort gäbe/ daß er nicht böse werden wollte/ und auf diese Bedingung sollte er alle die Wunder erfahren / von denen er schon ein und das andre zum Voraus von mir vernommen hätte. Solches gelobte er mir nun und ich fuhr alsdenn in meiner Rede fort / ihn versichernd/ daß das Schiff von eben solchen Creaturen/als ich/ gebauet worden/ und daß in allen Ländern/ die ich durchreiset/ so wohl als in dem / woraus ich gebürtig / keine andre als dieselben / mit Vernunfft begabte Thiere wären. Denn es hätte mich eben so sehr befremdet / da ich die Houyhnhnms sich als ein vernünfftiges Wesen bezeigen gesehen / als er selbst und seines gleichen erstaunet gewesen/ da er bey einer Creatur meines gleichen die Zeichen eines Verstandes gefunden hätte. Und ob es ihm zwar so beliebet/mich mit denen Yahoos zu vermengen/ so müste ich doch dargegen sagen / daß ich ihnen an Wildheit und viehischen Wesen gar nicht gleich käme/ ungeachtet ich ihnen an äuserlicher Gestalt gewisser massen ähnlich seyn möchte. Ich setzte hinzu/ daß/ wenn ich einmahl das Glücke/ wie den Fürsatz / hätte/ wieder in mein Vaterland zu gelangen/ und daselbst/ was ich allhier erfahren/ erzehlen sollte/ ein jeder mich beschul-

digen würde/ ob sagte ich etwas/das nicht an dem wäre/ ja ungeachtet des tieffen Respectes / den ich für ihn und seine Familie und Freunde trüge / so könte ich ihm doch keinesweges verhalten/wie meine Landesleute schwerlich glauben würden/ daß es in der Welt ein Land gäbe/ wo die Yahoos unvernünfftige Bestien und die Houynhnhms hingegen vernünfftige Creaturen wären.

# Viertes Capitul.

Die Erkändtnüß derer Houyhnhnm in dem Wahren und Falschen. Ein Gespräche des Autoris wird von seinem Herrn gemißbilliget. Der Autor macht von sich selbst und denen Begebenheiten seiner Reisen eine weitläufftigere Beschreibung.

Mein Herr hörte alles / was ich sagte/ mit einer solchen Art von Verwirrung an/ als man gemeiniglich spühren lässet / wenn uns Dinge fürgebracht werden/die wir nicht begreiffen können/welches bey ihm daher kam/ daß Zweifel und Ungewißheit in Ansehung der Wahrheit von einer Sache ihm etwas gantz und gar unbekandtes war. Denn ich entsinne mich / daß wenn ich bey dem öfftern Gespräche mit meinem Herrn von Beschaffenheit derer Menschen überhaupt gesprochen / und dabey von der Lügen / deren sie sich einander zu betrügen bedienen / Erwehnung thun müssen/ ich allezeit die meiste Schwürigkeit gefunden/ ehe er mich verstanden / ob er schon sonst alles gantz un-

gemein leichte fassete. Er machte aber dabey folgenden Vernunffts-Schluß: Der Gebrauch des Redens ist darum eingeführet, daß man einander verstehen und was wir nicht wissen, lernen könne; Wenn man aber eine Sache saget, die nicht ist, so fällt ja diese Absicht gäntzlich hinweg, weil man alsdenn, eigentlich zu reden, einander keineswegs verstehet und an statt etwas zu lernen, in einen weit schlimmern Zustand, als die Unwissenheit ist, verfallt, indem man uns überreden will, daß Schwartz weiß sey. Und dieses war die gantze Erkändtnüß, so er von der Kunst zu lügen hatte, welche doch die Menschen so vollkommen besitzen.

Um wieder auf die vorige Materie zu kommen, so fragte mich mein Herr, nachdem ich ihm gesagt hatte, daß die Yahoos allein die vernünfftigen Thiere in meinem Lande wären, ob es denn auch Houynhnhnms bey uns gäbe, und was dieselben thäten? darauf antwortete ich, daß wir deren eine grosse Menge hätten, im Sommer befünden sie sich auf dem Felde, im Winter aber in Häusern, wo man sie mit Heu und Haber fütterte und wo sie Yahoos zu Knechten hätten, die ihnen das Haar kämmen, die Fusse putzen, zu essen geben und ihr Lager machen müsten. Ich verstehe euch, rieff allhier mein Herr, und erkenne aus dem, was ihr saget, daß also die Houynhnhnms doch eure Herren seyn, was für eine Art von Vernunfft eure Yahoos auch zu haben vermeinen, und wie sehr würde es mich vergnügen, wenn unsre Yahoos auch so beschaffen wären. Hier muste ich ihn nun bitten, er möchte mir erlauben nichts mehr zu reden, weil ich gantz gewiß besorgte, die Auflösung dieses Rätzels würde ihm gar nicht gefallen;

Jedoch er hieß mich alles frey heraus sagen und versicherte mich / daß er sich nicht erzürnen wollte. Auf dieses Versprechen mich verlassend / sagte ich ihm endlich / daß unsre Houyhnhnms, so wir Pferde nennten / zwar die allerschönsten und edelsten Thiere unter allen andern bey uns und an Stärcke und Hurtigkeit fürtrefflich wären / daß dieselben / wenn sie vornehmen Persohnen zugehörten / nur ihre Herren tragen oder Wägen ziehen müsten und man sie im übrigen sehr wohl hielte / wofern sie nicht etwan ungesund oder steiff würden / alsdenn man sie verkauffte und bis in ihren Tod zu niederträchtigen Verrichtungen brauchte / nach welchem man ihnen die Haut / einigen Gewinnst damit zu machen / abschünde / und das Uebrige ihres Cörpers denen Hunden oder Raubvögeln zur Speise hinwürffe; Was aber gemeine Pferde anlangte / fuhr ich fort / so wären dieselben nicht so glücklich / weil sie schlecht Futter bekämen / und von denen Bauern oder Fuhrleuten zu der allerschwersten Arbeit angestrenget würden. Ich beschrieb ihm dabey / so gut ich vermochte / unsre Weise zu reiten / so wohl als die Figur und den Gebrauch unsrer Zäume / Sättel / Sporen und Peitschen. Auch sagte ich ihm / daß wir ihnen gewisse Platen von einer harten Materie / so Eisen hiesse / an den Huff ihrer Füsse nagelten / damit sie auf steinichten Wegen keinen Schaden nehmen könnten.

Mein Herr schien über diese meine Rede zwar ziemlich ungehalten zu werden / jedoch hielt er gleichwohl an sich und sagte nur so viel / wie er erstaunen müste / daß wir so verwegen wären / auf den Rücken derer Houyhnhnm zu steigen / weil er sicher glaubte / daß der

allerschwächste unter aller seinen Haußgenossen den allerstärcksten Yahoo auf die Erde zu werffen und diese Bestie, indem er auf den Rucken über sie fiele, zu zerquetschen vermögend seyn würde; Ich antwortete ihm aber, daß wir unsre Pferde in ihrem dritten oder vierten Jahre zu allerhand Diensten, worzu man sie gewiedmet, anzugewöhnen anfingen, die schlechtesten darunter würden zum Fuhrwercke gebrauchet, in ihrer Jugend züchtigte man sie auf das schärffste, um ihnen die Arten von Fehlern abzulernen, welche sich durch Züchtigungen austreiben liessen; denen meisten Hengsten, wenn sie das andre Jahr erreichet, nähme man die Mannheit, um sie desto zahmer und geschmeidiger zu machen, im übrigen müste ich zwar gestehen, daß sie der Empfindung von Straffen und Belohnungen fähig wären, sonst aber in der That keine wahre Vernunfft besässen.

Ich muste mich vieler Umschreibungen bedienen, um meinem Herrn von allem, was ich sagte, eine rechte Einbildung zu machen, denn ihre Sprache ist nicht reich an Worten, weil ihre Nothdurfft und Begierden nicht in solcher Menge als bey uns anzutreffen sind. Ich kan aber den edelmüthigen Zorn unmöglich beschreiben, welchen er über das grausame Tractament, so wir mit denen meisten Houyhnhnm fürnähmen, bezeigete, insonderheit da ich ihm erklärte, daß die blutige Arbeit mit dem Castriren keine andre Absicht hätte, als um zu verhindern, damit sie ihr Geschlechte nicht fortpflantzeten und desto Knechtischer würden. Anbey sagte er, daß zwar die Yahoos, wofern es möglich wäre, daß es ein Land in der Welt gäbe, wo dieselben allein eine Vernunfft besässen, nothwendig auch die Herrschafft daselbst haben

müsten / weil die Vernunfft nach und nach über eine blinde und viehische Stärcke allezeit den Meister spielen könnte; wenn er aber die Gestalt unsrer Leiber und insonderheit des meinigen betrachtete / so bedünckte ihm / daß eine Creatur von dergleichen Art am wenigsten geschickt wäre / sich dieser Vernunfft zu denen meisten Nothwendigkeiten des Lebens zu bedienen / daher ich ihm doch sagen möchte / ob meine Landes-Leute alle nur mir oder auch vielleicht denen Yahoos in seinem Lande ähnlich sähen? Ich antwortete / daß ich eben so gemacht wäre / als die meisten Menschen meines Alters / obwohl junge Leute und die Weiber eine viel zärtere Haut und insonderheit die letztern eine so weisse als Milch hätten. So mag es denn wahr seyn / versetzte er darauf / daß ein Unterscheid zwischen euch und unsern Yahoos ist / weil ihr geschicklicher / reinlicher und nicht so übel gestaltet als diese seyd; Allein wenn ich gleichwohl die Warheit sagen und die Vorzüge zwischen euch beyden dem Grunde nach anzeigen soll / so übertreffen euch unsre Yahoos in vielen Stücken. Denn die Nägel so wohl an euren Vorder- als Hinterfüssen nützen euch zu gar nichts / was eure Vorderfüsse betrifft / so gebet ihr ihnen gantz ungereimt diesen Nahmen / weil ich euch niemahls darauf gehen sehe; eure Haut ist nicht so harte / daß ihr damit auf Steinen liegen könnet / zuweilen bedecket ihr sie mit etwas und zuweilen nicht / und wenn ihr sie bedecket / so hat die Bedeckung nicht einerley Gestalt / noch dergleichen Festigkeit / als ihr an euren Hinterfüssen traget. Ihr müsset nothwendig öffters fallen / weil ihr euch unmöglich auf zween Füssen so sicher stemmen könnet. Hierauf fing er ein und andern Theil meines Leibes zu

tadeln

tadeln an: Eure Nase/ sprach er/ stehet vorne zu weit heraus/ eure Augen stecken so tieff im Kopffe/ daß ihr euch allemahl wenden müsset/ wenn ihr etwas auf der Seite sehen wollet/ ihr könnet keine Speise zu euch nehmen/ wenn ihr sie nicht mit denen Vorderfüssen zum Maule langet; Um euch wider Hitze und Kälte zu verwahren/ müsset ihr eure Zuflucht zu Kleidern nehmen/ und ihr brauchet alle Tage zu deren Aus- und Anziehung viel Zeit und Mühe. Endlich weil ich wahrgenommen/ daß alle übrige Thiere meines Landes gegen die Yahoos von Natur einen Abscheu tragen/ indem die Schwächern für ihnen fliehen und die Stärckern sie von sich jagen/ so muß ich den Schluß machen/ daß/ wenn ihr denn auch gesetzten Falls mit Vernunfft begabt seyd/ dennoch nicht zu begreiffen stehe/ auf was Weise ihr der natürlichen Antipathie/ so alle Creaturen gegen euch zu haben scheinen/ abhelffen/ und wie ihr sie folglich zahm machen und zu euren Diensten brauchen könnet. Jedoch/ beschloß er/ ich will mich bey diesem Zweifel nicht länger aufhalten/ sondern mein meistes Verlangen ist/ die Geschichte von euch/ in welchem Lande ihr nemlich gebohren und was sich merckwürdiges vor eurer Ankunfft allhier mit euch begeben/ zu vernehmen.

Ich antwortete/ daß ich mein Bestes/ um seine Neugierigkeit vollkommen zu ersättigen/ thun wolle/ ich besorgte aber/ es möchten viele Sachen dabey fürfallen/ die ich ihm schwerlich würde beschreiben können/ weil ich nichts in seinem Lande sähe/ womit dißfalls eine Vergleichung zu machen wäre; Nichts destoweniger wollte ich einen Versuch thun/ ihn über jeden Punct/ den er zu wissen verlangte/ zu vergnügen/ ich bäthe ihn aber/ mir

zu

zu helffen, wenn ich nicht so geschickliche und ausdruckende Worte, als der Sachen Beschaffenheit erforderte, ausfinden würde, worinnen er mir auch allen Beystand zu leisten mit sonderbahrer Gütigkeit versprach. Ich erzehlte ihm demnach, daß meine Eltern gute ehrliche Bürgerleute auf einer Insul, Nahmens England, gewesen wären, die so weit von seinem Lande abläge, daß wenn auch einer seines gleichen gerade zu dahin galoppirte, selbiger doch Mühe haben würde, binnen Jahres-Frist, solche zu erreichen. Meine Eltern hätten mich die Chirurgie lernen lassen, welches eine Kunst wäre, die Wunden und Stösse zu heilen, so etwan einem Cörper wiederführen; Mein Vaterland würde von einer Frau regieret, welche man eine Königin nennte. Ich hätte selbiges verlassen und mich auf Reisen begeben, um Reichthümer zu erwerben und vermittelst dererselben nach meiner Zurückkunfft in Ueberflusse und Vergnügen mit meiner Familie zu leben. Bey meiner letzten Reise wäre ich Befehlshaber auf einem Schiffe gewesen und hätte ein halbes Hundert Yahoos unter mir gehabt, an deren Stelle, weil ihrer viele unterwegens auf der See gestorben, ich andre von unterschiednen Nationen anwerben mussen. Unser Schiff hätte zweymahl Gefahr gelauffen, zu Grunde zu gehen, das erstemahl wegen eines gewaltigen Sturmes und das andremahl wegen eines Stosses gegen eine Klippe. Hier fiel mir mein Herr in die Rede, und fragte mich, wie ich wohl gantz fremde und aus unterschiedlichen Ländern gebürtige Leute darzu bereden können, daß sie sich auf mein Schiff begeben, welches vorher in so vieler Gefahr gewesen und darauf so viel Volck gestorben wäre. Ich ant-

antwortete / es hätten selbige aus lauter liederlichen Kerlen bestanden, die ihr Vaterland wegen Uebelthaten oder aus Armuth verlassen müssen. Etliche wären durch Rechts-Händel zurücke gekommen / etliche durch Sauffen, Spielen und Huren in das Elend gerathen, andre Landes-Verräther / noch andre Mörder, Diebe, Gifftmischer, Meineydige / falsche Müntzer oder Uberläuffer gewesen, fast alle mit einander hätten sich mit der Flucht aus ihren Gefängnüssen gerettet / daher keiner davon sich unterstehen wollen, mit einem Fusse sein Vaterland wieder zu betreten, weil sie sonst gehangen, oder Zeit Lebens in ein Loch gesperret zu werden / befürchten, und sich also entschliessen müssen / ihre übrigen Tage in entfernten Ländern hinzubringen.

Mein Herr unterbrach meine Rede mehr als einmahl / und ich muste mich derer künstlichsten Umschreibungen bedienen / um ihm einen Begriff von Beschaffenheit so unterschiedener Verbrechen zu machen, die den grössesten Theil meines Schiffs-Volcks ihr Vaterland zu verlassen bewogen hatten. Ich kam auch damit nicht eher als nach offt wiederholten Gesprächen zum Zwecke. Was er aber am wenigsten begreiffen konnte, war die Nothwendigkeit, Ursache und Gebrauch, so diese Uebelthaten hätten. Um ihm nun über diese Materie einige Erleuterung zu geben, muste ich ihm von der mächtigen Begierde, reich und groß zu werden, so wohl als von denen schröcklichen Würckungen der Rache, des Hasses, der Grausamkeit, Unmässigkeit und Wollust gewisser massen eine Abbildung machen. Damit er auch diese Affecten besser begreiffe / gab ich allerhand Gleichnüsse und Exempel / so ihn etwan zu derselben

Kändt-

Kändtnüß bringen konnten, und wie solches geschehen, hub er seine Augen mit Erstaunen und Verdrusse in die Höhe, nicht anders als ein Mensch, dessen Einbildungs-Krafft von einer Sache, die er vorher niemahls gesehen, noch davon reden gehöret, ungemein gerühret worden. Macht, Regierung, Gesetze, Krieg, Straffe und tausend andre Dinge liessen sich in dieser Sprache nicht ausdrücken, weil es ihr an solchen Redens-Arten mangelt, nnd daher kam die grausame Verwirrung, darein ich gerieth, wenn ich meinem Herrn das, was ich sagte, auslegen wollte. Weil er aber von einer unvergleichlichen Einsicht war, so lernte er endlich, wo nicht vollkommen, doch einen guten Theil von allem demjenigen verstehen, dessen die Natur unter uns Menschen fähig ist, und bath mich daher, ihm eine etwas umständliche Beschreibung von allen Affairen dieses Landes zu machen, welches ich Europa und insonderheit mein Vaterland nennte.

# Fünfftes Capitul.

**Auf erhaltenen Befehl giebt der Autor seinem Herrn Nachricht von dem Zustande Englandes so wohl als von denen Ursachen des Krieges zwischen einigen Potentaten in Europa, und beschreibet ihm einiger massen die Beschaffenheit derer Processe in England.**

Allhier bitte ich den Leser, daß er bedencken wolle, wie meine folgende Erzehlung nur ein Extract von vielen Gesprächen seyn werde, welche ich mit

mit meinem Herrn seit einer Zeit von mehr als zwey Jahren gehalten habe. Nach dem Masse als ich in Erlernung der Houyhnhnmsischen Sprache zunahm, legte er mir auch neue Fragen für. Denn er befragte mich um den Zustand Europens, die Handlung, Handwercke, Künste und Wissenschafften daselbst und jede Antwort, so ich that, gab ihm zu neuen Fragen Gelegenheit. Ich werde also nur den Inhalt unsrer Gespräche, so wir über mein Vaterland gehalten, kürtzlich anführen und in einige Ordnung bringen, ohne auf die Zeit oder andre Umstände, die sie veranlasset, acht zu haben. Die eintzige Schwürigkeit, so ich dabey befürchte, ist diese, ich möchte die Einwürffe und Redensarten meines Herrn nicht natürlich und treulich genung fürtragen können, jedoch will ich nichts destoweniger hoffen, man werde die Schönheit und Richtigkeit seines Verstandes auch durch eine ungeschickte Ubersetzung durchscheinen sehen.

Um nun seinen Befehlen zu gehorsamen, erzehlte ich die berühmte Begebenheit, so unter dem Nahmen der Revolution bekandt ist, wie auch den langwierigen unter dem Printzen von Oranien wider Franckreich obgeschwebten und unter der jetzigen Königin erneuerten Krieg, den Krieg, worein fast alle Potentaten von Europa mit verwickelt gewesen. Auf sein Begehren rechnete ich ihm her, daß die Zeit dieses Krieges über mehr als eine Million Yahoos getödtet, mehr als hundert Städte erobert und noch dreymahl so viel Schiffe zu Grunde gerichtet worden. Als er mich befragte, was denn ordentlicher Weise die Ursachen wären, warum ein Land mit dem andern in Krieg verfiele, antwortete

ich

ich/ daß es dererselben eine unzehliche Menge gäbe/ ich wollte aber nur die Fürnehmsten davon anführen. Zuweilen wäre es der Ehrgeitz derer Fürsten/ welche sich immer einbildeten/ nicht Land und Unterthanen genung unter ihrer Herrschafft zu haben; zuweilen die Bestechung bey denen Ministern/ welche ihre Herren zum Kriege verhetzten/ um sich unentbehrlich zu machen/ oder die Untersuchung ihrer schlimmen Administrationen von sich zu kehren/ die man sonst in Friedens-Zeiten gegen sie fürnehmen möchte. Vielen Millionen Menschen hätte der Zweyspalt in denen Meinungen das Leben gekostet/ zum Exempel/ wenn die Frage gewesen/ ob Fleisch Brodt/ oder Brodt Fleisch wäre/ ob der Safft einer gewissen Frucht Blut oder Wein wäre/ ob es besser wäre/ ein Bild zu küssen/ oder ins Feuer zu werffen/ ob sich Schwartz/ Weiß/ Roth oder Grau am Besten zur Farbe derer Kleider schickte/ und ob diese Kleider lang oder kurtz/ enge oder weit/ sauber oder besudelt seyn müsten/ nebst andern dergleichen zweiffelhafftigen Sätzen mehr. Es wären aber keine grausamere/ blutigere und hartnäckigere Kriege/ als wenn der Unterscheid in denen Meinungen darzu Anlaß gegeben/ insonderheit wenn dieser Unterscheid nur gleichgültige Sachen anbeträffe.

Zuweilen werden zween Fürsten darüber uneins/ erzehlte ich ferner/ welcher von beyden einen dritten aus seinem Lande jagen soll/ worzu sie doch nicht das geringste Recht anzuführen haben. Manchmahl kündigt einer dem andern den Krieg an/ weil er befürchtet/ dieser möchte ihm damit zuvorkommen. Ein andermahl entspinnet sich ein Krieg/ weil der Feind allzuschwach ist.

Zuweilen haben unsre Nachbarn solche Sachen, daran wir Mangel leiden, und fehlet ihnen hingegen etwas, das wir haben, daher schlagen wir uns so lange mit einander herum, bis sie von uns abnehmen, was wir haben und uns geben, was sie entrathen können. Man kan einen Freund sonder Ungerechtigkeit mit Krieg überziehen, wenn er gewisse Oerter besitzet, so uns in die Augen stechen, oder so nahe an unserm Lande liegen, daß wenn sie demselben incorporiret wären, solches eine weit bessere Figur und Ansehen machen würde. Wenn ein Fürst Volck in ein Land schicket, dessen Innwohner arm, wild und unwissend sind, so kan er die Helffte davon rechtmässiger Weise ausrotren und die andre Helffte zu Sclaven machen, damit sie desto mehr civilisirt und in ihren unartigen Sitten gebessert werden. Es ist eine gantz gemeine und wohlanständige Sache, daß ein Fürst den andern um Beystand ersuchet, den unbefugten Besitzer eines Landes austreiben, dessen sich bemächtigen, und darinnen hausen, todtschlagen, vergifften und ins Elend jagen zu helffen. Mit einem andern durch die Geburth oder Heyrath alliirt und verwandt zu seyn, das ist wiederum eine Ursache zum Zanck, und je näher die Bluts-Freundschafft ist, desto hitziger gehet es bey dem Streite her. Arme Nationen sind gemeiniglich übelgesinnet und Reiche hochmüthig, daher setzet es zwischen beyden immer Händel, weil sich der Hochmuth dieser und die Widerspenstigkeit jener niemahl mit einander vertragen. Alle diese schönen Bewegungs-Gründe nun bringen zuwege, daß das Handwerck eines Soldaten für das allerehrlichste gehalten wird, weil ein Soldate ein Yahoo ist, den man zu dem Ende gemiethet hat, daß

daß er viel Thiere seines gleichen gantz kaltsinnig todtschlagen solle / ob ihm schon von ihnen nicht das geringste Leid wiederfahren wäre.

Es giebt noch eine andre Art Fürsten in Europa, welche, weil sie für sich selbst nicht so mächtig sind, Kriege zu führen, ihre Völcker an reichere Nationen ausleihen und für jeden Mann des Tages ein Gewisses nehmen, womit sie denn ihre Einkünffte auf das stattlichste und löblichste vermehren.

Was ihr mir von dem Kreige erzehlet habet / sprach bey dieser Gelegenheit mein Herr / giebt mir ein grosses Licht von der Beschaffenheit eurer Vernunfft, damit ihr euch begabt zu seyn rühmet; Gleichwohl ist es ein sonderbahres Glücke, daß die Macht von euch Yahoos mit eurer Boßheit in keine Gleichheit zu setzen ist / und daß euch die Natur fast gäntzlich unvermögend / Schaden zu thun, gemacht hat.

Denn weil eure Mäuler nicht wie vieler andern Thiere ihre beschaffen sind / so könnet ihr einer den andern nicht so leichtlich beissen / und was eure Vorder- und Hinterfüsse betrifft / so sind sie so zart und so ungeschickt zu schaden, daß einer von unsern Yahoos ein gantz Dutzent von denen eurigen würde überwinden können: Folglich habet ihr unfehlbar eine Sache fürgebracht, die nicht ist, da ihr die Anzahl dererjenigen / so in gewissen Kriegen getödtet worden seyn sollen / so hoch steigen lassen.

Ueber diese Einfalt und Unwissenheit muste ich bey mir selber lachen, weil ich aber in dem Kriegs-Handwercke eben kein Schüler war / so machte ich ihm eine Beschreibung von unsern Canonen / Feldschlangen / Mus-

queten/ Carabinern/ Pistolen/ Kugeln/ Pulver/ Degen/ Bajonetten/ ingleichen von der Weise derer Belagerungen/ Bombardirungen/ Minen/ Gegen-Minen/ Feld- und See-Schlachten/ und wie man den Angriff thäte/ oder sich zurückzöge. Ich setzte hinzu/ daß bey dergleichen Gelegenheiten zuweilen zwantzig tausend Mann von beyden Seiten auf dem Platze blieben/ und es wäre nicht zu beschreiben/ was das unauffhörliche Feuer/ das Donnern und der Dampf unsrer Canonen/ ingleichen das Geschrey der Fechtenden/ Verwundeten und Sterbenden für einen Anblick und Lermen mache. In denen Treffen zu Lande badeten sich die Uberwinder im Blute/ ritten die Besiegten mit ihren Pferden zu Boden/ und liessen die zermetzelten und zertretenen Cörper denen Hunden/ Wölffen und Raubvögeln zur Speise liegen. Ja um die Tapfferkeit meiner Landesleute noch mehr herauszustreichen/ so versicherte ich ihn/ daß ich bey einer gewissen Belagerung mehr als hundert Feinde in einem Augenblicke in die Lufft springen/ und die todten Cörper in tausend Stücken zerschmettert herabfallen sehen/ welches Spectacul denen Zuschauern eine grosse Ergötzlichkeit verursacht hätte.

Ich wollte noch mehr hiervon sagen/ als mir mein Herr gähling ein Stillschweigen auferlegte/ denn/ sprach er/ wer die Natur derer Yahoos kennet/ wird sie leichtlich zu allen diesen Lastern/ so ich beschrieben/ für fähig achten/ wenn ihre Stärcke ihrer Boßheit gleich käme. Eure Erzehlung hat nicht nur den Abscheu/ so ich ohnedem für diesen Bestien trage/ vermehret/ sondern auch eine mir zur Zeit noch unbekandte Unruhe in meinem Gemüthe erreget. Ich besorge/ meine Oh-

ren

ren möchten sich zu Anhörung so abscheulicher Dinge angewöhnen / und endlich der gerechte Verdruß / so sich darwider in mir befindet / unvermerckt sich gar verlieren. Ich hasse zwar die Yahoos meines Landes auf das äuserste / ich muß aber gleichwohl gestehen / daß ich sowohl ihnen wegen ihrer schlimmen Eigenschafften als denen Gnnayhs (einer Art Raubvögel /) wegen ihrer Grausamkeit in Ansehung eurer noch zu viel thue. Denn wenn eine Creatur / die sich mit Vernunfft begabet zu seyn rühmet / dergleichen Uebelthaten zu begehen fähig ist / so muß ich sie für weit geringer als jene unvernünfftige Bestien achten.

Anbey gedachte er / daß er mich / was den Krieg anbeträffe / nunmehr gantz wohl verstanden / er habe aber noch einen andern Punct / der ihm einen Zweifel mache. Ich hätte nemlich gesaget / daß einige von dem Volcke auf meinem Schiffe ihr Vaterland verlassen hätten / weil sie durch Processe oder Rechtshändel ruiniret worden / dabey könne er sich nun nicht einbilden / warum man sich eben / wenn man mit einem andern Streit hätte / so grosse Unkosten machen müste / daß man darüber zum Bettler würde / indem ja ein Richter leichtlich vermögend wäre / den Ausspruch zu thun / wer Recht oder Unrecht habe.

Ich antwortete darauf / wie daß mir dasjenige / so man Processe nennet / eben nicht sonderlich bekandt wäre / weil ich mit Advocaten wenig zu schaffen gehabt / ausser ein eintziges mahl / da ich derer einen brauchen und die Erstattung eines mir zugefügten Schadens durch ihn suchen lassen müssen / ob ich zwar nichts damit ausgerichtet; Nichts destoweniger / weil ich mit einigen

Persohnen/so durch Processe ruiniret worden/und folglich wegen Armuth ihr Vaterland verlassen müssen/umzugehen Gelegenheit gehabt/so wollte ich zusehen/ob ich ihm nicht zum wenigsten nur obenhin eine Beschreibung davon machen könnte.

Ich sagte demnach zu ihm/daß diejenigen/ so Profession von dieser Wissenschafft machten/an Menge denen Raupen in unsern Gärten gleichen/ und ob sie zwar überhaupt einerley Handwerck trieben/ bey ihren Verrichtungen doch ein und andrer Unterscheid wäre. Wegē ihrer ungeheuren Anzahl könnten sie nicht alle rechtmässiger und ehrlicher Weise ihren Unterhalt finden/ daher sich nothwendig viele von ihnen auf Betriegereyen und Kunstgriffe legen müsten. Etliche darunter beflissen sich schon in ihrer zärtesten Jugend/die Kunst zu lernen/vermöge welcher sich erweisen lässet/ daß Schwartz weiß und weiß Schwartz sey. Die Unverschämtheit und Großsprecherey dieser Leute wäre so groß/ daß sie damit das gemeine Volck betrögen/ bey welchem sie für Persohnen von der vollkommensten Geschickligkeit passirten/ und deswegen in bessrem Ansehen als alle übrige Collegen wären. Eben dieselben/ fuhr ich zu reden fort/ waren es/ mit welchen ich zu thun hatte/ als ich meinen Proceß verlohr/ und ich kan ihre Manier/ so sie in Führung einer Rechts-Sache haben/ nicht besser beschreiben/ als wenn ich davon ein Exempel gebe.

Man setze demnach den Fall/ mein Nachbar will gerne meine Kuh haben/ zu dem Ende er sich einen Advocaten dinget/ der beweisen soll/ daß die Kuh ihm zugehöre. Ich muß mir alsdenn auch einen zu Vertheidigung meines Rechtes nehmen/ weil es wider die Reguln derer

Gesetze läufft/ daß ein Mensch seine eigne Sache führe. Ich aber/ als dem die Kuh eigenthümlich gehöret/ habe dabey zwey schwere Hindernüsse. Erstlich/ w[illegible] mein Advocat/ wie ich schon gemeldet/ von Jugend auf sich angewöhnet hat/ das Falsche und die Ungerechtigkeit zu defendiren/ so ist es gantz und gar wider sein Element/ wenn er der Warheit und Billigkeit das Wort sprechen soll/ und weil ihm diese Verrichtung als etwas gantz neues fürkömmt/ so wird er sicherlich einen verkehrten Weg nehmen/ so gar wenn er auch im Ernste sein Bestes thun wollte. Die andre Schwürigkeit ist diese/ daß die Beschaffenheit meiner Sache von meinem Advocaten allzu grosse Fürsicht erfordert/ denn weil der Unterhalt so vieler Persohnen darauf ankömmt/ daß sie immer was zu thun haben/ so würde mein Advocat/ wenn er die Sache zu starck treiben und allzubald ausmachen wollte/ sich unfehlbar/ wo nicht den Unwillen derer Obern/ doch wenigstens den Haß seiner Mitbrüder über den Halß ziehen/ als die ihn für eine Schlange/ so sie in ihrem Busen hegten/ ansehen würden. Bey gesetzten Falle nun habe ich nicht mehr als zwey Mittel übrig/ meine Kuh zu behalten. Das erste ist/ ich muß den Advocaten von meiner Gegenparthey bestechen und ihm doppelte Besoldung versprechen/ denn dieses Kunststücke schläget selten fehl/ weil die Auferziehung und Eigenschafft einer solchen Persohn mich hoffen lassen/ daß sie denjenigen/ der so unfürsichtig gewesen/ sich ihr zu vertrauen/ gewiß betrügen werde; die andre aber ist/ mein Advocate muß auf der Gerechtigkeit meiner Sache nicht bestehen bleiben/ sondern einräumen/ daß die Kuh dem Gegentheile zukomme/ weil der Ausgang tau-

send und aber tausendmahl erwiesen hat, daß es ein grosser Vortheil zu glücklichen Erfolg einer Rechts-Sache ist, wenn sie offenbahrlich unrecht gewesen.

Unter diesen Leuten gilt als eine allgemeine Regul, daß alles dasjenige, so ehemahls geschehen, auch rechtmässiger Weise noch allezeit geschehen könne. Denn dieses ist die Ursache, daß sie alle ehemahls gefällte Urtheile und Aussprüche im Drucken oder in Schrifften auf das sorgfältigste bewahren, und auch so gar diejenigen, welche wegen Unwissenheit oder Bestechung auch die gemeinsten Reguln der Billigkeit und Vernunfft über den Hauffen geworffen haben. Alle solche Aussprüche bekommen in ihren Händen die Autorität, wodurch sie die allerheßlichsten Laster zu beschönen und die unbilligsten Forderungen zu rechtfertigen bemüht seyn; Und diese Praxis gehet ihnen so wohl von statten, daß nicht leichtlich ein Proceß ersonnen werden kan, da nicht eine jede von beyden Partheyen eine solche Sentenz zu ihrem Behuffe anzuführen hätte.

Bey Führung derer Processe hüten sie sich fleissig, daß sie nicht zur Sache selbst kommen, sondern sie würden lieber ihre Profession aufgeben, als den geringsten unnützen Umstand vergessen. Zum Exempel und auf den vorhin von mir gesetzten Fall wieder zu kommen, so fragen sie nicht für allen Dingen darnach, mit was für Bestand des Rechtens die Gegenparthey meine Kuh von mir fordere, sondern ob dieselbe schwartz oder weiß sey, ob sie kurtze oder lange Hörner habe, ob die Wiese, worauf sie geweidet, rund oder viereckicht sey, was sie für Mängel habe und dergleichen mehr; Alsdenn erholen sie sich bey allen solchen Urtheilen Raths, die etwan

man bey einer gleichmässigen Sache gefället worden, verschieben den Ausspruch in der Haupt-Sache auf eine andre Zeit und nach einer Verzögerung über die andre giebt endlich in zwantzig oder dreyßig Jahren hernach der Richter das Decret, wer Recht oder Unrecht habe.

Es ist auch zu mercken, daß diese Herren eine eigne Sprache haben, die sie nur allein verstehen und worinnen ihre Gesetze beschrieben sind. Dadurch können sie eben am meisten das Wahre mit dem Falschen und das Rechte mit dem Unrechten vermengen, und haben es so weit gebracht, daß ihnen was leichtes ist, dreyßig Jahr über die Frage Proceß zu führen, ob ein Acker, den meine Vor-Eltern von sechs Gliedern her besessen, mir oder einem Fremden zugehöre, der, daß er mein Verwandter sey, weder beweisen kan, noch zu beweisen begehret.

Was die Untersuchung derer Staats-Verbrechen anlanget, so ist der Proceß dabey nicht so langweilig, denn wenn diejenigen, so am Ruder derer Affairen sitzen, Sorge getragen haben, (daran sie es selten manglen lassen,) die Commission darzu solchen Rechts-Gelehrten zu geben, deren Bescheidenheit und Geschickligkeit ihnen bekandt ist, so unterlassen sie nicht, so bald sie nur den Willen und die Absichten ihrer Beschützer wissen, die Angeklagten zu verdammen oder loßzusprechen und das ohne Verletzung einer eintzigen durch die Gesetze fürgeschriebenen Regul.

Allhier fiel mir mein Herr wieder in die Rede und sagte, es wäre Schade, daß Menschen, welche so viel Erkändtnüß und Gaben wie diese Advocaten hätten, sich nicht darauf legten, solche anderen auch mittheilen. Ich antwortete ihm aber, daß ihre Profession ihnen alle

zeit wegnähme und sie an sonst etwas zu dencken nicht die Weile hätten. Und dieses sey so gewiß/ daß sie ausser ihrem Handwercke viel unwissender und tümmer wären/ als sich beschreiben liesse/ ja man hätte angemercket/ daß sie als geschworne Feinde von allem dem/ so man Erkändtnüß heisset/ sich bezeigten/ gleich als ob sie entschlossen wären/ die Vernunfft/ so wie sie es bey ihrer Profession gethan/ aus allen Wissenschafften zu verbannen.

## Sechstes Capitul.

Verfolg des Autoris seiner Erzehlung von dem Zustande seines Vaterlandes und wie wohl solches durch eine Königin regieret werden könne, ohne daß man einen Premier-Minister brauche. Beschreibung eines solchen Ministers.

Es schien/ daß mein Herr nicht allem/ was ich ihm erzehlt/ Glauben zustelte/ weil er mir nach der Zeit eröffnete/ wie ihm unbegreiflich fiel/ warum doch die Rechts-Gelehrten sich tausenderley Mühe geben und gleichsam einen Bund miteinander gemacht haben solten/ Unbilligkeiten zu begehen andre Thiere von ihrer Gattung zu betrüben. Sonst habet ihr/ fuhr er fort/ mir auch gesaget/ daß sie dafür bezahlet würden/ ich kan mir aber von dieser Redensart nicht die geringste Fürstellung machen. Um nun diese Schwürigkeit zu heben/ muste ich ihm den Gebrauch der Müntze/ die Metallen/ wovon sie gemacht würde/ und deren Werth be-

schreiben. Ich sagte ihm auch, daß wenn ein Yahoo einen grossen Vorrath von dergleichen Metalle besässe, so könnte er dafür prächtige Kleider, schöne Pferde, grosse Ländereyen, delicates Essen, artige Weiber, ja alles, was er nur verlangte, bekommen.

Die Müntze, oder das Geld thäte so wunderbahre Würckungen, daß unsre Yahoos nicht gnug davon verthun oder sammlen könnten, nachdem sie ihre natürliche Neigung zum Geitze oder zur Verschwendung antriebe. Die Reichen machten sich die Arbeit derer Armen zu Nutze und von diesen gäbe es tausend gegen einen von jenen. Der grösseste Theil unsres Volckes führte ein elendes Leben, und müste das gantze Jahr hindurch vom frühen Morgen an bis in den spaten Abend für eine geringe Anzahl von solchen Reichen arbeiten, nachdem es ihnen ihr Eigensinn oder ihre Eitelkeit in Sinn kommen liesse. Ich redete noch etwas weitläufftiger hiervon, es hatte mich aber mein Herr nicht allzuwohl verstanden, weil ihm die Meinung im Kopffe stack, ob hätten alle und jede Thiere, und fürnemlich diejenigen, so über die andern wegen ihrer Vernunfft geböten, ein gewisses Recht an die Früchte der Erden.

Dieses Vorurtheil machte ihn neugierig zu wissen, worinnen denn die delicaten Speisen, deren ich Erwehnung gethan, beständen, und wie es käme, daß einige von uns deren Mangel litten. Ich zehlte ihm demnach eine gantze Menge von allen Arten dererselben, so mir beyfielen, her, und beschrieb ihm auch die Weise, wie sie zugerichtet würden, welches nicht geschehen könnte, wenn man nicht in unterschiedne Theile der Welt Schiffe schickte, welche die allerseltensten Früchte und

Säffte von dem fürtrefflichsten Geschencke herzubringen müsten. Ja ich versicherte ihn, daß man die Erde wohl dreymahl umfahren müste, bevor eine von unsern Weibern fürnehmen Standes ein Frühstücke nach der Mode auf den Tisch bekäme. Hierauf versetzte er, daß solches wohl ein recht elendes Land wäre, das seine Inwohner nicht ernähren könnte, am meisten aber befremde ihn, daß ein so weitläufftiges Land als unsres so wenig süsses Wasser bey sich führte, daß unser Volck gezwungen würde, sein Geträncke allererst über Meer zu holen. Jedoch ich gab ihm zu verstehen, daß mein liebes Vaterland, England, dreymahl so viel Lebens-Mittel herfürbrächte, als dessen Inwohner verzehren könnten, so wäre es auch mit denen Säfften, deren ich gedacht, und womit man sich den Durst stille, beschaffen, denn ich meinte damit nicht das Wasser, sondern man bereitete diese Säffte von Früchten gewisser Bäume, oder von Körnern des Getraydes, und es würde ein herrliches Geträncke daraus. Um aber die Unmäßigkeit derer Männer und die Eitelkeit derer Weiber zu ersättigen, so schickten wir den meisten Theil unsrer guten Landes-Gewächse in andre Länder und brächten andre dafür zurücke, welche zu nichts dienten als uns kranck zu machen, oder unsern Lastern und Ausschweiffungen Nahrung zu geben; Woraus auch nothwendig folgte, daß vieler meiner Landes-Leute dahin gebracht würden, ihren Lebens-Unterhalt durch schändliche und verbothene Mittel zu suchen, dergleichen Diebstall, Meineyd, Schmeichelen, Spielen, Lügen, Gifftmischung und Pasquillmachen wären. Hier hatte ich wiederum grosse Mühe, meinem Herrn von allen diesen Dingen einen gehörigen Begriff zu geben.

Der

Der Wein / sagte ich ferner / wird deswegen nicht in
nser Land gebracht / als ob wir an Wasser oder andren
assen Waaren Mangel litten / sondern weil er ein Ge-
rancke ist / das uns erfreuet / unsern Verdruß verjaget /
nsre Hoffnung stärcket / unsre Furcht vermindert / und
ns auf einige Zeit den Gebrauch einer ungestühm ein-
edenden Vernunfft benimmt / worauf wir bald in ei-
em tieffen Schlaff fallen / ob wohl nicht zu leugnen ste-
et / daß wir fast allemahl kranck erwachen / und dieses
Getrancke eine fruchtbahre Mutter vieler Beschwerun-
gen ist / die unsre Gesundheit verderben und unser Leben
erkürtzen.

Das meiste Volck unter uns gewinnet seinen Lebens-
Unterhalt / indem es denen Reichen und überhaupt allen
enen / so seine Waaren oder Arbeit bezahlen können /
ienet / und alles / was sie brauchen / verfertiget. Zum
Exempel / wenn ich mich in England befinde und gehö-
ig bekleidet seyn will / so trage ich wohl hundert Hand-
vercker ihre Arbeit an meinem Leibe / die Ausbauung
nd Zierrathen meines Hauses erfordern deren noch ein-
nahl so viel und es müssen ihrer wohl tausend seyn / ehe
ich meine Frau von Füssen bis zum Kopffe ausgepu-
zt hat.

Hierbey machte ich ihm eine Beschreibung von einer
andern Art Leute / welche sich darauf legen / die Kranck-
heiten des Leibes zu heilen / weil ich oben zu sagen Gele-
genheit gehabt / daß viele meiner Matrosen an Kranck-
heiten gestorben wären. Ich hatte alle Mühe von der
Welt / ehe er mich verstehen konnte. Ich begreiffe wohl /
sprach er / daß ein Houyhnhnm etliche Tage vor seinem
Tode / oder wenn er sich etwan durch einen Zufall ver-

wun-

wundet hat/ schwach und matt wird / allein dieses scheinet mir unglaublich / daß die Natur / welche für ihre Wercke eine so zärtliche Liebe träget / in euren Cörpern so viel Beschwerungen und Uebel erzeugen könne und ich bitte euch daher / mir diese seltsame Sache zu erklären. Ich antwortete darauf/ daß die Auflösung dieses Zweifels etwas gantz leichtes und die Unordnung bey unser Lebensart die eintzige Ursache unsrer Kranckheiten sey. Wir äßen/ wenn uns nicht hungerte und truncken/ wenn uns nicht dürstete; Wir söffen gantze Nächte hindurch starcke Geträncke / ohne dabey etwas zu essen / welches denn unsre Leiber entzündete / und die Dauung verhinderte oder übereilte. Einige Yahooische Weiber/ nachdem sie eine Zeitlang das Huren-Handwerck getrieben/ bekämen zuletzt garstige Kranckheiten / womit sie diejenigen/ so mit ihnen zu schaffen hätten / ansteckten. Diese und andre Kranckheiten mehr pflantzten sich von dem Vater auf den Sohn fort und man würde nimmermehr fertig werden / wenn man ein genaues Register von allen Kranckheiten machen wollte / denen der Menschliche Leib unterworffen ist/ weil kein Theil an selbigem zu finden/ das nicht deren fünff bis sechs hundert haben könnte. Weil nun ein jeder von so vielerley Uebeln gerne geheilet oder gesichert seyn wollte/ so hätten sich unter uns die Aertzte/ das ist/ solche Leute/ die sich einbilden/ in der Heilungs-Kunst etwas zu verstehen/ starck gemehret ; ich selbst hätte mich einige Zeit auf diese Wissenschafft geleget / weil meine Profession in dieselbe mit hinein lieffe/ also könnte ich sonder Prahlerey sagen/ daß mir die Methode/ womit diese Herren bey ihren Curen verfahren/ nicht unbekandt wären.

Ihr Haupt-Grundsatz aber bestehet darinnen, indem [s]ie statuiren, alle Kranckheiten rührten von der Ueber[f]üllung her, und daraus den Schluß machen, man müs[se], um das Uebel in seiner Geburth zu ersticken, dem [K]örper mit Ausleerungen zu Hülffe kommen, es gesche[h]e nun solches durch den natürlichen Gang, oder durch [d]ie Oeffnung des Mundes. Zu diesem Ende befleissi[g]en sie sich eine Zusammensetzung von vielerley Kräu[t]ern, Mineralien, Gummi, Oel, Schnecken, Saltzen, [K]othe, Baumrinden, Schlangen, Kröten, Fröschen, Spinnen und Todten-Knochen zu verfertigen, welche Zusammensetzung, ob sie schon die allerabscheulichste [u]nd ungeschmackte ist, so man erdencken kan, den Ma[g]en doch alsobald wieder zurechte bringet, und solches [n]ennen sie ein Vomitif; oder sie fügen dieser unver[g]leichlichen Vermischung noch einige andre gifftige Spezereyen hinzu, welche wir von oben oder von unten [z]u uns nehmen müssen, wie es der Medicus für gut be[f]indet, und solches Mittel, das sie eine Purgation oder [e]in Clistier nennen, wütet so grausam in denen Där[m]ern, daß sie eben so geschwinde als der Magen wieder[u]m curiret werden. Denn die Natur, wie die Aertzte [s]ehr erleuchtet anmercken, hat den Mund zu Einsteckung Speise und Trânckes und einen andern Ort zu deren Auswerffung bestimmet, folglich muß man den Leib, [w]eil die Natur bey dergleichen Kranckheiten in Unord[n]ung ist, mit einer ihrer Einsetzung schnurstracks zuwie[d]erlauffenden Weise tractiren, wenn er wieder zurechte [k]ommen soll, das ist, man muß gewisse miteinander ver[s]etzte Sachen von unten zu in den Leib hinein bringen, und was man darinnen hat, durch den Mund heraus[t]reiben.

Wir

Wir sind aber über die würcklichen Kranckheiten auch noch viel andern unterworffen, die bloß in der Einbildung bestehen, wider welche die Medici Mittel von eben dergleichen Art erfunden haben. Gleichwohl führen diese Mittel ihren Nahmen, weil sie die Kranckheiten auch haben, und niemand ist von solchen Kranckheiten mehr geplaget als die Weiber unsrer Yahoos. Fürnemlich können unsre Medici sehr gut prophezeyen, und sie werden selten darinnen fehlen. Denn in würcklichen und etwas gefährlichen Kranckheiten sagen sie fast allemahl vorher, daß der Patiente daran sterben werde, welches denn wahr zu machen immer, an statt daß solche zu heilen nicht bey ihnen stehet. Daher kömmt es, daß wir in ihren Händen allezeit grosse Gefahr lauffen, so bald sie dieses traurige Urtheil ausgesprochen haben, weil sie deswegen nicht gerne zu Lügnern werden wollen.

Hierdurch sind sie auch im Stande, Männern und Weibern, so einander nicht lieben, erstgebohrnen Söhnen, Staats-Ministern, ja wohl öffters Fürsten einen unendlichen Nutzen zu verschaffen.

Es war sonst vorher schon zwischen meinem Herrn und mir ein und das andre Gespräche von Beschaffenheit der Regierung überhaupt, insonderheit aber der unsrigen, welche ein Object der Verwunderung und Beneidung bey der gantzen Welt ist, fürgefallen; Weil ich aber ungefähr das Wort, Staats-Minister allhier erwehnet hatte, so wollte er von mir wissen, was für eine Art von einem Yahoo ich durch diese Redens-Art andeutete.

Ich gab ihm daher zur Antwort, daß unsre Königin

weil

weil sie keinen ungerechten Ehrgeitz, noch jemahls die Absicht bey sich führte, ihre Macht auf Unkosten ihrer Nachbarn, oder mit Schaden ihrer eignen Unterthanen zu vermehren, einiger übelgearteten Ministers zu Ausführung oder Bemäntelung unbefugter Unternehmungen so wenig nöthig hätte, daß sie vielmehr alle ihre Thaten zum Besten ihres Volckes einrichtete, und an statt ihre Gewalt etlichen Ministern oder Favoriten gantz allein anzuvertrauen, dererselben Verwaltungen allezeit durch ihren gesammten grossen Rath auf das schärffste untersuchen liesse; Unter einigen vormahligen Regierungen aber, sagte ich, weiter, und an vielen Höfen Europens hätte es Fürsten gegeben und gäbe es noch, die, weil sie so hochmüthig und Sclaven ihrer Begierden wären, daß ihnen die Last der Regierung zu schwer fiele, dieselbe denen Händen eines Premier-Ministers überliessen, von welcher einem, wie nicht nur aus denen Thaten dererjenigen, so mit diesem Amte bekleidet gewesen, sondern auch aus vielen Briefen, Memorialien und Schrifften, die sie selbst publiciret und an deren Wahrheit noch niemand gezweifelt hätte, zu schliessen, folgende Abschilderung zu machen wäre.

Ein Premier-Minister ist demnach ein Mann, der gantz und gar keine Freude noch Traurigkeit, weder Liebe noch Haß, weder Mitleiden noch Zorn besitzet; alle seine Affecten bestehen in einem unersättlichen Durste nach Gewalt, Reichthum und Ehre. Der Gabe zu reden bedienet er sich wie andre Menschen, doch nur mit diesem geringen Unterscheide, daß er keinmahl saget, was er dencket: Also bringet er niemahls eine Wahrheit für, als in der Absicht, daß man sie für eine Lügen halte,

noch jemahls eine Lügen/ als daß man sie für eine Wahrheit annehme. Diejenigen/ von denen er in ihrer Abwesenheit übel spricht/ stehen auf dem Puncte/ erhöhet zu werden/ und die/ so er in das Gesichte/ oder gegen andre lobet/ können sicher Rechnung machen/ daß sie verlohren seyn. Das am wenigsten zweydeutige Kennzeichen/ daß man in Ungnaden stehe/ ist dieses/ wenn man ein Versprechen von ihm erhält und fürnemlich/ wo dasselbe mit einem Eyde bekräfftiget wird/ denn auf diesem Fall mag sich ein weiser Mensch nur davon machen und alle seine Hoffnung verlohren geben.

Es giebt dreyerley Wege/ wodurch man zu dem Posten eines Premier-Ministers gelangen kan. Der erste ist/ daß man gewisse Persohnen/ es sey Frau/ Tochter oder Schwester dahin beweget/ daß sie gegen die Begierden des Fürsten eine gefällige Höffligkeit trage. Der andre ist/ daß man seinen Vorgänger an diesem Amte zu verrathen und ihm ein Bein unterzuschlagen suche: Und der dritte/ daß man mit einem rasenden Eifer in öffentlichen Gesellschafften wider die Verderbnüß und Unordnung bey Hofe loßziehe. Ein kluger Fürst aber ziehet billig allen andern denjenigen für/ an welchem er die gedachte letzte Eigenschafft gewahr wird/ weil dergleichen Art Leute für dem Willen und denen Begierden ihres Herrn allezeit die verächtlichste Unterwerffung haben. Sonst besitzen auch diese Ministers bey Austheilung aller Aemter eine ungemeine Fertigkeit/ sich die meisten Stimmen zuwege zu bringen/ und durch dieses Mittel erhalten sie sich bey ihrem Ansehen; Was aber das ärgste ist/ so würcken sie sich auf die letzt einen Schutz- und Loßzehlungs-Brief bey dem Fürsten

aus/

aus, der sie wider alle üble Folgen und Rechenschafft, so man von ihnen fordern möchte, in Sicherheit setzet, alsdenn sie ihr Amt niederlegen und mit dem Guthe und Schweisse der Nation bereichert, ihres Weges gehen.

Der Pallast eines Premier-Ministers ist eine Baum-Schule, woraus viel andre herfür wachsen: Die Pagen, Laquayen, ja selbst der Thorwärter, werden durch Nachahmung ihres Herrn zu Staats-Ministern nach Beschaffenheit ihrer unterschiedlichen Bedienungen und lernen sonderlich in dreyerley Dingen sich fürtreflich üben, nemlich in dem Hochmuthe, der Kunst zu lügen und der Geschickligkeit, diejenigen zu bestechen, deren sie sich zu Ausfuhrung ihrer schändlichen Streiche bedienen wollen. Viel fürnehme Herren bey Hofe stehen gemeiniglich solchen Leuten zu Gebothe, und haben durch ihre Fertigkeit und Unverschämtheit das Glücke, Nachfolger von ihren Gebiethern zu werden.

Im übrigen lässet sich ein Premier-Minister meistentheils entweder durch eine alte Frau, oder einen jungen Kammer-Diener regieren und das sind die beyden Canäle, woraus alle Gunsten herfliessen, und welche, wann es auf das äuserste kömmt, eigentlich die Regenten des Reichs genennet werden müssen.

Als ich unter andern einmahl mit meinem Herrn von dem Adel meines Vaterlandes schwatzete, machte er mir ein Compliment, dessen ich mich gar nicht versehen hätte. Ich bin versichert, sagte er, daß ihr von einer edlen Familie entsprossen seyn müsset, weil ihr an Gestalt, Farbe und Geschickligkeit alle Yahoos von unsrer Nation übertreffet, ob ihr ihnen schon an Stärcke und Ge-

schwindigkeit nachgebet / welchen Unterscheid ich der Lebens-Art, so es zwischen euch und diesen Bestien hat, zuschreibe; Was aber die Muthmassung in Ansehung eurer bey mir noch stärcker machet / ist dieses / daß ihr nicht allein das Vermögen zu reden / sondern auch einigen Ansatz von Vernunfft besitzet. Unter uns Houynhnhnms ist es eben so beschaffen / denn die Weissen, Füchse und Lichtgrauen sind nicht so wohl geschaffen als die Castanien-Braunen / die Apfel-Schimmel und die Rappen / und werden auch nicht mit so guten Gaben der Seele, noch so viel Fähigkeit, sich solche zu Nutze zu machen, gebohren, daher es kömmt / daß sie denen andern dienen müssen, ohne daß sie sich jemahls nach dem geringsten Fürzuge oder Ansehen gelüsten lassen dürffen, welches man bey uns für eine ungereimte und seltsame Sache halten würde.

Ich danckte ihm hierauf gantz demüthig für die gute Meinung, so er in diesem Stücke gegen mich trüge / betheuerte ihm aber zugleich / daß ich von nichts weniger als edler Abkunfft wäre / indem ich mein Leben guten ehrlichen Bürgers-Leuten zu dancken hätte / welche alle Noth gehabt / mich mittelmässig auferziehen zu lassen. Zwischen dem Adel in unserm Lande und dem seinigen wäre die Sache gantz anders beschaffen: Denn unsre jungen Edelleute würden in Faulheit / Pracht und Schwelgerey auferzogen; so bald sie ein gewisses Alter erreicht / schwächten sie ihre Kräffte durch allerley Ausschweiffungen und zögen sich durch den Umgang mit liederlichen Weibes-Persohnen schändliche Kranckheiten über den Halß; Wenn sie endlich ihre Güter fast gäntzlich durchgebracht, heyratheten sie ein Weib von gemei-

nem

nem Stande, eintzig und allein um ihres Geldes willen, ohne daß sie nach Vollziehung der Hochzeit die geringste Liebe oder Hochachtung zu ihr trügen. Aus dergleichen Heyrathen würden ungestalte und ungesunde Kinder gebohren, daher es käme, daß eine solche Familie selten das vierte Glied überstiege, wo nicht etwan die Mutter aus Liebe zur Gesundheit ihrer Kinder einen ihrer Nachbarn oder Bekandten, der gesünder und von bessern Kräfften wäre, sich zum Vater und Nohthelffer erwehlte. Uebrigens wären ein verdorbener Leib, ein kränckliches Wesen und ein blasses und abgezehrtes Gesichte die ordentlichen Kennzeichen eines Menschen von dem fürnehmsten Geschlechte, da hingegen eine Bäurische Gesundheit und lebhafftes Ansehen an einer Persohn von hohem Stande die Keuschheit seiner Mutter in den allerschimpflichsten Verdacht setzen würde.

# Siebendes Capitul.

**Liebe des Autoris für sein Vaterland. Anmerckungen seines Herrn über die Regierung Englandes, so wie sie der Autor beschrieben, nebst einigen Vergleichungen und Gegen-Sätzen über diese Materie. Betrachtungen des Houyhnhnm über die Menschliche Natur.**

Der Leser möchte sich vielleicht wundern, daß ich in Beschreibung derer Menschen gegen eine Creatur, die ohnedem schon wegen meiner Aehnligkeit mit denen Yahoos ihres Landes eine sehr schlimme

Meinung von der menschlichen Natur hatte, so aufrichtig gewesen; Allein ich muß mit Bestande der Warheit bekennen, daß die zahlreichen Tugenden dieser unvergleichlichen Houynhnhms, wenn ich sie mit unsern unzehlichen Lastern gegen einander hielt, mir die Augen so weit aufgethan hatten, daß ich das Thun und die Neigungen der Menschen auf eine gantz andre Weise als vorhin anzusehen anfing und befand, daß die Ehre meines Geschlechtes nicht die geringste Verschonung verdiente. Hiernechst so war es eine Unmöglichkeit, einer Persohn von so durchdringendem Verstande, als mein Herr hatte, eine blaue Dunst zu machen, indem er mir selbst alle Tage die Augen über Fehler, so ich beging, eröffnete, ja über Fehler, welche ich nie gewahr worden, und die man bey uns nicht unter das Register von menschlichen Schwachheiten setzen würde. Zu geschweigen, daß das Exempel meines Herrn mir einen gäntzlichen Abscheu für alles, was man Falschheit oder Verstellung nennet, eingeflösset hatte, und die Wahrheit mir so Liebenswürdig schien, daß ich nicht mehr begreiffen konnte, wie es möglich sey, ihr die gehörige Ehrerbietigkeit und Treue zu versagen.

Es war aber, wo ich es sagen darff, noch ein viel stärckerer Bewegungs-Grund verhanden, der mich zu dieser ungemeinen Aufrichtigkeit antrieb. Denn ich war kaum ein Jahr in diesem Lande gewesen, als ich schon so viel Liebe und Ehrerbietung für dessen Inwohner in mich gesogen hatte, daß ich den festen Entschluß fassete, niemahls zu denen Menschen wieder zuruckzukehren, sondern meine übrigen Tage bey diesen tugendhafften Houyhnhms zuzubringen, deren Exempel und Umgang

gang schon so glückseelige Würckungen in mir gethan hatten. Jedoch das Glücke, als meine beständige Feindin, führte mich wider meinen Willen wieder zu denen Yahoos von meiner Gattung; Nichts destoweniger dienet es mir anitzo statt eines Trostes, wenn ich bedencke, daß ich bey demjenigen, was ich von meinen Landes-Leuten gesagt, ihre Fehler so sehr, als es sich bey einem so klugen Zuhörer thun ließ, verkleinert, und bey jedem Puncte das Feine, so gut als möglich herausgekehret habe, denn die Wahrheit zu sagen, so glaube ich nicht, daß ein Mensch auf der Welt sey, der von aller Parteyligkeit in Ansehung seines Vaterlandes befreyet wäre.

Von denen vielerley Gesprächen nun, so ich mit meinem Herrn die meiste Zeit über, als ich die Ehre gehabt in seinen Diensten zu stehen, gehalten, habe ich den Inhalt in möglichster Kürtze allhier zusammen gefasst, weil ich besorgt, den Leser durch deren Länge sonst verdrießlich zu machen.

Als ich endlich alle seine Fragen beantwortet und seine Neugierigkeit vollkommen vergnügt hatte, ließ er mich einmahl des Morgens gantz früh zu sich holen, und nachdem er mich niedersetzen geheissen, (welche Ehre mir vorher noch keinmahl wiederfahren war,) fing er also gegen mich zu reden an: Ich habe alle eure Begebenheiten, in so weit sie euch und euer Vaterland angehen, in genaue Erwegung gezogen, und betrachte dahero euch und eure Landes-Leute zwar als Thiere, die eines geringen Theils von Vernunfft, ohne zu wissen wie, habhafft worden, die sich aber derselben nur zu Vermehrung ihrer angebohrnen Fehler bedienen, und da-

mit noch andre mehr, als ihnen die Natur angeklebet, zu überkommen suchen. Ihr beraubet euch des wenigen guten, so sie euch verliehen, selber, und habet es an statt dessen sehr weit gebracht, eure natürliche Mängel und Fehler Zahlreichee zu machen. Was eure Persohn anbetrifft, so ist es eine augenscheinliche Sache, daß ihr, wie ich schon mehrmahls gesagt, die Geschwindigkeit und Stärcke eines ordentlichen Yahoo nicht besitzet. Weil ihr nur auf euren zween Hinter-Füssen einher gehet, so lauffet ihr Gefahr, alle Augenblicke zu fallen. Ihr habet eine Kunst erfunden, das Haar von euren Knien wegzunehmen, welches doch die Natur zur Verwahrung wider die Hitze der Sonnen und Härtigkeit der Kälte an diesen Theil des Leibes gesetzet hat. Mit einem Worte, ihr könnt weder so hurtig lauffen, noch auf die Bäume klettern, wie eure Brüder, (dieses Nahmens beliebte es ihm sich zu bedienen,) die Yahoos dieses Landes.

Eure Regierung und Gesetze zeigen nothwendig grosse Mängel der Vernunfft und folglich selbst der Tugend an, denn durch die Vernunfft allein muß eine vernünfftige Creatur regieret werden, daher ihr euch mit Unrecht den Titul vernünfftiger Thiere anmasset, wie solches aus eurer selbst-eignen Erzehlung, so ihr von euren Landesleuten gegen mich gethan, erscheinet, ob ich wohl dabey gemercket, daß ihr, um ihnen meine Hochachtung zu erwerben, viele ihnen nachtheilige Umstände verstecket, ja auch öffters etwas, das nicht ist, gesaget habet.

Was mich in dieser meiner Meinung bestärcket, machet eines Theils eure Aehnligkeit mit der äuserlichen Leibes-Gestalt unsrer Yahoos, andern Theils die grosse

Gleich-

Gleichheit dieser Bestien mit euch in Ansehung derer Neigungen und Eigenschafften der Seele. Denn es ist eine ausgemachte Sache / daß die Yahoos unter sich selbst einen weit stärckern Haß gegen einander als gegen irgend ein Thier von andrer Gattung tragen / und die Ursache, so man davon angeben kan, ist ihre Heßligkeit, die sie alle an ihres gleichen / nicht aber an sich selber beobachten. Um dieser Ursache willen befinde ich auch, daß es eine sehr wohl ausgesonnene Sache sey / indem ihr euch den Leib bedecket / weil dieses Mittel einiger massen den Haß verringert / den ihr sonst bey gäntzlicher Entblössung eurer Heßligkeit noch stärcker gegen einander empfinden würdet. Ich sehe nun auch, daß ich mich geirret und daß die Uneinigkeit dieser Bestien in meinem Lande einerley Ursache mit der eurigen habe / wie solches eure eigne gemachte Beschreibung ausweiset. Denn wann man für fünff Yahoos so viel Speise, daran ihrer funffzig genung haben könnten, hinwirfft, so werden sie, an statt friedlich zu essen, einander bey denen Ohren kriegen und ein jeder alles für sich allein haben wollen, daher, wenn sie auf dem Felde gefüttert werden, allezeit ein Knecht von uns statt Friede-Schildes gegenwärtig seyn, hingegen, die in denen Ställen sind, einer eine gute Ecke von dem andern angebunden werden muß. Wenn eine Kuh aus Alter oder wegen Kranckheit stirbt, und ein Houyhnhnm dieselbe noch nicht zur Speise für seine einheimische Yahoos nach Hause bringen lassen, so kommen die aus der Nachbarschafft Heerden-Weise, sie zu fressen, herzu, woraus denn unter ihnen ein hitziges Gefechte entstehet / ob wohl dabey selten einer den andern umbringet / weil es ihnen nur an gehörigen Werckzeu-

gen / nicht aber an dem guten Willen darzu fehlet. Sonst liefern sich die Yahoos aus unterschiedlichen Gegenden öffters eine Schlacht / ohne daß man eine sichtliche Ursache / so sie darzu bewege / gewahr wird. Die aus der einen Nachbarschafft suchen immer Gelegenheit diejenigen aus der andern zu überfallen / und wenn ihnen ihr Anschlag mißlinget / kehren sie wieder nach ihrem Aufenthalt und in Ermangelung fremder Feinde beissen und zerreissen sie sich unter einander selbst.

Auf gewissen Feldern meines Landes giebet es glänzende Steine von allerley Farben / in welche die Yahoos gantz unsinnig verliebt sind / und weil diese Steine zuweilen tieff in der Erde stecken / so kratzen sie gantze Tage lang mit ihren Pfoten / bis sie selbige heraus bekommen und verstecken sie alsdenn in ihren Höhlen / weil sie es für das ärgste Unglück / so ihnen begegnen kan / halten / wenn einer von ihres gleichen ihren Schatz finden sollte. Man hat auch die Ursache niemahls erfahren können / warum sie diese Steine so hefftig lieben / noch zu was für Nutzen oder Gebräuche sie ihnen dienen; ich glaube aber / daß solches aus eben dem Grunde des Geitzes herrühre / welchen ihr der menschlichen Natur beygeleget habet. Eine Probe davon zu machen / nahm ich einmahl einen Hauffen solcher Steine von dem Orte weg / wohin sie einer meiner Yahoos verscharret hatte / einige Stunden darauf fing dieses Thier / als es die Entwendung seines Schatzes gewahr worden / gantz gräßlich zu schreyen an und gab alle Kennzeichen einer äusersten Traurigkeit von sich / es wollte nicht fressen / schlaffen / noch arbeiten / bis ich einem Knechte befehlen muste / die Steine wieder an den vorigen Ort zu legen / und es hätte der Yahoo dieselben

ben kaum wieder gefunden / als er wiederum so lustig und munter, ja noch doppelt so viel als vorher, war, er brauchte aber die Fürsicht, solche besser zu verbergen und nach der Zeit hat er mir beständig gute Arbeit und Dienste gethan.

Ich ward dessen / was mein Herr hier fürgebracht, überzeuget / als ich mit eignen Augen zu sehen Gelegenheit hatte / wie diese Thiere auf einem gewissen Acker, worinnen sich viel solcher glänßende Steine befanden, einander die grausamsten und offtmahligsten Treffen lieferten.

Er erzehlte mir aber dabey, daß es eine gantz gewöhnliche Sache sey, wenn zween Yahoos einen solchen Stein zugleich entdeckten und sich darum herumzerrten / wem er zugehören solle / daß ein Dritter sich in den Zanck mengte und selbigen zu sich nähme / welches / wie mein Herr dafür hielt, der Ausmachung unsrer Processe nicht übel gleichte, worinnen ich ihm auch nicht widersprechen wollte, weil das Verfahren des dritten Yahoo weit williger herauskahm / als die Aussprüche unsrer Richter, denn wenn man die Sache beym Lichte besehen will / so verlohren die beyden Yahoos nichts mehr als den Stein, darum sie stritten, da man hingegen bey unsern Gerichts-Höfen das Urtheil noch darzu bezahlen und auslösen muß, welches uns unsre Forderung abspricht.

Mein Herr verfolgte seinen Discurs und sagte unter andern, daß die Yahoos sich mit nichts mehr verhaßter machten, als durch die unbeschreibliche Gierigkeit / womit sie alles, was sie fänden, hinein schluckten, es möchten nun Kräuter, Wurtzeln, Körner, Fleisch von Thieren, oder dergleichen alles unter einander seyn; Und

man hätte es als eine ihnen gantz eigne Narrheit abge- merckett, daß sie sich lieber zu solchen Oertern hielten, wo sie ihre Nahrung stehlen könnten, wenn sie gleich lange nicht so gut wäre, als diejenige, welche sie nach ihrer Art gantz gut zubereitet bey der Nase für sich hätten. Ueber dieses wären sie unersättlich, und wenn was verhanden wäre, so frässen sie, daß sie bersten möchten, hernach kauten sie eine gewisse Wurtzel, womit sie den überfüll- ten Magen auf einmahl wieder entlästigten.

Es gäbe auch noch eine sehr safftige Wurtzel, die nicht überall zu finden, darein aber die Yahoos unge- mein vernarret wären, und solche mit unaussprechlichem Appetite austzutzschten, welches denn bey ihnen eben die Würckung, als der Wein bey uns, thäte, indem sie nemlich einander um den Halß fielen, sich zusammen raufften, schrien, blöckten, plepperten, sich auf der Erde herum weltzten, und endlich im Kothe schlaffend liegen blieben.

Ich habe insonderheit auch angemercket, daß die Ya- hoos allein die Thiere dieses Landes seyn, welche öffters franck werden, ob ihre Anzahl schon lange nicht so groß, als derer Pferde bey uns, ist, noch weniger kömmt sol- ches von dem üblen Tractamente, womit man ihnen begegnet, sondern allein von ihrer Unreinligkeit und Ge- frässigkeit her.

Was die Wissenschafften, Gesetze, Künste, Manufa- cturen und andre dergleichen Sachen mehr anbeträffe, so bekandte zwar mein Herr, daß zwischen uns und de- nen Yahoos seines Landes keine Vergleichung zu ma- chen wäre, an deren Stelle aber gäbe es doch zwischen unsern und ihren Neigungen eine vollkommene Aehn- ligkeit.

ligkeit. Denn in der That, sagte er, ich habe von etlichen Houyhnhnms erzehlen gehöret, daß sie beobachtet, wie die meisten Heerden derer Yahoos eine Art von einem Befehlshaber unter sich hätten, den man leicht von denen andern unterscheiden könnte, weil er allezeit der übelgestallteste und boßhaffteste für allen übrigen wäre. Dieser Befehlshaber hätte gemeiniglich einen Liebling, so ähnlich als er sich ihm selber finden könne, um sich, dessen Amt denn wäre, die Füsse und den Hintern seines Herrn zu lecken, und die Weiber derer Yahoos ihm in seine Höhle zuzuführen, wofür er von Zeit zu Zeit einige Stücken stinckigtes Esels-Fleisch zur Belehnung bekäme. Dieser Favorite würde von der gantzen Heerde gehasset, und um sich für ihrer Rache in Sicherheit zu setzen, hielte er sich beständig, so nahe als es ihm möglich wäre, zu der Persohn seines Gebieters, welcher ihn auch bey seiner Bedienung so lange schützete, bis er einen noch schlimmern und nichtswürdigern Favoriten, als dieser gewesen, fände, alsdenn selbiger augenblicklich seinen Abschied bekäme, es versammleten sich aber dabey die sämtlichen Yahoos desselben Districts und sein Nachfolger so wohl als Jung und Alt, Mann und Weib von ihnen besalbten ihn vom Haupte bis zum Füssen mit ihrem Unflathe. Vielleicht, sprach mein Herr, lässet sich dieses gewisser massen auf eure Hofhaltungen, Favoriten und Staats-Ministers appliciren, wovon ihr jedoch am besten werdet urtheilen können.

Ich möchte ihn auf diesen schalckhafften Stich, der nicht blutete, nichts antworten, ob es mich wohl sehr schmertzte, daß damit der Menschliche Verstand hinter

die Verschlagenheit eines gemeinen Hundes gesetzet wurde, der so ungeschickt nicht ist, daß er das Bellen des besten Spührhundes, sonder sich jemahls zu betrugen, nicht unterscheiden und verstehen sollte.

Ferner belehrte mich mein Herr, daß es an denen Yahoos gewisse merckwürdige Eigenschafften gäbe, deren ich nicht Erwehnung gethan, oder die ich zum wenigsten allzu obenhin übergangen, da ich die Yahoos von meiner Gattung beschrieben hätte, denn diese Bestien, sagte er, haben ihre Weiber, wie andre Thiere, gemein, jedoch mit diesem Unterscheide, daß das Weibgen, wenn es gleich trächtig ist, das Männgen zulässet, und daß die Männgen so begierig mit ihres gleichen als mit denen Weibgen zuhalten, welches zween Beweißthümer eines Viehischen Wesens sonder Exempel sind.

Eine andre besondre und verhasste Eigenschafft, fuhr er fort, die man an denen Yahoos beobachtete, wäre ihre ungemeine Unfläterey, da sonst alle andre Thiere die Reinligkeit zu lieben schienen. Nun ließ ich die beyden vorhergehenden Beschuldigungen gerne unbeantwortet, weil ich darwider nichts einzuwenden hatte; allein diese dritte war mir allzu unverdaulich und ich hätte dieselbe leichtlich wiederlegen können, wenn nur ein einziges Schwein, wie zu meinem Unglücke nicht war, in diesem Lande verhanden gewesen wäre. Denn ob zwar dieses Thier sonst beliebter als ein Yahoo seyn möchte, so würde es doch dieser, sonder Partheyligkeit zu reden, an Reinligkeit übertreffen, und mein Herr dessen selbst überzeugt worden seyn, wenn er mit Augen gesehen, wie diese Bestien fressen, und mit was für Wollust sie sich im Kothe herumweltzen.

Mein

Mein Herr gedachte noch einer andern Eigenschafft, die seine Haußgenossen an denen meisten Yahoos bemercket hätten, und welche ihm gantz und gar seltsam bedünckte, weil er davon die Ursache nicht zu errathen wüste. Denn, sagte er, es kömmt manchmahl einem Yahoo der Eigensinn in den Kopff, daß er gantz allein in sein Loch kriechet, zu heulen anfängt und gegen alle, so sich ihm nähern, um sich beisset und schläget, ob er schon jung und gesund ist, und es ihm an keinem Essen und Trincken fehlet; niemand kan dabey sagen, was für eine Fliege ihn gestochen habe, und es ist kein Mittel übrig, ihn an diesem Uebel zu heilen, als daß man ihn wacker arbeiten lässet, denn mein Gesinde hat beobachtet, daß dergleichen eigensinniges Wesen durch eine etwas schwere Arbeit nach und nach vertrieben werde. Meine Liebe zu dem menschlichen Geschlechte legte mir allhier ein tieffes Stillschweigen auf, ob ich wohl aus dieser Erzehlung diejenigen Arten von Eigenwillen sehr gut erkennen lernte, welchen Faulheit, Schwelgerey und Reichthum bey uns Menschen herfür zu bringen pflegen, daher ich wohl wünschte, daß einige meiner Landesleute, so damit behafftet sind, durch eben dieses Artzney-Mittel curiret würden.

Mein Herr hatte auch in acht genommen, daß sich die Weibgen von denen Yahoos öffters hinter einem Gebüsche oder Sandbanck aufhielten, von daraus, wenn etwan junge Männgen vorbey gingen, sie sich als von ungefähr sehen liessen, dieselben mit Gebehrden lockten, als wenn sie sich verstecken wollten, thäten, und wenn die Männgen auf sie zukähmen, sich sachte davon machten, dabey aber öffters hinter sich zurück sähen und endlich

sich mit einer verstellten Furcht an einem gewissen Ort flöhen, wohin sie wohl wüsten, daß ihnen die Männgen folgen würden.

Sonst, wenn etwan ein fremdes Weibgen unter sie käme, träten drey bis viere von ihrem Geschlechte um sie herum, beschauten sie vom Haupte bis zum Füssen, machten ihrentwegen allerley seltsame Stellungen gegen einander und liessen sie endlich mit einer verächtlichen und verdrießlichen Mine stehen.

Bey dieser Anmerckung meines Herrn mochte vielleicht einige Schalckheit und Verspottung des weiblichen Geschlechtes mit unterlauffen; nichts destoweniger konnte ich es nicht ohne Erstaunen und Betrübnüß meiner Seelen anhören, indem ich dabey betrachtete, daß die Weiber gleichsam durch einen natürlichen Trieb gezwungen würden, neidisch, verhuhrt und unbändig zu seyn.

Ich war alle Augenblicke gewärtig, mein Herr würde die Yahoos beyderley Geschlechtes noch gewisser andrer ausserordentlichen Begierden wegen beschuldigen, die unter uns zu Lande nicht gäntzlich unbekandt sind; Es schien aber, daß die Natur nicht eine genugsam geschickte Lehrmeisterin für sie gewesen seyn mag, und daß die gekünstelten Wollüste allein von unsrer Vernunfft die Würckungen seyn müssen.

* *
*

# Achtes Capitul.

Umständliche Beschreibung derer Yahoos. Fürtrefliche Eigenschafften derer Houyhnhnms. Wie sie erzogen und zu was für Uebungen sie in ihrer Jugend gehalten werden. Ihre allgemeine Versammlung.

Weil ich natürlicher Weise die Beschaffenheit der Menschlichen Natur besser als mein Herr kennen muste/ so war es mir auch was leichtes/ alles/ was ich von ihm hörte/ auf mich und meine Landes-Leute zu appliciren. Um aber die Yahoos noch eigentlich erkennen zu lernen/ so bath ich ihn/ daß er mir erlauben möchte/ einige Tage unter diesen Thieren in der Nachbarschafft zuzubringen/ welches er auch willig geschehen ließ/ weil er wohl versichert war/ daß der Abscheu/ den ich gegen diese Bestien trug/ schon verhindern würde/ damit mich ihr Exempel nicht anstecken könnte; Und über dieses gab er noch einem Pferde/ welches der oben erwehnte Fuchs/ ein Thier von ungemeiner Lebhafftigkeit und trefflichen Gemüths-Gaben war/ Befehl/ daß es mir stets zur Seiten bleiben/ und wider die Anfälle derer Yahoos beystehen sollte/ als welche/ indem sie mich für ihres gleichen hielten/ nicht unterlassen würden/ mir zu Leibe zu gehen/ und das zwar aus eben demjenigen natürlichen Antriebe/ vermöge dessen die wilden Krähen auf die Zahmen zustossen/ wenn sie denenselben begegnen.

Die Yahoos sind in ihrer ersten Jugend wunderselt-

sam hurtig und gewandt, dem ungeachtet aber bekam ich einmahl ein Männgen von drey Jahren zu packen, und bemühte mich, selbiges durch alle ersinnliche Liebkosungen zahm und geschmeidig zu machen; allein der kleine Teufel fing mit solcher Hefftigkeit zu schreien und um sich zu beissen an, daß ich ihn wieder lauffen lassen muste, und es war auch hohe Zeit, denn sein Geschrey hatte eine gantze Heerde alter seines gleichen herbeygezogen, welche jedoch als sie sahen, daß dem jungen kein Leid wiederfahren und mein Beschützer, der Fuchs, nahe bey mir war, sich stille und friedlich hielten.

So viel ich mercken können, sind mir die Yahoos als die allerungelehrigsten Thiere und zu nichts, als Lasten zu tragen oder zu ziehen, geschickt fürgekommen. Gleichwohl schreibe ich diesen Mangel bloß ihrem Eigensinne und Widerspenstigkeit zu, denn sie sind sonst listig, boßhafftig, betriegerisch und rachgierig genung. An Stärcke und Dauerhafftigkeit derer Glieder fehlet es ihnen auch nicht, allein sie haben ein feiges und liederliches Hertze und deswegen sind sie niederträchtig, verwegen und grausam.

Die Houyhnhnms verwahren eine gewisse Anzahl Yahoos in Hütten nahe bey ihren Häusern, und brauchen sie zu solchen Diensten, womit sie nicht gerne ihr Gesinde belegen, die übrigen aber schicken sie auf das Feld, wo sie Wurtzeln, allerley Kräuter und Aas von verreckten Thieren zu ihrer Nahrung suchen. Sie sind auch sehr geschickt, die Wieselgen und Luhimnhs, (eine Art wilder Ratten,) zu haschen und fressen dieselben mit einer unbeschreiblichen Begierde. Auch hat ihnen die Natur gelehrt, sich Löcher in die Erde zu graben, die so

groß

groß sind/daß sich das Männgen/Weibgen und etwan drey oder vier Junge gemächlich darinnen aufhalten können.

Sie schwimmen von klein auf wie die Frösche und halten sich lange unter Wasser / wodurch sie Gelegenheit haben/ öffters Fische zu fangen/ welche die Weiber ihren Jungen zu Neste tragen/ durch dessen Veranlassung mir einmahl ein lächerlicher Zufall begegnete.

Denn als ich mich eines Tages von meinem Beystande/ dem Fuchse/ etwas entfernet/ und weil es ungemein heiß war / um Erlaubnüß / mich in dem nechsten Strohm baden zu dürffen / gebeten hatte/ zu dem Ende ich gantz nackend in dem Wasser hin und her schwamm/ wollte mein Unglück / daß ein junges Weibgen von denen Yahoos, welche sich hinter einer Höhe verdeckt gehalten und mich auskleiden gesehen / von einer gewissen Begierde / wie der Fuchs und ich muthmaßten / angeflammet/ auf den Ort/wo ich mich badete/zugeschwommen kam. Zeit meines Lebens bin ich nicht in solcher Furcht und Aengsten gewesen/und mein Beschützer war etwas auf die Seite gegangen/ weil er sich meinetwegen im geringsten keines Ueblen besorget hatte. Sie umarmte mich auf eine sehr nachdrückliche und solche Weise/daß ich wohl verstand/ was sie haben wollte/allein ich fing aus Leibes-Kräfften dermassen zu schreien an / daß es der Fuchs alsbald hörte und in vollem Galop herzugelauffen kam. Sie wurde solches kaum inne / als sie mich / (wiewohl mit dem äusersten Unwillen/ ) verließ und sich auf die nechst darbey liegende Höhe setzte/ auch so lange/ als ich mir meine Kleider wieder anzog/ gräßlich zu heulen fortfuhr. Diese Begebenheit diente her-

nach meinem Herrn und seiner gantzen Familie zur Materie eines Gelächters, mir aber zum empfindlichsten Verdrusse. Denn ich konnte nun nicht mehr leugnen, daß ich würcklich ein Yahoo wäre, weil diese Weibgen eine natürliche Neigung gegen mich, wie zu ihres gleichen, trugen, und was das merckwürdigste dabey war, so hatte dieselbe, von der ich geredet, kein rothes Haar, (welches sonst dergleichen unordentlichen Appetit an ihr einiger massen entschuldigen können,) sondern schwartzes und war auch nicht so zotticht, wie die andern Weiber von ihrer Gattung, im übrigen aber, wie ich dafür hielt, möchte sie nicht über eilff Jahr alt seyn.

Weil ich drey Jahr in diesem Lande zugebracht, so ist es billig, daß ich nach dem Beyspiele andrer Reise-Beschreibungen dem Leser Nachricht von denen Sitten und Gewohnheiten derer Inwohner gebe, auf deren Kändtnüß ich mich hauptsächlich geleget habe. Weil die Houyhnhnms von Natur zu Ausübung aller Tugenden geneigt sind, welche einer vernünfftigen Creatur anständig seyn können, so ist ihr fürnehmster Lehr-Satz, man müsse die Vernunfft immer mehr und mehr geübter machen und sich durch nichts anders als dieselbe regieren lassen. Die Vernunfft ist bey ihnen niemahls eine zweifelhaffte Sache, über welche man auf beyden Seiten einige scheinbarliche Argumente anführen könnte, sondern sie sind allezeit von ihrer Klarheit und Deutligkeit überzeuget, wie solches auch natürlicher Weise geschehen muß, wenn ihr Licht nicht durch Affecten und vortheilhaffte Absichten verdunckelt wird, und ich erinnere mich hierbey, daß ich die äuserste Schwürigkeit hatte, meinem Herrn von der Bedeutung des Wortes

Mei-

Meinung / und wie ein oder andrer Punct streitig seyn könne/ einen Begriff zu machen / weil uns ja die Vernunfft/ wie er mir entgegen setzte / nichts zu bejahen oder zu verneinen lehre/ dessen wir nicht gewiß wären / denn wenn eine Sache keine Gewißheit hätte/ so wüste er auch nicht / wie man sie mit Ja oder Nein behaupten wolle: Also nun sind Controversien/ Streitigkeiten und Aussprüche über falsche oder zweifelhaffte Sätze bey denen Houyhnhnms ein unbekandtes Uebel.

Jngleichen/ wenn ich ihm unsre unterschiedne Systemata in der natürlichen Philosophie erklärte / so fing er an zu lachen und wunderte sich / daß eine Creatur / die sich den Titul einer vernünfftigen anmaßte/ sich eine Ehre daraus machte / die Muthmassungen andrer zu wissen und das zwar in Sachen/ wo dieses Wissen / wenn es auch unverfälscht wäre/ von keinem Nutzen seyn könte. Hierinnen war er vollkommen von der Meinung des Socrates, wie sie uns der Plato beschrieben hat und ich halte solches für eine Art eines Lobspruches für diesen Fürsten derer Weltweisen. Jnzwischen habe ich vielmahl bey mir selbst gedacht / was dieses für ein Nachtheil und Possen für die Buchführer so wohl als den Ruhm vieler Gelehrten in Europa seyn würde / wenn diese Maxime in Uebung kommen sollte.

Freundschafft und Wohlwollen sind zwo von denen fürnehmsten Tugenden derer Houyhnhnms und zwar sind diese Tugenden nicht etwan nur auf gewisse und besondre Gegenwürffe eingeschräncket / sondern erstrecken sich auf eine jede Persohn ihres sämtlichen Geschlechtes. Denn das allerfremdeste Pferd wird bey ihnen eben so gut gehalten als der nächste Nachbar und wo es hin rei-

set, ist es so gut als zu Hause. Sie beobachten zwar die Gesetze der Erbar- und Höfligkeit auf das genauste, schweiffen aber gar nicht in demjenigen aus, was wir Ceremonien und Complimente nennen. Sie haben keine Affen-Liebe für ihre eigne Kinder, und die Sorge, so sie für ihre Aufferziehung tragen, ist einig und allein eine Frucht ihrer Vernunfft. Ich habe es selbst an meinem Herrn gesehen, daß er eben so viel Zuneigung gegen die Füllen seines Nachbars als gegen die seinigen trug, denn sie behaupten, daß uns die Natur, sein gantzes Geschlechte zu lieben, anweise und daß die Vernunfft keinen Unterscheid unter Persohnen mache, als wenn sie andre an Tugenden übertreffen.

Wenn die Weiber derer Houyhnhnms zwey Junge von jedem Geschlechte zur Welt gebracht haben, so begatten sie sich nicht mehr mit ihren Männern, sie müsten denn eines davon verliehren, welches sich selten zuträgt; Auf diesen Fall halten sie sich von neuen zusammen, oder wenn ein solcher Verlust einem Houyhnhnm begegnet, dessen Weib nicht mehr im Stande ist, Kinder zu gebähren, so schencket ihm einer seiner Freunde eines von seinen und bemüht sich hernach diesen freywilligen Verlust durch Zeugung eines andern zu ersetzen. Sothane Fürsicht ist höchstnöthig, damit das Land nicht mit allzuviel Inwohnern bevolcket werde; doch gehet solches die Houyhnhnms von niedrigen Stande nicht an, denn diesen ist erlaubt, drey Junge von jedem Geschlechte zu zeugen, damit es denen edlen Familien an Dienern und Gesinde nicht gebrechen möge.

Bey ihren Heyrathen nehmen sie sich in acht, daß die Farben beyder Theile keine unangenehme Vermischung

bey

bey ihrer Nachkommenschafft hinterlassen. Die Stärcke ist die Eigenschafft/ welche man an dem Mann hochschätzet und die Schönheit wird an dem Weibe für das Beste gehalten/ nicht aber aus dem Grund-Satze einer geilen Liebe/ sondern um zu verhindern/ damit ihre Gattung nicht aus der Art schlage. Denn wenn es sich zutrifft/ daß ein Weib an Stärcke etwas voraus hat/ so wehlet man ihr einen Gemahl/ der an Schönheit fürtreflich ist. Galanterien/ Liebes-Begebenheiten/ Morgengabe/ Präsente sind Sachen/ davon sie gar keine Einbildung haben und es giebet nicht einmahl dergleichen Redensarten in ihrer Sprache. Junge Leute verheyrathen sich aus keiner andern Ursache/ als weil es ihre Eltern und Freunde so für gut befinden/ und sie sehen solches für eine Sache an/ die einem vernünfftigen Wesen unentbehrlich ist/ die Verletzung aber dieses Bündnisses ist bey ihnen ein niemahls erhörtes Verbrechen.

Bey Auferziehung ihrer Jugend von beyderley Geschlechte haben sie eine unvergleichliche und unsrer Nachahmung höchstwürdige Methode. Vor Erreichung des achtzehenden Jahres dürffen ihre Kinder keinen Haber essen/ ausgenommen an gewissen Tagen/ und dieses Beyspiel/ wenn man es nach unsrer Lebens-Art in etwas veränderte/ würde bey uns grossen Nutzen schaffen.

Mässigkeit/ Fleiß/ Arbeit/ Uebungen und Reinligkeit sind auf gleiche Weise denen Jungen beyderley Geschlechtes fürgeschrieben/ und mein Herr hat mir mehr als einmahl fürgeworffen/ daß wir rechte Thoren wären/ da wir das Weibsvolck anders aufferziehen liessen als das Mannsvolck/ er nähme denn einige Puncte aus/ so die Wirthschafft anbeträffen/ wodurch/ wie er höchst ver-

nünfftig anmerckte / die Helffte unsrer jungen Leute zu nichts/als Kinder zu gebähren/taugte; und gleich als ob dieser erste Grad einer Narrheit nicht zulänglich wäre/ sagte er / so setzet er ihm noch einen andern und viel grössserem hinzu / indem ihr die Aufferziehung eurer Kinder denen Weibern / als am wenigsten darzu geschickten Thieren/ anvertrauet.

Die Houyhnhnms hingegen gewöhnen ihre Abkömmlinge von zarter Jugend an zur Arbeit und Fertigkeit im Lauffen / und verhärten sie in Bemühungen und Beschwerligkeiten: Zu dem Ende müssen sie in vollem Galop die steilsten Hügel hinauf rennen / über steinichte Wege lauffen/und wenn sie davon über und über voll Schweiß sind/in ein nechstgelegenes Wasser springen. Viermahl des Jahres kömmt die Jugend aus einer gewissen Landes-Gegend auf einem bestimmten Platze zusammen / um zu sehen / wer unter ihnen an Stärcke / Geschwindigkeit und Fertigkeit/ sich zu wenden/am meisten zugenommen und der Ueberwinder wird mit einem ihm zu Ehren verfertigten Liede belohnet/welches ihm statt eines Gedächtnüß-Mahles von seinem erhaltenem Siege verbleibet. Den Tag dieses Festes müssen einige Bediente durch eine Heerde Yahoos Heu, Haber und Milch herzutragen lassen / wovon hernach die Houyhnhnms eine Mahlzeit zusammen halten/ jene Bestien aber / damit sie der Gesellschafft nicht beschwerlich fallen / werden alsobald wieder auf die Seite geschafft.

Alle vier Jahr im Frühlinge/zur Zeit/wenn Tag und Nacht gleich ist/wird eine allgemeine Raths-Versammlung/ so die gantze Nation fürstellet/ auf einer gewissen/

zwan-

zwantzig Meilen von meines Herrn Hause gelegenen Ebene gehalten / und es dauret dieselbe fünff bis sechs Tage. Man untersuchet dabey den Zustand und die Nothdurfft dieses oder jenen Districts / ob er Ueberfluß an Heu / Haber / Kühen und Yahoos, oder Mangel daran habe; befindet es sich / wie doch sehr selten geschicht, daß eine Gegend an diesen Thieren oder Erd-Gewächsen Mangel leidet / so wird sie durch eine allgemeine Einstimmung mit dieser Bedürffnüß versorget / und die gantze Versammlung muß darzu einem proportionirten Beytrag thun. So halten sie es auch mit Verschenckung und Wechseln ihrer Kinder: Zum Exempel / wenn ein Houyhnhnm zween Söhne hat / so tauschet er mit einem / der zwo Töchter besitzet / und wenn ein Kind stirbet / dessen Mutter Alters halben keine mehr gebähren kan / so wird eine gewisse Familie darzu ausersehen / welche diesen Abgang ersetzen muß.

# Neuntes Capitul.

**Beschreibung des grossen Streits bey der allgemeinen Versammlung derer Houyhnhnms und wie solcher ausgemacht worden. Die Wissenschafften, so bey ihnen im Schwange gehen. Ihre Bau-Kunst. Die Gebräuche, wie sie ihre Todten begraben. Die Unvollkommenheit ihrer Sprache.**

Eine solche grosse Rechts-Versammlung wurde ungefähr drey Monathe vor meiner Abreise gehalten und mein Herr als Deputirter seines Di-

stricts dahin abgeschicket. Dabey kam ihre alte Streitigkeit wieder auf das Tapet/ welche auch/ die Warheit zu sagen/ die eintzige gewesen/ davon ich jemahls in diesem Lande reden gehöret.

Diese Streitigkeit nun/ (wie mir mein Herr bey seiner Rückkunfft berichtete/) bestehet darinnen/ daß sie darüber nicht eins werden können/ ob die Yahoos gäntzlich von dem Erdboden zu vertilgen wären/ oder nicht. Einer derer gegenwärtigen Raths-Glieder/ so da Ja behaupten wollte/ führte sehr wichtige Argumente an/ sagende/ daß die Yahoos nicht nur die allerunfläthigsten und ungestaltesten/ sondern auch die allerungelehrigsten/ widerspenstigsten und boßhafftesten Thiere/ so die Natur jemahls herfürgebracht/ wären; Sie saugten heimlich die Eyter derer Kühe/ so denen Houyhnhnms zugehörten/ aus/ tödteten und frässen ihre Katzen/ träten ihr Graß und Haber mit Füssen/ und begingen noch tausend andre Ausschweiffungen/ wenn man nicht Achtung auf sie gäbe. Er erwehnte dabey einer allgemeinen Tradition/ laut deren man wüste/ daß die Yahoos nicht allezeit in diesem Lande gewesen/ sondern nur vor etlichen hundert Jahren zwo solcher Bestien auf einem Gebürge erschienen wären/ und man stünde noch in Ungewißheit/ ob sie die Strahlen der Sonne aus Koth der Erden/ oder Schaume des Meeres gezeuget hätten. Diese Yahoos bekämen immer mehr Junge und ihre Gattung möchte mit der Zeit sich dergestalt vermehren/ daß das gantze Land davon überschwemmet werden würde. Um nun diesem Uebel vorzubeugen/ sollten sich die Houyhnhnms alle versammlen/ die Yahoos angreiffen und sie etwan in einen Winckel zusamen jagen/

wo

wo man sie rings um einschliessen, die Alten umbringen und ein jeder zwey Junge mit sich nehmen könnte, die alsdenn so zahm, als von Natur wilde Thiere sich zähmen lassen, gemachet, und zu Tragung und Ziehung derer Lasten gebraucht werden müsten. Diese Tradition sey sehr warscheinlich, weil die Yahoos keine Ylnhniamshy, (Ingebohrne des Landes,) seyn könten, da sonst die Houyhnhnms sowohl als alle andre Thiere keinen so hefftigen Haß wider sie tragen würden, welchen Haß sie ihrer schlimmen Eigenschafften wegen auch billig verdienten. Der Eigensinn, welcher die Houyhnhnms eingenommen, daß sie sich derer Yahoos bedienten, hätte sie so unfürsichtig gemacht, daß sie das Geschlechte derer Esel hindangesetzet, welches doch recht schöne Thiere, leichter zu bändigen und reinlicher als die Yahoos, auch sonst zur Arbeit starck genung, obschon nicht so gewandt und hurtig als diese wären. Klänge ihr Geschrey nicht allzu angenehm, so hätte doch der Ton desselben nichts so gräßliches als das Heulen derer Yahoos an sich. Viel andre fügten zu dieser Materie ihre Meinung bey, die allermerckwürdigste aber war meines Herrn seine, wiewohl ich ohne Prahlerey sagen kan, daß er den unvergleichlichen Rath, so er der Versammlung fürtrug, mir zu dancken hatte; Er billigte demnach die Tradition, deren vorhin Erwehnung geschehen, versicherte aber dabey daß die ersten zween Yahoos über Meer in dieses Land gekommen wären: Als sie nach Verlassung ihrer Gesellen hieselbst angelanget, hätten sie sich auf das Gebürge begeben, allwo sie nach und nach aus der Art geschlagen und durch Verfall der Zeit weit wilder als die andern ihres gleichen in dem Lan-

Lande, daher sie gekommen, geworden wären. Zu Behauptung dieser seiner Meinung führte er folgende Ursache an: Er habe nemlich einen wunderseltsamen Yahoo, (welches ich war,) würcklich in seinem Hause, welchen die meisten derer Anwesenden, wie sie wohl wüsten, selbst gesehen und reden gehöret. Er erzehlte ihnen ferner, auf was Art er mich gefunden, wie ich mit künstlich zubereiteten Fellen oder Haaren von Thieren bekleidet wäre, ich redete eine mir allein eigne Sprache und hätte die ihrige bald gelernet, ich hätte ihm die unterschiedlichen Zufälle, so mich in dieses Land gebracht, erzehlet, wenn ich meine Bedeckung ablegte, sähe ich einem Yahoo gantz ähnlich, nur mit diesem Unterscheide, daß ich viel weisser, weniger zotticht und meine Pfoten kürtzer wären. Er setzte hinzu, daß ich ihn überreden wollen, es gäbe in meinem Lande so wohl als noch viel andern mehr vernünfftige Thiere, welche die Houyhnhnms in der Dienstbarkeit hielten. Er hätte an mir alle Eigenschafften eines Yahoo wahrgenommen, ausser daß ich etwas höflicher, reinlicher und mit dem Ansatze einiger Vernunfft begabet wäre, obwohl, was das letzte beträffe, die Houyhnhnms mich so weit übergingen als ich die Yahoos ihres Landes hierinnen überwiegen möchte. Unter andern Dingen hätte ich ihm Erwehnung von einer Gewohnheit gethan, welche wir, die Houyhnhnms, wenn sie noch jung wären, zahm zu machen, ausübten, indem wir sie nemlich wacker züchtigten; dieselbe Gewohnheit würde sich auch in Bändigung derer Yahoos leichtlich und sicher practiciren lassen und er schäme sich gar nicht, in gewissen Dingen denen Thieren, als wie ich eines wäre, nachzuahmen, weil

a die Ameisse denen Houyhnhnms in der Aemsigkeit
ection gäbe und sie von der Schwalbe (anders habe
ch das Wort Lyhannh nicht übersetzen können / wie-
vohl dieser Vogel bey ihnen weit grösser als bey uns
st/) die Bau-Kunst lerneten. Man möchte sich dem-
ach dieser Methode bey denen jungen Yahoos bedie-
en / weil sie dadurch viel zahmer und geschmeidiger/
uch ihr Geschlechte nach und nach ausgerottet werden
vürde / ohne daß man gewaltsame Mittel herfürzusu-
hen nöthig hätte. Zugleich aber muste man die
Houyhnhnms ermahnen/das Geschlechte der Esel mehr
und mehr in Uebung zu bringen/weil dieselben nicht nur
n allen Stücken denen Yahoos fürzuziehen / sondern
uch insonderheit weit nützlicher wären / da sie funfzehn
Jahr sich zu Diensten brauchen liessen / an statt daß die
Yahoos nur zwölffe lang darzu taugten.

Das ist nun alles/ was mir damahls mein Herr von
demjenigen / was in der grossen Raths-Versammlung
fürgegangen/zu eröffnen für nöthig befand; Er verhielt
mir aber einen Umstand / welcher meine Persohn allein
anging / davon ich nicht lange hernach/ wie der Leser an
seinem Orte hören wird / die betrübte Würckung em-
pfand/ und dieses ist derselbe Augenblick / von welchem
ich das Unglück des Uberrestes meines Lebens zu rech-
nen angefangen habe.

Die Houyhnhnms haben keine Buchstaben und
folglich kennen und wissen sie auch nichts als was durch
Tradition auf ihre Nachkommen fortgepflantzet wird.
Weil aber unter einem so einigem Volcke/ welches von
Natur zu Ausübung aller Tugenden geneigt / von der
Vernunfft allein regieret/ und von allen andern Natio-
nen

nen abgesondert ist/ sich wenig wichtiges zuträgt/ so hat auch ihre Historie nicht viel sonderbahre Begebenheiten. Hiernechst habe ich auch angemercket/ daß sie gar keinen Kranckheiten unterworffen sind / woraus denn folget/ daß sie keiner Aertzte bedürffen. Gleichwohl wissen sie einige fürtreffliche und von unterschiedlichen Kräutern verfertigte Mittel/ um die Wunden und Stösse zu heilen / welche sie sich etwan an ihren Füssen oder andern Theilen ihres Leibes zufügen können.

Ihre Jahres-Zeit rechnen sie nach dem Umlauffe der Sonne und des Mondes / eine Abtheilung von Wochen aber machen sie nicht. Die Bewegung dieser beyden Gestirne sind ihnen zur Gnüge bekandt/ und sie verstehen die Ursache ihrer Verfinsterung / und das ist es auch alles / was sie von der Sternseher-Kunst wissen. In der Poesie übertreffen sie alle andre Sterblichen / so wohl an Richtigkeit ihrer Gleichnüsse / als an Schönheit und Nettigkeit ihrer Beschreibungen. Ihre Verse sind voller Nachdruck und reden meistentheils von der Fürtreffligkeit aufrichtiger Freundschafft/von dem Lobe dererjenigen/ so im Wettlauffen den Sieg davon getragen/oder von andern Uebungen des Leibes. Ihre Gebäude / ob sie zwar gantz schlecht sind/ haben doch viele Bequemligkeit / und beschützen sie für aller Rauhigkeit und Anfällen der Lufft.

Die Houyhnhnms bedienen sich desjenigen hohlen Theiles/ so zwischen dem ersten Gelencke und dem Huffe ihrer Vorderfüsse ist/ so gut als wir unsrer Hände/ und das mit einer unglaublichen Fertigkeit. Sie melcken ihre Kühe/ erndten ihren Haber ein und thun überhaupt alles dasjenige / was wir mit denen Händen verrichten.

Sie

Sie haben eine gewisse Art sehr harter Feuersteine, welche sie an andern Steinen scharff und sich Werckzeuge daraus machen, die sie statt Aexte, Beile und Hämmer brauchen. Von eben diesen Steinen verfertigen sie sich eine Gattung von Sicheln, womit sie ihr Heu und Haber abmähen, so auf ihren Feldern von sich selber wächset; Die Yahoos müssen die Garben nach Hause tragen und das Gesinde bringt sie in die Hütten, allwo die Körner von denen Hülsen abgesondert und alsdenn in die Vorraths-Kammern gebracht werden. Sie machen sich auch Gefässe von Holtz und Erde, und die letztern lassen sie an der Sonne trocknen.

So fern ihnen kein ausserordentlicher Zufall begegnet, werden sie sehr alt, und lassen sich, wenn sie endlich sterben, an den allerdunckelsten Ort, so nur zu finden ist, begraben; Ihre Anverwandten und Freunde bezeugen dabey weder Freude noch Traurigkeit, sie selbst, wenn sie die Herannäherung ihres Endes vermercken, verlassen die Welt mit so wenig Widerwillen und Verdrusse, als wenn sie von einem Nachbahr, dem sie eine Visite gegeben, Abschied nähmen. Ich erinnere mich, daß mein Herr einmahl einen seiner Freunde mit seiner Familie zu sich geladen hatte, eine gewisse Sache von Wichtigkeit mit einander abzureden, und daß desselben Frau mit ihren zwey Kindern zwar bestimmten Tages, aber sehr spath ankahm, zu dessen Entschuldigung sie zwo Ursachen anführte: Die erste war, daß ihr Mann diesen Morgen Shnuwnh sey; die Redensart ist in ihrer Sprache sehr ausdrückend und schwer in das Englische zu übersetzen, heisset aber eigentlich so viel, er sey zu seiner ersten Mutter wiedergekehret. Die andre war,

daß

daß weil ihr Mann selbigen Morgen nicht gar früh gestorben wäre/ so hätte sie nebst ihren Haußgenossen Zeit gebraucht/ ihn an einem bequemen Ort zu begraben/ und im übrigen merckte ich an ihr/ daß sie sich bey uns eben so munter als die andre Gesellschafft bezeigte.

Sie leben gemeiniglich bis in das siebenzigste oder fünff und siebenzigste Jahr/ und kommen selten bis auf das achtzigste. Etliche Wochen vor ihrem Ende werden sie allmählich schwach/ doch ohne Empfindung einigen Schmertzens. Während dieser Zeit kommen ihre Freunde/ sie zu besuchen/ zu ihnen/ weil sie nicht mehr so wohl als vorhin zu Fusse sind. Jedoch etwan die zehn letzten Tage vor ihrem Tode/ welchen sie fast allemahl genau wissen/ erwiedern sie den erhaltenen Besuch und lassen sich von denen Yahoos auf einen Wagen an die Oerter/ wohin sie verlangen/ bringen/ als welche Thiere denen Houyhnhnms auch bey andern Gelegenheiten/ wenn sie etwan alt/ verwundet/ müde und auf der Reise sind/ Dienste thun müssen.

Etwas sonderbahres ist es/ daß die Houyhnhnms keine andre Redens-Art/ als das Wort/ Yahoo, haben/ wenn sie was Böses nennen und andeuten. Also/ wenn sie die Thorheit eines Bedienten/ oder den Fehler eines Kindes/ oder das garstige Wetter beschreiben wollen/ setzen sie zu jedem dieser Dinge das Wort Yahoo, und nennen es hhnm Yahoo, Whanaholm Yahoo, Ynlhmnd Yahoo, auch heissen sie ein übel gebautes Hauß/ Ynholm hnmrahlnw Yahoo.

Ich würde mich mit viel Vergnügen länger bey Beschreibung derer fürtrefflichen Eigenschafften dieses unvergleichlichen Volckes aufhalten/ weil aber mein Für-

haben

haben ist, binnen kurtzen ein eignes Buch, so allein von dieser Materie handeln soll, herauszugeben, so will ich den Leser dahin verweisen und eile zu dem allerbetrübtesten Ausgange eines Schauspieles, so mir begegnet, und dessen Andencken mir noch würcklich alle Süssigkeiten des Lebens zu vergällen fähig ist.

# Zehendes Capitul.

**Was für ein glückseeliges Leben der Autor unter denen Houyhnhnms geführet. Wie er in der Tugend durch den Umgang mit ihnen zugenommen. Die Aufführung in ihren Gesellschafften. Der Autor wird von seinem Herrn benachrichtiget, daß er das Land verlassen solle. Er kömt für Betrübnüß aus sich selbst und als er wieder zu sich gekomen, verspricht er, in diesem Stücke gehorsam zu seyn. Er kömmt mit Verfertigung eines Kahnes zu Stande und wagt sich damit in die See.**

Mein Herr hatte mir ein von seinem Hause sechs Ruthen weit entferntes Behältnüß eingeräumet und ich mir dasselbe nach meinem eignen Kopffe zugerichtet und ausgeputzet. Die Wände hatte ich mir mit Matten von Binsen, so ich selbst verfertiget, austapezieret. Der Hanff wächst in diesem Lande, ohne daß er gesäet wird und die Inwohner wissen solchen zu nichts zu gebrauchen; Ich aber bediente mich

desselben/ mir eine Art Ueberzüge zu machen / die ich als Küssen mit Vogel-Federn ausstopffete / denn ich fing mit derer Yahoos ihren Haaren so viel Vögel / als ich wollte/ in Schlingen. Ich hatte mir auch zween Stühle verfertiget und der Fuchs mir darzu hülffliche Hand geleistet. Wie meine Kleider gantz abgerissen waren/ machte ich mir andre von Caninchen- und eines gewissen Thieres Fellen / so sie Nnuhnoh nennen und dessen gantzer Leib mit denen feinsten Pflaum-Federn bedecket ist; davon machte ich mir auch Strümpffe / statt der Schuhe aber machte ich mir Sohlen von Holtze / überzog sie mit an der Sonne getrockneter Yahoos-Haut/ dieselbe muste auch das Oberleder seyn und ich heffte beydes/ so gut ich konnte / zusammen. Zuweilen suchte ich Honig in hohlen Bäumen/ vermischte ihn hernach mit Wasser und aß ihn zu meinem Brodte. Es lebte damahls wohl kein Mensch auf der Welt als ich / der die Warheit dieser beyden Sprichwörter besser empfunden hätte/ daß nemlich die Natur mit wenigen vergnügt und die Noth eine Mutter der Erfindung sey. Ich genoß einer vollkommnen Gesundheit / was den Leib betraff und der allerangenehmsten Zufriedenheit in Ansehung der Seele. Ich wuste nichts von der Unbeständigkeit eines Freundes / noch von dem Unrechte und Nachstellungen eines öffentlichen oder heimlichen Feindes. Ich hatte nicht nöthig / die Gnade eines grossen Herrn oder seiner Diener durch Schmeicheley oder andre niederträchtige Aufführung zu gewinnen. Ich brauchte nicht/ mich wider Betrug oder Unterdrückung zu beschützen. Bey diesem glückseeligen Auffenthalt gab es keine Aertzte / die meine Gesundheit verderben/

noch Rechts-Gelehrte, die mich zum Bettler machten; Man sahe da keine Verläumder, die meine Worte und Thaten ausforschten oder falsche Anklagungen wider mich schmiedeten; da fanden sich keine Grillenfänger, lose Mäuler, falsche Freunde, Strassenräuber, Procuratores, Kuppler, Possenreisser, Spieler, Staatsleute, vermeinte sinnreiche Geister, verdrießliche Schwätzer, Disputirer, Träumer, Mörder, Häupter von Partheyen, keine solche Persohnen, deren Verführung oder Exempel zu Lastern anreitzten; Da waren keine Gefängnüsse, Hencker-Beile, Galgen, Pranger, kein Beerug, Hochmuth, noch gezwungnes Wesen, keine Narren, Schläger, Trunckenbolde, öffentliche Huren und angesteckte Weibsbilder, keine unwissende und doch von ihrer eingebildeten Wissenschafft aufgeblasene Pedanten, keine Zäncker, Grobianer, Flucher, liederliche Kerls, die durch ihre Laster ins Elend gerathen, und auch keine erbahre Leute, so ihre unverbrüchliche Tugend darinne gestürtzet hätte, keine grosse Herren, Musicanten, Richter, Tantzmeister und dergleichen mehr.

Ich hatte die Ehre, bey der Gesellschafft etlicher Houyhnhnms zugelassen zu werden, welche zu Zeiten meinen Herrn zu besuchen oder das Mittagsmahl mit ihm einzunehmen, kamen. Sie erniedrigten sich so weit, daß sie öffters mit mir redeten, Fragen an mich thaten und meine Antworten gedultig anhörten. Ja ich muste auch meinem Herrn bey seinen Gegen-Visiten, die er abstattete, zuweilen Gesellschafft leisten. Ich nahm mir aber niemahls die Freyheit zu reden, als wenn ich eine Frage beantworten sollte, welches jedoch mit Unwillen von mir geschahe, weil ich allemahl so viel Zeit

dabey verlohr / die ich mit Anhörung ihrer erbaulichen Gespräche nützlicher hätte anwenden können. Die Houyhnhnms nehmen / wie schon oben gemeldet / bey ihren Gesellschafften die Reguln der Erbarkeit auf das genauste in acht / ohne daß es scheinet / ob wäre ihnen etwas von demjenigen / was wir Ceremonie nennen / bekandt. Wenn sie zusammen sprechen / fallen sie einander nicht in die Rede / machen sich nicht verdrießlich und halten niemahls in einer Meinung die Widerpart. Ich habe sie öffters sagen gehört / das beste Mittel / eine Versammlung in ihren Gesprächen aufzumuntern / wäre / einige Minuten lang stille zu schweigen / von welcher Weise ich mehr als einmahl Zeuge gewesen / denn während dieser kurtzen Zwischen-Zeiten beobachtete ich / daß ihnen neue Gedancken einfielen / welche das Geistreiche Feuer ihrer Gespräche noch mehr anflammten. Es handelten aber dieselben gemeiniglich von der Freundschafft / Gefälligkeit / Gutwilligkeit / Haußhaltung / zuweilen auch von denen Wercken der Natur / oder einigen alten Traditionen / ingleichen von denen Fürschrifften der Tugend und unveränderlichen Reguln der Vernunfft / auch wohl von etwan einigen Schlüssen / welche auf die nechstkünfftige Zusammenkunfft derer Deputirten von der Nation gemacht werden sollten / zuweilen auch wohl von der mancherley Schönheit und Fürtreffligkeit der Poesie. Ich setze hinzu / wiewohl ohne Großsprecherey / daß meine Gegenwart mehr als einmahl Materie zu ihren Gesprächen gegeben / denn mein Herr nahm immer Gelegenheit / von meinen Zufällen und der Beschaffenheit meines Vaterlandes gegen seine Freunde etwas zu erwehnen. Weil aber / was sie dabey fürbrachten /

zu gar schlechten Ehren der Menschlichen Natur gereichte, so wird mir der Leser hoffentlich gerne verzeihen, wenn ich solches allhier nicht wiederhole.

Inzwischen gestehe ich aufrichtig, daß ich meine Erkändtnüß und Einsicht in diesen oder jenen Sachen, sie sey auch so geringe als sie wolle, meistens denen Lehren, so mir mein Herr gegeben, und seinen und seiner Freunde weisen Gesprächen, deren Zuhörer ich gewesen, zu dancken habe.

Ich konnte die Vorzüge des Leibes und sonderlich die unvergleichlichen Eigenschafften der Seele an diesen Houyhnhms nicht genungsam bewundern und verehren. Denn ob ich zwar denjenigen natürlichen Respect, den die Yahoos und andre Thiere dieses Landes für sie tragen, nicht gleich anfangs empfunde, so äuserte er sich doch gar bald in mir und zwar um so viel mehr, weil meine schuldige Danckbar- und Erkänntligkeit für die sonderbahre Güte, womit sie mich von denen übrigen Yahoos unterscheideten, sie desto würdiger machte. Wenn ich an meine Familie, Freunde und Landes-Leute, ja an die Menschen überhaupt gedachte, so war mir nicht anders zu muthe, als wenn dieselben würcklich der Gestalt und denen Gemüths-Neigungen nach Yahoos gewesen wären, ausgenommen, daß sie redeten, etwas mehr Geschick- und Höffligkeit, und ein Theil von Vernunfft besässen, die sie doch nur zu Vermehrung ihrer Laster anwendeten, deren die Yahoos dieses Landes hingegen nicht mehr, als sie von der Natur bekommen, an sich hätten. Wenn ich mich in einer See, oder einem Brunnen bespiegelte, überfiel mich, ich weiß selbst nicht, was für ein Abscheu, und der Anblick eines rechten

Yahoo war mir weit erträglicher als mein eigener. Durch den Umgang mit denē Houyhnhnms und deren öffteres vergnügtes Anschauen gewöhnte ich mir unvermerckt ein und das andre von ihrem Wesen/ Stellung und Gange an / ja meine Freunde unter ihnen haben mir öffters gesagt/ daß ich als ein Pferd trottirte/ wenn ich auf einem ebnen Wege mit ihnen ginge/ welches ich denn allezeit für das höfflichste Compliment / so mir gemacht werden konnte/ angenommen habe.

Mitten bey dieser meiner Glückseligkeit und zu einer Zeit/ da ich sichre Rechnung machte/ den Rest meines Lebens in diesem Lande hinzubringen/ ließ mich mein Herr einmahl des Morgens früher / als sonst gewöhnlich/ zu sich ruffen. So bald ich erschien / wurde ich ein gantz verwirrtes Gesichte/ und daß er selbst nicht wüste/ wie er mir seine Gedancken eröffnen sollte / an ihm gewahr. Nach einigem Stillschweigen sagte er endlich / er trüge zwar Sorge / wie ich dasjenige/ so er mir zu hinterbringen hätte/ aufnehmen würde / gleichwohl könnte er mir nicht verhalten / daß bey der letzten Versammlung / da die Frage wegen der Yahoos auf dem Tapete gewesen/ die Deputirten von allen übrigen Districten sich gegen ihn herausgelassen hätten / wie sie sich sehr wunderten/ daß er in seinem Hause einen Yahoo (welches ich war/) aufhielte / den er mehr wie einen Houyhnhnms als wie ein unvernünfftiges Thier tractirte; Er ginge so mit mir um/ als ob er sich ein sonderbahres Vergnügen aus meiner Gesellschafft machte / es wäre solches eine unerhörte Sache und lieffe denen Reguln der Natur und Vernunfft schnurstracks zuwider. Die Versammlung hätte ihn daher ermahnet / daß er mich zu solchen Diensten

sten als andre meines gleichen brauchen, oder mir befehlen sollte, mich mit Schwimmen wieder an den Ort, woher ich gekommen, fortzupacken. Jedoch der erstere Vorschlag wäre von allen Houyhnhnms, so mich bey ihm oder bey sich gesehen, verworffen worden, denn sie hätten angeführet, es wäre zu besorgen, ich möchte, weil ich über die von Natur mir angebohrne Boßheit auch einigen Ansatz von Vernunfft besässe, die andern Yahoos verführen und mich auf das Gebürge mit ihnen begeben, von daraus wir leichtlich die Heerden derer Houyhnhnms bey Nacht überfallen könnten, weil wir doch alle unser von Natur räuberisches und träges Wesen nicht lassen würden.

Mein Herr eröffnete mir ferner, daß die Houyhnhnms aus der Nachbarschafft ihm täglich anlägen, daß er endlich die Ermahnung der Versammlung, mich nemlich aus dem Lande zu schaffen, ins Werck richten möchte und er wüste nicht, was für Aufschub und Einwendungen er dargegen mehr machen sollte. Er zweifle zwar selber, daß es mir möglich fallen würde, mit Schwim̃en ein andres Land zu erreichen, jedoch wünschte er, ich möchte mir ein solches Schiff verfertigen, so etwan denenjenigen, so ich ihm beschrieben, gleich käme, und worauf ich mich aus ihrem Lande wegbegeben könnte; Ich sollte auch dieses Werck nicht allein auf mich nehmen, sondern sein Gesinde so wohl als seiner Nachbarn ihres würde mir Handreichung dabey leisten. Im übrigen versicherte er mich, wie es ihm leid thäte, mich von sich zu lassen, und daß er mich, wenn es bey ihm stünde, gerne bey sich behalten wollte, weil er zumahl befunden, daß ich mich von vielen Fehlern gebes-

sert und die Tugenden derer Houyhnhnms, so viel eine niedrige Creatur dazu fähig wäre/ nachzuahmen beflissen hätte.

Ich muß dem Leser allhier berichten/daß der Schluß einer allgemeinen Versammlung in diesem Lande Hnhloayn, so eine Ermahnung bedeutet/ genennet werde/ welches daher kömmt/ weil ihnen unbegreifflich ist/ wie man einer vernünfftigen Creatur etwas befehlen/ oder sie zu einer Sache zwingen könne/denn es würde eine solche der Vernunfft/sagen sie/niemahls ungehorsam seyn/ sie müste sich denn zugleich des Nahmens einer vernünfftigen Creatur begeben wollen.

Nun stürtzte mich der Vortrag meines Herrn in eine solche Verzweifflung/daß ich aus unerträglichem Entsetzen über meinen zu besorgenden elenden Zustand ohnmächtig zu seinen Füssen niederfiel. Als ich wieder zu mir selber kam/ sagte er/ er hätte geglaubt/ ich wäre gar todt/denn dieses Volck wird von dergleichen Ohnmachten nie überfallen. Ich antwortete aber mit matter Stimme/ daß ich höchstglückseelig seyn würde/wenn ein geschwinder Tod mein Unglück endigen wollte; ich hätte zwar wider die von der Versammlung ergangene Ermahnung/ noch auch wider die Erinnerungen seiner Freunde nichts einzuwenden/gleichwohl bedünckte mir/ daß etwas weniger von Strenge sich mit dieser hohen Vernunfft/ so aus allen ihren Urtheilen erhellete/ wohl würde vertragen haben. Ich könnte nicht eine Meile weit schwimmen und würde ihrer wohl hundert brauchen/ ehe ich an ein Land käme. Zu Bauung eines Schiffes hätte ich viel Materialien nöthig/ die sie mir unmöglich verschaffen könnten/ folglich müste ich die ge-

dach-

dachte Ermahnung als ein gegen mich gefälltes Todes-Urtheil aufnehmen; Ein gewaltsamer Tod wäre zwar das geringste Uebel, so ich besorgte, allein ich vermöchte die Betrübnüß meiner Seelen nicht auszusprechen, wenn ich daran gedächte, daß, wofern ich ja durch tausend Wunderwercke mein Vaterland frisch und gesund wieder erreichte, ich gezwungen seyn würde, mein Leben unter denen Yahoos zuzubringen, und Gefahr lauffen möchte, aus Mangel guter Exempel, die mich beständig auf dem Wege der Tugend hielten, wieder in meine vorigen Laster zu verfallen. Jedoch weil ich allzuwohl wüste, daß alle Entschliessungen derer Houyhnhnms auf viel zu wichtigen Gründen beruheten, als daß sie ein so armseeliger Yahoo, wie ich, durch Gegen-Argumente umstossen könnte, so wollte ich mich für das gütige Anerbieten wegen des Beystandes seines Gesindes hiermit demüthig bedancket und nur um Verstattung einer zu Verfertigung dergleichen Werckes hinlänglichen Frist gebeten haben; Anbey gedachte ich, wie ich mich mein Leben, so unglücklich es auch wäre, zu erhalten bemühen, und dafern ich einmahl wieder nach England käme, nicht gäntzlich daran zweiffeln wolle, denen Yahoos von meiner Gattung einiger massen nützlich zu seyn, indem ich ihnen die weisen und tugendhafften Houyhnhnms zu einem Muster fürstellen würde.

Mein Herr gab mir hierauf eine sehr höffliche Antwort, und verwilligte mir zween Monaht Zeit zu Verfertigung meines Schiffes, befahl auch dem Fuchse, als meinem sehr gutem Freunde, mir in allem, was ich verlangen würde, zu Diensten zu seyn, denn ich hatte meinem Herrn vorher gesagt, daß ich niemand mehr als diesen Fuchs zur Hülffe nöthig hätte.

Zu dem Ende war meine erste Sorge, daß ich nac der Gegend des Ufers ging, wo mich meine Leute a Land gesetzet hatten. Ich stieg auf eine Höhe un nachdem ich mich überall in der See umgesehen, ve meinte ich, gegen Nord-Osten eine kleine Insul zu erbl cken. Ich nahm mein Fernglaß und erkannte da durch, daß sie nicht über fünff Meilen, zum wenigste meiner Rechnung nach, abgelegen war; Mein Gefäh te, der Fuchs, aber hielt sie für eine Wolcke, und das wa nicht zu verwundern, denn weil er von keinem ander Lande als dem seinigen wuste, so konnte er freylich der gleichen in der See gelegene Gegenwürffe nicht so leich als ich unterscheiden, dem dieses Element eine allzube kandte Sache war.

Nach dieser geschehenen Entdeckung machte ich mic wieder in mein Quartier, des Morgens darauf aber be gab ich mich mit dem Fuchse in einen eine halbe Meil von unserm Hause entfernten Busch, um das zu Be werckstelligung meines Unternehmens benöthigte Hol daraus zu hauen. Ich will den Leser mit weitläuffti ger Beschreibung alles desjenigen, was wir für Arbei dabey gehabt, nicht aufhalten, sondern es wird genun seyn, wenn ich melde, daß ich innerhalb sechs Wochen mit Beyhülffe meines Gesellen in Verfertigung eine Art von einem Indianischen Canot nebst vier Ruder zu Stande gekommen. Die nöthigen Thaue hatt ich von Hanffe und meine Seegel von Yahoos-Fellen gemacht. Mein Proviant bestunde in etwas Haber Brodte, etlichen gebratenen Haasen und Vögeln, und zwey Gefässen, das eine voll Milch, das andre voll Wasser.

Ich

Jch probierte aber vorher in einer nächst an meines Herrn seinem Hause gelegenen See / ob mein Canot auch Wasser hielte und weil ich einige Oeffnungen fand, stopffte ich sie fleissig zu; Alsdenn ihn die Yahoos unter Aufsicht des Fuchses und noch eines Dieners an das Ufer der See schleppen musten.

Wie alles fertig und der Tag meiner Abreise erschienen war, nahm ich von meinem Herrn, seiner Frau und seiner gantzen Familie Abschied / die Augen von Thränen und das Hertz von Verzweifflung voll haben. Jedoch mein Herr / aus Neubegier / oder / wo ich ohne Prahlerey so sagen kan, aus Freundschafft und Liebe zu mir angetrieben / wollte mich in See gehen sehen und hatte einige seiner Nachbarn zur Gesellschafft eingeladen. Jch muste länger als eine Stunde / ehe das Wasser stieg, verziehen, und endlich als ich spührte, daß mir der Wind zu Erreichung der entdeckten Jnsul günstig war, beuhrlaubte ich mich nochmahls von meinem Herrn, als ich mich aber für ihm niederwarff, um den Huff seines Fusses zu küssen, that er mir die Ehre / selbigen aufzuheben und mir ihn gantz sachte für meinen Mund hinzurecken. Jch kan mir zwar einbilden / daß ich bey Meldung dieses letzten Umstandes nicht ungetadelt bleiben werde / weil, wie ich schon vernommen / meine Feinde ausgesprenget haben / ob wäre es nicht wahrscheinlich, daß eine so fürnehme Pferde-Persohn einer gegen sie so niedrigen Creatur dergleichen trefliches Gunst-Zeichen erwiesen hätte. Jedoch ohne meine Wahrhafftigkeit mit dem Exempel unzehlig vieler Autoren von Reise-Beschreibungen, die immer von der sonderbahren Ehre, so sie bey grossen Monarchen in fremden Ländern genossen,

sen/Erwehnung thun/ zu rechtfertigen/ begnüge ich mich nur so viel zu sagen/daß diejenigen/so diesen Höfligkeits-Streich meines Herrn in Zweifel ziehen / gar nicht wissen/ wie weit sich derer Houyhnhnms ihre Erbar- und Höfligkeit erstrecke.

Endlich machte ich noch einen tieffen Reverentz gegen alle übrige Houyhnhnms, so meinem Herrn begleitet hatten/ stieg in meinen Canot und entfernte mich unter einem wieherden Nachruffe der sämtlichen Gesellschafft von dem Lande.

---

# Eilfftes Capitul.

Was für Gefahr der Autor ausgestanden. Er erreichet Neu-Holland und vermeinet, seines Bleibens daselbst zu finden. Er wird von einem Intwohner des Landes durch einen Pfeil-Schuß verwundet und auf ein Portugiesisches Schiff gebracht. Ihm wiederfährt viele Höffligkeit von dem Capitaine und er kömmt in England an.

Ich unternahm diese betrübte Reise den 15 Februarii 1715 etwan um neun Uhr des Morgens. Der Wind war sehr gut/ gleichwohl bediente ich mich zuerst nur meiner Ruder, als ich aber bedachte, daß ich davon bald müde werden würde, und der Wind sich drehen könnte/ spannte ich mein kleines Seegel auf und fuhr also mit Hülfe der Fluth/ alle Stunden/ wie mich bedünckte/ anderthalb Meilen.

Mein

Mein Herr und seine Freunde blieben so lange am Ufer stehen, bis sie mich gäntzlich aus dem Gesichte verlohren, und ich hörte den Fuchs, welcher gantz gewiß grosse Freundschafft zu mir trug, mir vielmahl mit lauter Stimme nachschreyen: Hnuy illa nyha Majah Yahoo, das ist, ich wünsche euch eine glückliche Reise, liebenswürdiger Yahoo.

Mein Fürhaben war, wo möglich, etwan eine unbewohnte Insul zu entdecken, darinnen ich die Nothdurfft zu meines Lebens Unterhalt fände und meine übrigen Tage in Ruhe zubringen könnte, als welches Glücke mir grösser als alle Ehrenstellen an einem derer fürnehmsten Höfe Europens schien, so gar abscheulich kam mir die Fürstellung von der Gesellschafft und dem Regimente derer Yahoos für; denn ich sahe einen so einsamen Auffenthalt für den eintzigen Ort an, wo ich alle meine Gedancken der Erinnerung von der Tugend derer unvergleichlichen Houyhnhnms wiedmen könnte, ohne in Gefahr zu stehen, in alle die Laster wieder zurückzufallen, für welche ich in der That einen hertzlichen Abscheu trug.

Der Leser wird sich hoffentlich noch erinnern, wie ich ihm erzehlet, daß meine Leute, als sie mich an das Land gesetzt, gesaget hatten, wie sie selbst nicht wüsten, in welchem Theile der Welt wir uns befänden. Gleichwohl hielt ich damahls dafür, daß wir etwan zehn Grad Südlich gegen das Vorgebürge der guten Hoffnung, oder 45 Grad mittäglicher Breite seyn möchten, welches ich aus gewissen Reden, so sie sich verlauten lassen, schloß, weil ich sie nemlich von dem Wege, den sie nach Madagascar nehmen wollten, unter einander sprechen gehöret. Nun war zwar solches nur eine schlechte Muthmassung,

weil

weil aber doch selbige besser als gar nichts war, so faßte ich den Entschluß, immer weiter nach Osten zu fahren, in der Hoffnung, daß ich auf die Art die Abend-Seite von Neu-Holland gewinnen und unweit davon eine solche Insul, wie ich sie wünschte, antreffen würde. Der Wind bließ gäntzlich von Westen und Abends um sechs Uhr hatte ich ungefähr achtzehn Meilen zurückgeleget, als ich eine sehr kleine Insul erblickte, bey welcher ich, weil sie kaum eine halbe Meile von mir lag, bald anlangte; Als ich aber dahin kam, sahe ich, daß sie nur ein grosser Felsen und eine kleine Bucht dabey war.

Ich fuhr mit meinem Kahne in diese Bucht hinein und als ich auf die Höhe des Felsens gestiegen, sahe ich gegen Osten gantz eigentlich ein Land liegen, welches sich von Süden nach Norden erstreckte. Ich brachte die Nacht in meinem Kahne zu, des Morgens aber sehr früh verfolgte ich meine Reise und innerhalb sieben Stunden erreichte ich die mittägliche Spitze von Neu-Holland, welches mich in der Meinung, so ich lange Zeit vorher gehabt, bestärckte, daß nemlich unsre Geographische Charten dieses Land zum wenigsten drey Grad zu weit, als es nicht ist, gegen Osten setzten. Ich habe solches auch einige Jahr hernach meinem werthen Freunde, Monsieur Moll, eröffnet und ihm die Ursachen, so mich zu dieser Meinung bewegten, angezeiget, er hat aber dem ungeachtet lieber andrer ihrer Autorität folgen wollen.

Ich sahe in der Gegend, wo ich ausstieg, keine Merckzeichen von Inwohnern, und weil ich kein Schieß-Gewehr bey mir hatte, getraute ich mir nicht, tieffer in das Land zu gehen. Ich fand einige Austern und Muscheln an dem Ufer, welche ich roh aß, weil ich aus Furcht, von denen Inwohnern entdecket zu werden, kein Feuer machen

chen wollte. Ich behalff mich drey Tage lang mit dieser Kost/ um meinen mitgebrachten Proviant zu spahren und zu meinem grossen Glücke fand ich einen Bach/ dessen Wasser fürtreflich süsse war/ und woran ich mich nicht wenig labte.

Des vierten Tages/ als ich mich etwas zu weit in das Land gewagt hatte, wurde ich auf einer Höhe, etwan fünff hundert Ruthen von mir ab/ zwantzig bis dreyssig Persohnen gewahr. Diese Schaar bestand aus Männern/ Weibern und Kindern, welche sich um ein Feuer gelagert hatten und gantz nackend waren. Einer davon erblickte mich und sagte es stracks denen andern, deswegen kamen ihrer fünffe auf mich zugelauffen, ich aber eilte nach dem Ufer/ warff mich in meinen Kahn und machte mich mit Hülffe meiner Ruder in die Ferne. Wie die Wilden sahen/ daß ich flöhe/ verfolgten sie mich auf das geschwindeste/ und ehe ich noch Schuß-frey und so weit vom Lande ab war, versetzte mir einer einen Pfeil-Schuß, welcher mich tieff unterhalb des lincken Knies traf, und davon ich das Merckzeichen noch an meinem Leibe trage. Ich fürchtete, der Pfeil möchte vergifftet seyn, daher, als sie mich nicht mehr erreichen konnte/ saugte ich die Wunde aus und verband sie/ so gut es mir möglich war.

Hier wurde mir nun mein Leben zieml. bange/ deñ an der vorigen Gegend wollte ich nicht wieder aussteigen/ und also muste ich weiter in See gehen. Indem ich aber einen bequemen Ort zu landen suchte/ erblickte ich gegen Nord-Nord-Osten ein Seegel/ welches gerade auf mich zukam. Ich stand bey mir an, ob ich das Schiff erwarten sollte oder nicht; Jedoch mein Abscheu für das Geschlechte derer Yahoos überwältigte alle andre Be-

trach-

trachtungen und ich flüchtete mich mit Hülffe derer Ruder wieder in die Bucht/woraus ich gekommen war/des Fürsatzes/ mich lieber von denen Wilden umbringen zu lassen / als wieder unter die Yahoos aus Europa zu gerathen. Zu dem Ende legte ich meinen Canot/ so nahe als möglich / an das Ufer / und ich selbst versteckte mich hinter einen grossen Stein / der nicht weit von dem gedachten kleinen Bache lag.

Das Schiff hielt sich etwan eine halbe Stunde in der Bucht auf/und ich machte mir inzwischen feste Hoffnung/ man sollte mich nicht inne werden ; allein meine Vermuthung betrog mich gewaltig/ denn der Capitain des Schiffes schickte etliche von seinen Leuten mit dem Boote ab/frisch Wasser einzunehmen. Diese Leute ertappten meinen Canot gar bald und urtheilten so gleich/ daß der Herr desselben nicht weit davon seyn müsse. Ihrer viere davon/ so wohl bewaffnet waren/ suchten mich auf und fanden mich auch nach kurtzem Suchen. Ich merckte dabey ihre Verwunderung / als sie mich in so seltsamer Kleidung erblickten/ denn/ wie sie mir hernach gestunden / so konnten sie mich für keinen Ingebohrnen des Landes halten/als welche alle nackend gehen. Einer von denen Matrosen hieß mich auf Portugiesisch aufstehen und sagen/wer ich wäre. Weil ich diese Sprache wohl verstand/ so richtete ich mich auf und antwortete/ ich sey ein armer Yahoo, den man aus dem Lande derer Houyhnhnms vertrieben hätte und der sie bäte / daß man ihn gehen lassen möchte. Sie wunderten sich noch mehr/als sie hörten/daß ich Portugiesisch redete/und zugleich an meiner Farbe und Gesichte erkandten/ daß ich ein Europäer wäre/ weil sie aber nicht wusten / was ich mit denen Wörtern/ Yahoos und Houyhnhnms, sagen

wollte/ fingen sie bey Anhörung des Tones / womit ich diese Worte aussprach/ überlaut zu lachen an / denn es ließ in ihren Ohren/ als wenn ein Pferd wieherte. Ich beschwur sie hierauf von neuen / daß sie mich zufrieden lassen möchten und ohne auf ihre Erlaubnis zu warten/ eilte ich gantz getrost nach meinem Kahne; Allein sie hohlten mich bald zurücke und fragten mich mit mehrerm Ernste / wo ich her wäre und aus was für einem Lande ich käme? Weil ich ihnen nun antworten muste / so sagte ich endlich / daß ich von Geburth ein Engländer / und vor fünff Jahren aus England abgereiset/ auch zu selbiger Zeit Friede zwischen unserm und ihrem Reiche gewesen wäre: daher wollte ich hoffen/ sie würden mich nicht als einen Feind tractiren/ weil ich ihnen kein Uebles gethan hätte / sondern ein armer Yahoo wäre/ der eine einsame Gegend um den Rest seines unglückseeligen Lebens zu beschliessen / und weiter nichts/ suchete.

Als sie zu reden anfingen/ward ich gantz unaussprechlich bestürtzt/ denn es kam mir so fremde für / als wenn eine Kuh in England/ oder ein Yahoo in dem Lande derer Houyhnhnms geredet hätte; die Portugiesen stutzten nicht weniger sowohl bey Erblickung meiner Kleider als Anhörung meiner Rede. Die Art/ womit ich meine Worte fürbrachte / war für sie was neues und unbegreifliches/ ob sie schon im übrigen/ was ich sagte/ wohl verstunden. Sie sprachen aber gantz freundlich mit mir und versicherten mich / daß ihr Capitain sich ein Vergnügen daraus machen würde/ mich nach Lissabon mitzunehmen/ von daraus ich weiter nach meinem Vaterlande kehren könnte. Zween von denen Matrosen begaben sich nach dem Schiffe/ um dem Capitaine / was

sich mit mir zugetragen/ zu berichten und deswegen Befehl abzuholen/ die übrigen blieben bey mir/ gaben mir auch zu verstehen/ daß/ wo ich nicht in Guten bey ihnen verharren wollte/ ich mir gefallen lassen möchte/ wenn sie sich meiner Persohn mit Gewalt versicherten/ worauf ich denn für den besten Rath hielt/ ihnen meinen Gehorsam zu versprechen. Inzwischen wusten sie sich für Neubegier nicht zu lassen/ meine Begebenheiten von mir zu vernehmen/ iedoch ich gab ihnen nur einen unvollkommenen Bericht und sie muthmaßten insgesamt/ daß mir mein Unglück den Verstand verrückt haben müste. Innerhalb zwo Stunden kam das Boot/ so frisch Wasser an Bord gebracht/ wieder zurücke und brachte Ordre von dem Capitaine mit/ mich auf das Schiff zu bringen. Als ich allda angelanget/ fiel ich vor ihm auf die Knie nieder und bath ihn mit gefaltenen Händen/ daß er mir meine Freyheit lassen sollte; jedoch alles mein Bitten war vergebens.

Der Capitain nennte sich Don Pedro de Mendez, und er war ein rechtschaffner und großmpthiger Mann. Er bath mich/ ihm nur frey zu sagen/ob ich was verlangte und versicherte mich/ daß ich es so gut als er selbst haben sollte. Ich wunderte mich ungemein/ so höfliche Manieren bey einem Yahoo anzutreffen/ gleichwohl bestand meine gantze Antwort darinnen/ daß man mir etwas zu essen aus meinem Canot bringen möchte. Statt dessen aber brachte man mir ein gebrathenes Huhn und eine Flasche fürtreflichen Wein/ und machte mir in einer sehr feinen Cajüte ein gutes Bette zu rechte. Ich wollte mich nicht auskleiden/ sondern legte mich in meinen Kleidern nieder/ des Fürsatzes/ wenn die Matrosen speisen würden/ meine Gelegenheit in acht zu nehmen/ das

Ober=

Oberdeck zu gewinnen und in die See zu springen / weil ich mich lieber der Wuth derer Wellen anvertrauen als ferner unter denen Yahoos leben wollte. Jedoch einer von denen Matrosen verhinderte mich daran und berichtete es dem Capitaine / deswegen ich in meiner Cajüte angebunden wurde.

Nach dem Mittags-Essen besuchte mich Don Pedro und fragte mich / durch was für ein Unglück ich in solche Verzweiflung gerathen wäre. Er schwur mir anbey zu / daß er mir alle ihm mögliche Gefälligkeiten erweisen wollte und redete überhaupt mit einer so hertzrührenden Art / daß ich endlich glaubte / ich hätte mit einem Thiere zu schaffen / welches nicht gäntzlich von Vernunfft beraubet wäre. Ich antwortete ihm demnach und erzehlte kürtzlich meine Reise / die Verrätherey meiner Leute / die Beschaffenheit des Landes / worauf sie mich ausgesetzet und meinen drey jährigen Aufenthalt daselbst. Er nahm aber solches alles für eine Einbildung oder Traum von mir auf / welches mich stärcker verdroß / als zu sagen ist / denn ich hatte das Vermögen zu lügen und folglich auch den Verdacht / daß ein andrer lügen könne / gäntzlich verlohren. Deswegen fragte ich ihn / ob es in seinem Lande Mode wäre / eine Sache zu sagen / die nicht ist / und betheuerte ihm hoch / daß ich bey nahe vergessen hätte / was Unwahrheit hiesse / ja wenn ich noch tausend Jahr in dem Lande derer Houyhnhnms zugebracht / würde ich doch gewiß keine Lügen von dem geringsten unter ihnen gehöret haben. Im übrigen wäre mir zwar gleich viel / ob er meiner Erzehlung Glauben zustellte oder nicht / nichts destoweniger / um gegen seine mir erwiesene Höfligkeit nicht undanckbahr zu seyn / wolte ich auf alle Fragen / so er mir fürlegen würde / Antwort

geben und hoffte ihn dahin zu bringen, daß er der Warhafftigkeit meiner Reden Recht wiederfahren liesse.

Nun suchte mich Mendez, der ein sehr verständiger Mann war, durch vielerley Fragen auf einer Lügen zu ertappen, wie er aber damit nicht zum Zwecke kommen konnte, fing er eine bessere Meinung von meiner Aufrichtigkeit oder vielmehr von meiner gesunden Vernunfft zu schöpffen an, ja gestand endlich selbst, daß er einmahl einem Holländischen Schiffs-Capitaine begegnet, der ihn versichert hätte, wie er auf einer Insul oder dem festen Lande von Neu-Holland, als er allda ausgestiegen, ein Pferd gesehen, für welchem viele Thiere, die mit meiner Beschreibung von denen Yahoos gantz eigentlich übereingekommen, gelauffen wären, andrer Umstände zu geschweigen, die der Portugiesische Capitain, wie er gegen mich sagte, vergessen, weil er damahls alles für eine Lügen gehalten hätte. Hierbey aber setzte er hinzu, daß weil ich denn eine so unverbrüchliche Zuneigung zur Wahrheit trüge, so möchte ich ihm auch auf meine Ehre versprechen, daß ich die gantze Reise über mir keine Gewalt an meinem Leben thun, und bis wir zu Lissabon angelanget, geruhig bey ihm verbleiben wollte. Ich that solches, versicherte ihn jedoch zugleich, daß mir nichts übles begegnen könnte, welches ich nicht lieber erdulten wollte, als wieder zu denen Yahoos zurück zu kehren.

Während unsrer Reise begegnete uns nichts Merckwürdiges. Inzwischen brachte ich mit dem Capitain auf sein Bitten dann und wann etliche Stunden zu, und verbarg dabey, so viel möglich, die Empfindung des Hasses und der Verächtlichkeit, so ich gegen die Menschen trug; Gleichwohl entfuhr mir zuweilen etwas davon, und er that, als wenn er es nicht merckete. Die meiste

ste Zeit aber blieb ich allein in der Cajüte, um des Anblickes von dem Schiffs-Volcke überhoben zu seyn. Der Capitain lag mir auch öffters an, meine wilden Kleider abzulegen, und wollte mir vom Kopffe bis zum Füssen andre von denen Seinigen geben; Jedoch ich schlug dieses Erbieten beständig aus, weil ich mich mit nichts, so ein Yahoo gebraucht, zu bedecken verlangte. Nur bath ich um ein paar reine Hemder, welche, weil sie seit dem, daß er sie angehabt, gewaschen waren, meiner Meinung nach mich so sehr nicht beflecken könnten. Ich zog also alle zween Tage eines davon an und wusch mir inzwischen das andre allezeit selber.

Den 5 Novembr. 1715. langten wir zu Lissabon an; Als wir an Land gingen, bath mich der Capitain, daß ich seinen Mantel umhängen möchte, damit der gemeine Pöbel mir nicht nachliesse. Man führte mich mit in sein Quartier, und auf mein inständiges Bitten wurde ich in das abgelegenste Zimmer desselben angewiesen. Ich beschwuhr ihn aber, daß er keinem Menschen von dem, was ich ihm von denen Houyhnhnms erzehlt, etwas sagen möchte, weil sonsten meine Begebenheit nicht nur eine unzehlige Menge Volckes, mich zu sehen, herzulocken, sondern ich auch wohl gar gefangen genommen und auf Befehl der Inquisition verbrannt werden würde. Solches hielt er mir auch, bewog mich aber doch endlich dahin, daß ich eine gantz neue und vollkommene Kleidung von ihm annahm, jedoch wollte ich mir den Schneider durchaus kein Maaß nehmen lassen, dem ungeachtet waren sie mir gantz gerecht, weil Don Pedro fast meine Grösse hatte; Er beschenckte mich auch mit noch einiger andern Geräthschafft mehr, die ich bedurffte, ich ließ aber,

ehe ich mich was davon bediente, alles vier und zwantzig Stunden vorher in der freyen Lufft liegen.

Der Capitain hatte keine Frau und nur drey Bediente, aus Gefälligkeit aber gegen mich durffte uns keiner bey Tische aufwarten. Mit einem Worte, alle seine Bezeigungen gegen mich waren so höfflich und er selbst so vernünfftig, daß mir sein Umgang bald erträglich zu werden anfing. Er hatte mich auch damit so weit eingenommen, daß ich mich überreden ließ, mich in ein andres Zimmer, dessen Fenster auf die Gasse gingen, zu begeben. Das erstemahl als ich meine Augen hinaus warff, kehrte ich den Kopf gantz erschrocken wieder zurücke, jedoch innerhalb einer Woche wurde ich es gewohnt, und alsdenn brachte er mich bis an seine Haus-Thüre. Ich merckte dabey, daß meine Furcht sich zwar nach und nach verminderte, hingegen der Haß und Abscheu gegen die Menschen nur vermehrte; Endlich ward ich doch so dreiste, daß ich mich mit ihm durch die Strassen der Stadt zu gehen wagte.

Weil ich dem Don Pedro von dem Zustande meines Haußwesens Nachricht gegeben, sagte er einmahl gegen mich, daß ich Ehre und Gewissens halber verbunden wäre, mich nach meiner Heymath zu wenden und meine übrige Lebens-Zeit mit meiner Frau und Kindern hinzubringen. Anbey gedachte er, daß ein Englisches Schiff in dem Haven seegelfertig läge, und versicherte mich, daß er mich mit aller Reise-Nothdurfft versehen wollte. Hier will ich nun den Leser mit Anführung seiner Bewegungs-Gründe und meiner Antworten nicht verdrießlich machen, nur sagte er unter andern, daß es unmöglich wäre, eine solche Insul, wie ich wünschte, zu finden, in meinem Hause aber würde ich am besten Herr

für mich seyn/ und es bey mir selber stehen/ wie einsam und eingezogen ich leben wollte.

Ich ergab mich endlich seinem Zureden/weil ich überzeugt wurde/ daß er Recht hatte/ und reiste den 24 Novembr. von Lissabon mit einem Englischen Kauffardey-Schiffe ab/ dessen Commandeur ich meints Wissens keinmahl gesehen habe/ weil ich/ ihn zu kennen/ mir nicht die Mühe nehmen wollte/und unter Fürwendung einer Unpäßlichkeit die gantze Reise über in meiner Cajüte blieb/ Don Pedro begleitete mich bis an das Schiff und lehnte mir 20 Guineen auf den Weg. Beym Abschiede fiel er mir freundlich um den Halß/ und es war eine blosse Würckung der Danckbarkeit/ daß ich diese Höffligkeits-Bezeigung von ihm als einem Yahoo litte. Den 5 Decembr. 1715. um neun Uhr des Morgens erreichten wir Duyns und drey Stunden darauf gelangte ich vollends in mein Hauß.

Meine Frau und Kinder waren für Erstaunen und Freude gantz ausser sich/da sie mich wieder sahen/ weil sie mich für todt gehalten hatten; allein was mich betrifft/ so muß ich bekennen/ daß ihr Anblick lauter Haß/ Eckel und Verachtung in mir erregte. Denn ob ich schon seit meiner Abreise aus dem Lande derer Houyhnhnms die Yahoos ansehen und mit dem Don Pedro de Mendez umgehen müssen/ so war doch mein Gedächtnüß und meine Einbildungs-Kräffte von denen fürtrefflichen Eigenschafften derer Houyhnhnms noch beständig angefüllet/ und wenn ich daran gedachte/ daß die Vermischung mit einer Yahoo durch ein so festes Band mich an sie verknüpffte/ so kan ich meine Verwirrung und Abscheu unmöglich beschreiben.

So bald mich meine Frau gesehen/ fiel sie mir um den

Halß und umarmte mich / weil mich aber ein so verhaßtes Thier seit vielen Jahren nicht angerühret hatte / so verursachte diese Liebes-Bezeigung bey mir eine Ohnmacht/welche fast eine Stunde dauerte. Indem ich dieses schreibe/sind nun fünff Jahr seit der Rückkunfft von meiner letzten Reise verflossen: das erste Jahr darnach war mir der Anblick meiner Frau und Kinder gantz und gar unerträglich, und ich konnte nicht leiden/ daß sie in einem Zimmer mit mir assen; Jetzo aber dürffen sie sich noch nicht unterstehen mein Essen oder Trincken anzurühren, und ich habe mich noch nicht so weit überwinden können/daß ich ihnen die Gnade/ mich bey der Hand zu nehmen / verstattete. Das erste Geld / so ich ausgab, wendete ich zu Erkauffung zween schöner Hengste an/ dieselben halte ich nun in einem saubern Stalle und in dem Zimmer/ so solchem an nächsten ist/ befinde ich mich am liebsten / denn ich kan nicht aussprechen/ wie sehr ich mich an dem Pferde-Geruche ergötze. Diese meine Pferde verstehen mich auch ziemlich wohl und ich bringe des Tages zum wenigsten vier Stunden mit ihnen zu. Niemahls habe ich ihnen noch einen Zaum angeleget, noch sie mit einem Sattel beschweret/die angenehmste Sache aber dabey ist / daß sie gegen mich so wohl/ als eines gegen das andre / eine sonderbahre Freundschafft tragen/ und wenn ich sie sehe / mich derer herrlichen Qualitäten derer Houyhnhnms allezeit erinnere.

## Zwölfftes Capitul.

Die Wahrhafftigkeit des Autoris. Seine Absicht, so er bey Herausgebung dieses Wercks gehabt. Er tadelt an denen Reise-Beschreibun-

bungen, daß sie nicht allezeit für die Wahrheit Respect tragen. Der Autor widerleget die Beschuldigung, so man ihm machen könnte, ob hätte er einige üble Absicht bey dieser Schrifft gehabt. Beantwortung eines Einwurffes. Eine Methode, Colonien aufzurichten. Lob seines Vaterlandes. Er beweiset, daß England eine gerechte Anforderung an die Länder, so er beschrieben, habe. Die Schwürigkeit, so es setzen möchte, um sich Meister davon zu machen. Der Autor nimmt von dem Leser Abschied, erkläret, wie er seine übrige Lebens-Zeit hinzubringen wünschte, giebet einen guten Rath und beschliesset sein Werck.

Dieses nun, werthester Leser, ist die aufrichtige Erzehlung desjenigen, was mir auf meinen Reisen innerhalb sechzehn Jahren, sieben Monathen begegnet ist, eine Erzehlung, welcher die Wahrhafftigkeit allein zum besten Zierath dienen muß. Es hätte bey mir gestanden, es gleich wie dieselben Scribenten zu machen, welche allerley unglaubliche Wunder zu Marckte bringen, um den Leser in Erstaunen zu setzen; allein ich habe meine Begebenheiten viel lieber gantz schlecht weg erzehlen wollen, weil meine Absicht gewesen, ihn zu unterrichten, nicht aber aufzuhalten.

Es ist für diejenigen, so in entlegne Länder reisen, die von denen Engländern oder andern Europäischen Nationen nicht viel besucht werden, eine leichte Sache, prächtige Beschreibungen von viel wunderwürdigen

Dingen zu machen, davon man niemahls reden gehöret, da doch der fürnehmste Zweck eines, der seine Reisen beschreibet, dieser seyn soll, daß er die Menschen dadurch klüger und frömmer mache, indem er ihnen von dem Guten und Bösen Nachricht giebet, das ihm in denen Ländern, so er durchreiset, zu Gesichte gekommen ist.

Ich wünschte von Grund meines Hertzens, daß alle gereiste Männer durch ein Gesetze darzu angehalten würden, ehe sie ihre Beschreibungen heraus gäben, einen öffentlichen Eid in Gegenwart des Gros-Cantzlers thun zu müssen, daß alles, was sie drucken lassen wollten, die unverfälschte Wahrheit sey, denn auf die Art würde das Publicum nicht mehr durch gantze Hauffen von Scribenten, die dessen Leichtgläubigkeit mißbrauchen, so sehr betrogen werden. Ich habe in meiner Jugend viel Reise-Beschreibungen mit grossen Vergnügen gelesen, doch diese Bücher haben ein vieles von ihrem Werthe in meiner Einbildung verlohren, nachdem ich deren Falschheit mit eignen Augen zu sehen Gelegenheit gehabt. Und das ist die Ursache, daß, da ich auf Anrathen vieler guten Freunde meine Begebenheiten, in der Hoffnung meinen Landesleuten einige Erbauung damit zu verschaffen, publicire, ich mich selbst auf das Heiligste verpflichtet habe, der Wahrheit allezeit getreu zu seyn, welches man desto sicherer glauben kan, weil mich nicht einmahl die geringste Versuchung anficht, wider diese Verpflichtung zu handeln, so lange ich das Andencken derer Lehren und Exempel meines fürtreflichen Meisters und andrer Houyhnhnms beybehalten werde, deren demüthiger Zuhörer zu seyn, ich so lange Zeit die Ehre gehabt habe.

Ne-

— — Nec si miserum Fortuna Sinonem
Finxit, vanum etiam mendacemque improba finget.

Wenn durch des Glückes Haß des guten Sino Sachen
Schon schlecht und nicht zum Besten stehn,
Wird es sich so doch nicht vergehn
Und einen Prahler auch und Lügner aus ihm machen.

Ich weiß gar wohl, daß man sich eben nicht grosse Ehre mit solchen Schrifften erwerben kan, die keinen sonderlichen Verstand noch Gelehrsamkeit, sondern nur ein wenig Gedächtnüs und Fleiß erfordern, das, was man gesehen, auf das Papier hinzu schreiben, ich weiß auch, daß diejenigen, so ihre Reise-Beschreibungen in Druck geben, eben das Glücke haben als die so Wörter-Bücher verfertigen, nemlich, daß sie durch ihre Nachfolger vertilget werden, welches sie denn, so viel nur möglich, zu lügen nöthiget, indem sie sich gerne von der Vergessenheit erretten wollen; Ingleichen ist gar leichte zu vrrmuthen, daß es auch nach mir mit der Zeit Reisende geben wird, so die Länder, die ich beschrieben, besuchen und durch Entdeckung meiner Irrthümer (wo deren welche verhanden) und durch Hinzufügung viel neuer Seltsamkeiten meinen Platz in dem Ehren-Tempel des Andenckens einnehmen, ja alles, was ich geschrieben, in den Staub der Vergessenheit treten werden: Jedoch weil ich nicht aus Begierde eines eitlen Ruhmes die Feder in die Hand genommen, so wird es mich nicht eben sonderlich verdriessen, sondern weil ich allein das gemeine Beste zum Augenmercke gehabt, so wird es auch nicht so leichte möglich fallen, daß ich den mir fürgesetzten Zweck gäntzlich verfehlet haben sollte.

Denn wer kan dasjenige, so ich von denen Tugenden derer Houyhnhnms gemeldet, lesen, ohne über seine Laster zu erröthen, wenn er sich als ein Thier seines Landes betrachtet, dem mit jenen die Vernunfft und Herrschafft über andre Thiere zur Helffte zu Theil geworden? Von andern entlegenen Nationen wo die Yahoos regieren, will ich nichts sagen, worunter die Brobdingnagianer die am wenigsten verderbten sind, deren weise Maximen in der Staats- und Sitten-Lehre viel zu unsrer Glückseeligkeit beytragen könnten, wenn wir sie beobachten wollten; Jedoch ich besorge allhier, allzuweitläufftig zu werden, daher ich lieber den Leser, nach

eignem

eignem Gutbefinden, seine Betrachtungen zu machen, überlassen will.

Es ist ein grosser Anlaß zu meiner Zufriedenheit, wenn ich bedencke, daß mein Werck wider alle Anfechtung und Tadeley bedecket seyn muß. Denn wer wollte wider einen Autor etwas verfängliches auf die Bahne bringen, der die Begebenheiten eines Landes schlecht weg erzehlet, gegen welches man weder der Handlung noch andrer Ursachen wegen nicht die geringste Behutsamkeit zu brauchen Ursache hat. Ich habe alle Fehler, die man sonst gemeiniglich an denen Reise-Beschreibungen tadelt, sorgfältig vermieden: Ueber dieses habe ich mich keiner Partheyligkeit schuldig gemacht, indem ich ohne Affecten, Vorurtheil und aus keiner boßhafften Absicht wider jemanden, wer es auch sey, geschrieben. Mein Endzweck ist der edelste von der Welt, weil ich die Menschen unterrichten will, worinnen, wie ich ohne Prahlerey sagen kan, der Umgang mit denen Houyhnhnms mir für allen andern, die eben dergleichen Endzweck bey ihren Wercken führen, ein grosses zum Voraus gegeben hat. Hiernechst habe ich solches gar nicht aus Hoffnung einigen Profits oder eitlen Lobes gethan; Endlich habe ich nicht ein eintziges Wort zu Papiere gebracht, welches auch den allerempfindlichsten erbittern könnte, also daß ich mich mit Fug und Rechte selben einen vollkommen untadelhafften Autor nennen kan, an welchem die Anmerckungen-Betrachtungen- und Glossen-Macher ihre Künste auszuüben, nicht die geringste Gelegenheit finden werden.

Ich kan zwar nicht leugnen, daß man mir im Vertrauen gesaget, ich hätte, weil ich ein Engländer wäre, nach meiner Heimkunfft denen Staats-Secretarien ein Memorial überreichen sollen, indem alle Länder, so ein Unterthan entdecket, der Krone zugehörten; Allein ich zweifle sehr, ob uns der Sieg über die von mir beschriebenen Länder so leichte fallen würde als dem Ferdinand Cortez über die nackenden Indianer. Die Lilliputianer sind meines Erachtens nicht der Mühe werth, daß man eine Flotte ausrüste, um sie unter das Joch zu bringen, und ich befürchte, es möchte übel ablauffen, wenn man solches wider die Brobdingnagianer unternehmen wollte. Wie würde einer Englischen Armee zu Muthe werden,

den, wenn sie eine fliegende Insul über ihren Häuptern schweben sähe, und was würde sie wider die zwar kleine, aber ihrer zauberischen Inwohner wegen unüberwindliche Insul, Glubbdubdribb, ausrichten. Was die Houyhnhnms anbelanget, so sind sie freylich in der Kriegs-Kunst schlecht erfahren und sie würden alle Noth haben, sich gegen unsre Mußqueten- und Canonen-Schüsse zu verwahren. Gleichwohl, wenn ich ein Staats-Minister wäre, wollte ich niemahls rathen, einen Einfall in ihr Land zu thun. Denn ihre Unerschrockenheit, Klugheit, Einigkeit und unverbrüchliche Liebe zu ihrem Vaterlande würde ihnen statt der Erfahrung in der Kriegs-Wissenschafft dienen; Allein anstatt die großmüthige Nation derer Houyhnhnms unter das Joch zu bringen, würde vielmehr zu wünschen seyn, daß sie im Stande und des Willens wären, eine zulängliche Zahl von ihres gleichen zu uns herauszuschicken, um die Europäer in denen Grund-Sätzen der Ehre, Gerechtigkeit, Wahrheit, Mässigkeit, Großmuth, Keuschheit, Freundschafft und Aufrichtigkeit zu unterrichten, wovon wir gleichwohl noch die Nahmen in unsrer Sprache behalten haben, wie ich solches, wenn es nöthig wäre, aus vielen Büchern unsrer Scribenten erweisen wollte.

Es giebet aber noch eine andre Ursache, welche meine Begierde, die Herrschafften von Ihro Majestät auszubreiten, woferne ich solches anders erst zu thun vermögend wäre, sehr niederschlagen würde. Denn die Wahrheit zu sagen, so ist mir wegen der Gerechtigkeit derer Fürsten, die einem jeden das Seinige geben oder lassen soll, bey dieser Gelegenheit zuweilen ein kleiner Scrupel beygefallen. Zum Exempel, eine Bande See-Räuber wird durch Sturm, wer weiß wohin, getrieben: Ein Schiffs-Volck landet daselbst an, um zu rauben und zu plündern, sie finden ein armes Volck, welches sie freundlich und gutwillig aufnimmt, sie geben diesem Lande einen neuen Nahmen, nehmen es an statt ihres Königes in Besitz, richten einen Stein oder Balcken zum Gedächtnüsse auf, ermorden ein halbhundert Inwohner, nehmen ein halbes Dutzend zum Beweißthume mit, seegeln wieder nach Hause und erwerben sich damit ihres Landes-Herrn Gnade. Was für ein Glücke für einen Monarchen ist nun das, so eifrige Unterthanen für die Gültigkeit seiner Gerechtsamkeiten zu haben! Folglich muß man auch ihre nutzbahren Entdeckungen nicht hindansetzen, daher werden bey erster Ge-

legen-

legenheit Schiffe dahin geschicket, die Ingebohrnen des Landes heraus gejagt oder vertilget, ihre Fürsten auf die Folter gespannet, um ihre Schätze zu entdecken, ja alle privilegirte Verrichtungen von Gewalt und Unmenschligkeit ausgeübet; Und diese Henckermässige und abscheuliche Bande, welche zu einer so heiligen Expedition gebraucht worden, nennet sich heutiges Tages eine zu Bekehrung und Civilisirung Abgöttischer und Barbarischer Völcker abgeschickte Colonie.

Jedoch muß ich hier auch sagen, daß diese Beschreibung keinesweges mit der Englischen Nation übereinkömmt, als welche bey Aufrichtung ihrer Colonien allemahl die Reguln einer vollkommnen Weißheit und genauer Billigkeit beobachtet hat. Denn ihr fürnehmster Zweck dabey ist das Wachsthum der Relgion, man schicket fromme und das Christenthum zu predigen geschickte Geistlichen dahin, man vertrauet die Civil-Aemter verständigen und gerechten Männern und wehlet endlich wachsame und tugendhaffte Gouverneurs, deren eintzige Absicht der Wohlstand des ihnen unterworffenen Volckes und die Ehre ihres Herrn, des Königes, ist.

Gleich wie aber die von mir beschriebene Länder eines Theils so leichtlich nicht einzunehmen, und andern Theils weder an Gold und Silber, noch Zucker und Tabac reich sind: Also muß ich auch fast glauben, daß man sie gar nicht für anständige Gegenwürffe unsres Eifers, Ehre, Tapfferkeit und Nutzens halten kan, obschon England in Ansehung meiner einen nicht ungegründeten Anspruch darauf machen könnte. Solite jemand in diesem Stücke andrer Meinung seyn, so will es auf Erfordern Gerichtlich erhärten, daß, wofern denen Inwohnern zu glauben stehet, niemahls ein andrer Europäer vor mir einen Fuß in diese Länder gesetzet habe. Man möchte mir zwar allhier einen Einwurff wegen derer beyden obaedachten Yahoos machen, welche sich vor etliche hundert Jahren auf einem Gebürge in dem Lande derer Houyhnhnms zuerst habē sehen lassen und von welchem man das Geschlechte dieser Thiere entsprossen zu seyn glaubet: dieser Einwurff scheinet auch um desto stärcker, weil ich an denen Nachkömmlingen dieser Bestien einige, ob zwar nicht allzu kennbahre, Engländische Liniamenten in ihren Gesichtern bemercket habe; Jedoch ich lasse solches diejenigen, welche die Colonien-

Rech-

Rechte, besser als ich verstehen, ausmachen, wie weit sich unsre Ansprüche an dieses Land auf diese Anmerckung gründen können.

Was die Formalitäten, solches im Nahmen meines Souverains in Besitz zu nehmen, anbetrifft, so sind sie mir niemals in den Sinn gekommen, und wenn ich auch daran gedacht hätte, so würde mir doch die Klugheit dieser Ceremonie bis zu einer bessern Gelegenheit aufzuschieben, gebothen haben.

Nachdem nun die Einwürffe, so mir, in so weit ich ein Autor von einer Reise-Beschreibung bin, gemacht werden möchten, hoffentlich zur Gnüge von mir beantwortet worden, so nehme ich von dem geehrten Leser hiermit Abschied, und schicke mich numehro an, mir die fürtrefflichen Lehren, so ich von denen Houyhnhnms erhalten, zu Nutze zu machen, die Yahoos von meiner Familie, so weit es ihre natürliche Ungelehrigkeit verstatten wird, zu unterrichten, mich fleissig in einem Spiegel zu beschauen, um mir den Anblick einer menschlichen Creatur nach und nach wieder anzugewöhnen, die Dumheit derer Pferde in meinem Lande zu beklagen, gleichwohl aber ihre Persohnen aus Liebe zu meinem gewesenen Herrn, seiner Familie und Freunden allezeit in Ehren zu halten, weil sie an Gestalt denen Houyhnhnms ähnlich, obwohl, was den Verstand anbetrifft, von ihnen gantz und gar unterschieden sind.

Verwichene Woche, als ich dieses schreibe, erlaubte ich meiner Frau das erstemahl, wieder mit mir speisen zu dürffen, jedoch mit dieser Bedingung, daß sie sich an das weiteste Ende einer langen Tafel setzen muste. Ich erinnere mich zwar gantz wohl, daß solches eine alte Gewohnheit bey gewissen Völckern ist, allein bey mir hatte es eine andre Ursache, denn bis auf diesen Augenblick ist es mir unmöglich, mich einem Yahoo zu nähern, ohne mich für seinen Klauen und Zähnen zu fürchten.

Ich würde mich viel eher mit dem Geschlechte derer Yahoos überhaupt wieder versöhnen, wenn sie keine andre Fehler und Thorheiten an sich hätten, als die ihnen gleichsam zur Aussteuer von der Natur mitgegeben zu seyn scheinen: daher erzürne ich mich nicht, wenn ich einen Advocaten, Narren, Obristen, Spieler, grossen Herrn, Staatsmann, Kuppler, Arzt, Verführer, Verräther sehe, denn alle diese Leute spielen ihre natürliche Rolle, allein, wenn ich

einen hauffen Fehler bey einer Seele und Gebrechen an einem Leibe erblicke, so aber gleichwohl von dem allernärrischsten und übermüthigsten Stoltze eingenommen ist, so weiß ich mich nicht mehr zu lassen. Ich sinne vergebens nach und kan es nicht begreiffen, wie dergleichen Laster in dem Busen eines solchen Thieres wohnen könne. Die weisen Houyhnhnms, die alle schöne Eigenschafften besitzen, womit eine vernünfftige Creatur gezieret seyn kan, haben nicht einmahl ein Wort in ihrer Sprache, dieses Laster ausdrücken zu können, weil sie dessen selbst nicht fähig sind und es auch nicht an ihren Yahoos angemercket haben; jedoch ich, als dem die menschliche Natur besser bekandt war, bin einige Spuhren davon bey ihnen inne geworden.

Weil es derer Houyhnhnms ihr Hauptwerck ist, der Vernunfft allein zu gehorchen, und sich von nichts als ihr regieren zu lassen, so bilden sie sich auch auf ihre gute Eigenschafften eben so wenig ein als ich daraus machen kan, daß ich zween Armen oder Füsse besitze, denn ob man wohl ohne solchen ein elender Krüppel wäre, so ist doch niemand auf der Welt so thöricht, daß er sich dieses Vortheils berühmen sollte. Wo ich mich bey diese Materie etwas zu lange aufhalte, so geschicht es deswegen, weil ich wohl hertzlich wünschte, daß mir der Umgang mit einem Engländischen Yahoo etwas erträglicher werden möchte. Wannenhero ich alle diejenigen, so von diesem abgeschmackten Laster nicht allerdings frey sind, gar sehr gebeten haben will, daß sie ja nicht so unverschämt seyn mögen, sich vor meinen Augen sehen zu lassen.

# E N D E.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Swift, Jonathan,

Des Capitains Lemuel Gulliver Reisen in unterschiedliche entfernte und unbekandte Länder Ihrer Seltsamkeit und Anmuth wegen aus dem Englischen in das Teutsche mit Fleiß übersetzet ; Mit Kupfern gezieret
Bd.: 2

Hamburg 1727

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.97
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090054-4
VD18 80495788-001